No. 66.

Academiſche
Gedichte.

Von

Joh. Philipp Lorenz Withof.

Erſter Theil.

Leipzig,
bey Friedrich Gotthold Jacobäer und Sohn,
1782.

Dem Angedenken

Sr. Excellenz

des

Herrn Staats- und Kriegsminiſters

Carl Ludolph

Freyherrn

von Danckelmann

bleibe

dieſe Sammlung

gewidmet.

D, Dankelmann, der Du die hohe Pracht
Der Weisheit dehnst, besorgt, daß ihre Macht
Ihr Ruhm vollende,
In Zuversicht, von Dünkel allzu fern,
Gelangt mein Buch, das schmeckte Dir so gern,
In Deine Hände.

Der König ehrt in Deinem Werthe Dich.
Und wer ist er, der ihm an Auge glich,
An Argusblicken?
Der segelt recht, den er am Ruder stellt,
Er ganz Genie für Cabinet und Zelt,
Das Künste schmücken.

Dir erst gelingts, wie Morgenthau die Saat,
Talente so durch manche fromme That
Baconisch hegen.
Von Delphen nahm der Ruf sich trefflich aus:
Gerechtigkeit umlorbert so Dein Haus
Und sie der Segen.

Wo du verweilst ist alles Wahre da:
So trat es wohl nicht zur Egeria
In ihre Höhle.
Die Symphonie von Kunst und Wissenschaft
Ist Dir Concert, Dein Bravo! seine Kraft,
Du seine Seele.

Der Größe Sitz, friedrichisches Berlin!
Wie mußte Dich Druidensitte fliehn
Und Bardelaunen?
Auch Rom verlangt und Sparta mit Athen,
Das Weihrauchfaß zur Hand, Dir vorzugehn
Und haucht Erstaunen.

Das Edle, das aus seinem Haupte Zeus
Minerven gab, ist hier der Lehre Preis,
Wenn Ränke schaden.
Verstand ist hier Medusens Schlangenschild
Und Roms Ancyl und Trojas Pallasbild.
Und Theseus Faden.

Der deutsche Geist verlieh der Wissenschaft
Der Nymphen Reiz, der Weiber schlaue Kraft,
Der Männer Stärke:
Ihr Päan hat cyrrhäische Gewalt,
Wie Grauns Gesang, und alles, was erschallt,
Sind Wunderwerke.

So hob vordem Oenotrien Mäcen.
So ſieht die Spree die Wirkſamkeit erhöhn
Und Weiſe krönen.
Ihr Tempel iſt durch Dich an Zierde reich,
Die Prieſterſchaar in ihrer Würde gleich
Den Götterſöhnen.

Kein Zufall dehnt, dem der ſich anvertraut,
Dem Lüge ſchmeckt und vor dem Tode graut,
Des Königs Staaten.
Erkenntniß goß der nordſche Salomon
Ins ganze Land, die zollt dem Fleiße Lohn
Und führt zu Thaten.

Nicht hoher Stolz, nicht feine Spötterliſt,
Ein reines Herz, das ſchön erheitert iſt,
Und Ernſt im Werke,
Der keiner Schuld und keinem Truge lacht,
Bewähren erſt des Weiſen eigne Macht
Und deine Stärke.

Die Völker ſehn, was ihren Neid entſetzt:
Vulcan, indem Gradiv die Klinge weſt,
Verſiegelt Bomben,
Daneben nimmſt du Dich der Tugend an:
So that es nie der ſchwache Julian
Mit Hecatomben.

Das wäre Ruhm, der deſto ſchöner iſt,
Jemehr dadurch der Laſter Argeliſt
Am Ende leidet.
Auch wird Geſchmack nunmehr der Mühe werth,
Den Grazie, von dir geſchützt, ernährt
Und attiſch kleidet.

Erhebt es doch im edlen Dankelmann
Das reinſte Lob, ihr könnt es, himmelan,
O, ihr Camönen!
Erwählt euch Text, ſo Melodie, ſo Ton,
Daß Hömus laut, Parnaß und Helicon
Davon ertönen.

Duisburg den 3ten Junius 1750.

Vorrede.

Mehr als einmal schien ich mir die glückliche Lage Virgils zu beneiden, und das ohne von dem Lorber seines Ruhms auch nur ein einziges Blättchen thörichter Weise zu begehren, um so thörichter, je größer bereits die Tiefe war, woher Statius nach ihm herauf sehen mußte, dieser prächtige und starke Dichter, was Bart, Paganin, Gaudenz, und theils mit Rechte, einwenden:

O mihi bissenos multum vigilata per annos
Thebai! — — —
— — — —
Vive precor; nec tu diuinam Aeneida tenta,
Sed longe sequere et vestigia semper adora.

Manches Jahr hatte Virgil auf die einzige Bearbeitung seiner Aeneis verbraucht. Gründliches Lob und verdiente Bewunderung, die ergiebigsten Quellen überflüßiger Kräfte, strömten ihm

von allen Seiten Aufmunterung zu. Ihm entgieng keines von den erheblichen Vorrechten eines damaligen römischen Dichters: unschätzbare Vorrechte, insonderheit wenn man sie gegen die beklemmende Einschränkung der mehresten deutschen schönen Geister hält. Er las dem Auguſt und dessen Schwester der Octavia das sechste Buch vor, und preßte dieser Prinzeßinn durch das Gemälde ihres verstorbenen Sohns Marcells erst eine Ohnmacht ab, darauf ein lautes Geschrey und endlich für jede Zeile zehn Sestertien: so stattlich, so gegenwärtig, so wohlklingend für dergleichen feine Ohren war alles. Und noch ist diese Episode, deren Vortrefflichkeit augenscheinlich individuel war, lange nicht die schönste. Der nachherige Vorzug, den die übrigen Römer dem vierten Buche beymaßen, bestehet noch:

Nec legitur pars vlla magis de corpore toto,
Quam non legitimo foedere iunctus amor.

OVID

Bey dem allen entdeckte ihm eine reifere Einsicht, die Mitgabe mehrerer Jahre, da, wo alle Welt Vollkommenheiten empfand, unvergebliche Mängel. Popens großer Lehrer, der Tod umarmte ihn kaum, als er das ganze Werk zu

ver-

vertilgen befahl; die Macht hatte er, und darum beneidete ich ihn zuweilen, weil ich sie nicht habe. Damit versah er es zum Glücke seiner Nachkommen, daß er diese seine Willensmeynung, die er vorher selbst vollführen und der nach seinem Tode niemand geleben dorfte, erst sterbend eröffnete, und dadurch dem **August** die Möglichkeit ließ, die so sorgfältige Ausgabe der Aeneis durch **Varus** und **Tucca** zu veranstalten. Eine gewisse furchtsame Ueberlegung haben richtig denkende mit blinden Leuten gemein. Aber die Blindheit des Geistes macht verwegene Sinne.

Für einige spät genug, wenn ich Zeugnissen trauen darf, und vielleicht noch zu früh für andere schicke ich diese Sammlung zur Presse. Da ich durch die vorigen Ausgaben die virgilianische Macht über diese Stücke verlohren hatte, so blieb mir, der ich mich zu keiner völligen Umarbeitung entschließen konnte, nichts, als das Abglätten des Rauhen und ein fleißiges Nachpoliren übrig. In jüngern Jahren sah ich über solche kleine Mühseligkeiten weg. Keine Regel hatte sich meiner so sehr bemächtigt, als die ich mir aus der Anmerkung eines alten **Scholiasten** über **Horaz** Dicht-

Dichtkunſt hergenommen hatte: Saepe enerua-tos verſus ſcribit, ſagt der, qui dat operam, vt ſcribat delicatos. Alſo mußte nachgearbeitet werden, ſo weit pflichtmäßigere Beſchäftigungen, mit denen die zärtlichſte Hochachtung gegen einſichtvolle Leſer nicht immer über Weg kommen kann, es zuließen.

Dieſe Erlaubniß zu nachherigen Ausbeſſerungen iſt einer von den wichtigſten Vortheilen, den wir vermittelſt der ſo genannten neuen Auflagen vor den Alten voraus haben. Zu Horazens Zeiten, ſcheint es, muß ſo was nicht thunlich geweſen ſeyn, ſondern die Verfaſſer müſſen alles Recht über die einmal den Copiſten verlaſſenen Tafeln völlig verlohren haben, ſonſt würde ſeine Warnung an junge Wagehälſe nicht ſo drohend ſeyn: wiewohl man aus einer Stelle Ovids (Triſt. lib. I. Eleg. 6.), die er ſeinen Metamorphoſen vorgeſetzt haben wollte, das Gegentheil vermuthen könnte. Wir, die wir den Alten bey ſo mancherley Erforderniſſen nachſtehen müſſen und gewiß auf keinen Varus und Tucca Staat machen dörfen, handelten meinem Ermeſſen nach verſchwenderiſch, wenn wir uns um dieſes Vorrecht bringen ließen. Früher oder ſpäter, ſo viel

bleibt

bleibt indeſſen ausgemacht, daß wir uns nicht mehr, als die Griechen und Römer des öftern Feilens und der genaueſten Vorſicht entohnigen können.

Seinen Gedanken diejenige Stärke und das dauerhafte Gewand zu geben, womit ſie die verwüſtenden Witterungen der Mode hindurch beſtehen können, dazu gehören Zeit, Aufmerkſamkeit und Mühe. Das ſind die unvergänglichen Mumien, auf deren Zubereitung ungleich mehr verwendet wurde, als auf unſere bald vermodernde Leichen. Zeuxis verwendete viele Zeit auf ſeine Werke. Darüber tadelte ihn, wie Plutarch im Pericles erzählt, ein anderer Schilderer Agatarch: Ich aber ſähe gern, antwortete er, daß meine Tafeln auch lange wehreten.

Bey der furchtſamſten Umſicht iſt es ſo manchem Römer mißlungen: wären wir zu entſchuldigen, wenn wir noch obendrein ſaumſelig und unachtſam ſeyn wollten? Den künftigen Anfängern unter meinen Landsleuten zuliebe bemerke ich das, damit ſie ſich der unrichtigen Begriffe von Ehre und Schande beyzeiten entla-

den

den, und durch die bald vergängliche Spötterey schwacher Richter, die so gern was bedeuten wollten, auf keinen Irrweg gerathen mögen. Ehre nur in schnelle Vollendung und Schande in die Einsicht der Fehler und in deren unverdrossene Ausbesserung setzen, das ist ein schlimmes Vorurtheil, wobey Anfänger alt werden können.

Academische Gedichte heißet diese Sammlung darum, weil sie es wirklich sind. Beynahe alles muß von diesem, zuweilen etwas verrückten, academischen Standplatze angesehen werden. Und dieser Gesichtspunct hat sein Eigenthümliches. Allgemein sind die Regeln des Geschmacks freylich; aber seine Ausgänge sind verschieden und müssen es seyn, sollen nicht der Originalen weniger werden. Die Sprache und die ganze Stellung eines Höflings, der nichts mehr, als das ist, kann nicht immerfort dem Anstande eines eigentlichen Gelehrten gleichen. Und ein academischer Gelehrte hat wiederum sein Besondres. Die dieses und Pedanterie für einerley halten, haben wohl nicht allezeit unrecht; aber jedesmal recht haben sie doch auch nicht. Voraus in Arbeiten, worinn

der Verfaſſer ſelber reden muß und wobey er nicht ausdrücklich verſichern darf, er habe einen caſtaliſchen Trunk gethan, auf dem Parnaß geſchlafen, Lorber gekäuet, oder auf dem Delphiſchen Dreyfuße geſeſſen, würde er ungetreu ſchildern, wenn er ſein Characteriſtiſches verleugnete. Der leere Schein gründlicher und mancherley Kenntniſſe verdienet an einem jeden andern nicht mehr Tadel, als der Mangel derſelben an einem academiſchen Gelehrten Verachtung.

Tibull, Properz, Ovid, junge römiſche Ritter, nahmen mit leichterern Gegenſtänden vorlieb, als Horaz und der noch ſo gar junge Cicero bey der Ueberſetzung der aratiſchen Phänomenen. Und der für keinen Hof gebildete Lucrez ſetzte erſt die Wichtigkeit, die innere Würde ſeiner Begriffe veſt, um ſie nachdem von der Schönheit mit Blumenketten verknüpfen zu laſſen. Was der dritte der ſo eben genannten römiſchen Edelleute von ihm ſagt,

Carmina ſublimis tunc ſunt peritura LVCRETI,
Exitio terras quum dabit vna dies.

das geht noch immer mehr in seine Erfüllung und bewehret das unparteyische Urtheil des Wahrsagers ja so sehr, als den Geschmack des Lucrez: Zum gewissen Zeugnisse, daß derjenige Theil der Menschen, von deren Gutachten die Erhaltung oder der Untergang der Werke abhängt, nicht so wie Batteux und seines gleichen gesinnet sey. So wenig ist es ein unverbrüchliches Gesetz, daß Künstler bloß dasjenige von der Natur, was mangelhaft ist, was mithin der Witz zur Vollkommenheit heben kann, niemals aber das wirklich so vorhandene Schöne, am wenigsten Gedanken malen dürfen. Gerade, als wenn es wahr wäre, die allerschönste Natur verstehe sich mit keiner Vernunft, die Welt sey ganz Körper oder Sinn, keine Wahrheit als Wahrheit sey schön, oder gemalte Vernunft, gemaltes Laster und Tugend kein Gemälde. Handeln kann, handeln soll der Mensch. Auch soll und kann er empfinden. Beydes hat er mit dem Viehe gemein. Und gar nicht empfinden und handeln ist oft hohe moralische Schönheit. Aber vernünftig und Schönheit in die Vernunft hinein denken, das kann nur er. Oder ist es

recht,

recht, daß man ihn so stelle, als wenn er nur empfinden und handeln, nicht auch raisonniren könne? Idealgeschöpfe haben ihren unstreitigen Vorzug, so wie die Venetianischen Arbeiten und die Werke des de Laar, die Echos an der Seine mögen der ekeln Tiber ihr Bamboche noch so laut immer zurück rufen, in den trefflichsten Galerien auch ihre Stellen haben. Bereits die alten Lobredner der Iphigenia des Timanths und der Venus des Apelles machen uns auch auf Zeuxis Trauben lüstern.

Zum Beschlusse muß ich dem Herrn Fratrell, der diese Sammlung mit dem Frontispice und dem Bildnisse beehret hat, noch öffentlich Dank sagen. Die persönliche Bekanntschaft mit diesem liebenswürdigen Virtuosen, dem Schöpfer lebendiger Vestalen, ist ein so süßes Glück für mich, daß dessen freundschaftliche Erwähnung zu selbstisch scheinen und der unumgänglichsten Bescheidenheit zu nahe treten würde, wenn man auch die besondern Aeusserungen großer Meister lange als Privatbegebenheiten ansehen und sie nicht alle zu öf-

fentlichen Angelegenheiten machen könnte. Seine gewissenhafteste Tugend, die schönen und seltenen Wissenschaften, die er mit dem niederländischen Leely und die unverdrossenste Genauigkeit, die er mit Dow, Rembrants Schüler, gemein hat, sind nicht oft in der Gesellschaft hervorstechender Talente. Duisburg am Rhein den 29sten December 1774.

Die
moraliſchen Ketzer.

Die moraliſchen Ketzer.

Ach, Gott — der arme Menſch! der Spötter tadle nicht,
Wenn holde Zärtlichkeit ſo blöde Worte ſpricht.
Der uns zum Leide rief, beſchloß auch unſre Klage.
Zufrieden in mir ſelbſt, empfind ich fremde Plage.
Des Himmels Güte gab mir früh die Neigung ein,
Und hieß erbarmend mich und ohne Härte ſeyn.

Als Kenner ohngefähr mir Folterbänke wieſen
Und ihre Wunderkraft und alte Rechte prieſen:

Veredelt, ſprach ich, euch dieß öde Marterhaus?
Und ſeufzte heimlich mich in dieſe Klagen aus:
Was reizte, Gott, dich, ſo der Huld dich zu begeben,
Das thränenfreye Nichts für Elend zu beleben?
Du müßteſt Gott, und wir nicht, oder Freude ſeyn:
Und doch erlieſſeſt du die Saat für unſre Pein.
Zum Lobe ſchufſt du dir gequälte Kreaturen,
Die früher ihren Fluch, als ihre Schuld erfuhren?
Was iſt die ſchöne Welt, wenn wahre Rede gilt?
Ein Lotto nullenleer, mit Pracht und Noth erfüllt.
Auf Iris ſeidner Haut wie lächelt ſie, die Freude?
Doch mit im Fieber her: da faulet ihr Eingeweide!
Die Buche, der ſo ſchön die grüne Decke ſteht,
Wie traurig berket die, vom Winter angeweht?
Des Todes Athem fährt in angenehme Lüfte,
Und manche Blume prangt, damit ſie ja vergifte.
So wächſt, wie hinter luſt ſich immer Weh verbarg,
Die ſchöne Wiege da, wo der verhaßte Sarg.
Dieſelbe Welle ſtrömt die Flüche, wie die Segen,
Die Perlen und den Tod des Fiſchers Hand entgegen.
Was iſt der edle Menſch, dem was nicht? Ehre zollt,
Dem Phöbus immer ſteht, um den ſich Phöbe rollt;
Was iſt der große Herr, das Kind von einem Tage?
Ein Ball für Wonne jetzt und morgen für die Klage.
Des Schickſals Wage hält das volle Schalenpaar,
Von Angſt und Hülfe voll, uns allewege dar.

Vor-

Vorhandne zerren den, und dieſen ferne leiden;
Der weiß die Fehler nicht, der Strafe nicht zu meiden.
Die Seele, Gottes Bild, der auch die Freude droht,
Vergällt ihm äußres Wohl durch innerliche Noth,
Und läßt ihn fremde Schuld an eigne Frevelſünden,
In Ohnmacht und in Kraft, ſich einſt zur Reue, binden.
Abſcheulich iſt der Menſch, dem keine Lehrerhand
Die Feder der Vernunft zum Denken aufgeſpannt:
Und was erlernt er ſo? Was Wenige vergeſſen:
Nichts eher, als die Sucht, ſein Elend auszumeſſen.
Dem Geiſte trägt der Leib für das erkannte Heil,
Das keiner hier erreicht, die Grundbegriffe feil,
Nur daß er die Vernunft, des Geiſtes Ehre, kränke,
Und waffnet das Gefühl auf ſchadenfrohe Ränke.
Und kann nicht jedes Glied ein Neſt für arge Pein,
Ein Arſenal der Angſt auf lange Jahre ſeyn?
Nicht nennenswerthe Luſt bewohnt nicht viele Glieder:
Behende, kaum geweckt, entſchläft die Matte wieder.
Die Nerven überfällt zu rege Schwäche dort;
Hier will das dicke Blut durch keine Gänge fort;
Hier ſiehſt du die Vernunft und dort die Ruhe leiden.
Des Kummers Ueberdruß bey ſchwachen Eingeweiden
Erſtrebt im Rauſche Troſt, im Troſte Schwelgerey;
So nährt ein flüchtig Blut der liebe Tyranney.
Mit Sünde wurden wir durchwebt noch ungeboren;
Die Koſt und alles hat ihr Treue zugeſchworen.

Die Zeit, die, wie Saturn, was ſie dem Nichts entringt,
Die Stunden, Tag und Jahr und alſofort verſchlingt,
Verſtattet, daß zu Nacht Gewalt und Schande glücke,
Und ſchwärzt den hellen Tag durch arge Bubenſtücke.
Die Sünde haßt der Geiſt; ihr folgt das eitle Herz:
Ihr deckt die Rechte Luſt und ihre linke Schmerz.
Sie, die Sirene, bläſt in zauberiſche Flöten;
Ihr Baſiliskenblick! er könnte Blinde tödten.
Wie Dichterliebe ſanft, wie Kinderſitte gut,
Geartet als ein Fuchs, wie Wölfe ſo gemuth't,
Belebt der glatte Reiz von vornen ihre Glieder;
Im Nacken hinten ziſcht die giftgeſchwollne Hyder.
Wenn endlich ihre Liſt des Alten Grame weicht
Und nun in voller Kraft um junge Brüſte ſchleicht,
Da flattern ſie davon, nicht mehr genährte Freuden;
Dann kömmt die Weisheit erſt und ſtiftet neue Leiden.
Verkürze gar den Schlaf, verdopple jede Laſt,
Dem Hunger folge nach was du von Plage haſt;
So leidet auch dein Gaul: doch holen frühe Morgen
Aus heißen Tagen ihm noch keine ferne Sorgen.
Ihn trifft die Zukunft nicht: das nenne Schattenweh!
Denn, was iſt ohne ſie das kurze Jetzige?
Das wahre Jetzt iſt nichts. Der Hoffnung ſüße Lieder
Erklingen öfters auch auf der Galere wieder:
Dem Sinne malt ſie ſchön die Perſpectiven aus;
Doch wenn man nahe kömmt, zerfällt das ſchöne Haus.

Ent-

Entdecke, wer es weiß! Wo wird es angetroffen
Das Glück, das keiner findt und brünſtig alle hoffen?
Darum: wem ekelt wohl der Einfalt Grille nicht,
Wenn dieſer unverſchämt von hohem Glücke ſpricht,
Und jener albern wünſcht, nur immer ſo zu leben?
Gelingts der Unvernunft, Glückſeligkeit erſtreben?
Verwilligt die Natur noch manchem, ohne Pein
Des Elends unbewußt in froher Laune ſeyn?
Catullen leben nur zu tändeln und zu ſpielen:
Und endlich müſſen auch Naſonen Plage fühlen.
Ein Pfahl und Krankenhaus gehört für jede Stadt,
Da, wie die Seele Schuld, der Körper Schwäche hat.
Iſt ohne Hoſpital ein Dorf und ohne Galgen:
Noch ſah ich Bauern krank und ſich zu Tode balgen.
Ihr Lehrer, ſo geſetzt, daß kein Begriffe Paar,
Durch euern Ring vermählt, euch Fehler je gebar,
Ihr ſpiegelt allzuhoch die grauſam ſchöne Lehre,
Daß auch der beſten Welt das Unheil angehöre.
Und welcher Troſt für uns, der keine Wünſche nährt!
Und warum ſind wir noch dazu der Flüche werth?
Bevor ein Adam war, wer hatte da gefehlet?
Und warum iſt Saturn zum Fluche nicht erwählet?
Ein Weiſer hülle ſich in fromme Tugend ein,
Nicht immerdar ein Spiel der Ungeduld zu ſeyn.
Die Väter ſtreckten ſchon zur Hoffnung beyde Hände
Seit ſechzighundert Jahr; wir nähern uns dem Ende,

Und ſind ſo gierig noch, wie je der Aergſte war:
Denn Kinder erben was von Narrheit immerdar.
Entohnigt aller Noth und über alle Sünden,
Die gröſte Süßigkeit nur immerfort empfinden,
Nicht wenn man ab und zu ſich ärgert und erfreut,
Beſtändig fröhlich ſeyn: das wäre Seligkeit.[1])
Geſagt iſt dieß ſo leicht, als ſchwer es iſt, erwerben.
Nur ſchwer? Unmöglich iſts, bevor wir alle ſterben.
Affect und Unverſtand ſind immer ungetrennt,
Sind aller Uebel Siz und unſer Element.
Nur hat ein einzig Paar nur kurz gezählte Stunden
Und nur von Liebe voll ein lautres Glück empfunden,
Woraus der Dichter Wiz der güldnen Jahre Tand,
Die Triſt Arkadiens, Saturnens Reich erfand.
Die noch der Hoffnung ſind, die lauren ſich zu Narren,
Wie Juden, die getroſt auf Paläſtina harren.
Beſize, was dich reizt: noch feyren Wünſche nicht,
Wenn nur an deinem Wohl das Mindeſte gebricht;

Da

[1]) Neque enim aliqua parte, ſed in perpetuitate temporis vita beata dici ſolet. Neque appellatur omnino vita beata, niſi confecta atque abſoluta. Nec poteſt quiſquam alias beatus eſſe, alias miſer; qui enim exiſtimabit, poſſe ſe miſerum eſſe, beatus non erit. — Qui bonum omne in virtute ponit, is poteſt dicere, perfici beatam vitam perfectione virtutis. CICERO *de finibus lib. II. pag. 96. tom. IV. Oper. omn.* GOTHOFR.

Da durch die Summe nur begehrungswerthe Sachen,
Nicht dieß und jenes Gut, beglückte Leute machen.
Dem Milchweg ähnlich muß vollkommne Wonne ſeyn;
Aus manchem Kügelchen gerinnt der ferne Schein.
Auch kleiner Sternchen Licht erheiſcht der Glanz von allen:
Uns kann nur ins Geſicht die Strahlenſumme fallen.
Gefühlig mußten wir für Unmuth, Freude, Pein,
Verpflichtet auf Vernunft, nicht ohne Grenze ſeyn.
Nur ein Unendlicher iſt ohne ſie beſtändig;
Allmählig ſteigen wir, glückſelig und elendig.
Durch Uebungen entſteht der taugliche Verſtand,
Den erſtlich dann erquickt, was Gott das Beſte fand.
Des Todes Lehre macht ihm oft in Augenblicken
Das Urtheil aufgeklärt, wahrhaftig zu beglücken.
Wer denken kann, er ſey: der denke ſich zu Spott
Noch jeden andern Tand, und ſetze ſich bey Gott!
Nicht Menſchen Loos iſt Seyn: ihr Theil iſt hier auf Erden
Und ewig, nie beglückt zu ſeyn, es nur zu werden.
Wir ſuchen immer noch das rechte Glückſyſtem;
Und fanden manches auch, und jedes unbequem.
Vernunft und Sinnenluſt und Phantaſie ſind Höhen,
Wohin dem Glücke zu nur blinde Wege gehen,
Wo mancher Götze täuſcht, dem man ſich anvertraut.
O, Muſe, die ſo gern an unſerm Heile baut,

O, singe Menschen vor, was ihre Künste taugen,
Und singe Blinden so die Nebel von den Augen!
Die Bourignon ergötzt der düstre Todtengraus. [2])
Die Menschen sind verderbt; sie zieht den Menschen aus.
Bekümmert, wie sie sich, uns hold, um sich entrüste,
Zerstöret sie den Leib und alle seine Lüste;
Dann eilt der reine Geist, der abgeschiedne Sinn
In seine Seligkeit in Platos Fluge hin, [3])

Und

[2]) Wer die Antoinette de Bourignon, die 1616 zu Ryssel in Flandern geboren und in Franecker 1680 unverheirathet gestorben ist, weder aus ihren eignen vielen Schriften, noch aus ihrer von ihr selbst und ihrem Bewundrer Peter Poiret besonders herausgegebenen Lebensbeschreibung kennt, wird doch leicht aus den Schriften des Hrn. von Fenelon, ihres Freundes, so viel wissen, daß sie die mystische Theologie sehr hoch getrieben hat. Und so viel ist hier genug. Uebrigens hat der bekannte Petersen diese Theologie in einem starken lateinischen Werke unter dem Titel Vranias, Francof. 1720. in 4. auf Anstiften des Hrn. von Leibnitz darum poetisch ausgeführt, damit er desto zuverläßiger den damaligen Kämpfern ausweichen möchte. Allein die Poesie ist ihm nicht sonderlich gewogen gewesen. Eine kürzere Nachricht von der Bourignon giebt *IOH. MOLLERUS* in seiner *Isagoge ad historiam Chersonesi Cimbricae ecclesiasticam pag. 15. sqq.* indem sie sich auch einige Zeit in Schleswig aufgehalten hat.

[3]) Plato nennt Leidenschaften die Seelenflügel.

Und ſchmelzt ſein Weſen um, nun, wie die Reichs-
genoſſen
Der Seraphinenſtadt, mit Tugend übergoſſen.
Ihm ſelbſt entzieht ihn ganz die neue Brüderſchaft.
Das reichſte Wörterbuch iſt ihm zu mangelhaft;
Die neue Seele muß auch neue Töne finden,
Sobald Gedanken ſich zu reden unterwinden. [4])
Das in Beſchauung ganz entſündigte Geſicht
Verjauchzt die Thräne bald und merkt die Wunde nicht,
Woran die Schwäche ſaugt und eitle Triebe nagen.
Der Geiſt, der Luft entrückt, verkennt der Erde Plagen,
Er, der der Ewigkeit nun eingebürgert iſt,
Nur Gott und Himmel ſieht und beyde nur ermißt.
Vergebens mag der Neid um ihn die Naſe rümpfen,
Und Flüche haften nicht, die ſeine Wonne ſchimpfen.
Er zieht den unterſten dem höchſten Stande vor.
Müralt entadelt ſich und wird der ärgſte Thor,

Und

[4]) Es iſt den myſtiſchen Scribenten, wie den Adepten, eigen, ungewöhnliche und durchgehends unverſtändliche Worte zu gebrauchen, 1) weil ſie gemeiniglich Verächter der guten Rede und der Gelehrſamkeit ſind, 2) weil einige ihrer Begriffe verworren ſind und ihre Lieblingsſätze über die Begriffe vernünftiger und unvernünftiger Leute weit hinaus ſehen und folglich keiner angewieſenen Redensarten theilhaftig geworden ſind.

Und wandert nackt einher auf eine Frauenlehre,
Und ſteigt vom Schimpfe ſelbſt zur allerhöchſten Ehre.*)
Und ſinkt aus Müdigkeit der abgeſpannte Blick
Aus Ewigkeiten einſt ins Irdiſche zurück,
So ſind ihm alle fremd, und allen ſeine Triebe:
Dennoch zerfließt er oft in allgemeine Liebe.
Daß doch wir alle nicht auf dieſem Pfade gehn,
Worauf die Wünſche nichts, als hohe Wonne ſehn!
Allein wie manche Pflicht und auch gemeſſne Pflichten
Erkühnt die Himmelſucht ſich gierig zu vernichten?
Die kleine Tugend macht uns ſo, wie große, gut,
Wie Fleiß, Enthaltſamkeit, wie Demuth, Güte,
Muth:

Die

*) Der Hr. von Müralt, ein Schweizer, iſt ſchon durch ſeine *Lettres ſur les Anglois et les François et ſur les Voyages* bekannt. Er wurde zuletzt ſein eigner Antipode, und fügte ſich den wunderlichſten Zumuthungen einer inſpirirten Frauensperſon. Einem meiner Bekannten, der ihm darüber einen Vorwurf machte, gab er zur Antwort: Wenn Iſaak geopfert ſeyn wird, wird ſich der Widder ſchon zeigen. Vielleicht hat er die Beſiegung ſeiner ehemaligen Ruhmbegierde, womit er ſich jetzt abgab, durch die ohne Widerrede veranſtaltete Aufopferung Iſaaks, und die vermuthete nachherige Rückkehr zum anſtändigen Mutterwitze und zu ſeiner Unabhängigkeit von einer ſo unannehmlichen Perſon durch die endliche Erſcheinung des Widders, wodurch Iſaak wieder frey wurde, andeuten wollen.

Die werden hier umschränkt, die kleinen überschritten,
In Rede Freundlichkeit und angenehme Sitten.
Die Welt der Mystiker ist eine Geisterwelt,
Wo weniger Vernunft als Phantasie gefällt.
Das kleine Menschenherz, von eigner Größe trunken,
Vergöttert sich und strahlt im Wahne Gottheitsfunken:
Doch schließt am Stolze sich die Demuth und die Huld?
Und Stolz, wohin er geht, ist immer arge Schuld.
Geselligkeit ist Pflicht, nicht Misanthrop zu werden.
Und was im Himmel blüht, wo reifte das auf Erden?
Der Sucher, Leibniz, eilt auf seiner Straße fort,[6])
Berechnet jede That und wiegt das kleinste Wort.

Gesunde

[6]) Ich erwähne hier des Hrn. von Leibnitz, ohne den Hrn. von Wolf, der ganz Deutschland auf eine neue und zum Theil noch eigne Art zu denken zuerst gebracht hat, zu verachten. Wolf hat zwar manches von den Scholastikern überhaupt entlehnet und ein Ansehnliches von dem Thomas Aquinas insonderheit. Indessen weiß es die ganze Welt, und er selbst stellt es nicht in Abrede, daß die eigentlich sogenannte wolfische Philosophie eine in übermäßigen Beweisen eingekleidete Tochter des Hrn. von Leibnitz sey. Und woher erhielt dieser seine anfängliche Einsichten? Er selbst giebt auch dergleichen und sonstige verlegne kleine Schriften, als Quellen, oder doch als Veranlassungen neuer Kenntnisse an. Und so was scheint auch aus der Nachricht von seiner Bibliothek zu erhellen, die der Hr. Nemeiz in seinen critischen Gedanken anführt: denn

dieser,

Geſunde Weisheit läßt ihm nie Begriffe fehlen:
Er wird nicht ohne Grund, nicht ohne Zwecke wählen.

Die

dieſer, von dem man das Sejour de Paris hat, iſt auch der Verfaſſer dieſes nützlichen Buches. Allein vor ihm hat Mylord Schaftesbury eben daſſelbe Gleis betreten, und deſſen Tritte ſind unſtreitig ſchöner, als die leibnitziſchen. Man nehme nur einige Lehrſätze aus, die theils noch obendrein nicht wahr ſind, wohin die präſtabilirte Harmonie und die Lehre von den Monaden, zwo artige philoſophiſche Romanen, gehören: ſo findet ſich das Hauptwerk der leibnitziſchen Theodicee in den Werken des Lords Schaftesbury. Daher iſt es mir allemal lächerlich vorgekommen, daß Pope in ſeiner Vertheidigung gegen die ſcharfe Satyre des Racine, und Warburton in ſeiner *Vindication of Pope's Eſſay on Man* gegen das cronſaziſche *Examen de l'Eſſay ſur l'homme* nichts ſo ſehr zu behaupten ſuchen, als daß Pope kein Leibnitzianer ſey. Sie hätten beweiſen ſollen, er ſey auch kein Schaftesburyaner. Ich will die Gültigkeit meines Vorgebens mit den eignen Worten des Hrn. von Leibnitz um ſo viel mehr beweiſen, weil dieſe ſeine Schrift, woher ich ſie nehmen will, ſo gar bekannt nicht iſt. Sie findet ſich in der *Hiſtoire critique de la République des lettres tant ancienne que moderne*, Tome X. und iſt ein *Eloge critique des Oeuvres de Milord Schaftsbury*. J'y ai trouvé, ſagt er, d'abord preſque toute ma Théodicée, mais plus agréablement tournée, avant qu'elle eut vu le jour. — — Il ne manque preſque que mon harmonie préétablie, mon banniſſement de la mort et ma reduction de la matiere ou de la multitude aux unités

Die Tiefe der Natur iſt ihm Akademie.
Wo jeder ſich entſetzt, erblickt er Harmonie.

Ihn

unites ou aux ſubſtances ſimples. Hier geſteht er nun freylich nicht, daß er durch die ſchaftsburyſchen Schriften zum Lehrer Deutſchlands geworden ſey. Das aber iſt doch nun gewiß, daß der Graf von Schaftsbury das Hauptwerk ſchon vor ihm entworfen und vortrefflich ausgeführt habe. Und wodurch iſt dieſer denn zu ſo einem großen Manne geworden? Man leſe Cicero, Plato, Seneca und die Alten nur überhaupt ſo, wie er ſie geleſen hat, ſo wird man die erſten und noch lange nicht erſchöpften Quellen finden; was auch einige Neuere, in die Geheimniſſe des Alterthums durch ſeine frühe Lectür eingeweihte, darüber witzeln mögen. Wenn ich den Hrn. von Leibnitz nicht ſcheuete, ſo würde ich ſagen: wir ſind Wolfen, Wolf dem Leibnitz, Leibnitz dem Schaftsbury, Schaftsbury den Alten die erſte Morgenröthe der Wiſſenſchaften ſchuldig. Und das iſt der eigentliche Zweck dieſer Anmerkung: da ich ſonſt dieſen Stern der erſten Größe und eine lebendige Encyklopädie gar ſehr hochachte, den ich nicht nur als den großen Philoſophen, ſondern auch als einen nicht minder großen Mathematiker und Geſchichtskundigen, als einen Kenner aller ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften, als einen angenehmen mehrentheils auf der Spur der Alten neuen, immerunterhaltenden und durchgängig lehrreichen Scribenten gar genau kenne; ohne jetzt von ſeiner Rechtswiſſenſchaft, worin er in jüngern Jahren viel verſprach, von ſeinem weit um ſich her ſehenden Patriotismus, und ohne von ſeiner Etymologie zu reden, die

gleichfalls

Ihn ſtaunt der Hof erhöht und über die Gedränge.
Eukliden findt er ſelbſt bisher verborgne Gänge,
Die dornigt, jäh und ſchroff zur Weſentreppe gehn,
Und klettert dreiſt hinauf, die Schöpfung anzuſehn
Vom erſten Chaos aus, und ſpannt entdeckte Federn
Zu Geiſterrädern auf, ſo wie zu Körperrädern,
Und ſieht, am ganzen All geſättigt, Menſchen an,
Bedauret, was er ſieht, und pflaſtert eine Bahn,
Worauf wir in das Reich der Pflichten logiſch eilen,
Die nur Vollkommenheit, das höchſte Gut, ertheilen.
Nur ſeine Lehre malt die Tugenden ſo ſchön,
Er kann im Mangel auch der Segen Fülle ſehn,
Woher die Wahrheit Luſt in ſeine Seele funkelt,
Ihm ſüße Ruhe ſchafft und manches Weh verdunkelt.
Doch macht der lichte Geiſt ihn auch im Grunde gut?
Genügt es ihm, was er der Welt zu liebe thut?
Planeten, die ſich jetzt um ihre Sonne wälzen,
Wird, eh er ausgelernt, die große Flamme ſchmelzen.
Nur eine gute That, ein frommer Unterricht,
Vergehn in Ewigkeit mit ihrer Wonne nicht.
Erloſchen ſind ſie längſt, ſo ſtolze Morgenſterne,
Und Himmel tönen noch durch ihre ganze Ferne

Den

gleichfalls ſeiner vollkommen würdig war, in ſo weit er ſie als eine Fackel gebrauchte, womit er die dunklern Gegenden der Geſchichte in ein helleres Licht ſetzte.

Den unbedungnen Dank um eine Schnitte Brodt,
Die Samariterhuld dem armen Manne bot.
In Thaten edel ſeyn, das iſt wahrhafte Stärke.
Wie leicht ſind Weiſe matt, und Worte keine Werke?
Erfreut es einen Wolf, wenn Neid und Lehre ficht?
Und trifft Undankbarkeit, und treffen Schimpfe nicht?
Den Nachbar ohne Pflicht, Zänkippen gleiche Frauen,
Und das mißrathne Kind, erträgt man ohne Grauen? 7)
Und hätte Weisheit auch ihm alle Quaal entfernt,
Wo liegt Utopia, wo ſie das Volk erlernt?
Doch alle mach' er gleich, wie Balde ſeine Strophen! 8)
Das wäre nun die Welt für finſtre Philoſophen. 9)

Likör

7) Hr. von Leibnitz iſt unverheirathet geſtorben, und ſoll einen unehelichen Sohn gehabt haben.

8) Jacob Balde, ein bayriſcher Jeſuit, gehöret unſtreitig zu den lateiniſchen ſprifchen Dichtern von der erſten Claſſe. Ein vortrefflicher Künſtler, ungeachtet des oftmaligen Kloſterions, der bey der groſſen Menge Oden, und wie viel ſind ſeiner andern Gedichte? ſich dennoch allenthalben gleich und dem polniſchen Horaz, dem Sarbievius, auch einem Jeſuiten, in vielen Stücken weit vorzuziehen iſt. Man hat auch deutſche Gedichte von ihm; die aber ſolche Abenteuer ſind, daß ich darum wohl zu ſagen pflegte, ein und derſelbe Mann könne in einer Sprache ein ſchöner Geiſt und in der andern ein Narr ſeyn.

9) Daß derjenige, der ſich immerfort mit Betrachtungen über ſich ſelbſt, mit Unterſuchung allgemeiner Mängel, überhaupt mit abſtra-

Likör für Gasto her und Knaster auf die Nacht,
Der, unsrer Tage satt, aus Nächten Tage macht. [10])

Ihm

eten oder auch nur nicht genug abwechselnden Begriffen beschäftigt, nicht selten ein hartes, ungeselliges, finstres, misanthropisches und schwerfälliges Wesen endlich annehme, lehrt die auf Erfahrung gebaute Wissenschaft weit gründlicher, aber nicht so angenehm, als der Professor in der Anatomie zu Cambridge *CHARLES COLLIGNON* in seiner *Inquiry into the Structure of the human Body, relative to its supposed influence on the morals: printed at Cambridge* in 8. 1764.

[10]) Johann Gasto, der letzte aus dem mediceischen Hause. Wie ihn der Hr. von Pöllnitz sah, lag er zu Bette im Hemde ohne Manschetten und Camisöl, mit einer langen Halsbinde von grobem Nesseltuche und einer mit Toback beschmutzten Kappe. An der Seite des Bettes standen auf einem Tische silberne Eimer mit Likörflaschen, deren sich auch der Großherzog in seiner Gegenwart einigemal bediente. Ohne krank zu seyn, lediglich weil es ihm so gefällig war, war er damals in 22 Monaten nicht außer dem Schlosse, und in mehr als 7 Monaten nicht gekleidet gewesen. Um Mittag fieng bey ihm der Tag an; da dann die, denen er Audienz gab, vor sein Bette kamen; um 5 Uhr des Abends speisete er zu Mittage, und um 2 Uhr nach Mitternacht hielt er seine Abendmahlzeit. So führte er einige Jahre sein Leben bis an sein Ende. S. die *Mémoires de M. le Baron de PÖLLNITZ, Tome II. Lettre* 35.

Ihm beut, durch Lüſte ſchwach, der nur noch froſe Rücken,
Wer träumte da ſich luſt? ſein einziges Erquicken.
Ihm war Florenz ein Mahl, er ſelbſt der erſte Gaſt,
Die Stube Welt, ein Bett der fürſtliche Palaſt;
Er war die letzte Kraft der Mediceer Erben:
Er war, das iſt, er lag: er war und mußte ſterben.
So martert keine Quaal die Lebensſehnen ab.
Dem Gott, der ja Geſchmack an ſchöner Speiſe gab,
Dem ſind hier alle gut: nicht daß geſalbte Liebe
Beſcheidne Fröhlichkeit zum Dankaltare triebe:
O, nein: ſo kann man erſt bequem in Ruhe ſeyn;
Mit Freude nimmt der Hüß doch keine Menſchen ein.
Wenn Freunde, viel zu klug, ſich kümmerlich zu kränken,
Der aufgeruſnen Luſt auch ihre Hülfe ſchenken,
Wenn auf die reiche Koſt der Spiele Zeitvertreib
Und auf Muſik und Wein das luſtgelehrte Weib,
Zuletzt der lange Schlaf einander übereilen,
Die ganze Lebenszeit, und wechſelnd, einzutheilen;
Da kehrt der Ueberdruß nur allzu ſelten ein:
Das Opium der Luſt betäubt die größte Pein.
Hier ſtöhnt kein männlich Ach in mitleidswerthe Thränen;
Wer alles gehen läßt, der kann in Ruhe gähnen.
Zu Tode fürchtet ſich der elfte Ludewig; *)

*) *G. DANIEL Hiſtoire de la France, Tome IV.*

Dagegen, wie Grammont, iſst er zu Tode ſich. [12])

Und

[12]) Wer das wunderliche Leben dieſes Grafen kennen will, muß die wohlgeſchriebenen *Mémoires de la Vie du Comte de* GRAMMONT leſen. Während ſeines Aufenthaltes in England gerieth er in Bekanntſchaft mit St. Evremont, der ihn noch weiter zuflutzte. Beyde lebten daſelbſt als Flüchtlinge: jener, weil er durch ſein Betragen gegen die La Motte Houdancourt, eine Staatsdame der Königinn-Mutter, dieſer, weil er durch ſeine Satyre über den pyrenäiſchen Frieden unter dem Namen La Paix ridicule, Ludewig den *XIV.* aufgebracht hatte. Wiewohl dieſes letzte noch ungedruckte Schriftchen nur ein bloßer Vorwand, und die wahre Urſache ſeiner Verweiſung die Ergebenheit gegen den unglücklichen Surintendant Fouquet war, woraus Colbert ihm ein unvergebliches Staatsverbrechen machte. COLBERT — fit ſaiſir des papiers confiés à Madame *Du Pleſſis-Bellièvre*, et dans ces papiers on trouva la lettre manuſcrite de *Saint-Evremont* ſur la Paix de Pirénées. On lut au Roi cette plaiſanterie, qu'on fit paſſer pour un crime d'Etat. *Colbert* — perſécuta dans *Saint-Evremont* l'ami de *Fouquet*, qu'il haïſſoit, et le bel eſprit, qu'il craignoit. Le Roi eut l'extrême ſévérité de punir une raillerie innocente faite il y avoit long-tems contre le Cardinal *Mazarin*, qu'il ne regrettoit pas; ſagt VOLTAIRE *Siècle de Louis XIV. tome II. chap.* 24. St. Evremont hat alſo mit Ovidius, nach dem Beweiſe meines Vaters, einerley Schickſal gehabt, in ſo weit ihre unbedeutende Witzſpiele zu großen Staatsverbrechen gemacht wurden.

Und denkt was Dido ſprach und denkt es ohne Klage: [11])
Nun hab ich ausgelebt. Des Lebens letzte Tage
Sind ſeinem erſten gleich und ſchrecken nie voraus.
Ihm war ſein Leben Tod und ſeine Stube Grab.
Doch heißt auch das gelebt, allein die Haut erwärmen?
Und härmen die ſich nicht, die ſich im Bette härmen?
Gordinen, hemmen die Geſchöpfen eigne Noth,
Die hinterm Walle noch dem Heldenmuthe droht?
Um Weltluſt ſollte man der ſchönen Welt entlaufen?
Wer wollte ſich ſo hoch ein Bärenglück erkaufen?
Ninon blieb artiger der feinen Sitte treu,
An Welt und Seele reich, verliebt, in Liebe frey,
Sie, die, wie Götterluſt, die ſchlimmſte Seuche dachte
Und den entbundnen Trieb zum Lehrgebäude machte.
Allein als ihr das Herz der Mutter Lehre brach
Und ſich ihr eigner Sohn, in ſie verliebt, erſtach,
Da war doch wohl die Luſt, die dieſen Harm erhellte,
Geringer, als der Witz, der ihre Blicke ſtellte. [14])

[11]) Vixit, quem dederat, cursum Fortuna peregit. VIRGIL.

[14]) Ninon von Lenclos wird auch den blos deutſchen Leſern gröſtentheils bekannt genug ſeyn, ſeitdem die *Lettres au Marquis de Sevigné* neben ihrer Lebensbeſchreibung auch deutſch zu haben ſind, wenn gleich eines und andres ſich in den *Mémoires et Lettres pour ſervir à l'hiſtoire de la Vie de Mlle de l'Enclos, à Rotterd.* 1751. umſtändlicher befindet. Dieſe

Und kämen viele wohl ſo treu dem Sinne ſeyn?
Die Wohllüſtlinge macht Geſundheit, Münze, Wein.
Doch lebte Lehnhof gut: mir rühmte ſeine Nichte
Von ſeiner Scherze Kraft im ſchönſten Angeſichte;
Und gieng er ſtets allein ins ſtille Schlafgemach?
Da ſchlich ihm, wo nicht Gram, nicht Unmuth leiſe nach?[15])

Wiewohl

ſet Gemählde eines Frauenzimmers iſt aus den feinesten Einſichten und den ungebundenſten Geſinnungen zuſammengeſetzt. Es iſt ſehr gut, daß nicht alle Menſchen genaue Kenner der großen Welt ſind: denn das muß man nothwendig werden, wenn man unglücklich genug ſeyn will, viele Originale zu dieſer Kopie zu kennen. In den *MENAGIANIS Tome I. pag.* 292. *edit. Amſtel.* 1713. heißt es: La Reine Mere vouloit faire mettre *Nivon* au Filles Repenties: *Mr. Bautru* dit: Madame, elle n'eſt ni fille ni repentie.

[15]) Des Hrn. von Lehnhof *Hemel op aerde* iſt bekannt. Er ſoll, wovon mich einſt eine Nichte von ihm verſicherte, ein ungemein ſchöner Mann, von einer ausnehmenden Freundlichkeit und einer ſehr liebreichen und muntern Sitte geweſen ſeyn. Er liebte überhaupt die Muſik und ſtrich die Geige vortrefflich. Als ein ehedem in unſrer Gegend anſehnlicher und in der gelehrten Welt belobter deutſcher Theologus mit ihm einſt über ſein Lehrgebäude redete, ergriff der Holländer endlich die Violin, phantaſirte eine Weile, warf zuletzt den Bogen in die Luft, faßte ihn tactmäßig wieder, that den letzten Strich und ſprach: Dat is de Hemel op aerde,

Wiewohl die zum System ſich lehnhoſe heitre Pflichten
Und nach der beſten Art des edlen Brocks errichten,
Die können öfterer Luſt ſo ziemlich nahe ſeyn:
Noch nimmt das Ziemliche den Mangel immer ein.
Sich leicht und oft erfreun, das heißt, im Scherze leben:
Das kann ein flüßig Blut auf wenig Jahre geben.
Wenn das Gewiſſen auch am Troſte ſich erfreut
Und keine Reue haßt, das wäre Seligkeit.

Was Reue, Seligkeit und tröſtendes Gewiſſen!
Die Mährchen hat ja längſt der Satyr ausgebiſſen;
Zur Freude kam der Menſch in dieſe ſchöne Welt;
Gebraucht was Sinne reizt und was den Leib erhält:
So ſchreyt, damit ihn ja wer Ohren hat erkenne,
Der ungehirnte Kopf, den man dem Spotte nenne.
Was lieber macht ein Thor, als eigne Schande kund?
So nehmen ihren Schwanz die Schlangen in den Mund.
In Lüſte taucht er ſich; das nennt er, ſie gebrauchen,
Wie ſchnatternd Enten ſich in ihrem Sumpfe tauchen.
Er ſieht, verliebt in ſich, der Schwärmerey Roman,
Die Tugend heißt er ſo, mit ſcheelen Augen an,
Und glaubt ſich freylich klug vor allem Vieh erſchaffen:
Der Sprung iſt immer groß von Schafen bis auf Affen,[16])

werde, das iſt der Himmel auf Erden. Ob es nicht einfältig ſey, ihn für einen Spinoſiſten zu halten, (ſ. *DEYLINGIUM part.* 2. *obſerv.* 1 §. 7.) iſt eine nicht hieher gehörige Frage.

[16]) Die Reiſebeſchreibungen

Von Affen bis auf ihn, doch in der Folge klein:
Das Nichts war ihr Entſtehn und wird ihr Ende ſeyn.
Jedoch wer wollte ſich am Schwätzer lang entehren?
Das Mämchen lernte nichts, um alle zu bekehren.
Nur Einfalt hört erſtaunt die nackte Prahlerey:
Der Kluge merkt es leicht, wie nichts die Lüge ſey.
Die Güte nur erlaubt, das Völkchen anzuſehen,
Ein lächerliches Heer, erbitterte Pygmäen!
Es greift, was einſt Tiber, der Thörichte gethan,
Den Gott der Blitze kühn, im Donner dingfilich, an. [17])

Die

gen ſind voll von den liſtigſten Anſchlägen der Affen; und wer ſie um ſich hat, bedarf keiner anderweitigen Zeugen. Wie einverſtändig und mit welchen Ränken ſie z. E. auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung des Gouverneurs Garten beſtehlen, ihre Schildwachen ausſtellen, einen Theil die Bäume hinauf ſchicken, die das Obſt abbrechen, über die Mauer dem dort harrenden zuwerfen u. d. gl. m. erzählt P. Kolbe in ſeiner Beſchreibung des Vorgebürges der guten Hoffnung und der Hr. von Buffon am ausführlichſten in ſeiner Beſchreibung des königl. franzöſiſchen Naturaliencabinets.

[17]) Vom Kaiſer Tiberius ſchreibt *SUETONIUS cap. LXIX.* Circa Deos et religiones negligentior: quippe addictus mathematicae, perſuaſionisque plenus, cuncta fato regi. Tonitrua tamen praeter modum exposcrebat et turbatiore coelo nunquam non coronam lauream capite geſtauit, quod fulmine aſſlari negetur id genus frondis. Der Zuſatz, Perſuaſio cuncta fato regi, iſt einigermaßen eine Erklärung der damaligen mathematiſchen Secte.

Die leſerliche Schrift, die menſchgewordne Weſen
Im Innern brennen ſehn, begehrt er nicht zu leſen.
Den Schöpfer ehrt ein Chriſt, verruchte Köpfe nie,
Sie widerſtreben ihm, und nicht das arme Vieh.
Die Thiere faſſen nichts als nur vorhandne Dinge,
Nicht werth, daß ihr Begriff ſich Deutlichkeit erzwingt.
Nur die Vernunft erhebt uns bis dahin empor,
Sie hält uns, kein Inſtinct, die Tugendwürde vor.
Des Schöpfers Richterblick auf uns ertheilte Pflichten
Voltairiſch abzuziehn, das heißt, ihn zu vernichten.
Iſt ſolcher Gott ein Gott, der gegen alle Welt,
Gehorſam oder frech, gleichgültig ſich enthält?
Mit allen redet er und ſpricht an jedem Orte,
Und jede Sprache faßt und lieſt ſeine Worte:
Die Welt iſt ſeine Schrift, die man nur leicht ermißt,
Da jegliches Geſchöpf ein grober Buchſtab iſt.
Der Lehrer ſtammle noch am erſten Alphabete
Der Schule der Vernunft, dann lern' er und erröthe!
Doch wenn ein Spinoſiſt die Vorurtheile dämpft,[18])
Aleibiſch ohne Tand mit eignem Wahne kämpft,

[18]) Wer kennt einen wahren Spinoſiſten? iſt eine Frage, die ich an andre mehr, als an mich richte, und die ich alſo hier nicht beantworten muß. Es mag wohl Theren geben, die gern ſo heiſſen, und Ketzermacher, die andre ſo ausſchelten. Aber Spinoza ſelbſt muß ein wunderlicher Mann geweſen ſeyn; ſo viel Gutes und

ſo

Gedankenarbeit liebt, nicht Opferthiers schlachtet,
Altäre Tugend baut, als Opfer Pflichten achtet,
Da macht der heitre Blick die holde Seele kund,
Er ist der Güte Sitz und ist der Lehre Mund.
Er untersucht und ehrt das mächtige Vermögen,
Wodurch die Kräfte sich dem Zwecke zubewegen.
Er trifft, und überall, nur Zwangsfabriken an.
Noch hat ein Wesen kaum sein Tagwerk abgethan
Und sucht und findet erst des Undings finstre Schwelle,
So kömmt ein andres schon und tritt in seine Stelle.
Es wechselt alles ab, nicht träger wie die Zeit;
Die Welt verändert nie. Sie lag die Ewigkeit
An ihrer Mutterbrust, die nährt ihr gleiche Töchter:
Der Mensch war immer Mensch und nie der Schlechtste schlechter.
Er weiß, daß die Natur ihm keine Hülfe reicht,
Wie sehr der bange Schmerz um Wunderwerke schleicht,
Vernunft

so viel Böses findet man von ihm. Denn sein Geist glich seinem Herzen gar nicht. Jener steckte voll Irrthümer: dieses war ungemein gut. Seine Lebensbeschreibung ist eine Lobrede auf sein Herz, und seine eignen Schriften sind die schärfste Satyre auf seinen Geist. Beyde muß man gelesen und die letzten mit Mühe und unbelohnt begriffen haben, wenn man ihn zuverlässig beurtheilen will. Die erste findet sich in des JEAN COLERUS, eines unverwerflichen Zeugen und evangelischen Predigers im Haag *Vie de Bened. de Spinoza.*

Vernunft um Schlüſſe bringt, den frohen Muth entflügelt
Und gegen alle Luſt die Phantaſie verriegelt.
Gemeine Dunkelheit iſt ihm das klärſte Licht:
Allein er ſieht den Tag, den Gott erhellte, nicht.
Gefangne blinzeln ſo, wenn erſt die matten Augen,
Uhr aus der ſchwarzen Nacht ein wenig Licht zu ſaugen,
Des Sternchens engen Ring zu heftig ausgedehnt.
Sobald ſich ihr Geſicht dem Dunkeln angewöhnt,
So werden Nächte Tag und hehe Tage Nächte,
Und der Gefangne tappt, wie ſtolpernde Bezechte:
Indeſſen fühlt er nicht, daß ſich das Auge ſtämmt,
Bis ihn die Strahlenſee des Lichtes überſchwemmt:
So ſucht ein Spinoſiſt, den Afterſchlüſſe triegen,
Um Fünkchen ohne Werth die Sonne wegzulügen.
Er ſieht, wo mancher fällt, und fällt, wenn alle gehn.
Die Wahrheit ſpürt er auf, dem Truge beizuflehn:
Das kann ein falſches Herz, es kann gewiſſe Sachen
Durch ein unnützes Band zur groben Lüge machen.
Fürwahr es iſt ein Gott. Ihm trotze der Stolze nur,
Weil Einfalt auch ſo ſpricht. Die ganze Kreatur,
Ihn ſchildern Uebel ſelbſt durch nie verbleichte Farben,
Den Arzt entdecken noch zurückgebliebne Narben.
Und merke doch, wie ſehr ihn ſeine Seele plagt,
Wenn ihn ein Tugendfreund aus Lernbegierde fragt,

Ob

Ob Zweifelsdorne sich nicht oft im Wege funden?
Wie kam er überher und ohne viele Wunden?
Wo die Gewißheit fehlt, ist die Zufriedenheit
Dem Abendtrunke gleich, der ohne Lust erfreut,
Doch ist der lichte Rausch am Morgen ausgeschlafen,
Erwachen mancherley nicht leicht gestillte Strafen.
Beherrscht nur etwa Gott das ahndungsfreyste Reich?
Rebellen werden oft dem Masaniello gleich:
Bewundrer hätten auch an ihn sich angeschlossen,
Geehrt nach Fürsten Art und Hunden gleich erschossen.[19])

Und

[19]) Daß ich den Thomas Aniello, oder wie er gemeiniglich mit Weglassung der ersten Sylbe heißt, Masaniello, der sich in der Mitte des vorigen Jahrhunderts von dem Fischfange zum Rebellen gegen den Vicerol in Napels Duc d'Arcos aufwarf, aber nicht lange hernach verächtlich genug erschossen wurde, (eine körnigte Geschichte dieses Aufruhrs findet sich in der mir eben zur Hand liegenden *Histoire de Louis XIV. par de Riencourt Tome I. pag.* 140. eine ausführlichere in *De Napelse Beroerte vereerraakt door Mas 'Aniello, Amsterd.* 1702.) mit dem Unglauben überhaupt und mit Spinoza insbesondre vergleiche, daran ist Spinoza zum Theil selber schuld. Dieser hat einen ganzen Band eigner Zeichnungen nachgelassen, worunter einer den Masaniello als einen Fischer vorstellt und das Bildniß des Spinoza ist. Parmi ces portraits je trouve à la 4. feuille un Pêcheur dessiné en chemise, avec un filet sur l'épaule droite tout à fait semblable pour l'attitude au fameux Chef des Rebelles de Naples Masaniélle; comme

Und ganz Deiſterey wird kein Europa ſeyn.
Monarchen halten oft verruchte Lehren ein
Und ihre Luſt zugleich. Es kann ihm nie gelingen,
Wenn Stolz ein Greuel wird, die Plage zu verdringen,
Wenn bald vom Blute frey, das ehre Corduba![20])
Den einen Fuß bereits am Grabe, Seneca
Mit Großmuth und Vernunft den bittern Tod umarmet,
Der weniger ihn ſelbſt, als ſeinen Freund erbarmet,
Wenn er, nun bald entjocht, aus Tugend ächte Pracht,
Die Laſter ungereimt, zu Fürſten Weiſe macht
Und durch Verſtand und Witz der mächtigſten Affecten
Und aller Uebel lacht, die Cäſarn auch erſchreckten:
Da muß der ärgſte Neid bewundernd eingeſtehn,
Es habe ſolchen Mann ſich Rom allein erſehn.[21])

Die

il eſt repréſenté dans l'Hiſtoire et en Taille-douce. A l'occaſion de ce deſſein je ne doit pas omettre, que le Sr. van der Spyck, chez qui *Spinoſa* logeoit lors qu'il eſt mort, m'a aſſuré, que ce crayon reſſembloit parfaitement bien à *Spinoſa* et que c'étoit aſſurément d'après lui-méme, qu'il avoit tiré. *COLERVS Vit de Spinoſa pag.* 59.

[20]) Zu Cordova zeigt man noch jezt das Haus, worin Seneca geboren worden, unter dem Namen La Caſa de Seneca, und vor der Stadt einen kleinen Meyerhof, der noch heutzutage El Lugar de Seneca genennt wird. *A Journey from Gibraltar to Malaga in the Year* 1772. *by Francis Carter, Lond.* 1777.

[21]) TIRAQVELLVS nennt ihn Stoicorum ſtoiciſſimum.

Die heutzutage noch nach dieſer Ehre reichen,
Verzweifeln, ſich mit ihm auch ſterbend zu vergleichen.
Bewundre, wer ihn will, den deutſchen Edelmann,
Der an der Stoa hieng und Wunderwerke ſann,
Der, weil ein Zweifler ihn um alle Sätze brachte,
Den ſiegenden Verſuch an ſeinem Kinde machte.
Er träufelte gemach, die Mienen unverwandt,
Entflammtes Siegellack dem Knaben in die Hand,
Und drückte gar ihm noch ein Petſchaft in die Schmerzen:
Das heißt mit Seneca und mit der Stoa ſcherzen.[11])

Ein

[11]) Dieſes iſt kein erdichteter, ſondern ein wirklichet Verſuch eines gewiſſen angeſehenen Mannes, des Hrn. v. K., E. H. zu B. der eine ſolche ſtoiſche Entſchloſſenheit nicht nur von ſich ſelbſt vergab, ſondern auch von ſeinem minderjährigen Söhnchen ohne Gegenſpruch erwartete. Ihm wurde dieſes letztern wegen widerſprochen. Um alſo den Beweis durch eine Probe zu führen, ſo träufelte er ihm brennendes Siegellack in das bloße Händchen, rührte es, wenn ich mich ſonſt recht beſinne, gewöhnlicher Weiſe durcheinander und drückte ſein Petſchaft hinein. Dieſen marternden Verſuch hielt der Knabe mit einer erſchrecklichen Standhaftigkeit aus. So entſchließt man ſich oft zu den unnützeſten Beſchwerlichkeiten, immittelſt die leichtern Beſtrebungen zu einer leichtern Tugend bey Seite geſtellt bleiben. Stoiſche Weltweisheit und ſpartaniſche Härte ſind noch lange nicht Tugend.

Ein Mann, der Zähne biß, indem ihm weh geſchah,
Iſt drum noch lange nicht der andre Seneca.
Den Federn gelte Dank, die ſeinem Lobe malen!
Doch ſieh in Albion den Schaum der Diebe pralen:
Wie der am Galgen ſcherzt, in Tändeley vergnügt,
Den Handſchuh noch beſieht und eine Blume riecht? [23])
Der plaudert in der Luft, der prallt im Ehrenbade:
Mich dauert dort ein Wurm und hier die ſchöne Made.
Es lautet allerdings, wenn es die Schule ſagt:
Der Schwäche wäre nun der Nachdruck abgejagt.
Allein wie ſchallte dieß? Verdruß und Luſt zu tödten,
Verwickelt dich der Stolz in unbeklagte Nöthen.
Der Ehre Macht iſt Zwang, uns Quälen ihre Pflicht,
Vergnügen unſer Wunſch und ihre Gabe nicht.
(Doch Rache, Liebe, Geiz ſind ja ſo ſtark, als Ehre.)
Nur Cato, Schande doch! bezweifelt ihre Lehre.
Wie liſtig macht er erſt die Schwärmerey bekannt?
Der Freunde Widerſpruch erhitzt die welke Hand;
Quiriner lockt vorell der ehrenreiche Degen;
Ihm blitzt das Rächerſchwert des Siegers ſchon entgegen;
Sein Cäſar hat bereits das willigſte Gehör;
Was nützt der Patriot dem Vaterlande mehr?

Auch

[23]) Von dieſer oft wunderlichen Gleichgültigkeit der engliſchen Miſſethäter zeugen viele Proben, wovon die aufgedrückten Beyſpiele in den *Lettres ſur les Anglois et les Francois et ſur les Voyages* vorkommen.

Auch iſt die Freude Qual aus Gnade nur zu leben;
Nun muß noch Platos Buch ihm Luſt am Tode geben.[24])
Wer ſieht die Prälerey nicht mit Erbarmen an?
Wo fände der Verdruß, wenn hier nicht, ebne Bahn?
Aus ſaurem Grunde kann nicht ſüße Frucht entſprießen;
Wer baut ein ſchönes Haus, die Thore zu verſchließen?
Vernunft und Leidenſchaft ſind ihrer Stärke werth,
Die durch Verknüpfung erſt ſich wechſelsweiſe nährt.
Du willſt, geſetzt du kannſt, Affecten überwiegen,
So wird der Harm nicht mehr, als deine Kraft erliegen.
Affecten ſind es ja, wovon die träge Welt
Am erſten die Vernunft und allen Muth erhält.
Begierlichkeit und Haß, Entſetzen, wie Vergnügen
Zerſprengt die Felſenkluft, worinn wir alle liegen
Lebendig todt und ſtarr, ſo wie die Raupe ſich
In ihrer Schale krümmt, dem Blicke fürchterlich.
Die Fluth und Ebbe nur der Triebe macht Ergötzen.
Und lieben die nicht auch, die nichts als Ehre ſchätzen?
Verſtattet uns etwa nur dieſe Leidenſchaft
Die Freyheit, die durchaus an keinem Triebe haft't?
Was tadelt Antonin gemeine Sinnlichkeiten?
Entſeſſein wir uns ſchon, ſobald wir ſie beſtreiten?

Der

[24]) Vltima illa nocte PLATONIS librum legentem, poſito ad caput gladio: duo haec in rebus extremis inſtrumenta proſpexerat, alterum vt *vellet* mori, alterum vt *poſſet*. *SENECA Epiſt. XXIV.*

Der wie Pompejus pocht, der Stolze siegt allein? [15])
Dann siegt kein Friederich? Wer stimmet damit ein?

Wie

[15]) Pompejus, ein ungemein hochmüthiger General, qui nolebat ferre parem, konnte sehr trotzig reden. In der allgemeinen Verlegenheit über den plötzlichen Einfall Cäsars sagte er einst: In Italien bedarf ich nur mit dem Fuße auf den Erdboden zu stampfen, so kommen ganze Schaaren Fußvölker und Reiter hervor. Οὕτω δ' ἂν ὁ Πομπήϊος ἐπήρθη, καὶ τοσαύτης ὀλιγωρίας, ἀπὸ τὸ θαῤῥεῖν, ἐγένετο μεστός, ὥστε καὶ τῶν δεδιότων τὸν πόλεμον καταγελᾶν, καὶ τοὺς λέγοντας, ἂν ἐλαύνῃ Καῖσαρ ἐπὶ τὴν πόλιν, οὐχ ὁρᾶν δυνάμεις, αἷς αὐτὸν ἀμυνοῦνται, μειδιῶν τῷ προσώπῳ καὶ διακεχυμένος, ἀμελεῖν ἐκέλευσεν. Ὅπου γὰρ ἂν (ἔφη) τῆς Ἰταλίας ἐγὼ κρούσω τῷ ποδὶ τὴν γῆν, ἀναδύσονται καὶ πεζικαὶ καὶ ἱππικαὶ δυνάμεις· i. e. Vsque adeo autem inflatus animo POMPEIVS fuit eoque securitatis euasit ex confidentia, vt etiam timentes bellum rideret, atque illos, qui dicebant, si moveret CAESAR ad vrbem, non videre se copias, quibus illi resisterent, arridens vultu remisso iussit bono animo esse: vbi enim Italiae, inquit, ego pede tellurem pulsauero, copiae pedidum et equitum prodibunt. *PLVTARCHVS in POMPEIO pag. 650 edit. Francof. in fol.* Bey diesem Ausdrucke hat Pompejus auf die Terrigenas in der Geschichte der Argonauten gedacht, die aus den Zähnen des von Cadmus in Böotien erlegten Drachen, die theils von Cadmus selbst, theils auf Aeetas Zumuthen von Jason gesäet wurden, als bewaffnete und streitgierige Krieger herauswuchsen, das VALERIVS FLACCVS seiner Gewohnheit nach prächtig beschreibt *lib. VII. pag. 640 edit. BVRM.* Nur die hierauf genommene Hinsicht

Wie bündig ließ er nicht mit jedem Feinde ſprechen?
Ihn neiden kann ein Feind, er kann ihm Hälſe brechen.
Den ſpornet Hochmuth an, der ganz vom Geiſte ſchied;
Der ſucht wahrhaftig Geld, der Luſt und Ehre flieht.
Gar ſperrte Diogen ſein Stolz in eine Tonne.
Aus Ruhmſucht hat er nichts, als nur gemeine Sonne.
Ihn quälte, da ſein Neid auf Platos Küſſen trat,
Der Ehrgeiz, der allein ihm weh im Fuße that.
Beglückt ein Bettelſack und ungeſchälte Stecken?
Noch krönte man, wie dumm? ſo lächerliche Gecken
Zu Meiſtern einer Kunſt, die keiner recht ermißt:
Ein Narr iſt Philoſoph, wenn dieſes Weisheit iſt.
Molinos ſuchte mehr, verliebt in ferne Himmel.[25])
Wenn er und Epictet das nöthigſte Getümmel,

Durch

ſicht macht den ungemeinen Stolz, den Pompejus durch ſeine verwegene Zuſage einer eben ſo unbegreiflichen Erſcheinung bewaffneter Schaaren zu Tage legte, völlig ſichtbar. Vielleicht hat dieſe Prahlerey des Pompejus den Horaz, ſo pompejiſch der auch im Herzen geſinnt ſeyn mochte, zu dem Schluſſe der Strophe

Non hydra ſecto corpore firmior
Vinci dolentem creuit in Herculem,
Monſtrumue ſubmiſere Colchi
Maius Echioniaeue Thebae;

deſtomehr veranlaſſet, je öfterer die Günſtlinge des Auguſtus dieſen fehlgeſchlagenen Stolz auf ſich höfiſch geriſſet haben mögen.

[25]) Ein Quietiſt wird dieſe Zeile wohl für eine Unwahrheit halten. Gerieth Molinos

Durch Ruhe meiſtern kann, da mag der holde Schein
Vom Sinne freyer Luſt noch Schattenwonne ſeyn:

Molinos doch darum mit in die Inquiſition, weil er behauptete, man müſſe Gott ohne Rückſicht auf Lohn und Strafe ehren. Dieſer Michael de Molinos aus einem adelichen Geſchlechte in Arragonien und nachheriger Prieſter in Italien war ein Mann von weniger Gelehrſamkeit und aufrichtiger Frömmigkeit. Dieß war ſein vornehmſter Lehrſatz: Man müſſe ſein Gebet zu Gott ohne Einmiſchung körperlicher Bilder verrichten, ſeinen Geiſt durch die Kraft des Glaubens bis zur Gegenwart Gottes hinauf ſchwingen, alsdann ſtill ſeyn und die Veranſtaltungen der göttlichen Führung ruhig erwarten. Daher der Name der Quieteſten, deren Stifter er war. Die Inquiſition verdammte ihn, nach vorhergegangener Kirchenbuße, zum ewigen Gefängniſſe, worinn er 1696 ſtarb. Innocentius XI. mußte dieſes Urtheil als Papſt billigen, obgleich er ihn vor ſich und als Benedictus Odeſchalchi für unſchuldig hielt. S. die Lebensbeſchreibung vor Molinos Wegweiſer, Frankf. 1699. Etwa gegen dieſelbe Zeit, wie er eingeſperrt wurde, gerieth ein anderer, der zu frey geredet hatte, auf die Galere, und ein dritter wegen einer verfänglichen Schreiberey am Galgen: dieß veranlaßte folgende Paſquinade: Si parlamo, in Galere; ſi ſtamo in quiete, all' Sant' officio; ſi ſcrivemmo, impiccati; e che bisogna fare! Wenn man redet wird man auf der Galere, wenn man ſich ruhig hält, zur Inquiſition, wenn man ſchreibt, zum Galgen gerührt: was ſoll man denn anfangen! BURNET *Voyage de Suiſſe, d'Italie etc. part.*

Doch wer die Welt bekämpft durch nie gelegte Fehden,
Der müßte nicht als Menſch von ſeinem Glücke reden.
Warum entrüſten wir die gütige Natur?
Und welcher Menſchenfeind verſchließt uns ihre Flur
Und beut uns äffend ein in Städtelabyrinthen?
Der Ekel kroch uns vor und Sorge ſchlich von hinten.
Der Wald war ehedem das niedre Himmelreich,
Der Sehnſucht eines Torks, dem Dichterwunſche gleich.[27])

Zwar

part. II. Lettre IV. Fenelon hat nachdem die uneigennützige Frömmigkeit des Molinos unter dem Namen der reinen Liebe angenommen und ſich dadurch dem Unwillen des Boſſuet noch mehr bloßgeſtellt. Dabei weil Boſſuet in einer geheimen Ehe mit der Maintenon ſtand, ſagte der P. de la Chaiſe einſt zu ihm: Ah! Mr. vous êtes encore meilleur Moliniſte, que Moliniſte. Mlle. Maintenon étoit ſa femme. S. die *Additions pour le tome II. du Siecle de Louis XIV. pag.* 176. und die dahin gehörigen *Obſervations occaſionelles par Mart. Fhraſendorp.* Die Verwandtſchaft der janſeniſtiſchen und queſnelliſchen Theorie mit der molinoſiſchen hat dieſer allhanderwärts mehrere Anhänger verſchafft. Dieſe Leute meiſtern Gott, weil er ihnen mehr verſpricht, als ſie verlangen, andere, weil ſie mehr verlangen, als er verſpricht.

[27]) Dieſe Neigung zum Landleben iſt die Favoritneigung der Dichter. Und warum vorzüglich hier des Hrn. von Torks erwähnt? Dieſer Johannes Rotgerus Torkius, Probſt zu Minden und Canonicus zu Paderborn und Münſter, war ein Weſtphälinger. In ſeiner

Zwar förderte die Stadt noch manche neue Laſter.
Nicht mehr Geſchmack, als Stolz, erfand die Marmorpflaſter.
Die Sorge dingt, was Angſt erbaut, das enge Haus
Und treibt ihr Kummerſalz aus allen Wänden aus.

ſeiner Erwähnung ſteckt ein heimlicher Wunſch für Weſtphalen, dem auch noch heutzutage ſeines gleichen zu gönnen wären, anſtatt daß noch immer in der vornehmen Sprache Auctor u. Pedant ſynonymiſche Ausdrüke ſind. Seine Gedichte und darunter die ſchöne Elegie de Secessu Tiburtino, worauf hier geſehen wird, finden ſich in den vortrefflichen *Septem illustrium virorum poematibus*, worunter auch der hochberühmte Ferdinand von Fürſtenberg ſeine Stelle hat. Mein Exemplar hat ehedem Fried. Chriſtian von Plettenberg beſeſſen, wie ſeine eigne Hand anzeigt, wovon ſich auch noch ein italiäniſches Madrigal nella Sua Casa di Loretto zu Anfange befindet.

Das Exemplar meines Vaters hatte Ferdin. von Fürſtenberg, als ein Geſchenk an den verdienſtvollen münſteriſchen Medicus Bernhard Rottendorf, mit ſeiner eigenhändigen Einſchrift beehret. Die niedliche Elegie von dem erwähnten von Tork enthält lauter Schönheiten, unter vielen z. E. dieſe Stelle:

Aurea sollicito tibi spumant pocula Baccho,
Et vigiles noctes lectus eburnus habet.
Prisca quies tacitis nemorum se condidit umbris,
Et colit angustos vita beata lares.
His mea pauperies populo secreta latebris
Regales animo diuite vincet opes.

Auch ſchönes Gift erziehn uns werthe Blumenbeete.
Den Krieg entwaffnet nicht die theure Mordtapete.
Der ſtäte Glockenſchlag beläutet uns die Zeit,
Die mordete der Gram, begrub der arge Neid.
Wo Hirten aber noch in frommer Stille wohnen,
Verfehlt noch manches Ach zufriedne Philemonen.
Nicht goldner Aermel braucht der angeerbte Pflug.
Der Acker giebt zur Noth und auch zur Wenne gnug.
Hier zwingt die Väter nie der kummerloſe Morgen,
Wenn ſie die Lerche weckt, den fürchtend zu beſorgen,
Der nach dem Tode noch ihr Lob erhalten ſoll:
Dem Vater gieng es gut, es geht dem Sohne wohl.
Hier trifft von Schlämmerey verlaſſne Seuche minder;
Denn Liebe bildet hier, nicht Wolluſt ihre Kinder.
Dem Witz entrüſtet nie der friedliche Verſtand;
Auch wird durch Blicke mehr als Schlüſſe Gott erkannt
Denn ſeine Gegenwart, daß alle Welt ſie preiſe,
Erſcheint zu wunderſchön für hagre Schulbeweiſe,
Die dringen lediglich in Deutlichkeiten ein,
Für Menſchheit allzu kalt, für Gottheit allzu klein.
Mir ſagt die Zärtlichkeit, wie hoch ich dieſe Schätze,
Geſchenke der Natur, vor andre Güter ſetze.
Sie ſtimmte mir zuerſt das ernſte Saitenſpiel,
Das mir im Felde ſtets, zu Hauſe nie gefiel.
Als einſt ein Freund und ich, im Graſe hingegoſſen,
An ihrem Bilde nur wahrhafte Luſt genoſſen,

Und

Und ich, indem er ſie mit einem Eide hieß:
Der Wohlfahrt Inbegriff! das Mangelhafte wies,
Wie klopfte mir mein Herz! Mich wieder auszuſöhnen,
Erhob ſich etwa ſo mein Lied zu Hymnentönen:
Der Gottheit eignes Kind! Gelinde Königinn!
Des Nutzens Ehgemahl! Bewährte Lehrerinn!
Halb ewige Natur! Wahrhaftig weiſe Güte,
Beſtändig in Gebuteh, und nimmer ohne Blüte,
Vom Alter immer fern, nur dir an Stärke gleich,
An Hoffnung und an Luſt für fromme Leute reich,
O, Mutter aller Pflicht! du bauteſt unſre Freude,
Doch wahrheitleere Kunſt verdarb uns alle beyde.
Ein Etwas, insgeheim uns allen eingedrückt,
Hat gegen deine Huld Unwürdige verrückt.
Indeſſen ſchlagen noch durch deine weite Fluren
Der Freude Saamen auf; du führſt die Kreaturen
Ins heitre Selbſtgefühl und hemmſt das frechſte Weh.
Sobald du winkſt, erſtarrt die Kummerfurie,
Die Zähren trocknen aus, ſo welken alle Plagen:
Es müſſe Lob und Dank dir Mund und Seele ſagen!
Allein ergriff auch ſie nicht mancher ſchlimme Zorn?
Und reicht ſie, die Natur, auch Roſen ohne Dorn?
Wer gab der Natter Gift? Wer brach der Meere Riegel?
Wer drehete den Blitz? Wer band am Sturme Flügel?
Wer goß das feinſte Naß zu Hagelſteinen um?
Wer machte Schüler taub, beredte Weiſe ſtumm

Und Menſchenfreunde blind? Wer lieh dem Kriege Thronen?
Wer hieß, mit Geiz und Harm das Alter zu belohnen?
Wer trieb den heißen Durſt ins läſternde Geſchrey?
Wer maß der Ungeduld die Rächerthräne bey?
Hat die Natur uns nicht dies Elend aufgeladen?
Ich kenne, wäre dieß nicht Unheil, keine Schaden.
Ein ſüßes Freundepaar, das lockte Thälerreiz,
Ergötzte mal an dir, Natur, ſich in der Schweiz:
Und du begehreſt ja kein Opfer ſonſt zu haben,
Als heitre Freudigkeit und Dank für deine Gaben.
Dir ſchmückent ſie die Bruſt und ſchneiden Blümchen ab:
Wie deine Gabe Gift, ſo wird dein Tempe Grab;
Sie ſinken in den Tod und wären ſo verblichen,
Wenn dir, Natur, der Tod und ihre Freunde glichen.*)

Und

*) Eine Geſellſchaft guter Bekannten von beyderley Geſchlechte hielt einen Spaziergang auf ſchweizeriſchen Gebürgen. Zween oder drey verloren ſich. Man fand ſie endlich nach einigen Stunden Suchens in einem kleinem Thale auf der Erde ausgeſtreckt und ſinnlos liegen. Mittlerweile man ſich nach der Urſache ihres Unheils umſah, bemerkte man, daß alle ein Blumenſträuschen in ihrem Buſen ſtecken hatten. Deſſen Gift urtheilte man die Urſache dieſes Unfalls zu ſeyn. Man nahm es weg, ſchüttelte ſie, labte ſie mit einigen ſtärkenden Sachen und brachte ſie endlich wieder zurecht. S. *l'Etat et les Delices de la Suiſſe, tome I.*

Und ſoll nur die Natur am Menſchenglücke baun,
Wie völlig wird er dann der ekelhafte Faun?
Wer nie dergleichen ſah, mag Almanache leſen,
Da findt er Menſchenvieh, das allerärgſte Weſen.**)
Vermag auch die Natur vom Falle zu befreyn?
Und wer im Schlamme liegt, der ſoll der Reinſte ſeyn?
Die Neigung macht die Schuld und nicht das kluge Mittel:
Der Purper heiligt nicht, auch nicht der weiſſe Kittel.

Vielleicht iſt Ein Syſtem für alle nie gefügt.
Vielleicht was jene quält, das machte die vergnügt.
Mit zehn Figuren nur iſt kein Geſetz zu zählen:
Ein jeder mag für ſich den nächſten Weg erwählen!
Kein einzig Freundepaar iſt einerley geſinnt.
Der jauchzt in Einſamkeit, die jener böſe findt.

**) Solche in den Wäldern wild aufgewachſene Menſchen werden zuweilen in Moskau, Polen u. ſ. w. gefunden. Ganz zottigt und mit ſtarken Klauen bewaffnet, ſehen ſie ja ſo widerlich aus, wie der Abſcheu ſelbſt. Der berühmte Medicus und engliſche Geſandte am polniſchen Hofe Bernard Connor beſchreibt ihrer zween, einen, den er ſelbſt geſehen hat, in ſeinem *Evangelio Medici pag.* 133 *ſeqq.* den andern, der dem holländiſchen Geſandten vorgekommen iſt, in ſeiner Beſchreibung des Königreichs Polen im 6ten Theile S. 318. 1 Th.

Der ſpaltet Trieb und Pflicht, der andre Sonnenſtrahlen.
Der liebt ein gutes Buch und dieſer die Vokalen.
Ein jeder ſchlage nur auf ſeine Neigung Acht!
Sein Herz entzweifelt ihm das, was ihm Freude macht,
Dann wären der Vernunft die Mittel abzuhören:
So lauten Evrements dem Triebe ſüße Lehren. 30)
Doch wenn die Sehnſucht nun aufs allzu Schwere fällt,
Und alle Neigung ſich der Strafe zugeſellt?
Wie ſelten leitet auch ein Trieb zu Tugendwegen?
Was unſer Herz erſinnt iſt immer Gott entgegen.
Und wenn der ſtärkſte Leib durch Näſchereyn verdirbt?
Auch wenn die ganze Luſt vor ſeinem Tode ſtirbt
Und neben Reue dann, auch Riesen ſchwere, Plagen
Sein unvergänglich Herz nicht tödten, immer ſchlagen?
Allein auch die Vernunft, ſo ſchlau ſie Tindal ehrt, 31)
Wird leider! nur zu leicht von Phantaſie bethört.

Sie

30) Dieſer Saint-Evremont iſt aus ſeinen Oeuvres auch von der ſchönen Seite bekannt genug. Quand on lui demanda à la mort, s'il voudroit ſe réconcilier, il répondit: Je voudrois me réconcilier avec l'appétit, ſchreibt *VOLTAIRE* im *Siecle de Louis XIV. Tome II.* S. auch oben die 12te Anmerk.

31) Je weitläuftiger und je argliſtiger Tindals Buch, das Chriſtenthum bewieſen ſo alt als die Welt, iſt, deſto kürzer und gründlicher iſt die Widerlegung, wodurch ſich Silhouette um die Wahrheit verdient gemacht

Sie kann in Nöthen uns nicht immer Hülfe zeigen,
Und wird der Lehrer Wahn nicht oft dem Schüler eigen?
Geſetzt, ſie habe ſich von fremdem Wuſte rein:
Auch alſo fehlt es weit, durch ſie beglückt zu ſeyn.
Ja freylich deckt der Schild, vor Fallen ſichre, Kricken:
Der wohlbedachte Tritt wird ihrer keine tödten,
Auch von der Klaue nicht des Räubers ſie befreyn:
Sie mögen von Vernunft die Hieroglyphe ſeyn.
Vergeblich angelt ſie der Sinne Gegenliebe:
Die wiegeln immerfort auf Tand erhitzte Triebe
Zu bittern Fehden auf; und kämpft ſie ritterlich,
So lehrt die Sünde doch, wie mehrentheils ſie wich,
Wenn nicht am Ende noch mit Trieben Triebe kriegten
Und andabatiſch nicht ſo wechſelsweiſe ſiegten.
Die Furcht erſtickt der Zorn, den Zorn die Weichlichkeit,
Die Weichlichkeit der Geiz, den Geiz der bange Neid:
So ſieget die Vernunft; doch was im Felde Siegen,
Das geht auch dieſem vor, der Sorge Mißvergnügen.
Das Leben, deſſen Schluß, wie die Harpyie drohte,
Iſt der in Freude ſelbſt verſteckte frühe Tod,

Ein

gemacht und dem Engländer bewieſen hat, auf welche unverantwortliche Weiſe er die dreyfache Bedeutung des Wortes Vernunft, raiſon, verwirre.

Ein Kahn, nur allzu ſchwach für hoffnungsſchwere
Grillen,
Charybden weicht er aus und rudert auf die Scyllen.
Den Lebenswagen ziehn Affecten wild umher,
Des Menſchen Pferdezug, der Phaeton iſt er,
Der Zügel iſt Vernunft, zu ſchwach ſo ſtarren Hälſen,
Und alles rädert ſich, geſchleudert auf die Felſen.
Nun ſpähe man die Welt und ihre Güter aus,
Für eine ſchöne Sphinx das ſchönſte Mörderhaus!
Ein Netz, zum Netze dicht geflochtne falſche Schlangen,
Woran groteſkiſch genug auch Roſenkränze hangen!
Ein Meer von Kummerſalz, zur See geſchmolzne Pein,
Die ſchäumt Verderben aus und ſchluckt die Thränen ein.
Die Sage, daß noch wer dem Glück im Schooße liege,
Beſtätigt nichts ſo ſehr, als daß die Sage trüge.
Moralen laſſen hier, ſo ſtark auch manche ſey,
Uns nimmer von der Noth der ganzen Erde frey,
Sie ſtellen höchſtens nur dem Jammer enge Schranken
Und ſtrafen dann und wann bekümmernde Gedanken.
Der Haß der Sterblichkeit, die Furcht, den Tod zu ſehn,
Die machen, kein Genuß, dieß Leben lange ſchön.
Nur Plage nöthigt uns, nach Wahrheit es zu ſchätzen:
Beſitzen iſt hier nichts, nur Hoffen iſt Ergötzen.
Iſt doch die Finſterniß die Mutter unſres Lichts,
Der Menſch des Staubes Sohn und Enkel von dem
Nichts.

Durch

Durch eine Schnur verknüpft beſtändig wache Plage
Die ganze Währung durch ihm alle Lebenstage.
Die Kindheit machte ſchon zum Winſein aufgelegt.
Der Jüngling, der die Zucht als eine Quaal erträgt,
Bedüngt mit Ungeduld ihm wachſende Beſchwerden,
Verwünſcht ſich jeden Tag und eilt, ein Mann zu werden:
So tödtet er die Zeit, ſein Räuber offenbar;
Denn Morgen iſt der Tod von dem, was heute war.
Er hange Tugend an, ſein Schmerz wird nicht entſchlafen;
Er pflege Neigungen und ernte ſichre Strafen!
Und endlich wird auch er nach öfterm Grame Mann,
Von Freude leer zu ſeyn, die Sehnſucht ſich erſann.
Nun aber ſoll das Glück durch Wolluſt, Geld und Ehren
Ihn einen Nebenweg zu ſeinem Wunſche lehren.
So jägt ihn allererſt die Phantaſie herum.
Die Freude macht ihn taub und er die Freude ſtumm.
Erbaue, Schickſal, ihm erwünſchte Marmorſchlöſſer!
Ihm lade jährlich Gold der Weſt in große Fäſſer!
Ergieße ihm auch der Oſt die reichſte Perlenfluth,
Alsdann, wenn erſt der Geiz auf ſeinem Sacke ruht,
Beſcheidet er ſich auch, im Innern ſo zufrieden,
Wie Hunde, die vor nichts an Knochen ſich ermüden.
Darum, weil Amſterdam ſich gierig dem Aeol
Verwegen dem Neptun, dem Hermes arg empfohl,

Darum

Darum bedarf es ſich nicht ſo beglückt zu ſchätzen:
Sein Wohl iſt Gottesdienſt und Freyheit ſein Ergötzen.
Die Wolluſt, der die Welt wie zu Gebote ſteht,
Die Quaal und Ekel gar zur vollen Luſt erhöht
Und Weiſe thöricht macht, die Wolluſt ſticht den Angel
Auf ſchnelle Freuden ein: allein der bittre Mangel
Der Selbſtzufriedenheit beängſtigt neben ihr,
Und Hohn iſt allzu gern der ſcheußliche Vampir.
Sie jägt die Beſten oft in tödtende Gefahren
Und zu Cleopatras auch ſchreckliche Cäſaren.
Ihr Winter kürzt den Lenz, den man ſich kaum erſtrebt,
Und eher man es lebt, iſt alles abgelebt.
Der Ehre Bühnenſpiel iſt auch nicht minder eitel.
Sie ſchmückt den hohen Tritt und drückt enthirnte Scheitel,
Und macht nur Rang und Staat, der ängſtlich ſie beſchwert,
Und nicht die Blicke ſelbſt gebogner Rücken werth.
So ſtolz auch Eſel wohl die faulen Beine ſchlugen,
Wenn ſie das Heiligthum an Iſis Feſte trugen,
Nur eſelmäßig doch erſchien der arme Wahn,
Ob gieng der Iſis Lob auch ihre Hufen an.
Wie nicht ſo jämmerlich die Tatarchane ſchnauben?
Als Herren aller Welt, was wagt man nicht zu glauben?
Verzehren ſie den Raub, das klägſichſte Gericht,
Den Großen, einen nur verkennt der Weiſe nicht,[12])

Erlaubt

[12]) Die tatariſche Geſandtſchaft zu Berlin in den erſten Regierungsjahren des Monarchen iſt bekannt.

Erlaubt ein Herold dann, weil Hoheit Huld ermeſſe,
Daß nun ein jeder auch von ſeinem Räubchen eſſe. 33)
Die Wonne glich ihr, die der däniſche Tyrann,
Die Gottrick durch das Schwerdt den Frieſen abgewann,
Nach Norden muſten die die niedre Thüre rücken
Und im Herausgehn ſich vor ſeinem Stolze bücken. 34)
Den Ehrgeiz füttert hier die Narrheit allzu klar;
Sie thut es überall, doch minder offenbar.
Wie leicht gelingt es oft, den Unterſchied zu ſchmälern,
Der zwiſchen Galgen iſt und zwiſchen Ehrenmälern?
Nun hängt des Papſtes Bild, das geſtern Ehre ſchien,
Am Pranger, morgen hängt ſein Feind daran, Urſin:
Und endlich macht man dem, für den und deſſen Erben
Gewalt und Meuchelmord zu wenig Land erwerben,

Den

33) *Lettres Perſanes Tom. I.*

34) Naer dat nu deſen Noortſen Tyrann (Gottrick oder Gottfried König von Dänemark) deſe Vrieſche Landen, gelegen aen de Zee, verkracht hadde, heeft hy de Landſaten, die te vooren eenige ſilvere vercierſels om hare halſen plachten te dragen, gedwongen, houte halsbanden om hare halſen te dragen: heeft har wede geboden, de deuren van hare huyſen in 't Noorden te ſetten en die ſelvige ſeer laegh te maken, op dat zy uyt hare huyſe gaende har ſeer krom moeten buygen en betoonen eerbiedigheyt tegen hed Noorden, alwaer het Vaderlandt was van deſe Geſelle. *IACOB PICCARDT*, Predigers zu Coeverden, *Annales Drenthiae* pag 165.

Den Sarg, das letzte Haus, und ungeſtraft zu klein
Und Schreiner preſſen ihn, wie Schifferwaaren ein.[35])
Wer hält die Lügen ab vom reinſten Ehrenkleide?
Vor einem Tage Schmach entfliehen Jahre Freude.
Durch Oſtraciſmen ehrt das alte Griechenland:
Noch wird, und ärger noch, ein Chalotais verbannt.[36])

Leicht-

[35]) Cäſar Borgia, der Sohn Papſts Alexanders VI, war damit beſchäftigt, Camerino, Urbino und ſonſt noch einige Oerter zu erobern. Ein Städtchen unweit Rom, das vom Feinde geräumet war, nahmen Vater und Sohn ein. Sie trafen eben die Einwohner bey dem Galgen an, das daran gehenkte Bild des Papſts abzunehmen und eine inmittelſt herbeygebrachte urſtaiſche Statue an deſſen Stelle aufzuhenken. Bey dem vorigen Schimpfe gleichgültig, ergötzte ſich der Papſt an dem jetzigen patriotiſchen Eifer. Du ſiehſt, mein Sohn, ſagte er zu Borgia, was für ein geringer Unterſchied zwiſchen Galgen und Statuen ſey: Vides, mi fili, quam leve diſcrimen inter patibulum et ſtatuam! Da für die nachherige Leiche dieſes Papſtes der Sarg zu klein gemacht war, wurde, anſtatt einen andern zu verfertigen, der Leichnam mit Gewalt von zween Zimmerleuten hineingedrückt. S. ſeine Lebensbeſchreibung von Alexander Gordon 2 Theil.

[36]) Die Unterdrückung dieſes belobten Mannes zeichnet das Ende des funfzehnten, und ſeine Erhebung den Anfang des ſechzehnten Ludwigs ausnehmend aus.

Leichtfertigkeit und Neid, gefährliche Tarquinen,
Sind groſſer Leute Feind und widerſtreben ihnen.
Ergötzung, Ehre, Gold ſind keine Seligkeit,
Und die Gewohnheit wird gehorchet, nicht erfreut.
Dem Eigner fällt die Quaal, mit andern Reiz zu Theile:
So martern Tänzer, uns ergötzen ihre Seile.
Und wünſchen darf man nur, um nie vergnügt zu ſeyn;
Sicilſcher Ochſe lacht an Dauer dieſe Pein.
Dieß iſt der heiſſe Durſt, den Tantalus empfindet:
Iſt keine Hölle ſonſt, iſt die doch angezündet.
So kümmerlich erliſcht das kleine Fünkchen Zeit,
Geſehn durchs Microſcop der Offenherzigkeit.
Noch können Wünſche dich um ſolches Nichts ermüden?
Den Seraph daureſt du, wie dich Ephemeriden.
O, nein: den Engeln wird hier nie der Peſte gleich,
Und nie die niedre Welt das hohe Himmelreich.
Wir ſind, das ahndet uns, dereinſt für beſſre Bühnen
Nicht ungeſchickt zu ſeyn, auf dieſer Welt erſchienen.
Hier wägt uns alle Gott nach ächter Tugend ab,
Indem er Mängel uns zur treuen Wache gab.
Im Glücke frech und ſtolz, verliebt in grimme Schlachten,
Erlernt d'Heredia gefeſſelt, Menſchen achten:
Ihm macht Leutſeligkeit der harte Sclavenſtand [37])
Und uns mit unſrer Pflicht das ärgſte Weh bekannt.

Das

[37]) Johann Ferdinand d'Heredia, Groſsmeiſter des Maltheſerordens, wie er jetzt heiſst, war ein ſehr tro-

Das Uebel ſoll allein nicht für das Ganze gelten;
Im Schöpfer mögen ſo den Vater Blöde ſchelten!
Das was dem Leibe Durſt, das iſt der Seele Qual:
Sie wird, ihm gleich, dadurch ermuntert allemal.
Wer dürfte Leib und Geiſt ſich ohne beyde wählen?
Der Gram iſt eigentlich der Hunger für die Seelen.
Die Himmel nehmen nichts, als Freudigkeiten ein,
Und umgekehrt iſt ſo die ganze Hölle Pein.
Den Geiſt in Thon geſteckt betreffen alle beyde,
Zur Welt vermiſchten ſich der Jammer und die Freude.
Ein Bienenſtock iſt ſie, ſagt Mandeville, die Welt,
Den Irrthum, Lüge, Wut ſo wunderbar erhält: [35])

Nur

higer und ganz unhandelbarer Mann. Er unterſtützte die Venetianer gegen die Türken, wurde von dieſen gefangen und drey Jahre in Sclaverey und in einem harten Gefängniſſe gehalten. Hier hatte er Gelegenheit und Muße, über die Verhältniſſe und Verpflichtungen der Menſchen gegen einander nützliche Betrachtungen anzuſtellen. Wie er nachdem von ſeiner Gefangenſchaft losgekauft wurde, hielt er ſich ſeitdem ſehr gütig und ſanft; und kurz, nun erſt war er ein Menſch geworden. S. die *Hiſtoire des Chevaliers Hoſpitaliers par l'Abbé Vertot*, *Tom. I.*

[35]) *MANDEVILLE Fable of the Bees* iſt bekannt. *An Enquiry of the Wealth or Poverty, benefit or diſadvantage of a People*, wovon ich den Verfaſſer nicht kenne, iſt eine ihr wohl angepaßte Widerlegung.

Nur daß es traurig ſey, wenn keine Schälke wären,
Das könnte wohl der Witz, der Weiſe nicht, erklären.
Des Himmels iſt allein die fromme Seele werth;
Die Plage, die den Trug der Eitelkeit erſchwert,
Ermuntert Schläfer oft, in hartem Ueberwinden
Des Himmels Unterpfand, die Frömmigkeit, zu finden.
Vielleicht, daß größre Pein in mancher Oberwelt,
Bevor ſie Himmel wird, der Luſt die Wage hält.
Beneiden wir den Mond, wenn wir nach Ruhe trachten,
Vollkommen mögen wohl uns Seleniten achten.
Und fällt uns unſer Stand im Staube noch ſo ſchwer,
So kam doch unſer Loos von unſerm Vater her.
Entgrenzte Wonne wird Geduldige beſtrahlen,
Wofür hier manche viel, das Volle keine zahlen.
Auf dieſe Zuverſicht, die Ruhe ſich erſtrebt,
Der mag ein Weiſer ſeyn, wer die ſich untergräbt!
Sey meine Lebenszeit, der Redlichkeit ergeben,
Beſchäftigt ſo für mich, als wie für andre Leben,
Bey Wiſſenſchaft und Kunſt, bey Freunden ohne Neid,
Ergeben aller Pflicht, ein Weg zur Ewigkeit.
So fließe mir der Reſt von meinen Erdetagen,
Wenn ohne Stürme nicht, doch ohne laute Klagen.
Wo die Gelaſſenheit das Herz mit Troſte füllt,
Da ſchweigt der böſe Gram, den keine Klage ſtillt.
Doch du, den deine Welt, verhöhnt um ihre Schulden,
Verkennte gar und ſah den Opfertod erdulden,

Verachtet einſt und arm, nun über alle reich
Und dem Unendlichen an höchſter Würde gleich,
Anbetungswürdigſter! du Freund der Adamiten,
Die, wenn ſie weiſe ſind, dir Lob und Dank entbieten:
Du nahmſt, und ganz durchbohrt, der Pflicht den Schleyer ab,
Der Laien Unverſtand und Prieſtern Tücke gab.
Erſcheinen wohl mit dir uns warnende Beſchwerden,
So lehre Warnung uns, dir unterthan zu werden.
Für uns iſt deine Welt der beſten Schule gleich,
So wenig Sclavenſtand, als ſchon ein Engelreich:
O, führte dieſes ſich der Eitle zu Gemüthe!
Dir Lob und ewig Lob für alle deine Güte!

Duisburg, 1743 im April.

Sinnliche Ergötzungen

in

neun Gesängen.

An

seinen ältesten Bruder

Königl. Geheimenrath

in Berlin.

Sinnliche Ergötzungen.

Erſter Geſang.

Das beſte Meiſterſtück beſchämt die Künſte nur.
Als Meiſterſtücke ſchuf uns Menſchen die Natur.
Am Menſchen will ich jetzt zum letzten Male dichten
Und auf die Sinnenluſt die Luſt der Harfe richten.
Uns gehen überhaupt die Menſchen näher an,
Als was aus Uebermuth der Trefflichſte gethan.
Wo lebt der große Mann, der nicht nach Ehre tappe,
Nicht Schein an Wahrheit ſatt, in Schwäche Ruhm erſchnappe?

Hergegen die Natur bewehret auch Stärke da,
Wo schlaue Dummheit hell die gröste Schwäche sah.
Du, liebliche Natur, du sey für meine Töne
Was du beständig bist, das allerhöchste Schöne.
Und dir, den über Gold das schöne Wahre freut,
Dir, Bruder, sey Besuch dies Buch in Einsamkeit!
Ergötzte dich es nur auf einige Minuten,
So würde doch dein Herz für mich aus Liebe bluten.

Noch keiner Himmel werth und doch für sie gemacht,
So wird der leere Mensch auf Erden ausgebracht.
Mit Einsicht soll er hier noch erst die Seele füllen,
Begierig lernen seyn nicht die Begierde stillen.
Für große Triebe wird das Herz ihm aufgeweckt.
Unendlich ist die Lust, die man am Ziele schmeckt.
Unendlich würde sie das kleine Herz entsetzen:
Unendlich muß es seyn im Durste zum Ergötzen.

Doch wenn der Mensch zuerst auf diese Bühne tritt,
Was bringt er Menschliches, als seine Rechte mit?
Nicht Plato könnte mehr, der Geistige, bey Schweinen,
Als das gezähmte Schwein bey Kindern Seele scheinen.
Die Thiere gehn mit uns anfänglich eine Bahn;
Am Ende dieser Welt da fangen Himmel an.

Was in die Sinne lust und in die Sinne Schmerzen,
Das bringt am ersten Haß und Sehnsucht in die Herzen.

Uns

Uns wickeln Pein und Durſt und Schlaf und Hunger ein:
Begierde folgt auf Luſt und Haß auf jede Pein.
Die Schlöſſer fallen bald von Augen und von Ohren:
Nun, Ruhe, gute Nacht! erſtickt noch ungebohren.
Die Mutter gaukelt erſt das Sehn dem Auge vor:
Die Naſe weckt ein Dunſt, ein Wiegenlied das Ohr:
Die ſüße Milch iſt da, damit die Zunge lüſte:
Das ſchläfrige Gefühl erregen warme Brüſte.
Die Thräne ruft den Ton, ſo kömmt vom Falle Gehn;
Auf beyde folgt der Haß, der Schwäche beyzuſtehn.
Ein Spielchen auch erfriſcht dem Guten ſeine Liebe,
Und Räthchen, noch ſo klein, des Haſſes matte Triebe.

Der Anfang iſt nicht ſchnell, doch wirds die Folge ſeyn.

Die Liebe ſpricht nun auch und ſchlau, wie Werber, ein,
Sowohl die zärtlich ſtill die ſüße Sprache redet,
Als die ſich alle Wut zu wüten nicht entblödet.
Der Furcht begegnet oft der zügelloſe Lauf;
Der Abſcheu kömmt dadurch nur deſto höher auf.
So wird die Sinnlichkeit dem Herzen eingeſchoben,
Begierde vorgerückt und Haß emporgehoben.
Doch macht getreue Zucht ihm keine Reue wach,
So rennt der wilde Sohn dem Selbſtbetruge nach.
Nur endlich wird auch ihm zu leer die Fülle werden:
Er reift für neue Luſt und mehrere Beſchwerden.

Verschwendung, ihre Magd die Habsucht, Ehre, Wein
Befallen wechselnd ihn zusammen und allein.
Die Hauptbegierde will, zu stolz zu Hindernissen,
Sich, ihrer Plage satt, durchaus in Ruhe wissen.
Dem Frieden tobt er so mit heißer Seele nach
Und trifft ihn nirgends an und alle Künste schwach,
Ergrämt sich einen Gott, umseufzet alle Sonnen,
Verlangt nur Macht und Huld: so wird ein Gott ersonnen.[1])
Die Lüsternheit zuerst entdeckt das höchste Gut,
Das ihr die Ferne kund umringt von Mühe thut.
Die Kräfte werden so durch Sehnsucht abgewunden:
Dich, Tugend, hätte sonst kein Cicero gefunden.
Ihr giebt der müde Sinn das nöthige Gehör:
Wer nie vergebens lief, erreichte nimmermehr.

Doch

[1]) Die den mehresten Menschen zuerst kenntliche Glückseligkeit ist ganz sinnlich. Die unaufhaltbare Begierde und die immer unerträglichere Unzufriedenheit an größtentheils sinnlichen Gütern veranlaßt sie stark genug, sich weiter umzusehen. Und haben sie recht Acht, so müssen sie wohl auf die Unentbehrlichkeit einer Gottheit gerathen. Das heißt gar eigentlich einen Gott ersinnen. Nicht immer ist Ersinnen Erdichten. Allein die Gottheit der mehresten Menschen ist nichts weiter, als mächtig und huldreich.

Doch durfte Gott die Wahl, das Böſe ſtets zu haſſen,
Dem manche Trägheit weicht, nicht ganz uns überlaſſen.
Die Weisheit macht uns ſtark; doch macht ſie fehlerfrey,
Es ſtehe warnend dann ihr öftre Plage bey?
Auch hier berieth uns Gott, der nichts ſo klug erzweckte,
Als daß der ſchöne Menſch ſich in die Höhe ſtreckte.
Drum hauchte für die Zucht der Sinne die Natur
Die Saamen ihrer Quaal auf eine jede Flur.
Der Fluch von unten bläſt in dieſe Jammerkörner
Und weht den argen Staub, ſo ſcharf wie kleine Dörner,
Dem Blöden ins Geſicht, der hündiſch Erde blickt
Und Herz und Augen nur an ihrer Scholle drückt.
Die Thräne quillt hervor, die ſiechen Kräfte beben:
So nöthigt ihn der Schmerz, den Blick empor zu heben.

Iſt aber Schmerz nicht oft der hellſten Freude Grab?
Von Liebe ſtammt, und nie vom Haſſe, Weisheit ab.
Wie könnte wohl ein Herz, für Haß und ſchwarze Schrecken
Und offen nie für Luſt, des Schöpfers Güte ſchmecken?
Beſcheidne Freude nahm Gefilde, Bäche, Hain
Verſchieden und nicht arm für unſre Reizung ein.
Sie würzte Reſt und Trank, vertheilte durch die Lüfte
Der Töne lauten Schwarm und ſüße Blumendüfte,

Und

Und ist der Männerstirn vertraulich angedrückt
Und auf des Weibes Brust vornehmlich ausgeschmückt.
Des Zufalls Kind, die Kunst, das Sorgen unterrichten,
Entdeckt uns manches Gut, sich Muntre zu verpflichten.
Und liegen Uebel auch zugleich dabey versteckt,
Was lassen Künste wohl auf ewig unentdeckt?
Auch Gifte blühen schön, wo schöne Bäume grünen:
Umsonst; der Acht entgehn nicht die Verrätherinnen.
Ein andrer Sinn erreicht, was noch kein Auge fand,
Und was kein Sinn erkennt, der schlüßende Verstand.

Allein das Beste wird kein Menschenherz entfalten,
Wenn äußre Reize nicht von innen Zug erhalten.
Der Abscheu mit der Lust, so warin der Sinn empfindt,
Vergiengen eher noch, als sie zur Reife sind,
Wenn nicht der Nervenbau sich so genau verbündt,
Daß, was ein Sinn empfängt, der ganze Mensch empfünde.
So füllt den Menschen ganz der feuerreiche Wein,
Und nicht die Nase nur und nicht den Mund allein:
So ganz durchfreuet dich die dir gewogne Schöne:
Das Ohr entklimmert dich, dich ganz durch süße Töne:
Die ganze Menschheit tobt, wenn das geringste Gift,
Nur ein Tarantelstich die kleinste Sehne trifft.

Doch

Doch keine Lüſte ſind je Menſchen ſo zu Willen,
Den ausgedehnten Trieb vollkommen auszufüllen.
Im Herzen bleibet viel bey jeder Freyde leer.
Die gröſte Luſt zerrinnt und kömmt von Ohngefähr;
Damit die Sehnſucht nicht, wenn volle Luſt ſie ſchwächte,
Dem Glücke jener Welt ſich hier im Schooße dächte.

Iſt denn, des Weiſen Theil, die Selbſtzufrie-
denheit
Nicht Dichterphantaſie, das Kind der Einſamkeit?
O nein; nur lernt er erſt, ſein Grämen überwinden,
In ächter Hofnung Luſt, in Ordnung Ruhe finden.
Begierde vor ſich ſelbſt iſt unſre Plage nicht,
Behauptet Weisheit nur der Triebe Gleichgewicht.
Auch Freude muß, wie Schmerz, wenn Ordnung fehlt,
ermüden:
Auf Ordnung halte du, ſo hat die Seele Frieden.

So macht die Sinnenluſt uns die Begierde los,
Für Himmel nicht zu klein, für dieſe Welt zu groß.
So werden unvermerkt zu ſtrenge Marterwochen,
Die Zweifelmuth umblitzt, durch Freuden unterbrochen.
Sie macht, weil allzuſchlecht Genuß dem Reize gleicht,
Daß Tugend edel wird und in die Ferne zeigt:
Der Weisheit hilft ſie denn bey ſchweren Arbeitstagen,
Den Unmuth aus der Flur der Treue zu verjagen.

Zweyter

Zweyter Gesang.

Indessen wähnt ein Thor, der alles halb erkennt,
Dieß sey die wahre Welt und Lust sein Element,
Und sieht, wie Trunkne sehn, das volle Selbstvergnügen,
Mit Sinnlichkeit umwebt, vor seinem Auge liegen.
Vertheilte Gott die Lust, das macht er ungethan
Und legt alcinoisch sich Paradiser an.
Der Thorheit fehlt es nicht an witzigen Erfindern.

Wer liebe liebt, entwendt das sanfte Schöne Kindern,
Das Auge wird Sapphir, zu Sammet seine Haut,
Die Rose leiht Geruch, den Aufputz eine Braut:
Das alles will er nun an seiner Liebe schätzen
Und schwört, hier solle sich der Trieb in Ruhe setzen.
Zur Uebung ruft er ihm, der fröhlichste Genuß.
Was ihm so himmlisch schien, der allererste Kuß,
Erweitert ihm das Herz und wickelt seine Triebe
Aus mancher Falte los: er nimmt die reichste Liebe,
Auf Seligkeit erhitzt, mit allen Sinnen ein:
Der Reiz wird ohne Maaß, wie schwach die Wonne seyn?

O, möchte nun sein Geist, so stark an Unterkräften,
Am Aeußern nicht allein, und alle, Triebe heften!
Die Tugend hebt ihm gern ein fühlend Herz empor
Und hält ihm ihre Pflicht und ihre Freude vor.

Das

Das aber schmeckt ihm nicht, in Ungeduld ersunken:
Exempel macht ihn blind und Eigenliebe trunken.

Die Lüste täuschen so, so mit der Ehre Geiz.
Entdeckt der Lüsternheit sich nur der erste Reiz,
Da brausen Triebe wild, wie durchgebrochne Flammen:
Cyclopisch wälzen sie das Gnügliche beysammen.
Der Kühne, wenn es ihm nach seinem Wunsche geht,
Erbaut ein Schloß von Eis, das in der Sonne steht,
Womit die ganze Welt sich nirgendswo verbindet,
Das er mit Tugend schmückt, auf Selbstbetrüge gründet.
So muß die Mäßigung des Geizes Zierde seyn;
Zum Schmucke nimmt der Stolz die falsche Großmuth ein;
So täuschen sich und uns mit Freundschaft leichte Gecken:
Das erste Carnaval mit Larve, Lüge, Decken.
So träumt man ungescheut die jämmerlichste Kluft
Zu Freudenhütten auf, und säet in die Luft,
Und schwimmt auf Grillen an, und schilt, wenn in die Ferne
Der arme Tand verfliegt, auf Gott und seine Sterne.
Allein so weit sich je die Phantasie verlor,
Das Laster predigt selbst dem Menschen Rechte vor:
Es reizt und äfft sofort, es quält und ekelt endlich:
So machen Laster auch der Tugend Würde kenntlich.

Wenn aber dich der Tod der Schule früh entreißt?
Begierde hegte zwar der unzufriedne Geist;
Allein der ganze Trieb verlief sich wild auf Erden:
Besitzt ein Thor die Kunst, im Grabe weise werden?
Er soll und unerlöst und ewig Plage seyn?
Olympe, nehmen die verdorbne Schüler ein?
Ihr Völker ohne Zahl, verlockt in wilde Zonen,
Euch schämt sich jene Welt, wie diese, zu verschonen?
Hier schmelzt die heiße Glut, da stürmt der rauhe Nord
Durch Angst und Elend euch in Satans Hölle fort?
Wer giebt dem Sohne Schuld, daß alle Väter irrten,
Und Muster, Wahn und Zucht Unglückliche verwirrten?
Der schwarze Mumb, Gallan, Zimb, Glag, Mossegey
Ein Kanibalenschaum, die schlimmste Barbarey,
Sind unglückseliger, als den sie wild erschlagen:
Wen Dummheit böse macht, ist immer zu beklagen.
Ist drum der arme Mohr der Christenplage werth,
Weil alle Welt den Weg zur Einsicht ihm erschwert?
Ihr lehrt, o Wucherer, ihn nur eurem Geize nützen?
Und darum soll ihn Gott, der Gütige, zerblitzen?
Doch stimmt ihm seinen Rath das indische Gericht?
Er schuf, warum er schuf, er schuf aus Härte nicht.
Dem fehlte, Gott, dein Licht, dem wehrte man zu gehen:
Wer wollte deine Huld sectirisch übersehen?
Den Philadelphier belohne Dankbarkeit,
Der, weil die Freyheit ihm nicht größre Kräfte leiht,

Doch

Doch Menschenwölfe straft, die jeder Knechte wegen
Von nun an alle Jahr ihm vierzehn Pfund erlegen.
Wen Tugend nicht erweicht, erweicht das harte Geld,
Das so die Laster spornt, als in der Stange hält:
Nun können manche noch, die wie die Hunde galten,
Erlaubniß Mensch zu seyn und frey zu seyn erhalten. *)

Zerstreute Menschen, gebt der Erde gute Nacht,
Die keinen immer froh und elend alle macht;
Euch leiste die Gewähr das abgezogne Denken,
Bramanisch euch in Gott und Ewigkeit zu senken;

Der

*) Seit der ersten Ausgabe dieses Gedichtes (1775) ist wider den Sclavenhandel so stark und doch inzwischen so schlechtem Erfolge geschrieben worden, daß man schon daraus die Schwäche der stärksten Wahrheit gegen eigennützige und einträgliche Vorurtheile abnehmen kann. Nach dem Auszuge eines Schreibens von dem Professor Ruth zu Philadelphia an den Uebersetzer der *Oeuvres de Mr. FRANKLIN* am Ende des zweyten Bandes haben die Philadelphier seitdem ein Gesetz gegeben, das allen eigentlichen Menschen wahre Hochachtung gegen ein so brüderliches Volk abfordert. Nach diesem Gesetze muß der Besitzer schwarzer Sclaven für deren jeden 7 bis 14 Pfund Sterling, etwa 100 Thlr. nach unsrer jetzigen (1774) Münze, jährlich erlegen: der erste Schritt zur völligen Abstellung dieses erschrecklichen Handels, was auch die Geldsucht Wahrscheinliches zu dessen Rechtfertigung einbringen mag.

Der Leib iſt euer Stock und Sclaverey Vernunft:
So lehret Jacob Böhms metapherreiche Zunft.
Wenn aber Hochmuth auch, der ihren Ekel adelt,
Des Schöpfers Tritte ſelbſt in dem Geſchöpfe tadelt?
Was in die Schöpfung paßt und Gottes Tag erklärt,
Trübſinnige, das iſt nicht eurer Blicke werth?
Ein Maulwurf ſcheint es nur und iſt nicht unerkenntlich;
Nicht ſehen iſt ſein Loos und eurem Werthe ſchändlich.
Ja freylich eilt die Luſt, was eilt alſo? vorbey:
Man leugnet, daß ſie Zweck der ganzen Seele ſey!
Doch iſt ſie darum Nichts, das ärgſte Gift auf Erden?
Zur Abſicht kann ſie nicht, ein Mittel ſoll ſie werden.
Der Fromme jauchzt zu Gott, wenn ſie ſein Herz erfreut,
Und bringt in Gottesfurcht auch ſeine Dankbarkeit.
Ein Teleſcop iſt ſie für allzu ferne Höhen
Und läßt im Niedern ihm erhabne Schätze ſehen.
Fürwahr im Zorne nicht, aus Huld iſt alle Pracht,
Ergötzung iſt für uns und wir dazu gemacht.
Mit Sinnen ſchuf uns Gott und nicht allein zu Geiſtern;
Unſinnig wärſt du gern, den weiſen Gott zu meiſtern?
Wer nichts, wie Lüſte, ſchätzt und keine Pflicht
ermißt,
Verläumdet ungeſchickt was achtenswürdig iſt.
Der abſichtbare Geiſt begehrt verhängte Zügel:
Doch wenn die Mücke brennt, wer tadelt ihre Flügel?

Für

Für Schwärmer mag sie süß, die bittre Galle, seyn:
Euch, Mädchen, Wein und Pracht, mag armer Neid entweihn.
Sein leben ohne das, sich ungetreu, verdenken,
Hinauf die Seele ziehn und sclavisch Triebe senken,
Ist ekler Thoren Werk, die für die Nähe blind,
Ins Muntern eine last, sich selber Plage sind.
Das leben wäre Fluch, wenn für so schwere Bürden
Die Freuden insgesammt uns eine Schande würden?
Der Pflichten lacht ein Held und seufzt im Amte nicht;
Vergnügen ist ihm Amt und Schlafen eine Pflicht.
Warum sind Mensch und Vieh vom Chaos abgewunken?
Zum Himmel? Eitles Wort, im Spleen zuerst erfunden!
Sobald die lunge stirbt, so beut uns Freude Hohn
Und wird, was Tugend ist, ein Sänger ohne Ton.
Im Tode froh zu seyn, das mag ein Narr erstreben:
Ich jage Mittel auf, auf Erden froh zu leben.
Ist er mit Willen arm, ich bin mit Freude reich;
Wir sind uns allzu früh im Grabe beyde gleich.
Ich sollte mir Betrug als baare Freude denken?
Es müsse sich mein Feind mit Sittenlehre kränken!
Mir lehrer ist mein Trieb, mir lehre Lommaschin:
So preist ein Erdensohn, der weibische Teichin. *)

*) In der Erzählung von den wollüstigen und ungebundenen Teichinen hat mein Vater ein wichtiges Stück

Allein der höchste Preis für solche bange Sieger?
Ein Name mehr ins Buch betrogner Erzbetrüger.
Er kennt das Ufer nicht, das jede Lust umschließt,
Um dessen äußern Rand mit Ekel Reue fließt.
Vergeßlich wähnet er, durch immer neue Sünden,
Was ihrer keine gab, Beruhigung zu finden.
Er fühlt, daß ihm durchaus die beste nie gefiel,
Und setzt den Himmel doch auf das verbotne Spiel.
Er kann, so blenden ihn unendlich falsche Freuden,
Gewisse Wonne kaum von Mangel unterscheiden.
Wer eilig ohne Maaß zu Lüsten Lüste fügt,
Berauscht sich endlich wohl, auch dann noch unvergnügt.
Gewürze nähren nicht und können nur ergötzen,
Und Freude soll den Fleiß ermuntern, nicht ersetzen.
Doch Frevel athmen Gift in alle Güter ein.
Der Arge kann nicht froh, nicht eine Stunde seyn.
Ihn ritzt, umringen gleich ihn fürchterliche Lüfte,
Ein tief verborgnr Feind erbittert in die Brüste.
Er sieht herab, ihm winkt die brüderliche Gruft;
Ihm drohet, sieht er auf, die schwertervolle Luft.
Er selber achtet sich mit allem Glücke kläglich
Und, wenn ihn Lust umsauft, aufs beste nur erträglich.

Gequälte

Stück der mosaischen Geschichte entdeckt in seiner *Orat. de Telchinibus antiquissimo totius terrarum orbis populo*, Duisb. 1757.

Gequälte Lüsternheit, die, was auch Tand ersinnt,
Je mehr sie Ruhe sucht, je minder Ruhe findt!
Denn Frevel äfft sich selbst, dem mitten im Erfrechen
Durch jede Schuld entgeht, was jegliche versprechen.

Dritter Gesang.

Auf der Tuisker Flur, der durch die Römerschlacht
Der nicht wahrhafte Ruf bey Fremden Ehre macht, *)

*) Daß die Tuisci, Tuiscones, Teutones, in dem ehemaligen Tuiscoburgo, unserm jetzigen Duisburg, gewohnet haben, beweist mein Vater *Orat. de origine et antiquitate urbis Duisburgensis ad Rhenum*, die seinem *Praemetio crucium criticarum, Lugd. Bat.* vorgedruckt ist. Daß die berüchtigte varianische Niederlage bey dem hiesigen Duisburgerwalde vorgefallen sey, ist ein gemeiner Irrthum, woran Joh. Aventinus, oder, wie er eigentlich hieß, Thurnmaier, ein guter bayrischer Geschichtschreiber, viele Schuld hat. Es ist mit unwiderruflichen Beweisen dargethan, daß die Deutschen diesen wichtigen Sieg zwischen Paderborn und Detmold erfochten haben; wo noch jetzt der Teuteberg und das Wietfeld, campus victoriae, bekannt sind. Der preiswürdige münsterischpaderbornische Bischof Ferdin. von Fürstenberg, aus dem heutzutage noch so unvergleichlichen Hause Herderingsen, hat diese Schlacht genau bestimmt und sehr gründlich untersucht in seinen vortrefflichen, denn das sind sie, *Monumentis Paderbornensibus* von S. 18. bis 38.

Wo reichbelaubter Sand, den binden alte Bäume,
Sich aus der Tiefe hebt in weit gedehnte Räume,
Da zog ich, und mich zog der schönste Sonnenschein,
Neugierig einst die Kraft der äußern Anmuth ein,
Weil hier, wo Schönheit ihr der Nutzen mild ergötzte,
Ich meiner Sinne Kraft auf ihre Probe setzte.

Wie funkelte die Glut, die durch die Bäume gieng
Und um der Blätter Saum im Zitterhaue hieng?
In Flammen schien ich mich, im Golde mich zu baden,
Doch ohne Sorge Gold und Flammen ohne Schaden.
Die Sonne quoll hervor, wie Ruh' aus Güte quillt.
Sie, Gottes Abbild selbst, erließ ihr Ebenbild
In die vor Dankbarkeit mir abgeflossne Zähre:
Du, Sonne, wärest Gott, wenn Gott nicht Sonne wäre.
In diesem Lichte sank der brillantirte Thau
Und brachte Wuchs und Kraft in Wiese, Wald und Au;
So fuhr das Leben einst in aaronsche Stäbe,
So hauchte Gott, so mild, in Adams Nase: lebe!

Hier warfen Eichen stolz den Riesenstamm empor,
Bis sich ihr Haupt zuletzt, wie Schwärmerey, verlohr,
Woron die Sonne doch noch Schattenrisse flinkte,
In Ranken zog, und die wie bunte Netze mengte.

Hier

Hier flog der rasche Hirsch, der sich im Fluge weg
Und das Geweih zurück, den Hals zur Runde zog.
Da sprang ein schlankes Pferd und schnaubte Freudentöne,
Die Brust herausgepreßt, empor die volle Mähne.

Ein Zephyr herzte Saat, der kühle Lüfte trug,
Nun Aehrenüberschwamm, nun ihre Lende schlug.
Der enge Zwischenraum erweckte nahe Stielen,
Die Köpfchen hin und her, zu kleinen Ackerspielen,
Bis alles sich zuletzt zur glatten Fläche schloß
Und schön getrennt in eins so manche Farbe floß.
Der Boden hob sich auf in sanft geschwellne Höhen
Und ließ Gebückt herab die schweren Halme gehen.
Der Schnitter erntete mit lauten Sensen ab,
Was die Natur gereift und ihrem Sohne gab,
Und Töchter hinterher, die Fleiß wie Freude dachten,
Des Frevels unbesorgt, zur schnellen Garbe machten.

Das Glas der alten Flur umgab das hellste Grün,
Da Gelb und Grau zunächst den Spiegel ihr umziehn.
Nun blühten überall verblendende Lotosen;
Nun schien die Fläche glatt, nun wellig aufgelosen.
Wen rührt der Ufer Trotz mit nahem Stutze nicht,
Woran die jüngste Flut die falsche Welle bricht?

Sie taucht, dem Rheine treu, die volle Nymphenhüfte
In das geheime Bett, das bergen tiefe Klüfte. *)
Da hieng der lustige zum Raube schlaue Fisch,
Hier schlich er träg einher, durchruderte das frisch
Die klippenfreye Fluth, und schien mir anzudeuten:
Der Fische warten auch im Strome Fröhlichkeiten.
Wie majestätisch wälzt, in welcher Stille dort,
Der königliche Rhein die breite Straße fort?
Er reißt dem alten Rom auf nicht verkennte Schande,
Noch immer vor und nach vom fetten Ufersande,
Wo der geäffte Feind wohl nicht ein Ehrengrab,
Gewiß die Flucht errang, *) Gigantenklumpen ob.
Der blaue Himmel sank auf jene grüne Sträuche,
Die dort im Kreise gehn, daß Lust auch ihn erreiche.

Das

*) Kurz vorher, ehe sich die Rhur hier in den Rhein ergießt, befinden sich ziemliche Tiefen in ihrem Bette.

*) Die Lobsprüche der deutschen Tapferkeit bey Tacitus sind ganz unvergleichlich und desto wichtiger, je minder schmeichelhaft sie für eine Landesleute waren. Kein Carthago, kein Spanien, kein Frankreich hat, seinem Gestandnisse nach, den Römern so viel zu schaffen gemacht, als die Deutschen über 200 Jahre. Endlich heißt es: proximis temporibus triumphati magis, quam victi sunt. TACITI Germania pag. 423. tom. II. edit. Graeev.

Das murmelnde Geräuſch, das leiſem Schlafe
rief
Und hier vom Wechſelchen in meine Freude lief,
Worinn Kryſtall und Gold durch helle Steine glimmten
Und Silberſchnecken gleich ſich andre Güſſe krümmten,
Das liſpeln, das die Luft mit Wonne fürchterlich
Entſchütternd von der Bruſt der jungen Aeſte ſtrich,
Das, Philomele laut durchzwitſchernde, Gefieder
Durchfloß den tiefen Wald, entfloh und kehrte wieder:
Dann ſammelte mein Geiſt, der anfangs unterſchied,
Die Töne miteinmal, ſo wurden Töne lied.

Vollendet gieng ich hier, von lauter Luſt umſchlungen,
Und nur von Seligkeit die Phantaſie durchdrungen.
Entbundne Rührungen, an Werthe wunderreich
Und an Weitläuftigkeit der Dichterlaune gleich,
Durchwallten meinen Geiſt und fieſen, wie Mäander,
So vielfach hin und her und alle durcheinander.

Wie, brach ich endlich aus, iſt dieſe Herrlichkeit
Vom Schöpfer lediglich für Dichter eingeweiht?
Nur für die Fühlenden, die zum Genuſſe denken
Und die Begriffe tief in ihre Triebe ſenken?
Daß alle Dichter nicht der Tugend Freunde ſind,
Die Meiſter in der Kunſt, wonach man ſchön empfindt!

Doch keinen, die den Geist aus Gottes Hauche sogen,
Erweist sich die Natur wahrhaftig ungewogen.
Nur macht der größte Theil, den Unverstand ernährt,
Sich ihrer Güter nicht, noch seiner Seele werth.
Das ausgelassne Herz, das selbst sich nie besitzet,
Bemerkt das Schöne nicht, das nur dem Danke nützet.

Durch böse Zucht verdirbt der allerbeste Sohn:
So drückt sich falsche Lust und allzu frühe schon
Den weichen Sinnen ein; gehärtet durch die Jahre
Behauptet jene sich und ihm entgeht die wahre.
So nimmt der Agstein auch, bevor der harte Stein
Aus weichem Safte wird, das Ungeziefer ein;
Man schlägt von hinten aus, so frech wie wilde Knaben,
An Ekel Kranken gleich, und murrt um alle Gaben.
Was hilfts, daß die Begier sich Schaden mißt erringt?
Sie sperret um so stärker, je seltner sie gelingt.
Viel eher soll ein Reich aus seiner Lage rücken,
Als ihre Wünsche sich in das Verhandne schicken.
Erfahrung hält umsonst die dumme Hoffnung ein.
Wo blinde Neigung herrscht, da sollen Kräfte seyn:
Wenn sie die Quelle wird, ein Zweck für alle Thaten,
Bedarf der Allmacht ganz, die Thörinn zu berathen,
Vergißt des Gestrigen, verliebt in Eitelkeit
Was gegenwärtig ist und heut die ferne Zeit

Wie

Mit Ungeduld herzu, bis arbeitmüde Sehnen,
Im Taumel abgenutzt, der Freude sich entwöhnen.
Vor aller argen Lust, wohin die Grille zielt,
Entfliehn die nützlichsten auf ewig ungefühlt.
Mit abgehärmter Sucht um leicht gefundne Gabe
Noch Fremdling in der Welt, geräth er blind zum Grabe.

Vierter Gesang.

Wen starke Weisheit nicht, nur Sinnenliebe führet,
Der wird zu wenig hier, zu heftig da gerührt,
Begier und Gegenstand sind immer zu verschieden:
An ihrem Mittlern fehlts, an Rechten, Lehre, Frieden.
Und tauchte man sich ganz in jede Wollust ein,
Noch wird der Mangel groß im Ueberflusse seyn.
Wer so den Himmel sucht, der sucht bey Nacht die Sonne:
Kein schlechter Gut, als Gott, ist dauerhafte Wonne.
Vernünftige sind nie den Sinnen unterthan
Und treffen um so mehr und stoßen seltner an,
Bedürfen minder Spiels, in keinem Amte müßig,
Und sind des Nöthigen nur selten überdrüßig.
Aus Hunger fließt in Kost der lustigste Gebrauch:
Wo dieser Mangel fehlt, da mangelt Wollust auch.
Der todte Schatten muß dem todten Bilde leben
Und Nothdurft aller Lust die wahre Stärke geben.

So

So bringt das Alterthum, sobald die höchste Macht
Der Schönheit wirken soll, auch Mängel in die Pracht
Und schleußt die Venus selbst in alle Häßlichkeiten
Des alten Satyrs ein, sie völlig anzudeuten.

Durch Alphabete mehrt sich Geta, wie bemüht?
Auch in den Namen selbst der Speisen Unterschied. *)
Vitellen ist ein Tisch das höchste Wohlergehen,
Die Künste gelten ihm, die Gaumenlust erhöhen.
O, wäre doch sein Leib des Maros Fama gleich,
An Zungen, wie sein Tisch an Wein und Speise, reich!
Umsonst: die Schwelgerey, der Götze für die Reichen,
Erlaubt den Uebermuth dem Ekel zu beschleichen.
Nicht nur was theuer ist, das östlichste Gestirn
Durch frühe Wärme pflegt, etwa Fasanenhirn,

Auch

*) Antonius Geta, des Caracalla unglückseliger Bruder. Dann ließ er z. E. keine andre Speisen auftragen, als deren Anfangsbuchstabe ein A war; ein andermal nur solche, die mit einem P anfiengen: Habebat etiam illum consuetudinem, vt convivia et maxime prandia per singulas literas iuberet scientibus seruis: velut in quo erat asser, asparagus, anas, item pullus, perdix, pauo, porcellus, piscis, pirum, et quae in eam literam genera edulium caderent: et item fasianus, furta, ficus et talia, schreibt AELIUS SPARTIANUS in den *Hist. Aug. Scriptoribus pag. 741. tom. II. edit. cum not. varior. integr.* Vitells Prassereyen sind bis zu seiner Namensverkehrung bekannt.

Auch uns gesündre Kost und deutsche Gastereyen
Erlangten auch Befehl zu nützlichem Erfreuen.
Noch ehe wälsche Kunst in Frankreichs Küche fuhr
Und Deutschland eben wild der neuen Mode schwur,
Vermochten Schöne noch, mit Milch sich froh zu machen
Und ohne Biebersaft nicht ekel aufzuwachen. *)
Zwar nennt der Caraib, der schlaue Canibal,
Das gallicansche Fleisch das beste Siegesmahl,
Das albiousche nicht: unsträfliche Beweise,
Daß Frankreich, horche Neid! zu seiner Ehre speise.
Allein dies wilde Lob ersetzt die Schwäche nicht,
Wenn der erhitzte Gescht der Sehnen Kräfte bricht.
Und ist der Vorzug ächt? das mag Galen entdecken;
Der läßt das Menschenfleisch, wie das der Schweine schmecken. *)

Ist

*) Die mehreste Speise der alten Gallier war Milch und verschiedene Arten Fleisch. Insonderheit gebrauchten sie sowohl frisches als eingesalznes Schweinenfleisch: STRABO *tom. I. pag.* 301. *edit. Almelov. fol.* Kürzer werden sie in der beygefügten Χρεσομαθ. ἀρεωφάγοι καὶ γαλακτόποται genannt *pag.* 1221. *tom. II.* Die uralten Britten lebten auch nur meistens von Milch und von der Jagd: *An History of England in a series of Letters from a Nobleman to his Son, London* in 12. Und das war wohl die Weise aller Völker, so lange sie noch keinen Tritt außer dem rohen Naturstande gewagt hatten.

*) Das Zeugniß eines caraibischen Menschenfressers, der

Iſt der beneidenswerth, der ſeinem Kochе flucht
Und Hunger und umſonſt in jeder Speiſe ſucht?
Ihn lehren Epicurs ſo kummerloſe Tiſche,
Wie ſich die Fröhlichkeit zu leichtem Kraute miſche.
Wie nehmen ſo vergnügt bey Waſſer ohne Wein
Ein ſchlechtes Rübenmahl die Cincinnaten ein?
Ihr Herz ergötzten mehr erſtaunende Sammlen,
Als uns ein Vogelneſt, das Lüſte nie bebrüten.
Durch Arbeit erſt gedeiht, was leckerey verdirbt.
Genüſſe fruchten nicht, die kein Verdienſt erwirbt.
Wie malt der Pfirſich ſich zu frommer Leute Freude?
Nur ihrer beyde ſind ſie würdig alle beyde.
Geſunde Mäßigkeit erhöht auch kleine Luſt,
Und ihre Wohnungen ſind Aerzten unbewuſt.
Sie wuchert durch Verluſt: wie todte Dinge Sträuche,
So düngt der Untergang der Völlerey Gebräuche.
Der zehnte Leo ſieht des Taufmahls wilde Pracht
Erſtaunt, auch fröhlich? an, das ihm Chieſi macht. **)

Die

der beim Fleiſche eines Franzoſen eine beſondere und vor andern Völkern vorzügliche Annehmlichkeit zuſchrieb, findet ſich, wie es in einer franzöſiſchen Beſchreibung vorkommen ſoll, in dem zweyten Theile des *OLDMIXON British Empire in America.*

**) Dieſe Verſchwendung des Auguſtino Chieſi, eines römiſchen Wechslers, beſchreibt der groſſe Literator

Die Tafel schmücken ihm erhabne Taufverwandten,
Der Cardinäle gnug und fürstliche Gesandten.
Kein Essen kömmt herein, als dem die Seltenheit,
Der ungeheure Werth das Wunderbare leiht.
Hier werden Schüsseln voll von Papagoyenzungen
Nur zum Beschlusse noch den Gästen aufgedrungen.
Doch wie Chiesi's Pracht auch ihren Blick erfreut:
Indem die Dienerschaar die Tafel oft erneut,
So wird auch allemal das silberne Geräthe,
Was nur ein Diogen, der Thörichte, verschmähte,
In den hier nahen Strom der Tiber eingestürzt:
Man setze, daß Geschmack dergleichen Grille würzt,
Da wo der Uebermuth dem Wechslerstolze winket:
Doch wunderliche Lust, wenn Geld im Flusse sinket!

Behender ist der Reiz, der aus Geruch entsteht
Und in das tiefe Mark durch alle Säfte geht.
Ihn kann ein Menschenfeind, der nur die Nase rümpfen,
Den nichts erheitern kann, ihn Christen nie beschimpfen.[11])

Auch

rator und Medicus *HADRIANVS IVNIVS Animadvers. lib. IV. cap. 8.* und *PAVLVS COLOMESIVS* in seinen Κειμηλ. *liter. cap. 27.* wo er Junius eigne Worte beybehält. Wenn man denkt, daß damals nur in Italien Geld und das übrige Europa arm war, so konnten auswärtige Gesandten kein sonderbarers Ergötzen begehren.

[11]) Die Verachtung wohlriechender Blumen wurde den ersten

Auch diese Lüste schuf die gütige Natur.
Man angelt falsche Lust und tadelt ächte nur.
Am Rosenstrauche blühn, mit welchem Reiz umschlungen?
Und hauchen Anmuth aus von Balsam volle Lungen.
Das Keimchen saugt etwas aus Erde, Sonnenschein,
Aus Luft und sich, und mischt da seine Wasser ein;
Das gährende Gemisch gerinnt zu zarten Oelen:
So brauen Pflanzen selbst sich Geister, ihre Seelen.
Im Pflanzenbaue selbst entsteht der ganze Duft,
Aus Hitze, Dünge nicht, nicht Wasser, Erde, Luft:
Dieß haben viele gleich; noch zeichnen so, wie Sprüche
Den Weisen Griechenlands, die Pflanze die Gerüche,
Die, Träger, du verkennst; auch wirkt die Güte hier
Dem Danke stille Lust, verdiente Schande dir.

Damit

erſten Chriſten zum Schimpfe vorgeworfen. Bey dem niedlichen MINUTIUS FELIX ſagt der Heide, CAECILIUS: Non floribus caput nectitis, non corpus odoribus honeſtatis, *pag.* 12. Aber OCTAVIUS, der Chriſt, widerlegt ihn: Quis autem ille, qui dubitat, vernii indulgere nos floribus? quum capimus et roſam veris, et lilium, et quicquid aliud in floribus blandi colaris et odoris eſt: his enim et ſparſis vtimur mollibus ac ſolutis, et ſertis colla complectimur. Sane, quod caput non coronamus, ignoſcite: auram boni floris naribus ducere, non occipitio capillitium ſolemne haurire: *pag.* 44. *edit. Rigalt. Lut.*

Damit auch das Gefühl von Gottes Liebe wisse,
Bedarf der Weise nichts, als stille Rosenküsse.
Wer allen ehrt die Lust, und wer verläumdet ihn?
Im Sand Arabiens der ernste Beduin;
Sein Freund und er verstehn die Balsame zu schätzen,
Womit sie sich den Bart, das Haupt dem Weibe netzen,
Ein Pulver wird für Rauch, der durch die Hütte schwindt,
Von Spänen Aloes und fleißig angezündt.[12])
Und unsrer Väter Muth umdufteten die Hainen,
Da wir entkräftet sind und abgefeilt erscheinen:

Uns

[12]) Die Weise derer Bedouins, einer Gattung Araber, sich bey freundschaftlichen Besuchen mit wohlriechenden Sachen zu empfangen, beschreibt *DE LA ROQUE dans son Voyage dans la Palestine II. part. chap. 7. 21.* und anderwärts. Von ihrem Ernste und Mäßigkeit s. *chap. 5. et 6.* Hergegen bey den Geschichtschreibern ältrer Zeiten, die zu den Kreuzzügen und sonstigen syrischen Begebenheiten gehören, sehen diese Beduini, oder Odewini, wie sie auch von ihnen genannt werden, nicht so aus. Ihren Ursprung von den Arabern, ihren Aberglauben, ihre Weise zu kriegen, ihre leichtfertige Sitten, ihre Kleidung, Hütten, Speise beschreibt *JACOB DE VITRIACO Histor. Hierosol. cap XII.* Damit stimmt auch *BORCHARDVS MONACHVS part. II. cap. 2. §. 3.* und *RAPHAEL VOLATERRANVS Geogr. lib. XI.* da, wo er von den Sectis Syriae handelt, überein. Die Entscheidung dieses Widerspruchs aus den eignen, heutzutage schon gängigern, arabischen Geschichtschreibern gehört wohl nicht hieher.

Uns heilen Künſte ſchwach, ſie ſtärkte die Natur,
Sie jauchzten bey der Luſt, wir ſuchen Lüſte nur.
Wenn der Lutetier mit ſeinen deutſchen Affen,
O, hätte Gott aus ihm ein Biſamthier erſchaffen!
Des Neides allzu werth Ägyptens Leiche hält
Und ſich, wie Mumien, vor ſeinem Tode ſtellt,
Wenn dieſe ſüße Schaar, beſeelte Balſamflaſchen,
Sich ernſthaft ohne Scheu die Weiberhäute waſchen,
So lehrt die Denkenden die gnügende Natur,
Der künſtliche Geruch verbirgt die Fäule nur.
Die Reinlichkeit empfiehlt geſunde Städterinnen:
Wer reiner Stärke darbt, der mag auf Ränke ſinnen.
Doch reichen Künſte ſtets was ohne ſie gebricht?
Wer nur gefallen will, gefällt im Grunde nicht.
Auch wenn Cleopatra die Sibariterlaunen,
Von Stolz und Luſt erhitzt, zum wiehernden Erſtaunen
Durch Wohlgerüche ſpornt, errötet ihre Pflicht:
Noch eilgt der Uebermuth die Nutzen alle nicht:
Auch Unart giebt den Werth der Dinge zu vermuthen:
Das Böſe, böſe nur, verführte nie die Guten.

Fünfter Geſang.

Für öftre lange Luſt zerfließt die Fröhlichkeit,
Die von dem Weine rinnt, in Selbſtzufriedenheit.
Den Wein am Zanke bringt, der müßte Kluge melden.
Wie rufen nicht ſo laut der Unſchuld nahe Freuden

Dem

Dem heitern Denker zu: Das kann der bloße Wein:
O, welche Wonne muß im Paradise seyn!
Hier heischt Unmöglichkeit von keinem Wunsche fliehen.
Paläste stellen sich vor lichte Phantasien.
Der Geist entkerkert sich und löst der Schwäche Bann
Und denkt sich größre Lust, als er genießen kann.
Begriffe kann er schnell und ohne Schlüsse lenken
Und denkt Empfindungen wie nur Entzückte denken,
Da der erregte leib, der sonst zur Erde neigt,
Miteinmal weit hinauf die Wesentreppe steigt.
Der unsichtbare Duft durchdringt ihm alle Höhlen,
Das Feinste des Gehirns, da wohnen unsre Seelen.
Vermischt die Seele sich mit einem Trunke Weins,
Verschieden im Bestehn, mit ihm im Wesen eins?
So wär' es einerley, was in dem Weine spielet,
Was in dem Lichte scheint und in dem Thiere fühlet?
Verwalten Seelen wo, zur Gängeley verdammt,
Von unten auf erhöht, ein immer andres Amt?
Und schiene denn der Mensch, indem wie Weine Sinnen
Auch Seelen Kräfte sind, an Seele zu gewinnen?
Ist nicht dazu vielmehr zu schwer der beste Wein?
Er soll ein Mittelding von leib und Seele seyn?
So lassen ihre Fluth vielleicht die Lebensäänen
Sich ja dem Geiste, wie dem Körper angewöhnen?
Die wird vielleicht ein Naß, wenn sie vom Haupte fließt
Und in den äußern leib bewegend sich ergießt?

Und dehnt ſich geiſtig aus, wenn von den Außentheilen,
Verbümt in ein Gefühl, die Bilder kopfwärts eilen?
So klügeln * * * und ohne Bürgerrecht
Und handeln unverſchämt und handeln alle ſchlecht.
Und wer verſteht, Verſtehn iſt nicht etwa verneinen,
Wie Leib und Seele ſich nur ähnlich oft erſcheinen?
Genug; daß edler Wein, wenn er zum Kopfe fleußt,
Was mehr, als Menſchenkraft, in unſre Seele geußt.
Erfahrung aber ſprich: ob nicht, die hier auf Erden
Was anders ſind als Menſch, ein Spott der Leute werden?
Der Trunkne lehrt es hell, daß wahre Raſerey,
Die freylich Stuffen hat, der Sitz der Freude ſey.
Entdammte Luſt iſt nur für Thörigte beſchieden:
Vernunft ertheilt allein für alle Mühe Frieden.
Doch Wein, der raſen macht, der macht mit Stärke froh,
Vermehrt denn Unſinn nur des Geiſtes Größe ſo? [13])
Der Arme ſieht den Wein, Verdruß im Angeſichte:
Allein der Traube gleich durchfloß auch andre Früchte
Dieſelbe Zauberey. So wächſt dem Rume Rohr,
Dem Arrak wächſt der Reis und Obſt dem Weine vor.
Wo Mohn und Saffran zu dem Orient dienen,

Be-

[13]) SENECA ſagt *de tranquillitate animi* am Ende: Sive Graeco poetae credimus, aliquando et inſanire iucundum eſt: — ſive ARISTOTELI, nullum magnum ingenium ſine mixtura dementiae fuit. Non poteſt grande aliquid et ſupra caeteros loqui niſi mota mens. Quum vulgari

Bequemt für uns sich Korn, mit Blumensafte Bienen,[14])
Für Tatarn Pferdemilch. Und Acker, Heide, Wald
Verstatten überall Gewächsen Aufenthält,
Woraus die Gährungskunst durch göttliche Gesetze
Den Freudenbecher füllt, daß er das Volk ergötze.
In Pflanzen lediglich versteckte die Natur
Den wunderbaren Rausch, die Kunst entdeckte nur
Den wunderbaren Rausch, der alle Menschenquaalen
Gewisser unterdrückt, als gründliche Moralen.
So dürftig ist kein Volk, zur Quaal also geflucht,

vulgaria et solita contemsit instinctuque sacro surrexit excelsior, tunc demum aliquid cecinit grandius ore mortali. Non potest sublime quicquam et in arduo positum contingere, quamdiu apud se est. Desciscat oportet a solito et efferatur et mordeat frenos et rectorem rapiat suum, eoque ferat, quo per se timuisset ascendere. Der griechische Dichter, dessen er erwähnt, ist Anacreon in seinem Θέλω, θέλω μανῆναι.

[14]) Die theleutischen Tataren verfertigen sich Brantwein aus Pferdemilch, die sie vorher säuren lassen. S. Gmelins Reise durch Sibirien 1 Theil; auch *YSBRADS IDES Driejaarige Reyze naar China te Lande, Amsterd.* 1704. und die *Histoire généalogique des Tartars, traduite du Manuscript Tartare d'ABULGAZI BAYADURGAN.* Doch zeigt *NEUMANN Chym. dogm. experim. part. II. pag.* 18. daß dieser Brantwein nicht eigentlich der Milch, sondern denen vielmehr dazu genommenen Körnern gehört.

Das immer was umsonst anstatt der Weine sucht,
Und wäre Madat nur, das Indianer achten[15]),
Nur Flammen, die vordem dem Scythen Freude
machten[16]).
Seitdem Gewalt und Noth und Schwermuth uns umschifft,
Ist Tugend oder Rausch dem Harme Gegengift.
Was tilgte jemals mehr bekümmernde Beschwerden?
Geplagte müssen fromm, wo nicht, zu Söffern werden.
Doch wenn die Schweigerschaar den Schranken sich entrückt
Und

[15]) Madat ist mit Amstum oder Mohnsaft gemengter Toback. Die Javanen sind sehr lüstern danach und rauchen es, um sich zu berauschen: *FRANCOIS VALENTYN Beschryving van Amboina.* Die Hottentotten brauchen mit demselben Erfolge ein Kraut, das sie Dacha, und, wenn es mit Toback gemischt ist, Buspach nennen; s. P. Kolbens Beschreibung des Vorgebürges der guten Hoffnung, 1 Th.

[16]) Est et vnum quoddam, ni fallor, peculiare Scytharum genus, qui aquam quidem bibunt; quotiescunque tamen voluptatis causa inebrieri volunt, pyram struunt maximam, in qua herbas vrunt odoriferas. Hanc pyram in orbe circumsident, eoque odore non secus, quam alii vini cyathis aliquot, se inuitant, donec probe ebrii saltare, canere, tripudiare incipiunt: *MAXIMUS TYRIUS* περὶ ἔρωτος *Diss. XI. pag. 114. Edit. Lugdun.* Einige Thracier warfen in eben der Absicht gewisse Saamen ins Feuer: *POMPON. MELA lib. II. cap. 2.* und *ISAACI VOSSII* Anmerkung in der gronovischen Ausgabe. Dergleichen bezeugt auch Herodotus

Und selbst der Sinne Lust, ihr höchstes Gut, erstickt,
Da wird das Elend bald den Frevel überraschen;
Verruchte können nie sich reine Lust erhaschen.
Zwar jeder Sünde folgt ein doppelt Ungemach,
Doch schleppt die Trunkenheit das meiste Böse nach:
Ja; Schmerz und Missethat bewirthen sich einander.
Wenn aber ungescheut ein plumper Osiander, [17])
Dem schon sein täglich Amt ein Tugendspiegel ist,
Bey seinem Weine nichts, als grobe Lust ermißt,
So soll hier neben ihm, den Priester zu beschämen,
Der schlechte Muslimann die nächste Stelle nehmen,
Der eher unbesorgt sich nicht dem Weine lieh,
Bis er die Seele laut aus ihrem Leibe schrie,

Herodotus von den Massageten. Der P. Lafitau, ein geschickter Jesuit, glaubt in den angeführten Worten des Max. Tyrius eine Anzeige des Tobackrauchens zu finden. Und so kommen ihm auch die medicinischen Kräuter, die nach dem Strabo ein jeder Indian nachführte, gleichfalls, wie Toback vor in seinen *Moeurs des Sauvages Ameriquains comparées aux Moeurs des premiers temps tom. II.*

17) Aude. Osiander, ein berühmter Theologus. Weil Bachus ein Sohn Jupiters ist, so hieß er starken und unverfälschten Wein den Sohn des lebendigen Gottes, oder auch Ich bin der ich bin. Quoties suave ac generosum vinum laudare vellet, has in ore habebat voces: *Ego sum qui sum*; item: *Hic est filius Dei vini*, schreibt CALVINUS *Epistol. pag. 254. edit. Lausann.*

Damit die Trunkenheit ihr keine Schande machte,
So schlecht er immer auch in Tugend Ehre dachte [18]).
Die dachte wohl nicht oft Johann der zwölfte sich,
Von dem zur Ketzerey die Frömmigkeit entwich:
Der stälte seinen Witz, den keine Pflicht erweichte,
Als er dem Teufel einst ein Glas auf Liebe reichte [19]).

Thyaden

[18]) Der vortreffliche römischkönigliche Bothschafter Ferdinands I. zu Constantinopel *AVGER. GISLEN. BVSBEQVIVS* fragte einst einen alten Türken aus seiner Nachbarschaft, warum er ein so gewaltiges Geschrey machte? und erhielt zur Antwort: er, der Türk, wäre jetzt im Begriffe sich zu berauschen und rief darum seiner Seele zu, daß sie mittlerweile, wo nicht ganz von ihm weichen, sich doch wenigstens an einem Orte seines Leibes verbergen möchte, ne rea fieret eius delicti, quod ipse erat admissurus, neu vino, quod infusurus erat, polluereturr: *Legatio Turcica pag. 16. edit. Hanov.* Der Abt de Foy hat sie mit vielen Anmerkungen in 4 Bänden in 12. unter dem Titel *Lettres du Baron de Busbec* zu Paris 1749. wieder auflegen lassen.

[19]) Von einigen wird dieser Pabst der dreyzehnte, von den mehresten Johannes XII. genennt. In der Angabe der Päbste dieses Namens giebt es mehrere Verschiedenheiten und Unrichtigkeiten. Baronius glaubt, dieser, der vorher Octavianus hieß, sey der erste gewesen, der

Thyaden nahm zu wild ihr Lob Darius ab
Zum ſtolzen Epitaph auf das erhabne Grab:
Kein Perſer könne Wein, ſo viel, als er ertragen;
Das laſſe ſich ein Schwamm, kein Fürſt, zur Ehre ſagen.
Daß mehr, als alle Welt, der ſanfte Muſelmann
Dem Trunke widerſtehn nur in Maſkate kann!

der als Pabſt ſeinen Namen geändert habe. Ein Theil derer gegen ihn von dem Kaiſer Otto III. in einer zu Rom gehaltenen Verſammlung eingebrachten Klagen lautet ſo: IOHANNEM cardinalem ſubdiaconum virilibus amputatis occidiſſe; incendia feciſſe; enſe accinctum palea et lorica indutum fuiſſe, teſtati ſunt. Diaboli in amorem vinum bibiſſe, omnes clerici ac laici acclamarunt: *LVITPRANDVS Lib. VI. cap.* 6. apud REVBERVM *in Scriptorib. rerum Germanic.* et MVRATORIVM *in Scriptorib. rerum Italicar.* Sunt, qui ſcribunt, hunc ſceleratiſſimum hominem vel hoc monſtrum potius in adulterio deprehenſum et confoſſum interiiſſe: *PLATINA pag.* 338. *edit MDCXLV.* Nach dem *LVITPRANDVS* ſoll ihn während dieſer Freveltat der Teufel ſelbſt ermordet haben. Dieſe Sage iſt vermuthlich aus dem erwähnten Gläſchen von Freundſchaft entſtanden, dem zufolge diejenigen wohl recht haben, die den Mann der mißgebrauchten Frau für den angegebenen Teufel halten. Der ſonſt wohlbeleſene *FRANCISC. PAGVS* geht auch hierüber leicht weg; doch auch ihm erſchien er valde flagitioſus, vt conſtat ex eius actis, und endlich nur kurz rebus humanis exceſſit: pag. 223. et 228. tom. II. *Breviarii geſtorum Pontificum Rom. Antverp.* 1717.

Da läßt die Mäßigkeit, die wir im Froste loben,
Sich allerliebst heraus in allgemeine Proben. [20])

Bevor die junge Welt noch alte Weine sah,
Sobald der Mensch erschien, da stand die Liebe da,
Die fehlerreiche Pflicht, zu deren Augenlüsten
Der Narren gleich sich hält und jener Atheisten.
Elysisch wird man sich, so spricht Amint, entrückt,
Wenn der Geliebte nur die Hand der Schöne drückt.

Ein

[20]) Keine Anhänger des Mohamets und dessen vier berüchtigter Schüler, des Abubeker, des Osman, des Omar und des Hali enthalten sich so eifrig des Weins und aller hitzigen Getränke, als die Einwohner von Mascate, einer großen und sehr vornehmen Handelsstadt an dem Golfo von Ormus im glückseligen Arabien. Nicht einmal Thee und Caffee erlauben sie sich, deren sich doch die übrigen Mohametaner, Perser, Türken, Araber, Indianer gern bedienen. Dergleichen Abscheu äußern sie gegen Tobak. Sie haben keinen andern Trank, als ihr aus Oranjensaft, Zucker und Wasser bereitetes Schobet. S. *Voyages de JEAN OVINGTON tom. II.* der in dieser ihrer Enthaltsamkeit den Grund ihres sanftmüthigen und gemäßigten Betragens suchet. Dagegen *LEVNCLAVIVS* in seiner *Historia Musulmannica* von dem türkischen Tzerbet oder Arebtzerbet (arabischer Trank), der aus zerstoßenen Trauben und Wasser gemacht wird, behauptet, daß er allerdings berausche.

Ein Etwas, eine Kraft, verdeckt wie Wunderkräfte,
Durchblitzt die junge Haut, elektriſirt die Säfte
Und wirkt, wie Lilien, ſtark, ſo ſanft, wie Nelkenduft,
Unſichtbar, als ein Geiſt, ſo leiſe, wie die Luft.
Hier wird, welch? Selbſtgefühl, ſo recht noch nie beſungen,
Den Seelen, und wie warm? von außen eingedrungen.
Nur ein Begriff enthält ſo mancherley verſteckt,
Als kein Ovid umſchreibt und kein Properz entdeckt;
Das Beſte, was Properz und was Ovid entdeckte,
Beſtund im Spiele nur, das nur auf Spiele zweckte;
Sie ſelber malt auch Pflicht, das ſchreckenfreyſte Grab,
Erträglich dieſe Welt und laſter häßlich ab.
Zeloten ſuchen dumm, ſie glorreich zu verdammen:
Den Stolz ernährt ihr Geiſt, ihr Herz entkennte Flammen.
Wer iſt, der ſie verſchmähn, verſchmähn im Ernſte kann?
Der übertriebne Narr und der vollkommne Mann.
Doch Doris, ſahen ſie dich deinen Gleim umfangen,
Der Blicke Dialog, das fürchtende Verlangen? [21])

Wer

[21]) Der zweyte Anacreon, und, ſeit der erſten Ausgabe dieſes Gedichtes, wie noch viel mehr? Herr Canon. Gleim hat durch die zwo bekannten Vorreden dieſe Stelle veranlaßt. Von dem Vater dieſes Dichters, der mich in der Taufe mit ſeinen Namen und ſonſt beehrt

Wer wahre Liebe kennt, verhöhnt die Sanfte nie:
Die Sanfte? Gott allein ist mächtiger, als sie.
Gewiß ist nicht der Zorn, den Guise Großmuth nennte,
Als sein ergrimmter Stahl durch Bassompiere rennte,[22])
So menschlich, als der Muth, wenn, der im Ernste liebt,
Dem Tode sich aus Noth für Fillis übergiebt.
Empfiehlt sich Liebe nicht bereits der Quelle wegen?
Sie gab der Schöpfer uns und gab ihr seine Segen.
Der sein idumisch Lied mit schwerer Pracht umhüllt
Ersah in Liebe gar des Himmels Ebenbild.
Der Weichling aber mag, so lang' ihn Aengste schrecken,
Sich in die falsche Tracht der ächten Liebe stecken:

Mit

ehret hat, habe ich noch drey Stücke in Händen, woraus ich sehe, daß er in der deutschen Elegie, wenn er gewollt, dem Tibull hätte gleich kommen können, dem kein Römer beygekommen und so viele tausend umsonst nachgegangen sind. Nur muß man den jüngern Lotichius in der lateinischen Elegie dem Tibullus ja nicht nachsetzen und nur die traurigen Folgen der italiänischen Intrigue abrechnen: der war Medicus und ein Deutscher.

[22]) Heinrich der IV. hatte die d'Entragues im Verdachte, daß sie für Bassompiere zu geneigt wäre. Mit diesem brach deswegen der Herzog von Guise eine Lanze, die er ihm so weit in den Leib trieb, daß das Eingeweide heraustrat: *La Dissertat. historique sur les duels et les ordres de chevalerie de* BASNAGE.

Mit Thieren hat er doch, was ihm gedieh, gemein,
Nicht schöner kann die Lust und Frost die Folge seyn.
Warum, ach! merkt ers nicht, daß alle Menschenfreuden
Sich vom Instincte nur durch Pflichten unterscheiden?
Wer lehrt ihn, daß die Welt nur bloße Buhlerey
Und eine schöne Haut die ganze Schöpfung sey?
So klebte Pisons Ohr an Philodemens Sätzen,
Sobald von Epicurs beständigem Ergötzen
Nun auch die Rede war; doch was für eine Pflicht
Noch Philodem erhob, die traf den Piso nicht. [21])
Verwegner, kann dein Arm das höchste Gut erreichen?
Die Schätze sind nicht hier, die der Begierde gleichen;
Durch Hoffnung nur allein, von Tugend eingehüllt,
Wird das Verlangen hier beruhigt, nicht erfüllt.
Nur wenn, auch schön geleibt, die Liebe schöne Ketten
Um schöne Seelen legt, da läßt sich Wonne betten.

Zur

[21]) Sehr beißig ist diese Beschuldigung, die ihm unter andern *CICERO* macht *Orat. in Pison. pag.* 698. *tom. I. edit. Verburg. fol.* Admissarius iste; sagt er, simulatque audiuit a philosopho (sc. PHILODEMO) voluptatem tantopere laudari, nihil expiscatus est: sic suos sensus voluptarios omnes incitauit, sic ad illius hanc orationem adhinniit, vt non magistrum virtutis, sed autorem libidinis a se illum inventum arbitraretur.

Zur Wollust aufgelegt versteckt der Orient
In Schminken und in Pracht das, was er Liebe nennt,
Da muß das schönste Weib, unendlich zu beglücken,
Auch Esther folgte nach, sich ganze Jahre schmücken.
Und daß nur Röthe schön auf einer Wange lacht,
Geschmack und Stand entdeckt, ist nunmehr ausgemacht:
Nun farbt ein Döschen Staub und kleine zarte Bürsten
So wohlfeil ein Gesicht, als edel für die Fürsten.
Ein rein und lieblich Bild, gemalt durch die Natur,
Wie bürgerlich ist das, das reize Dumme nur!
Der Britte hatte recht, der sich vor Kälte bläute,
Wo nackt der starre Leib erschien und ohne Häute [44]).

Vor

[44]) Die mit den Angelsassen noch nicht vermischten uralten Einwohner Englands, ehe ihnen die Römer bekannt wurden, behingen sich nur so schlechtweg mit Thierfellen. Ein großer Theil ihres Leibes blieb unbedeckt. Diese nackte Theile färbten sie blau und gaben ihnen dadurch einige Verwahrung gegen die rauhe Luft, die erste und die Hauptursache, theils auch ein kriegerisches und auffallendes Ansehn: *An History of England in a series of Letters from a Nobleman to his Son*, die 1764. zu London in 2. Theilen in 12. herausgekommen sind. Auch muß zu Rom, wie der Staat und der Geschmack in voller Blüte stand, eine blaue Schminke gefallen haben. *PROPERTIUS lib. II. Eleg.* 18. rügt diese Sitte ausdrücklich:

Nunc etiam infectos demens imitare Britannos,
Ludis et externo tincta nitore caput.

An

Vor allen lebte gut der kluge Borgia,
Der nie denselben Reiz auf gleicher Bühne sah,
Der, über alle Pflicht, woraus er Schande machte,
Mit funfzig Phrynen laut der wahren Ehre lachte. [25])
So tobt ein Mann, von Lust circeisch angelockt,
So peinlich auch sie täuscht und im Genusse stockt.
Die Lust ist nur ein Trunk für feuerheiße Fieber;
Die Wonne geht, wie schnell? die Dürre nie vorüber.
Zur Plage spornet sich der liederliche Sinn:
Aus Tugend fleußt zuletzt der einzige Gewinn,
Gewinn und auch Gesetz, wenn Lüste so, wie Pflichten,
Gemeinsam ihren Gang nach einem Ziele richten.
Wem dieser Wohllaut fehlt, den macht Begierde toll;
Die fordert, was sie kann, und nimmer, was sie soll.

Die

An, si caeruleo quaedam fuit tempora fuco
Tinxerit, idcirco caerula forma bona est?

Wenn nicht die zur tadelnden Frage gestellte caerula forma was mehr andeutete, so könnte man nur einige blaue Aederchen auf den Schläfen denken, tempora nitore tincta.

[25]) Der unbändige Cäsar Borgia ist schon aus den hochgeschätzten Gedichten des Sannazars bekannt. Unter seinen seltsamen Ausschweifungen findet sich auch die Mahlzeit, die er mit funfzig entblößten Frauenspersonen nach seiner Art gehalten hat und die Bayle aus dem Johann Burchard von Straßburg, des Pabstes Alexanders VI. eignem Ceremonienmeister, anführt: *Dissertat. sur les libelles diffamat.* in seinem *Dictionn. tom.* 4.

Die schöne Ruthe fügt die Reize noch zu Schlägen,
Wie sie der Knabe rühmt, der rothen Schleife wegen.

Sechster Gesang.

Nicht Weisheit und Natur und Kunst sind, was sie sind,
Wofern nicht alles sich zur Harmonie verbindt.
Zerreiße dieses Band, so lösest du Gebrechen;
Und Weise stehen an, dies harte Wort zu sprechen:
Daß, wer die Tonkunst haßt, die klärste Harmonie,
Nicht wärmer lieben kann, nicht würdiger, wie Vieh?
Mir ekelt, wenn ich oft, so wach für ächte Chöre,
Ein rauhes Waldgeschrey zu Gottes Lobe höre,
Da Sinzendorf so schön sich einen Chor ersann:
Die liebe tadle Schuld und beßre, was sie kann.
Die Wasser konnten einst der Frevler Angedenken,
So kann die Wunderlust auch alle Quaal ertränken.
Wenn diese trockne See, durch Harmonie bestimmt,
Mit Fluth und Ebbe nun ein offnes Ohr umschwimmt,
Ergreift den regen Geist ein brünstiges Erhöhen;
Die Triebe nöthigt er, mit Macht hervor zu gehen;
Die sammeln Ton auf Ton und lassen nichts entfliehn
Und legen es ins Herz, der Töne Magazin;
Das übernimmt, die Lust der Neigung beyzulegen,
In deren Sclaverey sich alle Triebe regen.

So

So muß ein wilder Klang der Anmuth angedeihn
Bey jenem, den ſo ſanft die Grazien erfreun.
Es ſey, daß Helden nur die Wut der Kriege ſchätzen,
So wird der feinſte Ton den Grimm in Flamme ſetzen;
Hergegen ſeufzet oft das Kriegen eigne Lied
Zufriedne Bitterkeit ins ſeufzende Gemüth.
Da wars, wo Jopas einſt nach Puner Weiſe ſpielte,
Daß Dido, ganz Gefühl, Aeneens Liebe fühlte.
Ihm konnte ſich kein Trieb in ihrer Bruſt entziehn;
Verzweiflung, Muth und Gram und alles ſprach für ihn.
Die Freude muß hier oft mit innerm Harme ringen.
So kann ein Trauerſpiel durch Klage Klage zwingen.
Unſinnig ächzt der Menſch, den Gottes Güte beugt,
Und liebt den größten Schmerz, den ſeine Kunſt erzeugt.
Ianzonen wünſchen gar, in Thränen ſich zu baden [26]):
Denn Uebel, was ſie ſind, ſind darum keine Schaden.

Man

[26]) Je mehr ſich Joſeph Ianzoni, ein berühmter 1730. verſtorbener Medicus zu Ferrara, bey ſeinen vielfältigen Arbeiten andrer Zerſtreuungen enthielt, deſto begieriger beſuchte er die Schaubühne: Haec duo tantummodo in ſtudiorum ſuorum curſu pro deliciis habebat, quae animum illi mirifice ferenabant, nempe abſentium literatorum amicitiae, quas ſtudioſiſſime colebat. — Alterum erat quaedam animi proclivitas ad theatralia ſpectacula, ad quae inuitenda, ſiue tragico ſiue comico ſtylo agerentur, quolibet anno nocturno tempore ſe conferebat, tanquam, inquiebat ipſe, pro animi

Man schwiege, dächte man, wie nützlich manche Noth
Dem fernen Glücke ruft, das sonst sich nicht erboth.
So wirkt ein Necromant, auch griechische Poeten,
Tyrtäus wenigstens, als Friedrichs eigne Flöten.
Entzückung wird das Ohr und Ohr der ganze Geist,
Sobald sein großes Thun auch in die Töne fleußt.
Mit Jammer füllen so wahrhafte Trauerbothen
Die zärtlich offne Brust, als seine tiefe Noten.
Und schwingt sich nun, wie hoch? der eng gebrehte Ton,
Durchglühet spricht alsdann die Lust dem Froste Hohn.
Er geht, wie weit? umher durch stolze Harmonien
Und läßt sich mild herab in süße Melodien,
Und wälzet, blitzt und rollt das ganze Tönenheer,
Das siegt, wie sein Soldat, ein Sieger stets ist er,
Der Held, dem sich Lycurg und Scipio verpaarten,
Ist immer königlich in allen großen Arten,
Ist König, wenn er Recht dem sichern Volke spricht,
Ist König, wenn er selbst Asträen Kränze flicht,
Und König, wenn das Schwert ihm seine Lende gürtet,
Und König, wenn er oft Melpomene bewirthet,
Und König, wenn er schreibt, und König, giebt er Ball,
Und König, wenn er thront, und König überall.
Wer führte so den Krieg für theure Menschenrechte?
Und wer erstegte so so schreckliche Gefechte?

Auch

medicamento: HIERON. BARUFFALDI in eius

biographia *Oper. omn. tom. I.* praefixa.

Auch wenn er auf dem Schnee, der noch vom Blute raucht,
Zum Becher ſeinen Helm, den Schild zum Tiſche braucht,
Da ziehn das Jubellied geſchützter Unterthanen
In ihr Triumphgeſchrey noch junge Veteranen.
Und wenn entzückte nicht der hoffnungſchwangre Klang,
Womit der Thracier ſich in die Hölle ſang [27])?
Hier lernt der wache Geiſt, das Endliche vergeſſen
Und mit Empfindungen des Himmels Freude meſſen.
Auch das Orakel heiſcht das feinſte Kennerohr
Und ſtellt die Seligkeit uns, wie Concerte, vor.
Doch Pergoleſe läßt dir, welche? Trauer hören:
Nun muſt du, wäreſt du Deiſt, die Wahrheit ehren [28]).

[27]) Die in Berlin 1752. zuerſt aufgeführte Opera Orpheus.

[28]) So viel Ehre auch Pergoleſe mit ſeinem Salue regina, der Serva Padrona und il Maeſtro di Muſica eingelegt hat, ſo iſt er doch eigentlich nur in dem Stabat mater dolorosa noch immer der auctor claſſicus. Von ihm gilt, was Quinctilian von Cicero ſagt, der verdient ſchon Lob, dem Pergoleſe wirklich gefällt. Er ſtarb 1733. an einem natürlichen Seitenſtechen, wenn ihm nicht der Neid des Cajetano, eines Neapolitaners, zu Bologna tödtlich geweſen iſt.

Wenn der bedrängte Filz nach Gottes Ruhe schreyt,
Dann wirstu menschenklein und heiße Zärtlichkeit [29]).
Und wenn dein Ohr sich einst den milden Graun erstrebet,
Bemerke, wie dich Graun zu Gottes Liebe hebet [30]).
Die Tonkunst macht allein uns lustig jede Pflicht,
Erschrecklich ist der Tod in ihrem Arme nicht.
So starb Elisabeth, der Britten größte Nymphe,
Als weiland sie der Tod, besorgt um alle Schimpfe,
In königlicher Tracht, am Munde lag die Hand,
Im Schooße der Musik bereit zur Reise fand [31]).

Doch

[29]) Filz arbeitete schon eine Weile vortrefflich, ehe er bekannt werden und aufkommen konnte. Endlich begann er durchzubrechen; wogegen seine Widersacher ihren Ernst verdoppelten: denn der musicalische Neid, ist er nicht der ärgste, ist auch gewiß der gelindesten keiner. Er wurde zuletzt misvergnügt, fiel in die Auszährung und verfertigte auf seinem Todbette das schöne Requiem bis auf das letzte Tutti, das von seinem Freunde dem P. Franz im Kloster Erbach und einem andern Stil ist. Der Bentheimsteinfurtsche Stadtrichter, Herr Masch, ein ausnehmender Musicus, hat es von dessen Witwe erstanden.

[30]) Das grauniſche Te Deum laudamus ist bekannt.

[31]) Die Königinn Elisabeth ließ sich kurz vor ihrem Tode eine Sarabande vorspielen, die sie völlig angekleidet und mit dem Finger auf dem Munde anhörte und

Doch merke, wie der Harm dem ſpäten Troſte höhne,
Wenn Frankreichs neunter Carl für ſeine Reue Töne
Und Raſt im Ohre ſucht? Wie winſelt jene Schaar,
Durch deren Opferblut er Tempel und Altar
So ſehr entweihet hat, und überſchreit, die Saiten [11])?
Wer wird der Laſter froh, die nur zu Grabe läuten?
Und ſchlug nicht Erichs Wut die Freuden tobend ab,
Als ſich zum beſten ihm der wilde Barde gab

urd wehrendem verſchied. Wenigſtens findet ſich dieſes in des DE RICHEBOVRCQ *Vltimis verbis et factis morientium imperatorum, regum etc.* Jedoch in *CAMDENI Annal. Angl. in fine edit. Lugduni* 1625. ſteht ihr Tod anderſt aus. Wie ehrlich es übrigens bey den Alten geweſen ſey, in einer anſtändigen Kleidung zu ſterben, iſt aus merkwürdigen Beyſpielen erſichtlich, dergleichen *KIRCHMANNVS de funeribus Romanor. BERNECCERVS ad* IVSTINVM *XIV. 6. 9.* und *VALENS ACIDALIVS ad* CVRTIVM *V. 9.* geſammelt haben. Doch läugne ich darum nicht, und, das beſorgt um alle Schimpfe räumt es bereits ein, daß Eliſabeth auch andre Urſachen gehabt haben könne, ſo wenig ich auch geneigt bin, das Schlimmſte zuerſt zu glauben.

11) Er ſoll mit eigner Hand nach den Hugenotten geſchoſſen haben: *P. DANIEL Hiſtoire de la France tome V.* Man ſuchte ſeine nachherige Unruhe mit Muſik einzuſchläfern.

Und ſonder Anmuth ihn in Raſt und Hitze ſpielte,
Die kaum der kalte Mord getreuer Leute kühlte [33])?

Nicht

[33]) Dieſe ſonſt nicht unbekannte Erzählung lautet ſo beym *SAXO GRAMMATICVS*, einem angeſehenen däniſchen Geſchichtſchreiber vom dreyzehnten Jahrhundert; *Hiſtoriæ Daniæ p. 116. edit. Seran.* ERICVS BONVS quum more regio domi in propatulo coenitaret, inter alios quendam muſicae rationis profeſſorem adeſſe contigit. Qui quum multa ſuper artis ſuae laudibus diſputaſſet, inter caetera quoque, ſonorum modis homines in amentiam furoremque pertrahi poſſe, firmabat. Quin etiam, tantas fidibus vires ineſſe, dicebat, vt, perceptis earum modulationibus aſtantes mente conſtituerot, negaret. Quumque, an eiusmodi vſu calleret, interrogatus peritiam fateretur, tum precibus regis, tum etiam minis effectum praeſentare compellitur. Qui, quum nec verecundiae metu, nec periculi praedictione imperantem auertere potuiſſet, ne furori nocendi materia ſuppeteret, primum aede armis vacuefacta, complures extra auditum citharae in ambitu collocandos curauit, oriente veſaniae ſtrepitu foribus irrumpere ereptamque manibus ſuis citharam capiti illidere iuſſos, ne vlterior eius modulatio ſuperuenientes quoque mente captos efficeret. Monuit quoque, praeſto eſſe, qui furentium veſaniae valenter occurrerent, ne lymphantes, dementia in rixam verſa, mutuis ſe ipſos viribus interimerent. Obtemperatum conſilio eſt. Igitur armis domo egeſtis cubiculorumque cuſtodia obſeratis, fidibus operam dare exorſus inuſitatae ſeueritatis Muſam edidit; cuius prima ſpecie praeſentes veluti moeſtitia

Nicht minder gilt der Reiz, den das Geſicht erregt,
Sobald die Schönheit ſich an die Begierde legt.

ſtitia ac ſtupore compleuit. Qui poſtmodum ad petulantiorem mentis ſtatum vegetioribus lyrae ſonis adducti locabundis corporum motibus geſtiendo dolorem plauſu permutare coeperunt. Poſtremo ad rabiem et temeritatem vsque modis acrioribus incitati captum amentia ſpiritum clamoribus prodiderunt. Ita animorum habitus modorum varietas inflectebat. Igitur, qui in atrio melodiae expertes conſtiterant, regem cum admiſſis dementire cognoſcunt, irruptaque aede, furentem amplexi comprehenſum continere nequibant; quippe nimio captu furoris inſtinctus eorum ſe valide complexibus eruebat. Naturae ſiquidem eius vires (von ſeiner auſſerordentlichen Stärke erzählt er S. 224.) rabies cumulabat. Victo itaque colluctantium robore, procurſum nactus, conuulſis regiae foribus arreptoque enſe, quatuor militum, continendi eius gratia prope accedentium, necem peregit. Ad vltimum puluinarium mole, quae vndique a ſatellitibus congerebantur, obrutus magno cum omnium periculo comprehenditur. Vbi vero mente conſtitit, laeſae primum militiae iuſta perſoluit. Vt autem acrioribus expiationis modis poenitentiam ederet, redimendae nocae gratia religioſae peregrinationis propoſitum amplexatus eſt hiderumque diuinae viſitationis memoria memorabilem adire conſtituit. Nach dem Zeugniſſe *IOH. ISAACI PONTANI in* ERICO *lib. V.* und *HERMOLDI in Chronico Slauorum p. 9.* hat er ſich militiae auf dieſe Pilgerſchaft begeben und iſt 1105. auf der Inſel Cypern geſtor-

Wie die Natur ſich treibt, ihr vielfach obzuliegen;
So trachtet auch die Kunſt die Blicke zu vergnügen.
Da ſitzt der Schilderer der edle Menſchengeiſt:
Was Ehrlichkeit, was ſtark in Hallers Blicke heißt,
Was hell zu machen nie die Microſcope taugen
Und Hallers Seele fährt in ſeines Malers Augen,
Aus dieſen in das Herz; der laurende Verſtand
Ergreift und ſchickt es dann durch die gelehrte Hand
In hohle Pinſel fort; ſo bleibt das volle Leben,
Apelliſch angehaucht, auf einem Tuche kleben:
Die Farbe ſtellt, die ſonſt nur Chaosmaſſe war,
Den Haller, was er iſt, mit Leib und Seele dar.
So giebt die Weisheit ſich zu ſehen, wie zu leſen:
Sie giebt dem Buche Kraft und giebt dem Manne Weſen.

Unmöglich ſtellte ſichs der Denker, Plato, vor,
Daß zu der Weisheit nicht der allerärgſte Thor
Sofort hinüber ginig, geſetzt, daß er ſie ſähe:
Und ſo verſchönert auch den weiſen Mann die Nähe.
Erwünſchlich iſt die Luſt, die Herkuls Bild empfiehlt,
Wenn er die Drachen greift und mit dem Tode ſpielt:

Uns

ſterben. Doch rechnet Hr. Klotz dieſe Erzählung zu denenjenigen, die dem SAXO keine Ehre machen, ſo ſehr er ſich auch ſonſt ſeiner gegen die Verachtung annimmt, in der 1771 zu Leipzig in 4. beſorgten neuen Ausgabe deſſelben.

Uns lehre ſolches Bild, uns muthig zu geberden,
Nicht mit Themiſtocles trophäenkrank zu werden [34]).
Doch wenn Apell, wie ſchön? zu Göttern Farbe macht,
Daß ihr Ergrimmen ſchreckt und ihre Wonne lacht;
Wenn Steine ſich, wie zart? für Phidias erweichen
Und alle Lieblichkeit der Grazien erreichen,
Und wenn Lyſipp, wie fein? die rauen Erze gießt,
Bis Leben und Verſtand in todte Härte flieſst;
So wird, wem Einſicht fehlt, geringe Luſt erbeuten
Und nur mit Mummius um Erz und Steine ſtreiten.
Auch Dumme können ſich an Roſen, Liebe, Wein,
An ſchönen Gegenden und an Muſik erfreun:
Doch wird Erkenntniß nicht zugleich mit eingeladen,
Gelüſten das Geſicht nur bloße Bambochaden.
Entzückt nicht eigentlich Gelernte Titian?
Ihm both, und keinem ſo, ſich lauter Leben an.
Das magiſche Palet beſeelte Creaturen:
Geſchöpfe trug er auf, nicht täuſchende Figuren;

[34]) Themiſtocles ſprang oft vor Eiferſucht, von wegen der Tapferkeit des Miltiades, zunacht vom Bette auf. Ferunt ſtimulis virtutum agitatum et ob id noctes inquietas exigentem quaerentibus, quid ita in cubiculo (ſo leſe ich mit meinem Vater anſtatt des ungereimten *publico*) verſaretur, reſpondiſſe: Quia me trophaea MILTIADIS de ſomno excitant: *VAL. MAXIMVS lib. VIII. p. 411. edit. Lipſ. Lindenf.*

Die Sprache Raphaels, aus edler Höhe neu,
Nicht schöner Einfalt, nie der Zeichnung ungetreu,
Das treffliche Gewand, den Alten abgesehen,
Entwischt den Augen ganz, die nicht zur Schule gehen.
Der stolze Heldenstyl des Michel Angelo,
Vor welchem Eleganz und Artigkeit entfloh,
Bey Vinci suchten die, sie fanden gute Pflege
Das machet insgesammt nur Kennerblicke rege.
Die drey Caracciös, der milde Wiederschein,
Das Haus der Grazien, nicht Hannibal allein,
Die so begierig Pracht, als holde Wonne fischten
Und beyde mit Geschmack auf ihrer Fläche mischten,
Und der für diese Fahrt das Eis der erste brach,
Correggio, wie schön er allem dem entsprach,
Was groß und niedlich ist? die kann der Schwächste loben:
Ist darum ächte Lust für ihn auch aufgehoben?
Für Rubens Farben ist kein Auge leicht zu schwach,
Die trug sein Genius ihm bis am Lethe nach;
Daß aber er der Kunst vor allen Ehre machte,
Die Laune mit Geschick in ihre Grenze brachte,
Nach Regeln Freyheit maß mit eigner Elle nur,
Den Eigensinnen frisch durch manche Köpfe fuhr,
Affekten Wärme gab, bis daß sie Hitze faßten,
Für Gruppen so gemacht, als mancherley Contraslen;

Daß

Daß Rembrauk selbstisch war und mehr, wie Coloristl,
Begreift ein Auge nicht, das ungewaschen ist.
Getreu den Römern, hold der adriatschen Insel,
Erhielt von Titian Poussin die Zauberpinsel
Und klebte Raphaels erhabner Zeichnung an,
Im eigensten Costum der Wahrheit unterthan:*
Doch Wärme mangelt ihm, gehört Originalen,
Die voll Natur und frey, die mit Ekstase malen.
Viel wärmer gab nur dem das offenste Gehör,
Was selber er empfand, der liebliche Sutur,
Doch, jenem gleich, nicht sehr im Coloris erfahren:
Das wird kein Unverstand den Augen offenbahren.
Noch manche Lust ergötzt das blödeste Gesicht;
Doch ächte Malerey benutzen Blöde nicht.
Die trefflichste Musik ergeußt in schlechte Herzen,
In Kenner nicht allein, Erstaunen, Freude, Schmerzen.
Und ich besinge hier diejenige Natur,
Die den auch noch erlabt, nicht Initiirte nur,
Der ganze Tage lang das Brodt uns ausgedroschen:
Sein Bildercabinet? auch schlecht geprägte Groschen.
Jedoch wo feile Kunst sotadisch das entdeckt,
Was die getreue Zucht für lüsterne versteckt,
Da fliehen Starke selbst zu schlüpfrige Tapeten,
Und fliehen ehrenvoll und lieben ihr Erröthen:

Indem

Indem an Danàe, durch nackte Reize ſchön,
Noch manche Chäreas, wie Zeus, ſich müde ſehn [n]),
Und reinen Tugenden geweihte Malereyen,
Vom Kenner aufgeſtellt, viel weniger erfreuen.
Erſtrebte Pamfili das ſtolze Römerlob,
Als Angſt ein Lojolit ihm in die Seele ſchob?
Die Venus fuhr einher, für keine Kloſterzwecke
Von Sacchi ganz entblöſt, um eine Stubendecke.
Die ſchönſte Götterfrau, das ſchönſte Taubenſpann,
Den ſchönſten Wagen traf der harte Prieſterbann.

Vom

n) —— *Dum apparatur, virgo in conclavi ſedet*
Inſpectans tabulam quandam pictam, ubi inerat pictura haec: IOVEM
Quo pacto DANAAE miſiſſe aiunt quondam in gremium imbrem aureum.
Egomet quoque id ſpectare coepi; et quia conſimilem luſerat
Jam olim ille ludum, impendio magis animum gaudebat mihi,
Deum ſeſe in hominem convertiſſe, atque in alienas tegulas
Veniſſe clanculum per impluvium, fucum ſollum mulieri.
At quem Deum? qui templa coeli ſumma ſonitu concutit.
Ego homuncio non facerem? Ego illud vero ita feci ac lubens.

TERENTIUS Eunuch. Act. III. ſcen. 5.

Vom Maler ließ der Fürst ihr eine Schürze weben
Und sich dagegen Saat zur späten Reue geben.
So legte Malutenon das neidische Gewand
Um Cypris, die so nackt a belles Vesses stand,
Und gab Gelegenheit mit Hofintrigue Streichen
Den unverschämten Geist der Griechen zu vergleichen.

Siebenter Gesang.

Der Reichthum an sich selbst erquickt ein Angesicht,
So wenig, als ein Ohr der Klang vom Golde, nicht.
Dem Blinden könnten nur beschimmelte Metallen
So, wie die bunte Saat im Felde, wohlgefallen.
Wie Wasser, das bisher im faulen Sumpfe steht,
Dann, wenn es erst entwischt im Kieselbette geht
Und Abendsonne nun auf seine Sterne blihet,
Die Dichterschaar ergötzt, dem Hirtenvolke nützet:
So schön und brauchbar wird das alte Kistengeld,
Sobald es einem Geer nur in die Hände fällt [16]).

Auch

[16]) Ludewig de Geer (und nicht de Guerre) ein Lütticher von Geburth im vorigen Jahrhundert. Des freyen Gottesdienstes wegen, denn er nahm die Reformation an, gieng er nach Holland und wurde Kaufmann, aber kein holländischer, so eingeschränkt war er nicht, sondern ein europäischer Kaufmann. Sein erstaunlicher und überschwenglicher Reichthum war nur seiner mehr, als menschlichen und einsichtvollen

Auch Karge finden selbst das Idealvergnügen
Dereinst im Nützen mehr, als auf der Münze liegen.
Genossen schmelzt es erst das oft zu dicke Blut,
Und giebt, was Armen fehlt, Vertrauen, Ehre, Muth:
Bequemlichkeit und Macht sind seine Lieblingsgaben;
Rechtschaffne müßten die zusammen beyde haben.
Das tödtende Metall, das Thurm und Wälle bricht,
Verliert die Wunderkraft durch seine Präge nicht,
Und schadet eben so bey denen, die verschwenden,
Als ein geschärftes Schwert in toller Leute Händen.
Hingegen Filzen kann der harte Kieselstein
So nützlich, als ein Faß mit altem Gelde seyn.
Die Lust, die Frobisshern die reiche Beute machte,
Der seiner Meynung nach des Golds die Fülle brachte,

Ver-

vollen Freygebigkeit angemessen. Daß Crösus in der Geschichte eine so hohe und Beer eigentlich bis hieher gar keine Stelle hat, ist nun mehr als einer Ursache willen unrecht. Nicht nur einmal ließ er im dreyßigjährigen Kriege dürftigen Predigern und sonstigen Bedrängten 100,000. Rthl. austheilen. Oeffentliche Stiftungen anlegen oder erweitern, Gelehrte in Sold nehmen, Buchdruckereyen wegschenken, der Crone Schweden eine Flotte von 20. Segeln gegen Dänemark in See halten, sind einige Züge zu dem Gemälde dieses unvergleichlichen Mannes, der mehr leistete, als Titus verhieß. Sein Andenken hat mein Vater erneuert in den Duisburgischen Wochenblättern von 1759. Num. 5. bis 8.

Versüßte zwar den Gram, nachdem er ohne Frucht
Für England eine Fahrt in Westen aufgesucht:
Was aber war der Schatz? Erquickung für die Laster?
Er war nur Kieselstein und wurde Straßenpflaster [37].

So

[37]) Martin Frobisher oder Forbisher. Die Königinn Elisabeth schickte ihn, die Meerenge zwischen der Nord- und Südersee in America zu suchen. Auf der zweyten Reise ließ er eine Menge Steine, die er für Gold- und Silbererz hielt, einladen. Wie man in England fand, daß es gemeine Steine waren, so ließ man Wege damit pflastern. Er ist 1594. in einem Seegefechte mit den Spaniern umgekommen. Collecta magna lapidum copia, quos minerales esse putabat, vela vertit; e quibus quum nihil auri nec argenti nec cuiusvis alterius metalli elici potuisset, ad vias muniendas proiici vidimus. Sed haec fuse descripta publice prostant: sagt CAMBDENVS *Annal. rerum Anglicar. pag. 382. edit. Francof. 8.* HENR. PANTALEON *Historia Equitum Iohannitarum lib. XII. pag. 384.* irrt demnach, wenn er von diesem Forscher, wie er ihn nennt, so schlechtweg schreibt: Ibidem MARTINVS auri metallum nauibus imposuit. Das folgende ist richtig: atque viro et mulieri eius loci interceptis in Septembri magna laude in Anglium redit. Der ungenannte Verfasser der aus dem Französischen übersetzten und zu Nürnberg 1580. in 4. auf 3 Bogen heraus gekommenen Beschreibung der Schiffahrt des Hauptmanns Martini Forbisher aus England in die Länder gegen West und Nordwest im Jahr 1577. erzählt auf der

ersten

So gar verschlägt es nichts, ob, wer im Geize spart,
Nur Kiesel oder Gold den Sorgen aufbewahrt.
So können Stückchen Glas die Kinderchen erfreuen,
Die nun die Fürsten sind und morgen die Lakeyen.
Indessen klage nicht, wenn das gehäufte Geld,
Das dir vielleicht gebührt, der Geiz im Sacke hält,
Es kann dich, Armuth auch, zum Lasterknechte machen:
Des Prachers Auftrag ist, den Feind dir zu bewachen.
Und ist der Arme fromm, dann ist der reiche Geiz
So reich, als Armuth, nicht. Ist nicht das Mehrste Reiz,
Und schlechter als Vernunft? Der merkt des Guts kein Ende,
Und sieht im Stocke bald dir hungrig auf die Hände.
Durchwandre, zweifelst du, die dir bekannte Welt:
Der Prasser und der Filz besitzt das mindste Geld.
Und Wucherer, deren Gut verdiente Flüche nagen,
Erscheinen häufiger, als Fromme, die verzagen.
Das schreckliche Gesetz betrifft die ganze Welt,
Daß eigentlicher Fluch auf Ungerechte fällt.
Den Reichthum unterstützt ein billiges Erhalten,
Der würdige Genuß, das gütige Verwalten.

Was ist ein prächtig Schloß, das aller Lob erhält?
Der Herrlichkeit Symbol und eine kleine Welt.

Sein

11ten Seite, es wären 200. Tonnen dieses vermeinten Golderzes zusammen gebracht worden.

Sein erster Blick erweckt das Herz durch frohe Triebe,
Daß es am Schönen leicht, sich leicht am Großen übe.
Nur was im Diodor Semiramis erbaut,
Entpöbelt den, der in der Größe Größe schaut [18]).

Der

[18]) Semiramis besaß große Eigenschaften, denn ihre Leidenschaften waren groß und stimmten ihr einander. Die Wohllust war ihr Plagegeist, dessen Diodorus sie doch nirgendswo als auf dem äthiopischen Zuge beschuldigt. Die Einnahme bergegen von Bactra, ihr Babylon, ihre Lustschlösser nebst dem Obelisk, der 150. Schuh lang und aus einem Steine gehauen war, die Handelsstädte am Tigris und Euphrat, der äthiopische Zug selbst, die wehrend dem angelegten Lustgärten, Gebäude, niedergemachten Berge und dergl. m. ließen sie auch den Alten, die an dem Vorzuge des Großen und Ungewöhnlichen vor dem Schönen einen eingewurzelten Geschmack hatten, erstaunlich vorkommen. Nur ihr letzter Zug in Indien mit dreyßigmal hunderttausend Bewaffneten mißlung ihr: denn er war ganz vollkommen ungerecht. Zuletzt wurde von ihrem Sohne Ninias Verrath gegen sie eingefädmet, der ihr von dem hammonischen Orakel vorhergesagt war. Sie entdeckte denselben, erinnerte sich dieses Orakels, mäßigte ihren Zorn, vergab ihrem Sohne, überließ ihm das Reich und verschwand: das heißt, sie unterwarf sich dem Wohlgefallen ihrer Gottheit. So war denn ihr erstes Unternehmen der Sieg über die Bactrier und ihre letzte That der Sieg über sich selbst. Ein gewisser Jemand bewies es ausführlich, ein Lehrgedicht müßte nichts auf Erdichtungen bauen: und Semiramis,

Der Irrthum wird in ihr, durch ihn nicht sie, verhaßter:
Erhabne Tugenden erschleicht das große Laster.
Doch wenig Menschen bringt dergleichen theure Lust,
Die nur bey Fürsten wohnt, Vergnügen in die Brust.
Auch pflegt ein Obelisk und hohe Colonnaden
Ein einzig Augenpaar von tausend einzuladen.
Des zaubervollen Spiels, wobey Terpsichore
Die Miene stolz erhöht, das nie Melpomene,

Kein

könnte er beweisen, wäre mehrentheils erdichtet. Ich ließ den Mann seyn. Einen seiner Bekannten, dem er so was von Hörensagen vorgemacht hatte, verwies ich auf die gelehrten Bestreiter, wo er das finden könnte, was ich wüßte: die waren *CASP. ABEL Histor. monarch. orbis antiqui lib. I. cap. VII. §. 7.* der in der Semiramis den Salmanassar oder Sennacherib sucht; *CELLARIVS Diss. de principio regnorum et rerum publicarum, qua CTESIAE de Assyriorum Medorumque necnon Babyloniorum regibus sententia examinatur et vanitatis convincitur, Hal. 1694.* der anonymische Verfechter des Sardanapals in den *Observation. Halensib. tom. X. WALCHII fabulos. histor. Semiramidis; VSSERIVS ARMACHANVS in Annalib. Vet. Test. MARSHAMVS in canone chronico*, denen allen *CONRING in adnot. far. chronolog. de Asiae antiquissimis dynastiis* vorgearbeitet, und *VLR. HVBERVS institution. historiae civil.* insonderheit aber der gelehrte *PERIZONIVS* entgegen gearbeitet hat. Nur durch die einzige Cumberlandische Tabelle fallen starke Beweise überhaufen.

Kein Halbgott und kein Gott, kein Großer je verschmähte,
Des Spiels der Operas entbehren kleine Städte.
Die Glut, für manchen Ort das schnellste Strafgericht,
Verschönert ja so sehr entfernte Donner nicht;
So schön sie Freude brennt, indem das bunte Feuer
Peraults Portälern gleicht, der Baukunst Abenteuer.
So helle Lüste sind am Hofe wundergut,
Wo selten innre Quaal auf Augenblicke ruht,
Wenn Künste schläfrig sind, die Furie zu binden:
Kein Städter kann soviel von Harm und Lust empfinden,
Daß außer Tugend auch das Herrlichste vergeht,
Erkennt ein Großer nicht, dem Pracht im Lichte steht:
Das giebt ein großes Werk, das Fleiß und Zeit erhöhen,
Das eine Stunde währt, ihm prächtig zu verstehen.
Doch Lüste, die so leicht des Ekels Fäule frißt,
Entbehre, wer noch nicht ein Feind der Unschuld ist.
Daß Tugend, heißt es hier, zuviel sich unterfange:
Im Grase, Kinder merkt, da liegt die kalte Schlange.
Und schrenkte dich dein Loos in enge Hütten ein,
So soll die Wand doch nicht der Seele Grenze seyn;
Auch Frevel machen groß. Erhabne goldne Dächer,
Des stolzen Vaticans so tausende Gemächer *)

*) Das Vatican hat in allem 12500. Zimmer, Säle und Cabinette: Le Vatican n'eſt pas un baſtiment régu-

Betrauert immer noch der arge Böſewicht:
Verdiente Seufzer faßt Olymp und Erde nicht,
O, taugteſt du die Bruſt der Großen einzuſchauen,
Die von der Völker Angſt Paläſte ſich erbauen!
Der Sorgen Furie, die Feſtungen erſteigt,
Verſchreckt ſie meilenweit und ängſtigt ſie gebeugt,
Der weite Jammerblick entlaͤuft der Freude Quellen;
Dann werden Lüſte Pflicht und Schlöſſer ihre Höllen.
Den, der im Golde ſteif in ſeiner Kutſche fährt,
Erachten ihres Neids nur arme Leute werth:
Ihn beugen ängſtliche, noch oft verdiente, Plagen:
Und kann ein Menſchenknie Karoſſenbürde tragen?

So eilgt der falſche Sinn das ihm beſtimmte Glück,
Und ſtolpert wie von Pflicht, von Wonne ſo zurück:
Die Tugend macht allein den Dienſt der Sinne richtig,
Das Herz für äußre Luſt, den Geiſt für innre tüchtig.

Achter Geſang.

Im Walde zeigt ihm ſtill, dem Schüler, die Natur,
Dem Sinngewühle feind, der Wahrheit erſte Spur.

Da

régulier; ce ſont de beaux morceaux mal attachez enſemble. On y compte douze mille cinq cens chambres, ſales ou cabinets. Et cela ſe peut facilement examiner dans le modéle en bois, que l'on en fait voir. *MISSON Nouveau Voyage d'Italie tom. II. p. 130.* nach der vierten Aufl. Haag 1702.

Da findt und fühlt er erst die Macht aus Güte mächtig:
Nur oft versäumte Huld ist auch noch da verdächtig.
Der Zweifel übersteigt doch bald den Eichenbaum:
Dann ist das hohe Blau nicht mehr der leere Raum.
Er sieht, daß Gnade sanft, wie Morgenröthe blinke;
Die Rechte schützt Vernunft, den Glauben ihre Linke.
Nun hebt er die Natur und unterjocht sie nie:
Sie half durch Einsicht ihn und er durch Gnade sie.
Aus Herren müssen jetzt die Sinne Knechte werden.
Das Herz entschleiern uns genügliche Geberden.
Vor Geistes Freude schwindt der sinnliche Gewinn:
Ihn ehrt der freye Geist und nicht der freye Sinn.
Die Lust von innen wird durch eigne Würde kräftig,
Die groß, die größer oft, die größte nie zu heftig.
An guten Thaten reift gewisse Freude bald
Und wächst in Saamen aus, in Sprossen, Bäume,
Wald.
Die wollen, können auch noch Ordnung für die Sünden,
In Ordnung Recht ersehn, am Rechte Freude finden.

Ein Spiegel ist der Geist, der fühlbar das enthält,
Was sein Gedanke schafft, was in die Sinne fällt,
Ein Spiegel, der sich selbst sich spiegelt und empfindet
Und mit dem Spiegelbild so Lust, als Weh verbindet.
Kein schönes Bild ist Lust, auch nicht das ärgste Schmerz:
Die Wirkung zaubert nur allein der Geist ins Herz.

Befindet er ſich hell und ohne grobe Flecken,
So kann er ſelbſt, nur er in allem Luſt entdecken.
Hingegen iſt er ſelbſt von eignem Wuſte voll,
So ſchmeckt ihm nimmermehr das Allerbeſte wohl.
Man räume bey ſich auf; ſo laſſen manche Plagen
Sich leichter noch, als Luſt von innerm Harm, ertragen.

Was fruchtet äußre Luſt, wenn es zuhauſe ſtürmt?
Doch wenn von außen gleich ſich Quaal auf Plage thürmt,
Noch konnte Tronſon froh im wunden Leibe wohnen [40]);
Gelaſſen athmen noch im Feuer die Huronen.
Dem Sinne macht allein vorhandne Wonne Luſt;
Dem Geiſte bleibt auch noch das Vorige bewußt,

Er

[40]) Der P. Robert Tronſon von Paris aus dem Orden der Minimen behielt, ungeachtet der immerwährenden Selbſtmarter, doch allemal ſeine natürliche Munterkeit. Sogar ſeine Liebe zur Dichtkunſt ließ ſich durch den eiſernen mit ſcharfen Spitzen durchſchlagenen Gürtel, den er beſtändig umhatte, mitnichten einhalten. Wiewohl nach der orientaliſchen Theorie dergleichen kleinere, aber häufigere und ſchnelle Verwandlungen die Kraft zu weißagen und ähnliche Kräfte befördern: denn dazu ritzten ſich die Prieſter des Baals die Haut. Er ſtarb 1636. *RENATI THVILLIER Diarium patrum, fratrum et ſororum ordinis Minimorum.*

Er kann sich künftig Glück in alle Tage leiten:
Denn Gestern, Morgen, Ist sind Weisen gleiche Zeiten.

Die Huld, die wunderbar vom dürren Kreuze floß,
Die Weisheit, die von Gott sich in die Welt ergoß,
Die Huld, die Geist und Herz zur wahren Güte mildert,
Wenn dädalbanisch sie der Cellenbarde schildert,
Die Weisheit, die bemüht auch andrer Heil erfindt,
Wenn Thoren so verarmt, als reich am Geize sind,
Im Glücke Mäßigung, denn über alle Quaalen
Bedrohet Glück; und Gift enthalten goldne Schalen,
Vergnügt die Geister mehr, als der zu schwache Sinn
Und Hoffnung dehnt sein Herz ihm an die Sterne hin.
Durch Hoffen weiß sich ihm der Himmel zu bewähren:
Dieß Hoffen wäre dumm, wenn Zweifel weise wären.

Der Reiz der Tugenden und ihre späte Frucht
Wird desto lieblicher, je mehr man untersucht.
Doch wer das Häutchen forscht, die schönste Wangendecke,
Erstaunt, daß Ekel ihn, wo Reize blühn, erschrecke.
Der Werth der Sinneluſt, was ist er ohne Macht?
Ein Spiel, das jeder Tag sofort zuschande macht.
Ein Schmetterling ist sie, den feine Züge schmücken,
Die durch der Farbe Macht das Auge schön erquicken,
Ein falscher Schmetterling, der süß dem Auge lacht,
Und dem, der ihn erhascht, voll Staub die Hände macht.

Die Weisheit ist die Kunst, aus Unerheblichkeiten
Bequeme Freudigkeit dem Herzen zu bereiten.
Viel weniger erlangt der Herr gewordne Sinn:
Ein Sinn erfreuet oft, die Weisheit immerhin.
Wie häuslich muß der Mund der Küsse sich entschlagen,
Gewohnheit würde sonst die Schattenfreude jagen.
So giebt das zähe Harz, der wermuthbittre Saft
Der Ceder ihren Stolz und ihre Lebenskraft,
Der Fäule muß das Harz, der Saft dem Wurme wehren [41]),
Und Liebe würde schlimm der Bitterkeit entbehren.
Der Sinnelüste Salz ist wahres Ungemach;
Sie faulten, eilte nicht des Mangels Plage nach.
Doch die Vergnügungen, der Weisheit ächte Sprossen,
Sind nie zu sehr gesucht, zu gierig nie genossen,
Am meisten bringt sie dem, der fleißig erntet, ein:
Hier muß ein Crösus arm, wie reich der Weise seyn?
Das ihm nur eigne Gut, wer mag es ihm entführen?
Verlör er alles auch, sich kann er nie verlieren.
Das Unentbehrliche bekömmt er ohne List;
Er ist nicht, was er will? Er wolle, was er ist.

Noch darf der Ekel nicht ihm den Geschmack entkräften,
Wenn sich Ergötzungen an seine Sinne heften.

Er

[41]) *DE LA ROQUE Voyage de Syrie et du Mont Liban. tom. I.*

Er ſchämt ſich immer Kind, nicht immer Menſch zu ſeyn
Und nimmt auch äußre Luſt für leichte Stärkung ein.
Die Flur um Duisburg hegt ſo manche ſchöne Gabe,
Damit ein jeder Koſt, der Weiſe Freude habe.
Dem Adler ſtarre nach! Ihn macht die Stärke kühn
Und ſeine Schwäche matt und überwältigt ihn,
Er labt die Müdigkeit für künftige Beſchwerden:
Und Lüſte ſollen uns der Tugend Mägde werden.

In Froſt und Hitze ſich natürlich gut zu thun
Und bey der Müdigkeit empfindlich auszuruhn,
Sind Lüſte, die ſowohl dem Leib, als Geiſte ſchmecken,
Die nur Erholung ſich für neue Pflicht erzwecken.
Den Patrioten hüpft ein Andaluſier,
Gefittigt iſt ſein Fuß, gemach und raſch einher.
Genüglich tragen oft Ermüdete Gondolen,
Auf Amphitritens Flur ſich friſche Luft zu holen.
Der Jagden Luſt iſt dem rechtmäßig nie beſtimmt,
Der, Fröſchen gleich im Koth, im Wohlluſtteiche ſchwimmt.
Ein ſchön Gewehr und dann der Hecate Spionen
Ergötzen Weiſe mehr, viel mehr, als Actäonen.
Die Tänze leiten ſchnell die warme Jugend an
Durch Amors Roſenwald auf Hymens Ehrenbahn:
Da tanzen keine mehr, als Amors eigne Knechte;
Am Liber tanzte nur die wilde Schaar, die zechte.

Untadelhafte Luſt iſt wohl dazu geſchickt,
Daß ſie durch ihre Kraft den matten Geiſt erquickt:
Doch viel zu mangelhaft, ihn völlig zu beſetzen,
Iſt untermondiſches, iſt ſinnliches Ergötzen.
Iſt einem Syrer gleich der halb durchſtrahlte Wald
Ein wilder Buhlerey geweihter Aufenthalt [42]):
So geht ein Kluger doch, wie lehrende Druiden [43]),
Im Walde Wahrheit nach von Träumen unterſchieden.
Die kleinſte Fröhlichkeit erlaubt ihm froh zu ſeyn.
Bey Gläſchen ſchielt er nicht nach einem Glaſe Wein.
Er wird, wo Caffee raucht, auf keinen Secco geizen
Und weicht den Lüſten aus, die nichts, als Lüſte reizen.
Dem Sinne nimmer gram, doch alſo Geiſterfreund,
Daß oft die grobe Luſt nicht werth der Mühe ſcheint.
Man weiß, daß dieß vom Mehr das Mindere vermuthe:
Des Guten Erbfeind iſt jeher das größre Gute.

Beruhl.

[42]) Tu parum caſtis inimica mittes
Fulmina lucis:
HORAT.

[43]) **Druiden**, Prieſter bey den Deutſchen, unterwieſen ihre Lehrlinge in einſamen Wäldern. Docent multa nobiliſſimos gentis eiam et diu vicenis annis in ſpecu, aut in abditis ſyluis: *POMPONIVS MELA lib. III. cap. 2.* Nec cohibere parietibus Deos, neque in vllam humani oris ſpeciem aſſimilare, ex magnitudine coeleſtium arbitrantur. Lucos ac nemora conſecrant, Deorumque nominibus appellant ſecretum illud, quod ſola reuerentia vident, ſagt *TACITVS* von den Deutſchen überhaupt *pag. 542. edit. Boxhorn.*

Beruhigung und Fleiß und um Verdienste Ruhm
Ermuntern ihn und sind gerechtes Eigenthum,
Vom Neide meist geschont, weil doch für diese Gaben
Die Thoren insgesammt zu wenig Seele haben,
Die Thoren, deren Witz das Wichtigste vergißt,
Wo Träumen Wachen heißt und Wachen Träumen ist.

Amsterdamm 1747. im April.

Neunter Gesang.

Hier hatte dieses Buch vor sieben Jahr ein Ende [44]),
Wie manche Wahrheit kam seitdem mir in die Hände?
Dem kurzem Schlafe hold und wachem Fleiße treu,
Ermuntert sich mein Geist, vom Vorurtheile frey,
Das Flistern der Natur begierig anzuhören:
Verdient sie mindre Frist, als pythagorsche Lehren?

Ich schwang wohl immerhin zur Wahrheit mich empor:
Doch setzte sie nachdem mir ihre Treppe vest
Ich steige weit hinauf, bis oft ich Schwäche werde,
Und kehre reicher dann zur vaterländschen Erde.

Und

[44]) Dieser ganze neunte Gesang ist im September 1754 mithin sieben Jahre später, als die vorhergehenden acht Gesänge, indem ich den ehemaligen siebenten getheilet habe, verfertigt.

Und finde sie, wie sonst, von Tändeley berückt,
Ich meiner Wahrheit froh, die liebreich mich erquickt
Und mir ihr Licht verlieh, das leuchtet mir die Schalen
Der falschen Güter auf und zeigt mir ihre Quaalen:
Und manche große That, die durch die Ferne prunkt,
Ist, durch dieß Licht erhellt, ein kleiner schwarzer Punct.
Noch hat sich meine Pflicht am Menschen nie verlohren.
O, manchen hellen Spruch entdeckten mir die Thoren:
Denn Weisheit schuf auch sie: doch kennen Eitle Heil?
Wer übel handeln will, der trage Lehre feil!
Daß Denker sich nicht stets dem Ernste zugesellen!
Die Scherzer werden oft verführende Rebellen.

Mein Nachbar höre noch, so schlecht der Träge hört,
Was von den Sinnen mich auch seine Sitte lehrt.
Nicht, daß ich alles ihm zu beichten sey geflissen:
Dem Socrates vergalt der Schierling laut zu wissen,
Iconsche Weiberwut hat Orpheus gar zerrissen.
Die schönste Lehre wirft nicht immer Besserung aus.
Zunächst der Kirche steht das ärgste Schwelgerhaus,
Da folgt auf Lehre Spaß. Ein Fürst, den Pracht ergötzte,
Bestrafte, daß man noch von Holz Gebäude setzte.
Der Hofnarr streute drauf, wie Korn, im Felde Stein:
Gefragt vom Fürsten heißt's: ich säe Häuser ein.

Du

Du solltest, spricht der Fürst, mir weise Leute bauen!
Die schicken, ruft der Schalk, sich nicht zu deinen Auen.
Die Lehre gieng der Fürst, wie Schächerey, verdauen.
O, weise Lehre blüht an jedem Orte nicht,
Am wenigsten, wo dreist der Dumme widerspricht:
Da, Weiser, wandre fort und laß versuchte Lehren,
Zum Zeugniß über ihn, nur aus der Ferne hören.

Ein übergroßes Gut, hier sey dir ja bewußt
Und so belaure dich, ist keine Sinneluſt:
Sie würgt die Wünsche nur, die wir nach Ruhe schicken,
Und kann die Triebe mehr ermüden, als erquicken.
Wie lockt den Claudius der reich besetzte Tisch,
Von Speisen, Weinen, Pracht das artigste Gemisch [45])?
Wie schwärmen sie herum, die Bienen gleichen Augen,
Die Freude zum Voraus von allem abzusaugen?
Er sitzt begierig an. Ihm setzt, wie brüderlich?
Der Hunger und der Durst an jeder Seite sich.

Nun

45) Claudius Cäsar bey SVETONIVS cap. XXXIII. Cibi vinique quocunque et tempore et loco appetentissimus. Cognoscens quondam in AVGVSTI foro iduique nidore prandii, quod in proxima MARTIS aede Salliis apparabatur, deserto tribunali adscendit ad sacerdotes vnaque discubuit. Nec temere vnquam triclinio abscessit, nisi distentus ac madens, et vt statim supino ac per somnum hianti plena in os inderetur ad exonerandum stomachum.

Nun merke, wie so fein so wohl gelittne Schergen
Mit ihrem Stachel ihn bis am Genusse zergen.
Ist mit dem Hunger Durst nicht eine bittre Pein?
Indem er essend trinkt, so geht ihr Kneifen ein;
Das Ende dieser Noth das nennest du Vergnügen:
Das ist gemeine Kunst, sich selber zu betriegen.
Das eigentliche Wohl, das jeder hier erreicht,
Ist nur ein Schattenbild, das immer ihm entfleucht.
Befremdet dich dieß Wort, so forsche, wenn du käuest,
Wie sehr und ob du recht darüber dich erfreuest.
Die grobe Sinneluſt durchblitzt die Seele nur.
Die Seele schleicht ihr nach und findet keine Spur:
Das ihr beschiedne Theil ist wirkliche Beschwerde:
Ihr Ringen ist, daß sie des Krampfes ohne werde.

Der Tod der Ungeduld das ist die Freude nur.
So lange jene lebt begehrt die Creatur.
Wen Kühlung laben soll, den muß die Hitze quälen:
Du wirst nicht ohne Frost zum Glücke Flamme wählen.
Und soll Tarantelwut der Liebe dich erfreun,
Du mußt verliebt, das ist, vorerst im Harme seyn.
Ich will des Schnupftobacks nur einen Tag entbehren,
Und quäle witzig mich, ihn immer zu begehren:
Ich sinne dann wohl nach, und schläfrig nie geschichts,
Was mich für Wonne trifft; und sieh, ich finde nichts.

In

In Lüsten läßt sich nur, die sich an Lehre binden,
Noch dauerhafte Lust, die Lust der Lehre finden.
So machen die Concerts und die Gemälde so
Der Kenner Einsicht mehr, als bloße Sinne froh.
Ach, wollte man hierher die werthe Folge ziehen,
Um Lüste minder sich, als Wahrheit zu bemühen!
Die Freuden, die nicht weit vom Wahrheitspfade
gehn,
Der Wahrheit, die wir selbst zuerst im Lichte sehn,
Erheitern manchen Gram durch ihre helle Wonne:
In dieser dunkeln Welt ist Wahrheit eine Sonne.
Lebendig malt mir das durch sein Exempel ab
Der Vater, welchen mir des Himmels Güte gab.
Getheilet zwischen Fleiß und dessen Frucht, Ergötzen,
Verschont er Kraft und Zeit, Begierden aufzuhetzen.
Nur jammert mancher ihn, der, nimmer unbemüht,
Den Karren grober Lust in schwerer Kette zieht,
Mit seinem Joche pralt und prächtige Beschwerde
Zum höchsten Wunsche macht, so wie die Fabelpferde.

Gelinde Sinneslust erquickt uns alle sehr;
Man giebt ihr Tag auf Tag, von Ekel frey, Gehör;
Sie lohnt mit Seuche nicht, damit auf spate Jahre
Der herrlichen Vernunft noch Ehre wiederfahre.
So schlägt die Nachtigal, so trägt das offne Feld,
So blüht die Rose lust, die lange sich erhält,

Wobey

Wobey die Nerven sanft und meist andante schweben,
Die bey der großen Lust ein krampfigt Presto beben,
Auf diesen Pfaden hat sich Ruhe Brocks erstrebt
Und sich mit Epicur zufrieden ausgelebt [46]).
So gehn, der Ueppigkeit entübriget, die Weisen
Bey der Natur in Kost, um angenehm zu speisen.

Die

[46]) Daß Epicurus ein mäßiger Mann gewesen sey, daß er nichts weniger, als die Wohllust der nachherigen Epicuräer gepredigt habe, daß das Wort ἡδονὴ womit er sein höchstes Gut benennt, bey ihm keine sinnliche Schmausereyen, sondern Zufriedenheit und Genüglichkeit bedeute und vollends noch dieses sein höchstes Gut das letzte Corollarium aller tugendhaften und mühsamen Anstrengungen sey, das alles ist gewiß wahr. Seneca war ein Erzstoiker und die von der stoischen Schule Erbfeinde der Epicuräer. Und dieser SENECA *de vita beata cap. XIII.* sagt: Mea quidem ista sententia est, inuitis hoc nostris popularibus dicam, sancta EPICVRVM et recta praecipere et, si propius accesserit, tristia. Voluptas enim illa ad paruum et exile reuocatur, et quam nos VIRTVTI legem dicimus, eam ille dicit VOLVPTATI. Iubet illam parere naturae. Parum est autem luxuriae, quod naturae satis est. — — Itaque non dico, quod plerique nostrorum, sectam EPICVRI flagitiorum magistram esse; sed illud dico: male audit, infamis est, et immerito. Und so rühmt er ihn auch im vorhergehenden Capitel, wie auch *de beneficiis lib. IV. cap. 19. Epist. XVIII. XXXIII.* und *LXVI.* Noch preiswürdiger und erheblicher findet ihn

Die große Sinneluſt, ſo reizend ſie gefällt,
Iſt kein Elyſium, das niemand hier erhält;
Der ſeinen folgt allein das einzige Gebein:
Der muß, wer Freude liebt, ſich nimmer überfreuen.
Verſpricht der große Reiz das ganze Himmelreich,
So bleibt dem Uebel doch genoſſne Freude gleich,
Von hinten eitert ſie, nur lacht die Falſche vorne:
Die Honigbiene ſticht und Roſen haben Dorne.
Zu viele große Luſt entartet allzubald,
Verdickt die Säfte früh und macht die Sänen alt;
Der Galle ſchwarzes Pech beſudelt manche Tage,
Und Höllen brennen dann um eine jede Plage.
Wie Nero war kein Mann ſo gütig, ſo vergnügt,
Bis in das fünfte Jahr von Wohlluſt unbeſiegt:
So war nur er der Ruhm, die Luſt für ſeine Tiber,
Und ſo gewann er ſich und täglich andre lieber:
Doch als er jeder Luſt aſſyriſch ſich ergab,
Da fiel ſein ganzer Werth mit allen Blüthen ab,

Er

ihn der große Schüler des großen Lucretius *M. ANTON. BONCIARIVS*, ehedem Profeſſor zu Perusa, in ſeinem EPICVRVS *ſive Dialogus de antiqua philoſophia, in quo efficacibus argumentis et doctorum virorum teſtimoniis probatur, neminem de priſcis philoſophis accessiſſe propius ad veritatem, quam EPICVRVM, contra nullos ab ea longius receſſiſſe, quam Stoicos.* S. auch *GABR. NAVDAEI Epiſtolam XXVIII. ad P. GASSENDVM.*

Er schwankte, voll berauscht, verkennte lautre Freude
Und machte Christenmord zur schönsten Augenweide [47]).
So wird durch Uebermuth bedrengt Apicius,
Der Liebling aller Lust, im Wohlseyn Ueberdruß;
Mit achtzig tausend Pfund verzweifelt er zu leben
Und muß durch Eigenmord Errettung sich erstreben [48]).

Kein

[47]) Nieros anfängliche fünfjährige Regierung war nur ein ganzes Muster einer vortrefflichen Herrschaft, solch ein Muster, daß die nachherigen Römer eine erwünschliche Regierung gemeiniglich ein quinquennium NERONIS hießen. Und der so sehr gelobte Trajan ließ sich einmal so heraus: Procul distare cunctos principes a quinquennio NERONIS. Allein die unsinnige Nachahmung der asiatischen Ueppigkeit, die damals römische Sitte geworden war, und mehrere andere Ursachen verdarben auch ihn zuletzt so gar, daß er das Muster eines verderbten Mannes wurde: *DIO, TACITVS, SVETONIVS.* Wehrend den amphitheatralischen Thiergefechten, wozu er die in Thierhäuten eingenähten Christen gebrauchte, ließ er andere von ihnen in feuerfangende pechigte Tuge einwickeln, (das ist der damals so genannte beschwerliche Rock, *toga seu tunica molesta*) pfählen und so an Fackeln statt aufbrennen. Das ist die Drohung bey *IVVENALIS Sat. I.*

—— Taeda lucebis in illa,
Qua stantes ardent, qui fixo gutture fumant,
Et latum medio sulcum *pix ducit* arena,

nach meines Vaters Lesart.

[48]) Von allen römischen Schweigern ist keiner ver-

ver-

Kein Eden öffnet uns der irdische Beruf.
Wer allenthalben sucht, den warne du, Vesuv,
Wo Lust mit Untergang, mit Glut sich Asche mengen
Und Lavas schlackenvoll der Pilger Füße sengen.

vorstechender, als Apicius. Er hatte vier Millionen und achtmal hundert tausend Reichsthaler mit seiner Tafel durchgebracht. Noch fehlete es ihm an keinem Gelde, aber auch an Schulden nicht. Dieser legten wegen gab er sich einst die Mühe, sein bisheriges Haushalten zu untersuchen. Nach abgezogenen Schulden fand er, daß ihm nur noch ohngefähr eine halbe Million übrig blieb. Andere berechnen diesen Rest zu 750,000. holländischen Gulden. Einige machen 250,000. Philippsthaler und die Engländer machen 30,000. Pfund daraus. Mit so einem Capitälchen konnte er, als ein Privatmann, unmöglich bestehen, verfiel in Schwermuth, wünschte sich den Tod, nahm Gift und starb.

APICIVS nostra memoria — — in ea vrbe, ex qua aliquando philosophi, velut corruptores iuuentutis, abire iussi sunt, scientiam popinae professus disciplinas suo seculum infecit, cuius exitum nosse operae pretium est. Quum sestertium millies in culinam congessisset, cum tot congiariis PRINCIPVM et lugeni capitolii vectigal singulis conuiuationibus hausisset, aere alieno oppressus rationes suas tunc primum coactus inspexit. Superfuturum sibi sestertium centies computauit et, velut in vltimo fame victurus, si sestertio centies vixisset, veneno vitam finiuit. Quanta luxuria erat, cui sestertium centies egestas fuit? I nunc et pura, pecuniae modum ad rem pertinere, non animi: *SENECA in consolatione ad* HEL-

Und Socrates, der ist für seine Malerey
Geflissner der Natur, als dem Geschmacke, treu,
Vergleicht mit großer Lust das angenehme Schaben,
Das denen nicht gefällt, die keine Krätze haben.

Wer auch den kleinsten Werth mit Tugend je
verband,
Wer nicht in Wohllust ganz sich, schon als Knabe,
fand,
Und sie nicht jüdisch hält für Gott geweihte Pflichten,
Wie wenig glückt es dem, die Reue zu vernichten?
Zur Pflicht gewordne Lust erlangt das beste Loß;
Wer aller Lust entsagt, der werde Misanthrop;
Wer keine schweigen heißt, der lebt ein Affenleben:
Den Sinnen bleibe hold und der Vernunft ergeben!
Wer Tugend gehet Harm und Freude hintenher:
Der Sinn beginnt mit Lust, mit Unmuth endigt er.
Den Satz, daß Sattheit stets ermüde, nicht ergötze,
Den sticht die Lüsternheit in allzu dichte Hetze.

Voss.

† HELVIAM cap. X. Die Rechnung nach Sestertien, die hier vorkömmt, ist sehr verschieden. Decem Sestertii, decem sestertia, decem sestertium sind, drey ganz ungleiche Summen. Die angeführten Reductionen finden sich beym *GRONOVIVS de Sestert. l. 4.* und *ARBUTHNOT on ancient coins part. II. pag. 116.*

Vollkommne Mäßigkeit ist minder schwer, wie gut,
Sie giebt der Ader Kraft und ihr das beste Blut.
Der Sänen freyer Schlag, der Säfte freye Züge
Verstatten, daß zuletzt uns jede Lage gnüge.
Dieß muntre leichte Blut, dieß sanfte Nervenspiel
Ist hier das höchste Gut — das heitre Selbstgefühl —
Die letzte Seligkeit — sich alles froh zu denken —
Das muß die Tugend uns, nur kann es Laune schenken,
Die Tugend, die das Herz in Mäßigkeit erhält
Und zur Geflissenheit Gewissensruhe stellt;
Dergleichen Tugend pflegt nur selten zu verstatten,
Daß Schuld sich und Verdruß, Vergehn und Reue gatten.

Wenn mancher, der mich kennt, aus Neubegierde fragt,
Warum die Klage nicht an meiner Wenne nagt?
So kann ich ihm, gemäß der Wahrheit, so bescheiden:
Mich fliehe Gram nicht mehr, als ich zu starke Freuden.
Durch Forschen wurde mir die Theorie bewährt:
Daß meistens den Verdruß die größte Lust ernährt.
Ein frohes Heute lacht, dich morgen zu betrüben.
Der Kluge scheut, die Welt zu hassen und zu lieben.
Ihr Uebel und ihr Heil sind selten ohne Trug.
Des Bösen ist zu viel, des Guten zu genug.

Von jenem allzuviel, nimrodisch stets zu jagen,
Von diesem immer gnug, um nimmer zu verzagen.
Bequemlichkeit und Muth und einen Freund, als ich,
Bescheiden such' ich die, drum lieben diese mich.
Gesetzt, ich suche mal vergebens solche Schätze:
So wisse, daß die Welt nicht immer uns ergötze.
Der Segen, der mich deckt, verdrückt mein Ungemach.
Woren es mangeln soll, dem heule Schwäche nach!
Die schon verlebte Zeit umfaßte Kleinigkeiten:
Die noch zu leben ist, was könnte die bedeuten?
Und härmen soll ich mich wie der geringste Thor?
Mir kömmt wie Mummerey das Allerschönste vor.
Die Welt, was bleibt sie dir, benimm ihr die Ge-
brechen?
Ist allzuwenig Welt, den Himmel auszustechen.
Was mich entzückt, das muß beyleibe nicht zu klein,
Nicht kleiner noch, als ich, und sonder Ende seyn.
Der Wechsel äfft, uns hier und mag, als Schule,
gelten:
Am Ende dieser Welt beginnen ächte Welten.

Hamm 1754. im September.

Die

Die Redlichkeit

in

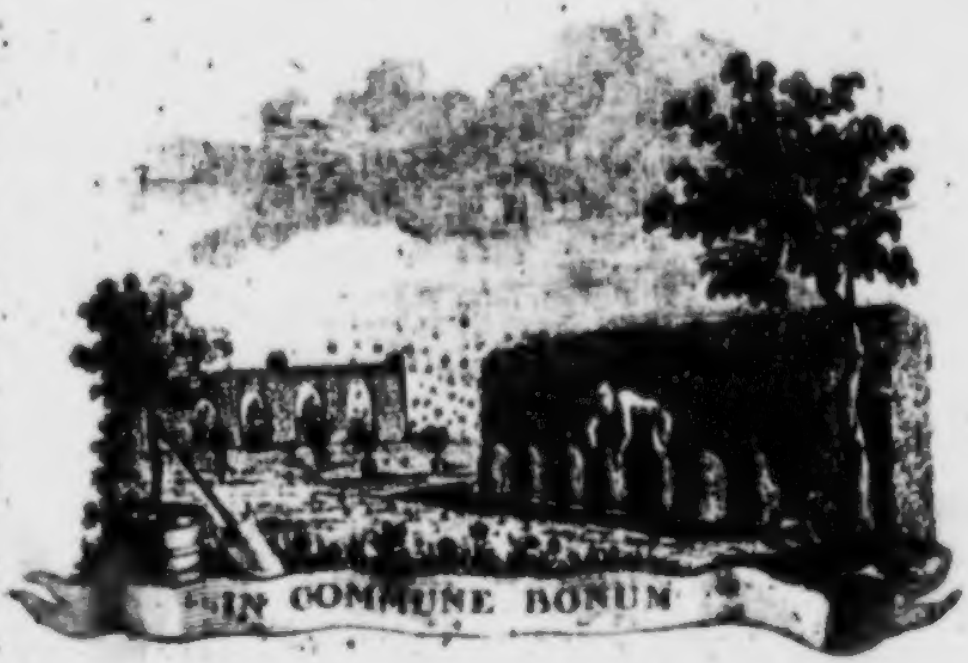
dreyen Büchern.

An

des Herrn Staatsminiſters

Freyherrn von Fürſt

Excellenz.



Die Redlichkeit.

Erstes Buch.

Was alles nicht der Mensch sich selber so vergiebt,
Nur alles Edle scheut und alles Arge liebt!
Sein Leben quält er fort durch schlechte Kleinigkeiten,
Die schnell, und weiter nicht als, in die Grube leiten.
Und nimmer wird er auch nur seiner Erde froh:
Rechtschaffne lediglich erhört das Gute so.
Ihn unterjocht und täuscht so mancher arme Götze.
Zur Ruhe wünscht er sich von Ruhe leere Schätze
Und träumt das höchste Gut in Würden eingehüllt,
Wenn ihm die grobe Lust die goldne Schaale füllt.

Wer aber lehrt es ihn, auf Münze Ruhe prägen?
Der Hochmuth geht zu hoch, den tiefen Gram zu legen,
Und Lüfte wickeln sich in Reue mürrisch ein:
Vernünftig kann der Mensch, wofern er wollte, seyn.
Begierig lust, den lohn der Tugend, ihr zu stehlen,
Ermüdet er sich nicht, ihr immer zu verfehlen.
Ihm tönt unendlich schön der lauten Sinne Ruf.
So lockt den Wagehals der trügliche Vesuv;
Der trotzt auf heißer Bahn den vielerley Beschwerden,
In Hoffnung bald einmal nach Wunsche froh zu werden,
Ermattet kömmt er hin; und nun, was findet er?
Ein ungemeines loch und Asche rundumher.

Die Pöbel sieht man so, nicht so den Weisen irren.
Den kann durch Stolz allein die Phantasie verwirren,
Ihn sie, dann er die Welt. So rast der Beste doch
Und wählt für Zwergenweh das schwerste Riesenjoch.
Die leben; allzureich Polypen abgewogen,
Die Künste, die bereits im Saamen uns erzogen,
Die Glut in Mitternacht, der gängelnde Comet,
Das Zittern unsrer Welt, die noch nicht stille steht,
Nun zwanzig Jahre bebt, der buhlende Magnet,
Die Züge des Orkans, die Donner, welche blitzen
Und brüllen in der Luft und still' im Glase sitzen,
Bemühen ängstlich ihn und seine ganze Pflicht:
Er kennt den Bau der Welt und seine Seele nicht.

Durch

Durch Lehrſucht aufgebläht, von Lernbegierde trunken,
Verachtet er das Licht und prallt auf kleine Funken.
Der ihn auf Tugend weißt, der heißen Wünſche Zug,
Iſt höchſtens etwa noch für Nebenwerke gnug.

Im Buſen eiteln Stolz, im Munde Prahlereyen,
Entdeckt und ſperrt man ſich die Wege zum Erfreuen.
Und ſtellt ſich irgends noch ein Tugendherold ein,
So muß ſein hoher Ernſt die Schulliegende ſeyn,
Die nur im Liede nutzt, ein zahnend Kind zu ſtillen,
Für Schwärmer auch gerecht und beſtens arme Grillen.

O, Menſch! der wider ſich im Prunke ſich empört,
So fiebermäßig höhnt, als affenmäßig ehrt,
Die Welt erhält ein Gott, der Gott, der einſt ſie baute,
Erbaue du dein Herz, das er dir anvertraute.
Beglücken willſt du dich, dir deiner unbewußt?
Für Unverſtändige ſind Himmel ohne Luſt.
Vergebens angſt du nach Seligkeit auf Erden:
Ein Engel kannſt du nicht, noch Schwäche Stärke werden.
Das allerhöchſte Gut, das ſich zur Erde ſchickt
Und, immer mehr erkannt, auch immer mehr erquickt,
Iſt die Befliſſenheit auf nützliche Geſchäfte
Durch erſt erwogene, dann erſt gebrauchte Kräfte,

Bemüh

Bemühung, stets sich mehr von Fehlern zu befreyn
Und dieses seines Werths sich hell bewußt zu seyn;
Das ist das höchste Gut, befiehlt der Klage Schweigen,
Ist schon der Tugend hier und nur der Tugend eigen,
Im Herzen hat es Sitz, im Christenthume licht,
Vernunft ist seine Schnur und Redlichkeit die Pflicht.

Ich wage viel, o Fürst, der du das Große lernest,
Um Weise dich erfreust und Schälke gern entfernest,
Und Gütigkeit und Ernst, die förderte Verstand,
In deine Pflichten webst, das wisse, Vaterland!
Ich wage, was ich muß, und will gesunde Lehren
Zu deinem Ruhme ziehn, euch beyde zu verehren,
Sie sonderlich in dir, dem keine Pflicht entflieht
Und dem Rechtschaffenheit vorall so nahe geht:
Die Nachwelt, kömmt auch sie noch dies Gedicht zu lesen,
Erbaut es, wenn sie sieht, wie trefflich du gewesen.
Was dir nicht Schande seyn, nicht Last und Reue soll,
Das, Edler, werde mir, Mäcen, August, Apoll.
Und schmeckte nicht dieß Buch noch deinen späten Erben,
So mag es Klogeier vor meinem Tode sterben.

Allein wo findet sich die wahre Redlichkeit?
Die Vorwelt dichtete für sie die güldne Zeit.

Doch

Doch immer iſt ſie gleich der Schwärmerey geheim:
Man rühmte ſie, wie wir, nur ewig an den Alten.
Das war die Welt vordem, was ſie noch meiſtens iſt.
Es hilft dem Witze Tand, es half dem Wahne Liſt.
Betrüger legen ſich auf ihre Zaubermienen:
Doch machte Farbe je die Gläſer zu Rubinen?

Inſtinct und Laſter hat an ihr kein Eigenthum.
Sie wendet Geiſt und Herz, nicht nur die Mäntel um.
Die Demuth gegen Gott, wahrhafte Bruderliebe,
Veredlung ſeiner ſelbſt, auf Huld geſtimmte Triebe,
Für alles Gute ſich, vom Zwange frey, bemühn,
Der Argen Widerſtand zu ſeinem Werthe ziehn,
Den nützlichſten Entſchluß mit aller Sorge faſſen,
Den feinſten Eigennutz, wie Räubbegierde haſſen,
Verdienſten zugethan, ſo gar im Feinde, ſeyn
Und Unſchuld ungeflecht von Tyranney befreyn,
Das iſt doch wohl das Amt der Redlichen im Lande:
Wer dieſe Laſt entehrt, erfahre ſeine Schande!

Doch was man wiſſen muß, wahrhaftig zu verſtehn,
Verpflichtet uns den Grund des Rechtes einzuſehn.
Man weiß, wie viel um Gold ein Mann im Schachte wage:
Wie Gold, ſo liegt auch Pflicht nicht ſtets am offnen Tage.

Der

Der Mensch ist immer froh, der gern das Beste thut.
Das Beste wählt sich gern der immer frohe Muth.
So glückt es ihm, sich selbst und endlich, wo nicht allen,
Wie viele richten blind? den Besten zu gefallen:
So findt das reich an Huld mit sich zufriedne Herz
Den Beyfall in sich selbst und Beyfall anderwärts.
Und alle Sprachen, fragt die deren viele kennen,
Sind einig, dieses Herz ein redlich Herz zu nennen.

Beglückte! die so dreist die richterliche Welt,
Im Irren unbesorgt, für ganze Leute hält,
Gepriesne! tretet auf und lasset eure Grösten
Areopagisch einst von ihrem Trug' entblösten.
Was ist, was so die Macht der Wahrheitsliebe raubt,
Als wenn man nichts erforscht und jedem Wahne glaubt?
Verlernt das Vorurtheil die Wahrheit anzubinden,
Thomasisch wird sie dann den Irrthum überwinden.

Mein Geist! die Macht ist dein, die dir die Lehre gab:
Drum zeuch den eiteln Putz dem Eigendünkel ab.
Betrachte Menschen recht: ach! alles, wirst du merken,
Ist Selbstbetruges voll und voll von Afterwerken,

In

In glatter Hülse schön, vom Wahren weit entfernt:
Das Gute, so man noch der Mode nach, erlernt,
Verdirbt der Eigennutz: hier Goliath, da kleiner,
Da schändlich, hier gehrt, hier kenntlicher, da feiner
Gewöhnt er die Vernunft, ihm unterthan zu seyn,
Und nimmt das ganze Herz mit allen Trieben ein.
Auch wenn ein Philosoph mit seinem Heere streitet,
So siegt es, wenn nicht ihn der Arm der Ehre leitet.

Bewehrter äußert sich der ächte Biedermann,
Der nur das Gute thun und nicht das Böse kann [1]).

Gebricht

[1]) Was itzt Biedermann heißt, das hieß in der ersten Auflage Aristides. Anstatt eines neuen Namens, den ich damals im Sinne hatte, nannte ich diesen so gepriesenen Römer, dessen Leben Cornelius Nepos beschrieben hat. Wenn man diese und andere Nachrichten genau einsieht, so waren Mäßigung, Freygebigkeit, Dienstfertigkeit, Sparsamkeit, Freundschaft, Standhaftigkeit, Dankbarkeit, die Liebe zu allen schönen Künsten herrschende Eigenschaften an ihm. Und diese wurden miteinander von seiner Klugheit, die, nach der Gefährlichkeit damaliger Zeiten ein Muster seyn kann, gesteuert. Darum ist es mir nachdem so vorgekommen, er sey beynahe so ein redlicher Mann gewesen, als ich den meinigen malen will. Mithin ist der Name eines, im römischen Styl, so heiligen Mannes auf einen heuchlerischen Patrioten nicht wohl anzuwenden.

Gebricht der Sonne Glanz in manchen Erntetagen,
Um Hülfe wird umsonst ihn keine Stunde fragen.
Die Jugend fiel der Welt, nicht eigner Lust, anheim.
Im Alter schmeckt ihm noch die Pflicht, wie Honigseim.
Wer hat nicht Haus und Ohr dem Unterdrückten offen
Und seine volle Hand geschlossen angetroffen?
Den Großen ist er hold, ihm folgt der lose Hohn;
Die Mindern hilft er auf und findt im Schimpfe Lohn:
Noch sieht man Ueberdruß und angebothne Gaben
Ihr Augenmerk umsonst auf seine Schwäche haben.
Der Haß empöret sich vergeblich wider ihn;
Denn Unschuld ist ihm Helm und Treue Baldachin.
Er trachtet so den Rest von eignen Eitelkeiten,
Als gute Thaten sucht der Spötter zu bestreiten.
Die Rache lockt ihn nicht, und lockte Rache schon,
Er spräche ruhig ihr so, wie dem Spotte, Hohn.
Er kennt der Frommen loos, das fällt doch ihnen allen,
Dem Frevler gut zu thun und gleichwohl zu mißfallen.
Unwandelbar gesetzt, des Catos Ebenbild,
Ist Unterricht ihm Schwert und sanfte Güte Schild.
Zum Tode frisch, vermag er alle Lacedämen
Durch Härte, Muth und Ernst lycurgisch zu beschämen.
Und liebt denn dieser Mann, der immer wache Schutz
Des allgemeinen Wohls, dennoch den Eigennutz,
Er, der die Rechte sucht durch Thaten einzubrennen?
Vermeglich ist es, sich, unmöglich, andre kennen.

O, wer

O, wer die Luſt erwiegt, wohin ihm Ehre weiſt,
Die durch den tiefſten Grund der Seele ſich ergeuſt,
Die jede Bitterkeit mit ſüßem Truge würzet
Und durch das gröſte lob das kleine Weh verkürzet;
Der weiß, wie mächtig ſie das kälteſte Gemüth
Durch ihre Fieberglut auf fromme Werke zieht.
Wer von dem Tode heiſcht, ihm Titel einzubringen,
Der muß mit Quaal und Schmach ſich Lorberſtämme
düngen.
Wo wird ein ſchönes Obſt genüglich abgepflückt,
Wenn ſchweres Erdreich nicht die Wurzelrinde drückt?
Und ſoll ein ewig lob der Enkel Sache bleiben;
So muß der Neider Druck es in die Höhe treiben.
Das weiß der Biedermann. Er zieht zum lobe Spott,
Verdruß zu Freuden an, und ihm iſt Ehre Gott.
Ihm ſtille den lauten Harm ein lächelnd Angedenken.
Der Hochmuth läßt ſich nicht in kurze Tage ſchränken.
Gränzlicht um und um, in ſchlechter Hütte froh,
Verlebt der Stolz am Nil die finſtern Tage ſo;
Dem Grabe widmet er ſein Geizen und Ermüden,
Und ſeines Fürſten Wunſch ſind hohe Pyramiden.

Wo man noch Gottes Welt aufs lieblichſte genießt,
Wohin die Laſterfluth ſo tief ſich nicht ergießt,
Entſchließen, angelockt durch ländlich ſtille Schatten,
Zwo fromme Seelen ſich, aus Liebe ſich zu gatten.

Sie hauchen Sehnsucht aus, und athmen Wohllust ein.
Die Sehnsucht und die Lust ist ihnen allgemein.
In Unschuld milde Glut durchlodert ihre Glieder.
Den Frevel schlägt die Huld und Unschuld Blicke nieder.
Die Hand belebt die Hand, den Mund der reine Mund.
Auf Treue, gleich gesinnt, beruht der enge Bund.
Er stürbe gern für sie, sie lodert ihm zu Freuden,
Und reine Liebe kocht in beyder Eingeweiden.
Ihn machen Scherze süß und sie Bescheidenheit,
Sie tadelt fremde Lust, er Unbeständigkeit.
Hier eilt die Redlichkeit, nicht Tändeley, zu Schwüren,
Und Tugend hieß bereits der erste triumphiren.
Doch keiner liebte so, wie Pokahonta liebt.
Zwar in Virginien, wo niemand Tugend übt,
Gedeien Menschen schlecht, so schlecht, wie viele Christen:
Nur diese lehrt die Kunst, sich artiger zu brüsten.
Doch sagt, wer lieben so, wie Pokahonta, kann,
An Huld das erste Weib, an Muth der erste Mann?
Der Smith, den Albion zum Heldenvolke zählte,
Der oft Westindien durch List und Härte quälte,
Geräth Virginiern gefangen in die Hand *).
Der Fürst, der, oft gereizt, nun Platz für Rache fand,
Bestrebt

*) Smith, ein geübter englischer Seehauptmann. Er hat diese Pokahonta zuletzt mit Genehmigung ihres Vaters zu sich genommen und nachdem ein andrer

Beſtrebt ſich ſeinen Tod, und heftig, zu begehren;
Nur Pokahonta ſchweigt, doch reden ihre Zähren.
Die Todesſtunde kömmt: ſie martert ſich, wie ſehr!
Des Vaters Eifer ſchreckt und Smithens Strafe mehr.
Den Fürſten, hofft ſie, kann der Vater noch erweichen:
Doch Mitleid geht zu ſanft, die Rache zu beſchleichen.
Der Rache leiht der Fürſt allein ſein offnes Ohr.
Nun hebt ſich über Smith das breite Schwert empor.
Halt! Pokahonta ſtürzt, ſie, Helden werth zu tröſten,
Und deckt mit ihrer Bruſt den Nacken des Entblößten.
Hier ſtirbt des Vaters Haß, der plötzlich ſo vergiebt,
So völlig und gerührt, als Pokahonta liebt.
Kein Dichter ließ ſo ſtark die freye Bühne ſpielen
Noch ſo fein Hirngeſpinnſt die Kraft der Liebe fühlen.
Das hat noch die Natur, die weſtliche, gethan,
Uns, Japhets Söhnen, ſteht Intrigue beſſer an.
Das heißt, aus Redlichkeit und in der Seele lieben,
Und iſt den Wilden nur aus Eden überblieben.
Allein wir, wenn auch hier mit Schwäche Schwäche ringt?
Vielleicht nur giebt ein Trieb, der auch die Thiere zwingt,

drer Engländer, Rolff, ſie geheirathet hatte, mit nach England gebracht, wo ſie 1617. im chriſtlichen Glauben geſtorben iſt. S. *OLDMIXON British Empire in America Vol. I.*

Der in die Ferne glänzt, ſich nahebey verdunkelt,
Das Herz, das Wechſelluſt aus hellem Auge funkelt,
Betrübniß, der ſo ſchön ſich zarte Miene fügt,
Und Ruhe, die der Wahn, und unbedingt, erlügt,
Das ganze Daſeyn her für dieſe große Thaten;
Wir brauchen mehr als uns, uns ſelber zu berathen.
Hier wirkt dieſelbe Kraft, die, ſtatt der Freude, Tod,
Wofern es ihr mißlingt, für Liebe Rache droht,
Der Vorſicht höhniſch lacht, ihr neue Gänge dichtet,
Wie Staub die Tugend hält, und Gott im Grimme richtet.

So voll iſt kein Betrug, als Liebe tückevoll:
Ein Rinuccini war der Liebling des Apell,
Die Zierde von Florenz und für ſo lange Poſſen
Von einer Fürſtinn Reiz entſetzlich angeſchoſſen *).

Wer

*) OCTAVIVS RINVCCINVS war vor ohngefähr anderthalb hundert Jahren ein berühmter florentiniſcher Dichter. Mit Zuziehung des damaligen Virtuoſen IACOBVS PERA hat er zuerſt die Opern aufgebracht. Ausnehmende perſönliche Eigenſchaften gaben ihm bey dem vorzüglichſten Frauenzimmer den freyeſten Zutritt. Unter denen war auch die florentiniſche Prinzeſſinn und nachherige franzöſiſche Königinn Maria von Medices, die er auch auf ihrer Reiſe nach Frankreich begleitete. Er kam endlich nach Italien und von ſeinen Ausſchweifungen zurück und ſtarb, wie es heißt, in der ernſtlichſten Beſtrebung zur Tugend.

Ver-

Wer immer wird ſo ſchön der bloßen Liebe froh,
Als ein verſchlagner Kopf, als wie Boccaccio?

Veterem ac multorum ſeculorum ſpatio interminſſum comoedias et tragoedias in ſcenis ad tibias vel fides decantandi morem renocauit magna ex parte. — IACOBVM PERAM aliosque praeſtantes modulatores ex animi ſui ſententia nactus quatuor nobiliſſimas fabulas verborum ac ſententiarum luminibus longe clariſſimas magno Italiae totius plauſu dedit, *Daphnim, Eurydicem, Arethuſam, Ariadnam.* — Scenarum vero apparatus magnorum Etruriae ducum aliorumque principum virorum ſumtu et magnificentia, ſupra quam dici poteſt eximius. — Nam, verſis frontibus, ſcenae modo camporum viriditates, modo aequoris immenſitatem, modo hortorum amoenitates, modo ex improuiſo, coelo nubibus, etiam ad terrorem, obducto, imbres ac tempeſtates, modo felices beatorum ſedes, modo aeterna inferorum ſupplicia referebant: cernebantur arbores, diductis ſponte corticibus, pulchras ex ſe virgines, tanquam foetus aliquos, edere; tum ſylvae, quae repente extiterant, Faunos, Satyros, Dryades, Napeas dare, flumina et fontes Nymphas. — Corporis animique dotibus et verſuum ſuorum elegantia fretus illuſtres genere et forma mulieres ſectabatur. — MARIAM MEDICAEAM, Galliae reginam, non maiori ambitione, quam vanitate admouit; quam etiam honoris gratia proſequutus eſt eumtem in Galliam. Sed poſtea reuerſus in Italiam, omiſſis amatoriis nugis — tandem ad ſe redlit, totumque ad pietatis amorem et ſtudium animum contulit: ſcribit *IANVS NICIVS ERITHRAEVS* (ſo nennt

Und gleichwohl fehlt es viel, daß seine Flamette
Von allem Kummer ihn und Tadel ihn errette *);

Und

er sich griechisch, da er sonst eigentlich und römischer IOANN. VICTORIVS ROSCIVS hieß) in *Pinacotheca prima imaginum illustrium virorum No. XXXXIV. Colon. Agripp.* 1645. in 8. Die sämmtlichen *Pinacotheca* sind ein sehr schönes, aber selten gewordenes Buch. Daß alle seltene Bücher lange so erheblich nicht sind, das ist ein Glück. Die obige Stelle muß übrigens entweder aus den *Menagiana T. II. p. 158. edit. Amstel. 1713.* oder die *Menagiana* aus jener verändert werden. Wahrscheinlich aber hat hier MENAGE geirret.

so schwer auf dem Halse lagen, zur Welt. Er sollte die Kaufmannschaft erlernen. Die galt damals in Italien und nur in Italien sehr viel. Sie gieng ihm vortrefflich vonstatten. Sein Herr wurde ihm recht gut und nahm ihn mit nach Paris. Sie warfen sich miteinander ab. Ein Kaufmann und ein schöner Geist! Ueber alles ehrte er die Musen. Sein Herr schickte ihn wieder nach Hause. Sein Vater wurde ihm gram. Sie söhnten sich endlich dahin aus, daß der Sohn die Rechte erlernen sollte. Er beschäftigte sich mit den Digesten. Allein seine Göttinnen waren die Musen. Und seinem Vater konnte er nicht wieder gefallen. Nach dessen Tode verkaufte er das Seinige, machte Freundschaft mit Petrarcha, ließ sich von dem

*) Boccaccio hatte arme Aeltern; andere machen Bauerleute daraus. Er kam 1312. oder 1313. wenigstens zur Zeit, da die Gibelliner den Venetianern

Und ſtimmt auch Liebe wohl in laute Thorheit ein?
Und Frevel könnten je der Tugend Söhne ſeyn?
Der Bäume Werth iſt leicht aus Früchten zu vermuthen:
So wie die Quelle ſchmeckt, ſo ſchmecken ihre Fluthen.
Wer iſt der edle Mann, der ſeine Hälfte liebt,
Nicht weil ſie ſeinem Wohl und Wunſche ſich ergiebt,

dem zu den ſchönen Wiſſenſchaften ausbilden und begab ſich, um groſſe Leute kennen zu lernen, auf Reiſen. Er kam nach Neapolis. Der vortreffliche und philoſophiſche König Robert hielt ihn ſehr gnädig. Dagegen liebte er deſſen Prinzeſſin-Tochter Maria, die ihn wieder liebte. Sie verſorgte ihn ſo hinlänglich, daß er die vortheilhafteſten anderweitigen Anerbiethungen ausſchlug. Dieſe Prinzeſſin hat er unter dem Namen der Fiametta verewigt. Seine Gedichte haben einen eignen Styl: eine von den Eigenſchaften eines Originaldichters: hundert Nachahmungen ſind ſo viele verſchiedene Spiegel einer und derſelben Idee. Seine Erfindung ſind die Art von Verſen, die bey den Italiänern Ottava Rima heiſſen. In der Proſe war Cicero ſein Urbild: welch ein Geſchmack zu ſolchen Zeiten! Er wurde 70. Jahr alt: die Liebe regierte ihn bis an ſeinem Tode. Noch darf man ſchreiben, ſein Nachſinnen habe ihn getödtet. Sein unächter Sohn lieſs ihn prächtig begraben. S. des berühmten *PAPYR. MASSONII Elogia P. II. fol. 223.* auch die *Lettres des meilleurs auteurs François par RICHELET p. 168.* nach der Brüſſelſchen Ausgabe von 1696.

Nicht weil er seinen Ruhm auf ihre Höhe gründet,
O, nein; auch weil er sie durch sich in Wonne findet?
Doch krönt dieses Lob der Pokahonta Muth!
Daß ein Amerikan das mind'ste Böse thut,
Nie thut, wenn ihn nicht Wahn und Tyranney verleitet:
Kein Erdenvolk ist so zur Güte zubereitet.
Den Christen merke dort, hier den Amerikan!
Den Menschen triffst du hier, den Mörder dorten an:
Wenn über beyder Werth Sentenzen einst ergehen,
Wie wundernd werden sie sich auf die Blicke sehen *)?

An

*) In des *DE LAS-CASAS Relation des Voyages que les Espagnols ont fait dans les Indes Occidentales* pag. 2. heißt es: Tous ces peuples sont naturellement simples; ils ne sçavent ce que c'est que fineſſe, ni détours, ni artifice, ni tromperies: ils obéissent avec une extrême fidelité à leurs maîtres legitimes. Ils sont humbles, patiens & soûmis à l'égard des Espagnols, qui les ont vaincus. Und pag. 3. Ils ont l'esprit vif & subtil; cependant ils sont dociles & capables de discipline & des impressions de la sainte doctrine — On peut dire en verité que ces nations seroient les plus heureuses du monde, si elles avoient la connoissance du vrai Dieu. Und p. 4. Il semble que Dieu ait inspiré à ces peuples une douceur semblable à celle des agneaux; & que les Espagnols, qui sont venus troubler leur repos, ressembloient à des tigres feroces. Endlich p. 6. Nous pouvons asseurer sans craindre qu'on nous reproche d'exagerer, que durant le quarante années, que les Espagnols ont exer-

An Irrthum, Witz, Affekt, an Haß und Liebe reich,
Iſt der verſäumte Menſch Pandoras Büchſe gleich,
Worinn, genau vermengt das Gute mit dem Argen,
Vergebens Eintracht wünſcht, die Wünſche nicht erkargen.
Als in dem Chaos noch die Zeit im Schlafe lag,
Erwachte miteinmal der allererſte Tag
Und drang, alsbald ihm nur die Schöpfer, komme! riefen,
Vor ſeines gleichen her und überſchien die Tiefen:
So ſteigt im Menſchen auch ein Hauptaffekt empor;
Ihm folgen alle nach; er geht dem Heere vor.
Sein Scepter nimmt ſich aus und ordnet alle Thaten
Und jeglicher vermag ihn deutlich zu verrathen.
Ein Mann, dem die Natur die zarte Nervenhaut,
Durch leichtes Blut erweicht, zur Seelenhülle baut,
Der unverſtellt ſich freut, ſo herzig ſucht, wie meidet,
Die Tugend angenehm und artig Sünde kleidet,

exercée leur inſupportable tyrannie dans ce nouveau monde, ils y ont fait perir injuſtement plus de douze millions de perſonnes — et l'on peut dire ſans faire tort à la verité, après l'avoir ſupputé, que durant cet eſpace de temps il eſt mort dans ces contrées plus de cinquante millions de perſonnes.

Verurtheile arge Liſt, iſt dem Geſchöpfe gut.
Von Freundſchaft leiht er Ton und von der liebe Muth.
Es könnte Redlichkeit den Gang von ihm erborgen;
Man ſieht ihn brüderlich auch für die Feinde ſorgen.
Er fördert oft für mich ſein eignes Ungemach.
Sein erſter Trieb iſt Huld, dem folgen alle nach.
Das heißt ein redlich Herz! der ſchönſte Klang den Ohren!
Doch wird die Redlichkeit auch Menſchen angebohren?
Es gab ihm die Natur die feinſte Leidenſchaft,
Die macht die Menſchen hold und keine tugendhaft.
Den Leib vergleiche man gelegnen Obſtgefilden,
Die Früchte beſſer ziehn und nicht die Früchte bilden.
Im Saamen liegt der Riß fürs artige Geſicht.
Erfahrne ſuchen da die Tugendplane nicht;
Die Plane ſind Syſtems und binden alle Pflichten,
Und alles hat Vernunft und Uebung zu verrichten.
Wen nur der Nervenſohn, der Trieb, der blinde, zieht,
Wer ohne Sittlichkeit vom Eigennutze flieht
Und ohne noch den Werth der Dinge recht zu kennen,
Erlangte ſo kein Recht, ſich tugendhaft zu nennen.
Der regelloſe Rath und ungeſtüme Trieb
Bedrenge die Wahrheit oft und hat dabey ſie lieb.
Was hilft es Blick und Laut ſo gütig einzuſchicken,
Sich ſelbſt im Lichte ſtehn und andre nicht erquicken?

Doch

Doch läßt ihm die Natur gebahnte Wege gehn.
Ihm kömmt die Redlichkeit ſo theuer nicht zu ſtehn,
Als denen die Geburt für manche Freveithaten
Die Keimen eingeſetzt und herbe Triebe rathen.
Der Alte, da nunmehr die müde Liebe ſtockt,
Iſt klüger, wenn er nicht, als wenn er Liebe lockt;
Doch Lob erringt er nicht. Hergegen wenn die Jugend,
Von Glut und Kräften voll, die wohl erkannte Tugend
Auch in Gedanken ehrt, da rühme du, Verſtand!
Den Freyheit edel macht, dich deiner Oberhand:
Kein Schmeichler ſey gewählt, ihr helles Lob zu
melden;
Da wirkt die Redlichkeit, da giebt es ächte Helden.
Ein ſolcher Kämpfer war, ein Sieger Auguſtin.
Inſtincten both er Troß und manche flohen ihn.
So gieng Origenes, auch ſo der Rhea Knechte,
Betrogen, aber friſch, in harte Selbſtgefechte [6]).

Der

[6]) Auguſtins jugendlicher Manichäismus iſt ſo bekannt, wie die Thränen ſeiner frommen Mutter und ſeine nachherige Beſſerung. Die Gallen ſo hießen die Prieſter der Abra oder der Cybele, geriethen auf einen andern Abweg und verſtümmelten ſich ſelbſt. Denſelben Schritt that auch Origenes in ſeiner Jugend. Seine darauf erfolgte Einſicht entſchuldigt darüber hinlänglich. Auch *EVSEBIVS Hiſtor. lib. VI. cap. 8.* beleuchtet dieſen übereilten Eifer zur Genüge. Comme il (ORIGENE) étoit jeune & obligé par ſa fonction de Cate-

Der Wille, den der Tag der Wiſſenſchaft erklärt,
Der Wille macht allein das Gute lobenswerth [7].
Iſt nur der blinde Trieb der groben Schuld entgangen,
So mag er ſeinen Lohn, Eunuchenlohn erlangen.

Wenn

Catechiſte de converſer continuellement non ſeulement avec des hommes mais avec des femmes, il voulut ſe mettre en ſeureté contre les tentations & même contre les mauvais diſcours. Ayant plus de zele que d'experience il prit trop à la lettre cette parole d'Evangile: il y a des Eunuques, qui ſe ſont rendus tels pour le royaume des cieux; & il en vint à l'execution reelle. Il tint cette action fort ſecrette & la cacha même à la plûspart de ſes amis: mais elle vint à la connoiſſance de DEMETRIUS ſon evêque; qui fut extrémement ſurpris de la hardieſſe de ce jeune homme, & toutefois eſtima la ferveur & la ſimplicité de ſa foi. Il l'exhorta donc à prendre courage & à s'attacher à ſa fonction de plus en plus. ORIGENE lui-même condamna cette explication ſi groſſière de l'Evangile & la refuta amplement donnant un ſens allegorique à tout ce que J. C. dit en cet endroit de trois ſortes d'Eunuques: *FLEURY Hiſtoire eccleſiaſtique tom. II. liv. 5. p. 82.* Pariſ. Aug. 1692. 4.

7) Sicut virtus non eſt, bonum ac malum ſcire; ita virtus eſt, bonum facere, malum non facere. Et tamen ſcientia ſic cum virtute coniuncta eſt, vt ſcientia praecedat virtutem, virtus ſequatur ſcientiam: *LACTANTIVS de vero cultu lib. VI. cap. 5.* Virtus poſita eſt in voluntate faciendi bene: *ibid.*

Wenn Bacchus muntre Schaar vom Rebentranke
glüht,
Und allem Froſte lacht, da muß der Unterſchied,
Den Eigennutz erhob, von Ich und Du verſchwinden.
Die Güte macht ſie fromm und nicht gehaßte Sünden.
In einer See von Huld verſinkt das alte Leid,
Und neue Noth behält nur kaum die Möglichkeit.
Das Marionettenſpiel des Stolzes iſt entflogen.
Der böſe Geiz erliegt durch Hoffnung überwogen.
Ein wohl geſinnter Scherz entadelt Argliſt,
Und hier iſt jeder ſüß, der ſonſt ein Timon iſt.
Ein unverhohlnes Herz, der eigne Ruhm der Alten,
So lange Menſchen mehr, wie loſe Füchſe, galten,
Verſchafft der Wahrheit Werth und macht die Werthe
frey,
Und Tücke feilen ihr die Kette nicht entzwey.
Und bleibt ein Wörtchen auch auf naſſer Lippe kleben,
Im Herzen bleibt es nicht. Es ſollen alle leben!
Noch einen Becher her! ſo wird der erſte Feind
Ein ganzer Drittetheil, der zweyte Buſenfreund.
O, möchte hier der Wunſch das Heil der Erde wählen,
Gerechten würde nichts, Beglückten Härte fehlen.
Beneidenswerther Stand! Ach, wäre ganz allein
Da zärtlich, heftig dort, der wunderbare Wein
Die wahre Quelle nicht von dieſen Edeltrieben,
Und ließen Feinde ſich auch ohne Kelche lieben!

Doch

Doch da zur Unvernunft die Nerven sich erhöhn,
Und die Gedanken wild, so wie die Säfte, gehn;
Da das gesteckte Ziel, das gute Triebe leitet,
Der aufgebrachte Sinn bacchantisch überschreitet;
Da mit dem Weine schnell die Grazie verfliegt;
So frohnt die Seele nur, vom Weine wie besiegt
Und ihrer Macht entsetzt. Die Neigung ehrt die Grillen
Des Herr gewordnen Weins und hat dem Eigenwillen
Der Seele sich entrückt und der Vernunft entsagt,
Die Neigung ist Tyrann, die ganze Seele Magd.
Mit Tugend dörften sich ihr unerlaubte Sünden,
Und darf sich Redlichkeit mit Schwelgerey verbinden?
Indessen lehrt der Wein, daß oft das freye Blut
So viel und öfters mehr, als weise Lehre thut.
Was auch in China nicht Confuz und Me vermochten,
Die kühn mit Yangens Brut, dem Eigennutze fochten *),

Das

*) Me war ein chinesischer Weltweisser, der zur Zeit des Kaisers Kien Yang seine Leute insonderheit zur Menschenliebe führte. Zur selbigen Zeit stund Yang, ein anderer Weltweiser auf, der im Gegentheile den Eigennutz und das Bestreben, für sich selbst zu sorgen, nachdrücklich anbefahl. Nicht lange hernach erschien Confuzius. Du Halde Beschreibung des chinesischen Reichs I. Band.

Das übernimmt, wie leicht? der muntre Rebenſaft.
Er ſpannt die Wahrheit aus und führt die Leidenſchaft
Zur Menſchenliebe hin: er rennt die Kerkerſchranken
Der Seele lachend durch, entfeſſelt die Gedanken
Und macht es licht um ſie. Die weichſte Zärtlichkeit
Vereitelt allen Haß und Stolz und Eigenheit.
O, könnte nur der Geiſt auch ſeine Rechte denken
Und wo die Pflicht es heißt, dahin die Kräfte lenken!

So mächtig aber auch der Weine Gaukeley
Zur Schande der Vernunft im wilden Kopfe ſey;
Die zauberiſche Kunſt in ächten Orpheustönen,
Geſchickt ſo, wie den Arzt, den Weiſen auszuhöhnen,
Den Weiſen, welcher nie mit aller Lehre Kraft
So ſchnell, als die Muſik, uns Luſt und Ruhe ſchafft,
Den Arzt, dem ſchrecklich ſich ein Raſender empörte,
Bis ein Moralconcert ihn Menſchenſitte lehrte [9]),
Dieß Bild der ewigen, die klärſte Harmonie
Berauſcht erheblicher; drum ehren Weiſe ſie.

Umringt

[9]) Perturbationibus animorum corporeitque morbis medicabile crebrius carmen inſonui: nam phreneticos ſymphonia reſanaui: quod ASCLEPIADES quoque medicus imitatus: cum conſulentibus vrbium patribus plebis inconditae vulbus infremeret, ſeditiones accenſas crebrior cantus inhibuit: MARTIANVS CAPELLA *lib. IX.*

Umringt uns warme Furcht, zu froh, sich zu verschanzen,
So steht ihr Eifer bey durch stärkre Dissonanzen;
Die Ruhe schmeichelt sich und ernste Stille vor;
Die Freude schwingt sich bald und bald ein Schmerz empor;
Die heiße Trunkenheit durchglüht und schmilzt, wie Flammen,
Empfindung und Begriff aufs freundlichste beysammen.
Und alles hier ist Kraft und macht das Böse gut
Und leihet schnell, doch kurz, der hellen Stille Muth
Und läßt, der Sorge treu, Monarchen leise schlafen,
Mit Wonne gütig seyn und nur Gesetze strafen [10]).
Arcadisch hieß, das ganz mit Lust erfüllte Feld,
Wo keine Plage sproßt: die Fabelschäferweld.
Arcadisch heißt noch itzt, in Gossecks Ohrenspielen,
Gesetzt auch kurz, doch oft, sich ganz in Freude fühlen [11]).

Zerglie-

[10]) Es war der Brauch der indianischen Weltweisen, ihren Monarchen mit Musik einzuschläfern, damit er des Nachtes in angenehmen Träumen sich erquicken und des Morgens mit einer gütigen und den Unterthanen geneigten Gemüthsverfassung erwachen möchte: χρηστὸς καὶ ξύμβουλος τοῖς ὑπηκόοις: *PHILOSTRATVS in vita APOLLONII lib. II. cap. 14.*

[11]) Die ältesten Arcadier, ungemein ernsthafte Leute, waren bis ins dreyßigste Jahr ihres Alters zur Erlernung der Tonkunst verbunden In ihren Gesellschaften bekam der Gesang die

Zergliedert biethet uns der Weise Freude dar:
Alsdann wenn Graun sie malt, ist erst die Freude wahr.

Die

die Stelle andrer damals gewöhnlichen Ergötzungen. Sie sangen, wie es scheint, durchgängig einzeln. Die Auffoderung dazu konnte niemand ohne Verletzung des Wohlstandes ausschlagen. Die dichterische Fabel von dem arcadischen Schäferleben kann der Geschichte nicht die Wage halten. Οὐ γὰρ ἡγητέον — τοὺς πρώτους Ἀρκάδων εἰς τὴν ὅλην πολιτείαν ἐπὶ τοσοῦτον, ὥστε μὴ μόνον παισὶν οὖσιν, ἀλλὰ καὶ νεανίσκοις γενομένοις ἕως τριάκοντ' ἐτῶν, κατ' ἀνάγκην σύντροφον ποιεῖν αὐτὴν, τἆλλα τοῖς βίοις ὄντας αὐστηροτάτους. — Ὁμοίως γε μὴν καὶ παρ' ὅλον τὸν βίον τὰς ἀγωγὰς τὰς ἐν ταῖς συνουσίαις, οὐχ οὕτω ποιοῦνται διὰ τῶν ἐπεισάκτων ἀκροαμάτων, ὡς δι' αὐτῶν ἀνὰ μέρος ᾄδειν ἀλλήλοις προστάττοντες· καὶ τῶν μὲν ἄλλων μαθημάτων ἀρνηθῆναί τι μὴ γινώσκειν, οὐδὲν αἰσχρὸν ἡγοῦνται· τήν γε μὴν ᾠδὴν οὔτ' ἀρνηθῆναι δύνανται, διὰ τὸ κατ' ἀνάγκην πάντας μανθάνειν· οὔθ' ὁμολογοῦντες ἀποτρίβεσθαι, διὰ τὸ τῶν αἰσχρῶν παρ' αὐτοῖς νομίζεσθαι τοῦτο: Non enim existimandum — primos Arcades sine ratione in republica sua formanda musicae tantum tributum isse, vt, quum caeteris vitae institutis vterentur seuerissimis, in musica erudiri non solum pueros iuberent, verum etiam adolescentes ac iuuenes ad annum vsque tricesimum. — — Similiter et in vniuersa vita, quoties conuiuantur, non tam adscititiis ecroamatis sese oblectant, quam ipsi per se cantionibus, quas sua quemque vice canere alii aliis imperant. Et caeterarum quidem disciplinarum aliquam se tenere, si quis negauerit, probri loco non ducunt; at cantandi peritiam neque negare possunt, quia

 discen-

Die Welt iſt ein Roman, die Fröhlichkeit die Schöne,
Das Schattenſpiel davon ſind melodirte Töne.
Die Kunſt iſt eigner Lohn; und ſchwere Harmonie
Verſchafft dem Setzer Luſt und manchem Ohre nie.
Muſik iſt, wenn ich auch melodiſch alſo ſpiele,
Daß jeder Kenner Luſt, ich doppelt froh ſie fühle.
Der Mann von Samos zog die Seelenkräfte ſo
Von neuem wieder auf, wenn Mond und Sonne
ſteh [12]):
So muß ein Saitenſpiel mir Tag und Nächte ſchließen
Und Leben und Geſchick in meine Seele gießen.
Allein auch dieſe Kraft, die minder gilt, wie galt,
Erweitert immer wohl des Geiſtes Aufenthalt,

Sie

diſcendi neceſſitas omnibus incumbit; neque peritiam fatentes, quo minus canant, vllam excuſationem aſſerre, quoniam turpe id moribus ipſorum habetur: *POLYBIVS Hiſtor. lib. IV. cap. 4. pag. 421. tom. I. edit.* IAC. GRONOVII. Von dem hohen Werthe der Muſik bey den Alten haben viele vieles geſchrieben. Gründlich handelt davon *QVINTILIANVS inſtitution. oratoriar. lib. I. cap. 10.* und bey dieſer Stelle TVRNEBVS und ALMELOVEEN in der Burmanniſchen Ausgabe tom. I.

[12]) Pythagoreis certe moris fuit, et quum euigilaſſent, animos ad lyram excitare, quo eſſent animo ad agendum erectiores: et quum ſomnum peterent, ad eandem priùs leuire mentes, vt ſi quid fuiſſet turbidarum cogitationum, componerent: *QVINTILIANVS inſtitution. orator. lib. IX. cap. 4.*

Sie wickelt dorten Ernſt, hier Wehmuth, da Vergnügen,
Die durcheinander ſonſt nur im Gezänke liegen,
Auf ſichre Zwecke los: ſie weckt die Sinnlichkeit,
Gefühl und Einſicht auf und Obacht, Scherze, Leid,
Sie lehrt uns menſchlich ſeyn: allein für ihre Kräfte
Sind Tugend und Vernunft unmögliche Geſchäfte.
Nicht Lob und Tadel trifft Erbarmung, Eile, Muth:
Die Zwecke machen arg und nur die Zwecke gut
Und Einſicht tugendhaft: was Fatken mir erſtreben [13])
Durch ſeine Sätze kann, iſt nur ein Abendleben.

Ein eigentlich Gebeth, das aus der Seele ſpricht,
Erweckt die Redlichkeit und dehnet ihre Pflicht.
Du, leuchtende Vernunft! beſtrahle du die Schwachen,
Die ſtarke Geiſter ſind und Bethende verlachen.
Das Laſter, wie der Blick des Klugen leicht entdeckt,
Iſt ein vom Schöpfer ſich entfernender Affekt;
Dem hört man die Vernunft vergebens Lehre geben:
Natürlich kann ihn Zeit, Genuß und Seuche heben.

[13]) Gräfl. Bentheimſteinfurtſcher Regierungsſecretair. Er hat die ganze Wiſſenſchaft völlig in ſeiner Gewalt, ſetzt ungemein gelehrt und harmoniſch für die mehreſten Inſtrumente, wiewohl ſeine Concerte für den Fagott, worauf der Rentmeiſter an dem dortigen Arnoldino Amits ein gar großer Virtuoſe iſt, ſich ſonderlich ausnehmen.

Doch fügt zur Stärke sich die Gegenleidenschaft,
So kömmt die schwächre bald um ihre ganze Kraft.
Der alte Filz beweint den Tod des liebsten Erben:
Ihn laß nun gleich hernach ein reiches Gut ererben;
Wie schnell entfleucht der Harm dem Geize, der erquickt?
Affekten werden von Affekten unterdrückt.
Wer nun die Laster kennt und sichtet ihre Thaten,
Der kann den Hauptaffekt, der alle schwächt, errathen.
Die Sünde trennt von Gott. Was ihm dich so vereint,
Daß der Gedanke hell auf deine Seele scheint,
Das ist die Leidenschaft, dem Frevel ganz entgegen,
Und wenn sie Lehre liebt, ihm endlich überlegen.
Und diese Näherung zur Gottheit in Affekt,
Die nur ist ein Gebeth, das Tugenden erweckt.
Erfahrne nennen das, an seine Brust zu schlagen:
Das ist andächtig seyn und Leid und Reue tragen.
Dieß ganz von Leidenschaft erwärmte Selbstgefühl
Ereilt, und regelrecht, das uns gesteckte Ziel.
Hier ist die Deutlichkeit der trägste Gängelwagen:
Affekten können mehr, als alle Worte sagen.
Wen ärgerts nicht, wenn nur, gestimmt auf eitle Pracht,
Mit Schulgelehrsamkeit, die keine Wärme macht,
So kühne Sprecher oft im hohen Sinne prangen?
Sie bitten, was sie selbst im Ernste nie verlangen.

Indessen

Indeſſen decken doch gefühllos ohne Muth
Der lockre Fächer die und die der ſchiefe Hut.
Auch wird in Häuſerchen ſo vor, wie nach dem Eſſen
Ein Tiſchgebeth ſo leicht geſingert, nie vergeſſen.
Es bethe dir, wer will, im Wortgepränge vor:
Wer ſelbſt noch eitel iſt, der kitzelt nur dein Ohr.
Bewehrte können erſt, die das bereits erreichten,
Was deine Sehnſucht wünſcht, dir deine Nacht erleuchten.
Wer ſeine Schwäche fühlt, der weiß, wie ſehr und oft
Er das erflehen muß, was ſeine Bitte hofft.
Was iſt ein ſchöner Trieb, erhitzt durch eine Laune?
Ein Feuer in das Stroh, damit ein Kind erſtaune.
Durch Wiederholung, Grad und Dauer kann allein
Die Folge des Affekts der Tugend angedeihn.
Wie konnte Baudius ſich ſo zur Erde krümmen
Und dann ſo brünſtig ſich das Nöthige beſtimmen?
Noch heute wird es Ernſt, er trotzt der Sünde Macht,
Sie ſpielt ihm Abends auf, er tanzt zu Mitternacht [14]).

[14]) DOMINICUS BAUDIUS war noch bis im Anfange des vorigen Jahrhunderts einer der ſchönſten Geiſter. Die Lebensbeſchreibungen der Gelehrten ſind unentbehrliche Arbeiten. Wer aber dieſe Leute aus ihren eignen Schriften, vornehmlich aus ihren eignen und ihrer Zeitgenoſſen Briefen kennen kann, kennt ſie auf die vollſtändigſte und beynahe einzige recht cha-

racte-

Die Mängel heute sehn und morgen sie belachen,
Das heißt, sich alle Pflicht zum bloßen Spiele machen.
Entschließung soll die Frucht der rechten Bitte seyn.
Drum ziehen Kluge sich so gern im Stillen ein.
So sah die junge Welt auf immer unverdrossen
Zur Arbeit Enoch dort, hier einsam eingeschlossen.

Nur

racteristische Art. Wem dieser so gar vortreffliche Dichter, der mit den größten wahren Gelehrten seiner Zeit in genauer Verbindung stand, aus deren und seinen eigenen Briefen und herrlichen Gedichten so bekannt ist, der wird das obige kleine Gemälde von ihm wahr finden. Jetzt liegt mir einer von seinen göttlichen Jamben, worinn er nie seines gleichen gehabt hat, in Gedanken; der fängt so an:

Qualem paludis stagna propter Asiae
Ferunt olorem, quum sibi vltimum diem
Instare sentit, praeficam mortis suae,
Moestum ciere flebili carmen tuae:
Sic tortus acri febre ter quinos dies,
Quam mortualem natio Galenica
Consentit et mens ipsa praesagit mihi,
Fato propinquus ordior summum melos,
Erecta dum mens corpore afflicto viget.
Dulces amici, BAVDIVS vobis abit
Lubens et vltro, patriamque cogitat,
Perfunctus hoc errore iam portum subit: etc.

Das ist sein unschätzbarer Schwanengesang, den er Alloquium ad amicos nennt *Poemat. pag. 47. edit. Amstel. 1640.*

Nur war der Stille Werth im Orient erkannt:
Denn was das ernste Rom, das muntre Griechenland
Als eine Stille pries, das waren bunte Rasen
Zu den permessischen nur sinnlichen Ecstasen.
Zwar Socrates ersah, doch in der Ferne, sie.
Ironscher Witz umschlung die schwächliche Copie.
Das Asiatern nur beliebte stille Leben,
Dem sind Bramanen noch, Faquire dumm ergeben,
Ist fern von aller Welt und ohne Sinnlichkeit
Den Selbstbeschauungen, der Phantasie geweiht.
Das wären etwa noch die Reste vom Erblöden,
Das auf die bittre Flucht aus dem beglückten Eden
Den ersten Mann ergriff, der Schwachheit Eigenthum;
Und drang durch Moses Stein ins Evangelium,
In Klüfte giengen drum die vielen Eremiten,
Die Mindrung des Affekts gewisser zu verhüten [15]).

[15]) RVTILIVS NVMATIANVS in seinem von Kennern so hoch gehaltenen Itinerario schreibt von den ersten Mönchen seiner Zeit, als ein Heide, so *pag. 12. edit. ALMELOVEEN:*

Processu pelagi iam se Capraria tollit,
Squallet lucifugis insula plena viris.
Ipsi se monachos Graio cognomine dicunt,
Quod soli nullo viuere teste volunt.
Munera naturae metuunt, dum damna verentur:
Quisnam est sponte miser, ne miser esse queat?
Quaenam peruersi rabies tam stulta cerebri,
Dum mala formides, nec bona posse pati?

Sine

Noch hält der Araber, wie viel? auf Einsamkeit;
Da Palästinas Volk sich ihr im Sacke freut.

Ein

Sine suas repetunt ex fato ergastula poenas;
Tristia sen nigro viscera felle tument.
Sic nimiae bilis morbum assignavit Homerus
Bellerophontei sollicitudinibus.
Nam inveni offenso saevi post tela doloris
Dicitur humanum displicuisse genus.

Wenn gleich eine solche Absonderung von allem menschlichen Umgange durchgängig nicht rechtmäßig ist, da zudem die ersten Mönche in Wahrheit Mönche, das heißt Eremiten waren, dagegen die heutigen Mönche wenigstens in ihren Erquickungsstunden und in ihren Refectoriis zuweilen in größrer Gesellschaft sind, als mancher Fürst nicht ist: so ist doch dieses ihr Gemälde wo nicht beshaft, doch sehr vermessen und muthwillig. Eben so bitter beurtheilt sie Eutapius und Zosimus, jener in seiner Lebensbeschreibung der Weltweisen und dieser in der Kaisergeschichte. Mehrerer dergleichen Lästerungen und der Unsicherheit willen begaben sie sich zuletzt auf die einsamern Meerinseln. Dergleichen war Capraria. Erst um das Jahr 360. giengen die abendländischen und 370. die morgenländischen Mönche in die Städte. S. *THEOD. SITZMANNI* und *CASP. BARTHII Annotat. ad h. l.* RUTIL. Von wegen der Einsamkeit sind die meisten Klöster an den Enden der Städte erbaut. Ein Kloster mitten in der Stadt ist entweder ein Gebäude späterer Zeiten oder die Stadt ist nachdem angelegt worden. Ausnahmen heben keine Regel auf.

Ein Zöllner flieht in ſich, gejagt durch gröſſre Quaalen,
Und ſeufzet überlaut und läſt Gelehrte praalen.
Die Gottheit iſt jeher von Schwätzern abgewandt,
Und ohne Leidenſchaft iſt ihre Bitte Tand.
Wenn nicht die Seele ſpricht, was ſagen kalte Sätze?
Im ernſten Sollok entdeckt der Fromme Schätze.
Wer wirklich das Gebeth nicht werth der Mühe hält,
Der kennt den Schöpfer nicht, ſich nicht, auch nicht die Welt.
Doch die durch Beten ſich die Redlichkeit erſtreben,
Die wuſte ſchon vorher auch Lehre zu beleben;
Und meine Muſe geht hier dieſer Lehre nach.
Den ich hier bilden will, der Bruder iſt zu ſchwach,
Das ſonnenhelle Licht vom Himmel aus zu dulden:
Ich male weiter nichts, als unerbitt Schulden.
Wer dieſe zählen will, der, dünkt mich, finde leicht,
Daß ſeine Dürftigkeit die Mittel nicht erreicht:
Und forſcht er weiter nach, ſo wirds ihm Schwäche ſagen,
Wo beſſre Kräfte ſind für neu bemerkte Plagen.

Ein Lehrgedicht, das ſich dem Chriſtenthume weiht,
Erfodert Wiſſenſchaft, Erfahrung, Stille, Zeit;
Ich gönnte Deutſchen das, uns gönnens die Racinen,
Durch reichre Gründlichkeit die Verſand zu verdienen.

Zweytes Buch.

Zurück, verdroſſner Geiſt! aus unſrer Affenwelt,
Wo wahre Redlichkeit ſich nicht zu Markte ſtellt.
Wer in ſich ſelber ſucht, der wird der erſte finden:
Verzagte leute ſinds, die nimmer ſich ergründen.

Dein Beyfall, edler Fürſt, erhält mich unverzagt,
Da meine laute jetzt die Tugendlehre wagt.
Und ihren Bau ſo gar im Großen zu begehren,
Das könnte nützlich ſeyn und deiner nicht entbehren.
Die Muſe legt, die ſich im Traume nie verlohr,
Für eine beſſre Welt die Grundbegriffe vor.
Sie ſucht die Wurzeln nur der Pflichten aufzudecken,
Die ſüß am Ende ſind, auch ſchon auf Probe ſchmecken.
Ein tugendvoller Staat, entfernt von Unverſtand,
Den Morus ehrlich pries und Plato ſchön erfand,
Den Harinzton ſo hoch in vollem Ernſte baute
Und Weiſen ſeiner Art beruhigt anvertraute,
Es mag ein ſolcher Staat das andre Tempe ſeyn
Und muntre Redliche durch frommen Witz erfreun:
Allein noch Stadt und Haus nach Tugend einzurichten,
Das muß erſprießlich ſeyn und ſtimmt in unſre Pflichten.

Das neue Sanſſouci, wo ſüße Majeſtät
Durch Witz und durch Verſtand mit freyem Schritte

geht

Und

Und Pracht die Nutzen hebt, erweckt auch grobe Leute,
Auch jauchzend treten die der Wohllust an die Seite.
So reizt ein Farbenspiel durch ungewohnte Pracht,
Wenn Krüger und Castel aus Strahlen Töne macht
Und sie nach Zahlen stimmt. Die Liebe müßte frieren,
Vermöchte Gertruds Bild nicht Eduard zu rühren [16]).
Wer nimmt den Tölpel auf, dem Rührung Schwäche scheint,
Wenn die Posaune tobt und die Cythare weint?
So zahlt ein wacher Sinn für alles offne Gute
Begierde, Beyfall, Lust, als schuldige Tribute.

Der Geist, der Sinne Herr und erst der Sinne Knecht,
Den nicht Affekt und List und Aberglaube schwächt,
Ver-

[16]) Gertrude, einzige Tochter des Herzogs von Devon. Der Graf von Ethelwold sollte sie für Eduard I. dessen Günstling er war, zur Heirath begehren, wofern er die an ihr gerühmten außerordentlichen Vorzüge finden würde. Des Grafen argistiger Bericht war so beschaffen, daß der König von ihr absah und Ethelwold sie für sich nahm. Endlich bekam Eduard ihr gar schönes Gemälde zufälliger Weise, bald darauf aber sie selbst zu sehen, und bedauerte, daß er fremden Augen getrauet hatte, wo ihn seine eigne hätten betriegen können. Nicht lange hernach starb der Graf und hinterließ seinem Herrn das Entwandte. S. die 1670. zu Paris herausgekommenen *Annales Galantes Part I. tom. I. pag.* 41.

Vernimmt das Wahre so durch ähnliche Gesetze
Und jedes nahe Gut, daß er sich froh ergötze.
Wenn Preußens Genius, der lorbeerreiche Held,
Am Throne Weisheit, Huld am Waffenhause stellt;
Wenn er Astrâa schützt, sie biederfroh bewirthet,
Coccejen ordnen heißt und ihn mit Macht umgürtet;
Wenn Sack den Christen lieht und Klopstock Ehre
macht;
Wenn Haller englisch denkt, wie keiner je gedacht;
Wenn Sulzer Dank erhält, Apollo nachzuspühren,
Und Swieten manchen Raub dem Tode wegzuführen;
Wenn Eulers starker Geist die neblichte Natur
Durch seinen Tag erhellt, und wo nur eine Spur
Vom Schönen sichtbar ist, da mag die Zunge schinden,
Die Seele muß die Lust, auch gegen Dank, empfinden.

Hergegen wenn in Rom Johann der achte
schäumt [17]);
Wenn Albas Ferdinand die Wut zur Größe reimt;
Der

[17]) Das nackte Märchen, das diesen Johannes VIII. zur Päbstinn macht, ist ausser dem Baronius und Bellarminus von gelehrten Protestanten sattsam widerleget worden. Wein einen Irrthum ehnt seine Quelle entdecken, giebt in der Geschichte nur ein halbes Verdienst. Oft ist die letzte weit erheblicher, als die Wahrheit der Fabel gewesen seyn würde. Ist mag

Der Franzen neunter Carl mit Blut Altäre netzet;
In Rußland Iwan Mord noch über Ehre schätzet [18]);
Wenn Serkaus Arzeney mit Sünde Sünde nährt [19]),
Und Tindal aus Vernunft sich der Vernunft erwehrt,
Und unter Otto Pack der Fürsten Treue wanket [20]),
Und Edzard sich ergrimmt zum Kanzelpabste zanket;
Wo Bosheit sich erhebt und Demuth unterliegt,
Da wird verachtungsvoll die Seele mißvergnügt.

Ver-

mag ich mich hierüber nicht deutlicher erklären. Wer die ganze Karte des Zeitpunktes, worein die Regierung Johannis VIII. ein Theil ist, universal historisch übersehen kann, wird verschiedene Gründe zu Muthmaßungen antreffen.

[18]) Von diesem Iwan Basilowitz s. PAVLI OPORINI *Vita IOANNIS BASILIDIS, Witemb. 1571.* s. SIGISMVNDI VON HERBERSTAIN und IOANN. LEVVENCLAVII *Commentar. de rebus Muscouiticis, Basil. 1571. apud* OPORIN.

[19]) Er stand als Wundarzt in Diensten der Königinn Christina in Schweden. Auf was für eine Art er ihr gedienet hat, erzählt AMELOT DE LA HOUSSAIE in seinen *Memoires historiques, critiqu. politiqu. & literaires tom. II.*

[20]) Herzog Georg zu Sachsen Vicekanzler, der wegen der fälschlichen Angabe eines catholischen Bündnisses gegen den Churfürsten Johann von Sachsen, Philipp Landgrafen zu Hessen und Luthern enthauptet worden: s. CHYTRAEI Saxonia und Wideburgs Ehrenrettung D. Otten von Pack in dessen Samml. vermischter Anmerk. Halle 1751. 8.

Versäum' ich mein Clavier, wie Klöffler will, zu
schlagen [21])
Und bin ich einem hart, das macht gewisse Plagen.
Ist meine Zeichnung reich und ihre Stärke schön,
Und bin ich andern hold, das kann den Muth erhöhn.

Gewissen nennen wir dieß Selbstgefühl, das allen
Denselben Unmuth macht, dasselbe Wohlgefallen.
In dieser Sprache ruft uns Gott durch die Natur.
Sie gilt in Ewigkeit, nicht in der Secte nur [22]),
Gewissen ist und Sinn, die Pflicht uns offenbaren,
Was sie veralters schon und vor der Arche waren.

Noch

[21]) Hochgräfl. Reutheim-steinfurtscher Kammeraffessor, der für das Clavecin, für die Violin und die Flöte so gar ungemein zärtlich und melodiereich setzet, als virtuosenmäßig er auf beyden ersten Instrumenten selbst vorträgt.

[22]) Noch unlängst hat der Graf Montanari die Allgemeinheit des natürlichen Vermögens, seine Pflichten einzusehen, gegen FRANCESCATI Philos. Professl. in Seminario Veronensi, *Theses de iure naturae*, worinn das von Gott für alle Menschen gleich vom Anfange angezündete und immer erhaltene Licht der Natur gar sehr verkleinert wird, mit Nachdrucke behauptet: *Sistema del Gius Naturale trattato dal Sig. Conte ANTONIO MONTANARI Patrizio Veronese. Con Raccolta degli Opuscoli editi ed inediti controversi in Verona sopra tale soggetto. In Verona 1761. 4.*

Noch heute macht der Bliß, der Sodom ſchreckte, bang.
Der Sichemiten Mord iſt noch kein Ehrengang.
Wie Noen, gnügt auch uns der ſchöne Regenbogen.
Wie Jacob, bleiben wir Joſephen ſo gewogen.
Doch vom Gewiſſen wich die Welt allmälig ab,
Bis ihm das Chriſtenthum des Namens Würde gab.
Die Weisheit hilft ihm auf und baut ihm ſtille Tempel,
Doch nimmer war es ſtumm und lehrte durch Exempel.

Vernunft und Denken ſank auf Capo Verde hin.
Die Schlange ziſcht von Gott, als ſeine Prieſterinn.
Durch Schlangen läßt er hier, den hohen Stolz zu beugen,
Was alles glaubt man nicht? den Weg der Wenne zeigen [25]).

Hier

[25]) Einer ihrer Prieſter hat es dem Pater Bra-gurz verſichert, Gott habe den Schlangendienſt darum eingeſetzt, damit der Menſch durch die Verehrung eines ſo verabſcheuten Thieres Demuth lernen möchte: *Voyage du Pere LABAT aux Isles de l'Amérique, tom. II.* Wäre dem ſo, ſo müßten ſie in der allgemeinen Geſchichte gegen die jüdiſchen und chriſtlichen Ophiten oder Schlangenbrüder im zweyten Jahrhundert gehalten werden, deren die letzten das Brod im Abendmahl vorher von einer ſonſt verſchloſſenen Schlange beiecken ließen, alsdann dieſelbe küßten und mit einem Liede, worinn ſie Gott dankten, daß er durch die Schlange

im

Hier ruft, im Schmutze froh, der dumme Peguan
Die fünfte Gottheit halb und halb den Teufel an:
Er wirft von aller Kost, was kann nicht Wahn ersinnen?
Das Beste hinter sich, den Argen zu gewinnen [24]).
Und der wogulskische sibirische Barbar
Vergöttert Tagerhaut sich einmal alle Jahre:
Es muß dieß Allmachtsfell an einem Baume hangen,
Auf einmal Gottheit seyn und sein Gebeth empfangen;
Das Fleisch erlabt ihn dann: bis sich das Jahr erneut,
Begreift der Klügste nicht, zu bethen sey gescheidt:
In Wahrheit dumm genug; doch brauchbar zu behaupten,
Daß Wahn und Einfalt ihm nicht alles Gute raubten [25]).

Erträgt

im Paradies bekannt werden wollen, dieses ihr vollkommnes Opfer, wie sie es nennten, beschlossen. S. Mosheims Versuch einer unparteyischen Ketzergeschichte.

[24]) Sie haben die Regierung der jetzigen Welt fünf Göttern aufgetragen. Vier davon sind nach verrichtetem Amte aufgestorben und dem fünften wird es am Ende dieser Welt nicht besser ergehen: *Voyages de* JEAN OVINGTON *tom. II.*

[25]) Die Wogulski sind, von Moskau aus gerechnet, die ersten sibirischen Tataren. Ihr ganzer Gottesdienst besteht in einem einzigen

Erträgt vom Ostiak der ihm zu träge Gott,
Der Starik, und befugt, Verachtung, Schläge, Spott;
So lehret dieser Wahn zu lieben und zu meiden,
Daß Gut und Uebel sich noch merklich unterscheiden [26]).

Entsetz-

gen jährlichen Opfer. Alsdann gehen sie in einen Wald, schlachten von jeder Gattung Vieh ein Stück, ein Pferd und ein Tygerbock sind die schätzbarestien, ziehen dem Geschlachteten die Haut ab, hängen diese an einen Baum, fallen auf ihr Angesicht zur Erde, essen das Fleisch miteinander und haben nun das ganze Jahr nicht mehr nöthig zu bethen. S. des russischen Gesandten YSBRANDS IDES dreijaarige Reyze naar China, Amsterd. 1704. in gr. 4.

[26]) Die Ostiaken, eines der elendesten Völker, wohnten noch um das Jahr 1712. von dem polo arctico bis auf drey Tagereisen von der sibirischen Hauptstadt Tobolsky. Um das gemeldete Jahr fieng ihre Bekehrung an. Auch das Daseyn solcher Christen duldet der Vater aller Menschen. Vorhin hatten sie unzählige Scheitanen oder Götter. Drey aber waren die vornehmsten. Der dritte Starik Obsky hatte die Besorgung des Fischfangs. Gerieth dieser; so beschmierten sie ihm das Maul mit Fischfette. Mißlung er; so banden sie ihm einen Strick um den Hals, peitschten ihn nach Maaßgebung seiner Hülflosigkeit, nahmen ihm sein elendes Gewand, warfen ihn in ein unflätiges Loch und hielten ihm mit bitterm Spotte seine Trägheit und sein Unvermögen vor. Siehe in dem veränderten Rußland, das 1721. zu Frankfurt in 4 gedruckt ist, das Leben und die Gewohnheiten der Ostiaken

Entſetzlich mag er oft, der Aberglaube ſeyn;
Nur das Gewiſſen ſtrömt in alle Thaten ein.
Ich könnte, von Geburt ein Clever, bey Huronen,
Sind ſie gewiſſenhaft, in Seelenruhe wohnen.

Sobald die welke Milz die ſchwachen Säfte dickt
Und den umwölkten Geiſt am Ende faſt erſtickt,
So gurgelt immer zwar die nachtigallſche Schöne
In ein geſundes Ohr noch ihre Silbertöne;
Die Schilderung des Lichts bemalt das feine Tuch
Mit ihrer Miniatür im offnen Auge gnug:
Nur liegt der arme Geiſt, durch innres Weh verdreſſen,
Von aller Außenwelt vollkommen abgeſchloſſen.
Ihm thut ein jeder Sinn noch immer ſeine Pflicht,
Sie ſchöpfen alle, nur empfängt die Seele nicht:
So tilgt der Wahn auch nie das völlige Gewiſſen;
Allein es täuſchen gilt nicht minder, als zu miſſen.
Aus Aberglauben taub, aus hartem Wahne blind,
Geneußt der Afrikan, der Algiers Garbe bindt,
Die Freude, ſonſt auch noch von Engern zu vermuthen,
Wenn Chriſten ohne Schuld vor ſeinem Schwerte
bluten [27]).

Was

von Joh. Bern. Müllern, ſchwediſchem Dragonerhauptmann Kap. 3. S. 208.

[27]) Die Mauren in Algier glauben dadurch ihre künftige Seligkeit gewiſſer und vollſtändiger zu machen.

Was hilft, daß alles Recht ihm leise widerspricht?
Das Herz empöret sich, es hört die Seele nicht.
Betäubt durch Mordgeschrey, durch Wölfen eigne Freude,
Erliegen Geist und Herz gefühllos alle beyde.
Versinnlicht höret nie der ungeheure Wahn,
Der Mörderseelen äfft, Gewissenswarnung an.
Nur ein Auto da Fe, der Höllenrath auf Erden,
Entmenschte können nur auf Wahrheit böse werden;
Dem lauren Teufel auf, der einen, der sie preist,
Durch Kugeln schweigen macht und in die Flamme reißt [28]).
O, wollte jeder recht das, was er sähe, sehen!
Er könnte seinen Weg im Wahrheitslichte gehen.

Im Fieber einer Schlacht, wenn kriegerische Wut
Dem Ohr' entgegen stürmt, dem Auge wilde Glut,

chen. S. *LOUGIER DE TASSY Hiſtoire du royaume d'Alger.*

[28]) Dr. Geddes war zu Liſſabon zugegen, als ein langjähriger Inquiſit zum Feuer gebracht wurde und beym Anblick der Sonne, die er ſo lange nicht geſehen hatte, entzückt ausrief: Kann man ein ſo herrliches Geſchöpf betrachten, und andere Weſen, als den, der jenes erſchaffen hat, anbethen? Sofort warf man ihm eine Kugel in den Mund. S. die *Miſcellaneous Tracts: in three Volumes. The ſecond Edi-*

Da mag ein Philosoph Horazens Ruhe loben [29]);
Ein Tobender ist taub und Aufgebrachte toben.
Auch das Gewissen hilft mit allem Rathe nicht,
Wenn ein Affektenheer ihn kämpfend unterbricht.
Durch den Matrosenlärm, dem Lehren nie gedrohen,
Wie höhnisch wird es nicht, wie völlig überschrieen?
Des zweyten Philipps Sohn, der arme Carl, erhitzt
Durch Ungeduld, indem ihn Irrthum unterstützt,
Erklärt, wie mancher thut, das eifernde Gewissen
Für einen Abendingetrieb bey seinen Aergernissen.
Beschämung, Ehrsucht, Haß, Verlangen, Rache,
Wut,
Entsetzen, Hoffen, Neid, Verzweiflung, Liebe, Muth,
Verwirrten kämpfend ihm durch schwankende Verbindung,
Wenn sein Gewissen schrie, die Folge der Empfindung.
Es stärkte ja sich so, wie die vermehrte Noth:
Allein ihn rührte nur, obgleich der nahe Tod
Ihm durch so lauten Ruf die beste Lehre tönte,
Das Bild der Königinn, die heimlich Klage stöhnte [30]).

Ver-

Edition corrected, with Additions. By MICHAEL GEDDES, Doctor of Laws &c. London 1714. 8.

[29]) Ocium divos rogat in patenti
Prensus Aegaeo etc.

[30]) Elisabeth, mit dem spanischen Cronprinzen Don Carlos erstlich verlobte, aber von dessen Vater Philipp II. zur Gemahlinn genommene älteste Tochter des Königs

Verdreht ist schon das Recht, ergreift der Advocat
Sophismen ungescheut, und geben Tücke Rath.
Die Wahrheit läßt von ihm sich ohne Scheu verlachen
Und Laster sich so frech, als Unschuld blöde machen.
Auch so vernimmt das Herz Gewissensrufe nicht,
Wenn frevelnde Vernunft der Bitte widerspricht.
Entdeckt es Fehler leicht und heißt es, sie vermeiden:
Wie sinnt nicht die Vernunft, sie niedlich einzukleiden?
Da muß die Bosheit Muth und Wohllust Liebe seyn,
Sie wickelt Geiz in Zucht, in Großmuth Hofart ein:
Wenn das Gewissen sucht den Selbstbetrug zu heben;
Wie klügelt die Vernunft, geschickt zu widerstreben?
Mit Schlüssen ficht sie dann, und dreist und ungesäumt,
Wie wenn der wilde Strom auf seine Dämme schäumt,
Den stärksten Gegenstand entkräften stärkre Güsse:
So wütet die Vernunft durch ihre falsche Schlüsse.
Es hält umsonst den Strich des kühnen Pinsels ein:
Buonarotti malt, den Alten gleich zu seyn,

Königs in Frankreich. Besondre Umstände finden sich in den Oeuvres de l'Abbé DE SAINT REAL, tom. IV. Ein mehr belesener, als itzt außer Landes berühmter Holländer, der Herr Opmeer, hat das Todesjahr 1568. dieses unglücklichen Prinzen nebst seiner Beschuldigung in dem bekannten Vers des Ovidius, lib. I. Metam. gefunden:

ILIVS ante DIeM patrIos
InqVIrIt In annos.

Er, der ſo gut, als neu der Kreite Macht entdeckte,
Die Baukunſt, und zuerſt, aus ihrem Schlafe weckte,
Des Meiſſels Zeugekraft zur hohen Würde trieb,
So furchtſam er Athen auch aus der Nähe blieb *):

Zudem

*) Dieſen großen Vorzug der Griechen hat Michael Angelo Buonarotti ſo gut eingeſehen, als frey geſtanden. Dem berühmten Jac. Auguſt. Thuanus wurde zu Mantua in dem herrlichen Kunſtcabinet der Gräfinn Iſabelle d'Eſt, dieſer ausnehmenden Kennerinn ſchöner Werke, der ſo ſehr belobte ſchlafende Cupido des Michael Angelo von ſehr reichem Marmor gewieſen. Nach einer genauen Betrachtung behauptete Thuanus nebſt ſeiner gelehrten Geſellſchaft, daß dieſes Kunſtſtück allen ſeinen erlangten Ruhm weit übertraffe. Quand on les eut laiſſés quelque temps dans une admiration, qui alloit juſqu'à la ſurpriſe, on tira comme d'une machine un autre Cupidon, enveloppé de pluſieurs bandelettes de ſoie. Il étoit encore tout gâté de la terre d'où on l'avoit tiré, & d'un ouvrage antique tel, que nous le repréſentent tant d'ingénieuſes Epigrammes, que la Grèce fit jadis à l'envi à ſa louange. Alors toute la compagnie comparant l'un avec l'autre avoit honte d'avoir jugé ſi avantageuſement du premier, & convint que l'ancien paroiſſoit animé & le nouveau un bloc de marbre ſans expreſſion. Quelques domeſtiques leur dirent, que *Michel Ange*, qui étoit plus franc que les habiles gens comme lui ne le ſont ordinairement, pria inſtamment la Comteſſe *Iſabelle*, après qu'il lui eut fait préſent de ſon Cupidon & qu'il eut vû l'autre, qu'on ne montrât l'ancien que le dernier, afin

que

Zudem ſo ſtellt er den, der im Verdienſte wandelt,
Am Kreuze ſterbend vor. Ein Armer wird erhandelt
Und an ein Holz geheft't. Der nimmt, ſo gut er kann,
Des Todes Ebenbild in welken Mienen an,
Und ängſtigt ſich umſonſt, mit Bläſſe, Schwäche, Blicken
Die Sprache der Natur im Sterben auszudrücken.
Der Maler ſtößt, ſich nur der Schilderey bewußt,
Dem Angebundnen tief ein Meſſer in die Bruſt
Und ſegnet die Vernunft und ſchildert nach dem Leben
Und ſein Gewiſſen? mag ſich in die Ruhe geben.
Iſt dieſe Mähre nicht, iſt oft das Aergre wahr [12]):
Der gröſten Leute Schuld iſt ſelten offenbar.

que les connoiſſeurs puſſent juger en les voiant de combien en ces ſortes d'ouvrages les anciens l'emportent ſur les modernes: *Memoires de la Vie de J. A. de Thou, Amſterd. 1713. p. 24.* Kunſtwidriſcher iſt die Anecdote, die der berühmte *WAGENSEIL. in commentatione de civitate Noribergenſi pag. 151.* von ihm erzählt, daß er alle Gemälde und Stiche von Albert Dürke aufgeſucht und zerſtückt oder verbrennt habe: 'Conſtat MICHAELEM ANGELVM BONAROTTAM DVRERI ſive pictas ſive aeri inciſas imagines, quotquot nanciſci poterat, cremaſſe aut comminuiſſe in fruſta.

[12]) Man findet dieſe Erzählung ausführlich in der *Suite de l'Eſpion dans les cours de Princes Chrétiens tom. V. Lettre VII.* wie auch im

Und was die Heyden eft zu Gottes Ehre wagten,
Das thaten Chriſten auch, die darum andre plagten.
Ein Kriegsgefangner trat unglücklich in Athen,
Unglücklich darum, weil Parrhas ihn angeſehn.

Der

im Menoza, einem aſiatiſchen Prinzen, welcher durch die Welt umher gezogen, Chriſten zu ſuchen, 1. Bande. Auch gedenket ihrer der fleißige Reyßler in der Fortſetzung ſeiner Reiſen S. 55. Es thun ſich aber Bedenklichkeiten hervor, die gegen die Wahrheit dieſer Geſchichte keinen geringen Verdacht erwecken. Das Gemälde ſelbſt wird bey den Kartheuſern zu Neapel, als ein ſolches aufgehoben. L'apartement du Prieur eſt digne d'un Prince. On y fait voir entre autres choſes le fameux Crucifix de MICHEL ANGE peint d'après nature ſur un poiſan, que ce peintre crucifia exprès. Cela ſent beaucoup la fable: cependant ils le font paſſer ici pour une verité. Ce tableau eſt en bois & n'a plus d'un demi pied de haut. J'ai remarqué que le crucifix tient la tête parfaitement droite, ce qui ne s'accorde pas ce me ſemble avec la poſture d'un homme mourant en croix: *MISSON Voyage d'Italie tom. II. Lettre 22.* Mit dieſem Gemälde muß man die vortreffliche Statue eines todten Chriſtus von demſelben Michael Angelo aus gebackner Erde in der Kapelle des Abts zu St. Agnes in Rom nicht verwechſeln. Dieſe ſo gar künſtreiche Statue hat den augenſcheinlichen Fehler, daß die Seitenwunde des Heilandes zur linken angebracht iſt, nach der Anmerkung des niederländiſchen Geſandten Blainville in ſeiner Reiſebeſchreibung durch Italien im 2. Bande 1. Abtheil. S. 18. Kmg. Aueg.

Der Künſtler hatte vor, Prometheus abzumalen
Und kannte keinerley, dem eigne, Folterqualen.
Er kaufte jenen ein. Das kläglichſte Geſchrey
Erweicht den Künſtler nicht: er foltert ihn entzwey
Und malt Prometheus aus, gepeinigt zum Erſchrecken,
Ein kleines Plätzchen nur im Tempel zu bedecken [73]).

Vernunft, Affekt und Wahn! ihr ſeyd der Klage werth,
Erringt euch ſpäterlicht das, was Tugend gern entbehrt,

[73]) Philipp von Macedonien ließ die aus den Olynthiern gemachten Kriegsgefangenen öffentlich den Meiſtbiethenden zu Sklaven verkaufen. Parrhaſius erblickte unter ihnen einen alten Mann, der vor Kummer ſo ſchon elendig genug ausſah. Und weil er den am Caucaſus geſchmiedeten Prometheus, ſo wie ihm der Raubvogel das Herz zernagte, unter verzweifelnden Schmerzen ſchildern wollte, ſo kaufte er ſich den Gefangenen und ließ ihn noch obendrein mit Feuer, Eiſen und ſonſtigem peinlichen Geräthe ſo lange foltern, bis er ſein Gemälde ruhig vollendet hatte, worüber der Elende in der Marter ſtarb. Dieſes Kunſtſtück verſchenkte der Schilderer in den Tempel der Minerva. Statuitur ex altera parte PARRHASIVS cum coloribus, ex altera tortor cum ignibus. Dubium eſt inter illa, PARRHASIVS ſtudioſius pingat, an ille ſeviat. — Habuit autem aliquid Olynthius PROMETHEI ſimile et ante tormenta. Ignis, tormenta, ferrum: Officina haec pictoris, an PHILIPPI eſt? *SENECA RHETOR Controverſ. lib. X. Declam. V.*

Damit für schmähliche zur Quaal erfochtne Siege
Der arme Held zuletzt der Wahrheit unterliege.
Wenn sich Ischariot von Habsucht angelockt
Das undankbare Herz aufs Gräßlichste versteckt;
So hört er freylich noch das warnende Gewissen;
Doch Zucht entrüstet ihn; bis, völlig ihr entrissen,
Ihn falsches Urtheil täuscht. Er denkt für Rache Huld,
Die keine Rechte kennt, bemäntelt seine Schuld,
Versetzt die Möglichkeit dem Sichern an die Seite,
Und Reue bleicht ihm einst das noch so schwarze Heute.
Der schnöde Sanhedrin, der lüge Tribunal,
Die Mäkler des Betrugs erstickten auf einmal,
In lehre falsch und keck, in Thaten Ungerechte,
Was etwa noch von Furcht die Mordbegriffe schwächte,
Bey dem Verräther aus. Er steht den Handel an.
O, Tiefe, hättest du dich plötzlich aufgethan!
Verruchter! wehe dir! du wirst, was arge Sünden
Zu Pech und Schwefel macht, nur allzu bald empfinden.
Du kennst das rothe Kleid, die Tracht von Bosra nicht.
Aus Edom kömmt ein Mann, der Ebals Flüche spricht,
Der, mittlerweil die Glut in falscher Asche lodert,
Befehl der Flamme giebt und dich zur Rache fodert.
Die Wahrheit bricht hervor. So läßt die Ketzerey
Von dem Gewissen ab und seine Kräfte frey.

Nun

Nun wird, durch Unvernunft, Affekt und Wahn
errungen,
Der jämmerliche Sieg dem Sieger abgedrungen.
Der Münze Glanz beschmutzt der ärgste Hochverrath.
Das erste Bubenstück, die schlimmste Missethat
Verrückt den armen Geist; er eilt die Strafgeberden
Der Wahrheit nicht zu sehn, und muß sein Henker
werden.

So tobt der schwarze Pfuhl, des Heklas hohle
Kluft.
Das kochende Metall empört die dumpfe Luft,
Die bläht sich brüllend auf, durchbraust die Flammen-
schlünde
Und schmachtend, daß sich Land und Dorf und Stadt
entzünde,
Und, rasend aufgebracht durch schadenfrohe Wut,
Zerkracht sie Berg und Thal mit Prasseln, Dampfe,
Glut,
Daß das Gewölbe stürze und Eisgebürge zittern
Und Thürme, Wald, Altar und Ströme sich er-
schüttern.
So tobt Gewissensangst, die wie die Flamme brennt,
Wenn lange sich von Pflicht die Bubenseele trennt.
Mehr mag kein Tityus in seinen Eingeweiden,
Die Hieroglyphe trifft, vom Geyersbisse leiden;

Irions

Irions Schlangenrad ist keine Seelenpein,
Die Last des Sisyphus der kleinste Mühlenstein
Und Tantals heißer Durst in Fiebern allgemein.
Doch was den Leib entsetzt, hat auch Calas erduldet [34]).
Hier wütet immer Harm, und immer neu verschuldet,
Der alles, alles nur mit Wermuth überstreut,
Wovon auch kein Lucrez durch Spötterey befreyt:
Er bleibe, wie sein Creech, in herbem Angedenken;
Und beyde schlossen falsch, vom Irren zum Erhenken [35]).

So

[34]) Die grausame Hinrichtung des Jean Calas, protestantischen Kaufmanns zu Toulouse, ist noch im frischen Andenken. Das Merkwürdigste ist die große Gelassenheit, die recht christliche Geduld und das sanftmüthige Betragen, das ihn wehrend den Torturen und wehrend dem, daß er gerädert wurde, nicht verlassen haben: S. *Memoire pour* DONAT, LOUIS *et* PIERRE CALAS. *Haag* 1767. Die rechtschaffnen Bemühungen eines Mariette, eines de Loiseau und eines de Beaumont haben auf Anstiften des Hrn. von Voltaire die Ungerechtigkeit an das Licht und die bejammernswürdige Familie empor gebracht.

[35]) Lucretius soll ein so genanntes Philtrum, allemal erdichtet, was die vorgegebene Wirkung betrifft, aber giftig genug für die Gesundheit, von seiner Geliebten, der Lucillia, eingenommen, seine Vernunft verloren und sich selbst entleibet haben. Aus Liebe erhieng sich auch in seiner

Stu-

So ſtorſt der dumme Menſch die Friedensquelle ſich
Und thut von außen groß und härmt ſich inniglich.
Sein Element iſt Nacht und ſeine Plage Klarheit:
Der Lüge hängt er an und haßt die ſchöne Wahrheit,
Iſt einem Helden gleich, wenn er mit Lehre ficht,
Und weibiſch, wenn ihm ernſt die Reue widerſpricht.
Ihm ſoll, und nimmer ſatt, der Hunger nach Ergötzen
Die Ruhe, der er darbt, im Weltgewühl erſetzen.
Für ihn iſt froher Muth und Wohlluſt einerley.
Er glaubt, daß, was ergötzt, auch ächte Freude ſey.
Auf ewig bleiben ihm, verliebt in rauhe Sorgen,
Der Geiſt und deſſen Kraft, das Edelſte verborgen.

Begierde

Studierstube Thomas Creech, ein engliſcher Dichter zu London, der den Lucretius in das Engliſche überſetzet und überdem noch den Text mit ſeiner Paraphraſi und Commentatio in 8. herausgegeben hat. Sein Regiſter darüber iſt beynahe das einzige in ſeiner Art: eine rechte Maſoretenarbeit. Seine Paraphraſis und Commentarius finden ſich auch in der ſchönen Leidenſchen Ausgabe des Lucretius von Sigeb. Haverkamp in zween Bänden in 4. Und die Creechiſchen Cenſurae ſtehen hinter einem jeden Buche in der mir ſo gefälligen Ausgabe, die Johann Anton Vulpius 1721. zu Padua in 8. in einem recht gelehrten Geſchmacke beſorgt hat. Die pariſer Ausgabe in 12. von 1744. iſt auch ſehr zierlich und mit Kupferſtichen geſchmückt, dergleichen man in der Haverkampiſchen nicht vermiſſen wird.

Begierde ſtrengt er an. Sein Wunſch iſt Ueberfluß,
Sein Leben ein Vergehn und Quälerey Genuß.
Ergötzung iſt ein Strom, Vergnügen eine Quelle:
Die ſpringt aus Tugend her, der wäſſert auch die Hölle;
Die rieſelt in uns ſelbſt, er brauſt nur außen um;
Das Schickſal leitet ihn, ſie bleibt ein Eigenthum;
Er fließt nur ab und an zu Sümpfen und zu Flüſſen;
Sie nährt ſich in ſich ſelbſt, umdammt durch die Gewiſſen.

Nicht aus Betrug und Wahn, von keinem Ohngefähr
Entſtand dieß feine Licht; vom Himmel kam es her.
Noch früh erblickte Gott auch weiſe Leute fehlen
Und oft ein blendend Nichts für edle Schätze wählen:
Er ſah, wie ſchnell die Pflicht vor Weltchicane flieht,
Wie ſelten die Vernunft den beſten Pfad erſieht,
Wie leicht ein wacher Sinn an Pflicht Beſchwerde heftet,
Wie Krankheit albern macht und Gram den Muth entkräftet:
Er ſah bereits zur Quaal entbrannte Leidenſchaft:
Die Fehler des Verſtands, der ſchlechte Nahrungsſaft
Erzeugten ekein Haß, von Sanftmuth abgeleitet
Und ſo, wie Geiz und Stolz, durch Uebung ausgebreitet:
Er ſah die Tyrannie, die der entmenſchte Wahn
Buſirisch übernimmt, und mit Erbarmen an:

Ihn

Ihn ſah er in ſich ſelbſt Natur und Rechte dämpfen
Und mit dem Himmel gar im Selbſtbetruge kämpfen:
So heftig iſt in uns der Irrthum angefacht,
Die Tugend unbequem und Laſter froh gemacht.
Die Mängel ſchonte Gott, das Gute zu verpflegen;
Doch mied er unſern Fluch und ſah auf unſre Segen.

Zwo Höhlen hat das Herz. Er goß in jene Pein,
In dieſe Freudigkeit, in beyde Wahrheit ein.
So floß ein gleiches Maaß von Kummer, Wonne, Frieden
Um das Gewiſſen hin, doch völlig unterſchieden.
Dem Frevelmuthe folgt ein unbeſtechlich Ach
Und die Beruhigung dem frommen Sinne nach.
Und dieſen Unterſchied uns immer zu bezeugen,
Iſt Pflicht des innern Sinns, auch wo Geſetze ſchweigen.
Er bringt das faule Volk auf manche neue Bahn
Und tritt den Ackersmann in vollen Scheunen an
Und ſtraft ſein harrend Herz auf ungerathne Zeiten.
Er folgt dem Helden nach, dem Stolze zu bedeuten,
Geſetzlich kühn zu ſeyn und nicht aus Eigenheit.
Den Weichling muß er dort von ſeiner Eitelkeit
Und hier die Geizigen auf ihrer Kiſte wecken,
Mit Furcht beſchloſſne Schuld, mit Quaal begangne ſchrecken.

Er

Er ſollte, Geiſt und Herz von Tadel zu befreyn,
Von Menſchenfurcht entfernt und ohne Schminke ſeyn.
Er wurde, voll von Kraft und über wahre Mängel,
Der Gott des Socrates, ſein Buſenfreund und Engel [16].

Allein.

[16]) Honoris gratia DEI vocabulum additum eſt. Quippe tantum eos deos appellant, qui, iuſte ac prudenter vitae curriculo gubernato, pro numine poſtea ab hominibus proditi ſunt et cerimoniis vulgo aduertuntur: vt in Boeotia AMPHIARAVS, in Africa MOPSVS, in Aegypto OSIRIS, alius aliubi gentium, AESCVLAPIVS vbique. Verum haec omnis diſtributio eorum daemonum fuit, qui quondam in corpore humano fuere. Sunt autem non poſtetiore numero praeſtantiore longe dignitate ſuperius aliud auguſtiusque genus daemonum, qui ſemper a corporis compedibus et nexibus liberi certis poteſtatibus curant. Quorum e numero Somnus atque Amor diuerſam inter ſe vim poſſident, Amor vigilandi, Somnus ſoporandi. Ex hac ergo ſublimiori daemonum copia PLATO autumat ſingulis hominibus in vita agenda teſtes et cuſtodes ſingulos additos, qui nemini conſpicui ſemper adſint, arbitri omnium non modo actorum, verum etiam cogitatorum. At vbi, vita edita, remeandum eſt, eundem illum, qui nobis praeditus fuit, aptare illico et trahere veluti cuſtodiam ſuam ad iudicium, atque illic in cauſa dicenda adſiſtere; ſi quis commentiatur, redarguere; ſi quis vera dicat, adſeuerare; prorſus illius teſtimonio ferri ſententiam. Proinde vos omnes, qui hanc PLATONIS diuinam ſententiam, me interprete, auſcultatis, ita animos veſtros ad qubecunt-

Allein durch keinen Zwang, der alle Würde kränkt,
Den Schergen der Vernunft, iſt unſre Pflicht umſchränkt.

An

cunque vel agenda vel meditanda formate, vt ſciatis, nihil omnino prae iſtis cuſtodibus nec intra animum, nec foris eſſe ſecreti, quid omnia curioſe ille participet, omnia viſat, omnis intelligat, in ipſis penitiſſimis mentibus vice CONSCIENTIAE uerſetur. Hic, quem dico, rorſus CUSTOS, ſingularis praefectus, domeſticus ſpeculator, proprius curator, intimus cognitor, aſſiduus obſeruator, indiuiduus arbiter, inſeparabilis teſtis, malorum improbator, bonorum probator, ſi rite aduertatur, ſedulo cognoſcatur, religioſe colatur, ita vt a SOCRATE iuſtitia et innocentia cultus eſt: in rebus incertis proſpector, dubiis praemonitor, periculoſis tutor, egenis opitulator: qui ibi queat tum inſomniis, tum ſignis, tum etiam fortaſſe coram, quum vſus poſtulat, mala auerruncare, bona proſperare, humilia ſublimare, nutantia fulcire, obſcura clarare, ſecunda regere, aduerſa corrigere. Non igitur mirum, ſi SOCRATES, vir apprime perfectus et Apollinis quoque teſtimonio ſapiens, hunc DEVM SVVM cognouit et coluit, ac propterea eius cuſtos et prope, vt ita dicam, par contubernio familiaris, cuncta, quae arcenda ſunt, arcuit, quae cauenda ſunt, praecauit et praemonenda praemonuit: ſicuti tamen interſectis ſapientiae officiis non conſilio, ſed praeſagio indigebat; et vbi dubitatione claudicaret, ibi diuinatione conſiſteret: ſchreibt *APVLEIVS de DEO SOCRATIS pag. 336 ſq. edit.* SCRIVER. Dieſer nicht eben ſo ſchwer redende, wie es

An Freyheit haften Lob, Verdienste, Schande, Tadel:
Für freye Wahl gemacht ist unsres Willens Adel.
Ist das Gewissen gleich dem voller Freude gut,
Der Gutes übt, dem hart, der böse Werke thut:
Ist doch die Schwierigkeit für keinen übertrieben,
Im Harme Missethat, in Ruhe Gott zu lieben.

Der jauchze! wer nicht tief im Thorheitsschlamme
sinkt,
Wenn sein Gewissen ihm auf gute Stege winkt;
Ein ewiges Archiv, worinn die Protocolleit
Von allem unsern Thun sich ungefragt entrolleit:
Ein Spiegel, welcher nie, nach Heuchler Weise, ziert,
Das älteste Dokument, von Motten unberührt.
Es wünsche Wollaston im Mittagslichte Tage!
Sich selber glaubt er nicht und dichtet stolze Klage.

Ihn

einigen vorkömmt, als wohl vielmehr tiefdenkende Affektauer war ein Philosoph und schöner Geist: er war aber auch Advokat und der Heirath mit einer reichen Wittwe halber der Hexerey verdächtig: Ursache genug, zu einer solchen Zeit und in so einem Lande dem heitersten Geiste so was Trübes anzuhängen. Dabenebin hat er noch den Unfall gehabt, daß seine Schriften miteinander von den unkundigen Abschreibern ungemein verderbet sind.

Ihn täuſchte Clarke ſchnell und fein, doch ohne Dank:
Wen ſein Gewiſſen lehrt, dem riecht der ekle Zank [87]).
Den Lehrer äffen nie die Schul- und Weltbetrüge
Durch ihre ſchädliche mit Kunſt umwundne Lüge,
Wo der auf Pflichten prait und zaghaft viele ſcheut,
Und der verruchten Spott dem Heiligthume beut.
Vor Wahrheit flüchtet hier das eitle Federleſen;
Sie malt in Pflichten uns das ihnen eigne Weſen.
Der wolfiſche Beweis erſchwert das leichte nicht;
Sie, Gottes Echo, redt, wie Gott, der Wahre, ſpricht.
Ihr eignet, daß ſie leicht, was Plato ſuchte, finde.
Der Lehre Deutlichkeit, die Klarheit um die Gründe
Vereden uns vielmehr, als Cicero gethan
Und feuern ungemein, und doch holdſelig an.
Kein tridentinſcher Rath erweitert ihre Schranken.
Sie wirkt in das Gefühl, erſuchtet die Gedanken
Und iſt kein Eris Obſt, worüber Mönche zanken.

87) Siehe *An Examination of the Notion of Moral Good and Evil advanced* (nämlich von WOLLASTON) *in a late Book entitled: The Religion of Nature delineated: by* JOHN CLARKE. *London 1725. 4.* In einer hieher gehörigen Abhandlung *the Foundation of Morality in Theory and Practice conſider'd* griff dieſer M. John Clarke kurz darauf den Dr. Samuel Clarke und zugleich ein andres Buch über den Urſprung unſrer Begriffe von dem Schönen und von der Tugend auf dieſelbe Art an.

Auch den Dreiſten trifft der noch ſo ſanfte Ruf:
Das eben gab ihm Gott, was er in mir erſchuf.
Den ganzen Menſchen freun wahrhaftig ſchöne Thaten,
Und welches Bubenſtück iſt freudig je gerathen?

Wahrhaftig, Gottes Hand! die für der Reue Gram
Zur einen Hälfte Quaal, zur andern Wonne nahm.
Wer im Gewiſſen nicht auf böſe Zwecke wühlet,
Wer gern und ohne Grimm der Warnung Plage fühlet,
Erfährt es bald, wie reich ihn ſchöne Hoffnung ſpeiſt,
Viel ſchöner, als die Luſt, wohin die Sünde weiſt.
Die Reue mag ein Thor, ſich feind, zum Schlafe wiegen:
Hier macht die Freude Luſt, die Thräne Selbſtvergnügen.

Durch Uebung wächſt dieß Licht zur Fackelklarheit an,
Entzweifelt unſern Gang, verſichert unſre Bahn,
Entnebelt die Vernunft und leitet ihre Schlüſſe
Von naſeweiſer Sucht aufs nützliche Gewiſſe.
Und hält ſich die Vernunft von Modegrille rein,
So muß ſie, weil ſie kann, Gewiſſens Hülfe ſeyn.
Affekten, Herrſcher ſonſt, ſind nun getreue Knechte.
Sie leitet die Vernunft und zeichnet ihre Rechte

Nach

Nach weiser Aussicht ab. So zieht die Scheidekraft,
Die Kelter des Gehirns, aus dürrer Speise Saft
Und feine Geister aus und schafft durch ihre Regung
Dem ganzen Nervenbau die nöthige Bewegung:
So wird auch die Vernunft von Klügeley getrennt
Und vom Gewissen nun mit Nutzen angewandt;
Ihr war es sonst verhaßt, ihm wirkte sie verdächtig:
Nun werden beyde sich gefällig, beyde mächtig.

Wer so sein Herz erbaut und sich den Geist erklärt,
Der ist der untern Welt, der obern Freude werth,
Verehrt die Pracht, den Witz und liebt das kleinste Schöne
Verehrt und liebt zugleich der Tugend süßre Töne.
Was Klippen erst vorbey der bange Zweifel oft
Dem Klügler spät entdeckt, erreicht er unverhofft.
Ihn ängstigt keine Furcht, nur fürchtet er die Laster,
Und füttert diese Furcht, so kommen sie verhaßter,
An Ekel ihm so reich, als arm an Wonne vor:
In gleichem Maaße steigt der Tugend Werth empor.
Wie mir der Tugend Ruf das nicht so leichte Dichten,
Erleichtert ihm ihr Reiz anfänglich schwere Pflichten.
Von Wahrheit ist sein Geist, sein Herz von Güte voll;
Die redet, wo sie kann, und jene, wo sie soll.
Und wird geflissentlich dahin sich nie verkennen,
Veredelte zu schmähn und Schälke gut zu nennen.

Dieß ist das erste Ziel für wahre Redlichkeit,
Von wenigen erreicht, von Frommen allezeit.
Dem Schmeichler werden nie so seltne Leute fehlen:
Doch Arge lassen schwer, sich leicht Gerechte zählen.

Indessen wäre das der alte Biedermann,
Wobey man ruhig seyn in seiner Hütte kann.
Das wäre Frömmigkeit für menschenleere Lande
Und schickte sich voraus zum Eremitenstande.
Nun aber in die Welt, um Aemtern sich zu weihn!
Da gilt es Patriot, da gilt es weise seyn.
Zu wenig ist es hier, nur fleißig sich ergründen;
Wo viele Ketten uns an viele Ringe binden.
Was auch von uns entfernt und künftig wo geschieht,
Erweitert unsre Pflicht und dehnet ihr Gebieth.
Hier werden Fehler oft, was dort Gesetze waren:
Das soll das dritte Buch in Regeln offenbaren.

Die Redlichkeit.

Drittes Buch.

Dich, Weisheit, kund zu thun, wie du dem ganzen All
Und Menschen Würde bist und heilsam überall:
So tunke meinen Kiel in palearsche Säfte [35])
Und gieb der Rede Glanz, der Wahrheit deine Kräfte.

[35]) Aonius Palearius, ein lateinischer Dichter von der ersten Größe. In seinen dreyen Büchern de immortalitate animae hat er dem Lucrez so vortrefflich nachgeahmt, als der Kardinal Polignac demselben nachzuahmen gesucht hat. Nur Hieron. Fracostorius ist in seiner *Syphilis* so meisterlich dem Virgil nachgegangen, Petr. Lorichius dem Tibull und Matth. Casim. Sarbievius dem Horaz in der Wendung, der Folge der Gedanken und dem Wohllaute: in seinen Tropen schweift er aus und von der schönen Seele, dem vollkommnen Geschmacke und der, verschiedener Ursachen wegen ohnehin unnachahmlichen, Grazie seines Originals hat er nichts. Den ersten hat der Pabst Pius V. als einen Ketzer verbrennen lassen. Die beyden andern waren Aerzte, jener ein Italiäner, dieser ein Deutscher, und der letzte ein polnischer Jesuit. Mit Lucrez hat Lorichius den Unfall gemein gehabt, daß ihm gleichfalls ein verderbliches so genanntes Philtrum, das die Wirthinn einem jungen bayerschen Edelmann bestimmt hatte, in einer Herberge zu Venedig beygebracht worden. Er klagt darüber in seinen Gedichten verschiedentlich und stark an, dessen jählich sich

Wenn nur, dem Texte gleich, dieß ernste Harfenspiel
Dir, edler Fürst; auch bis am Ende wohlgefiel!
Dein Zeugniß feuert an, und, nur bemüht zu nützen,
Bist du vor andern werth, die Weisheit zu beschützen.

Nach Millionen zählt! die Räume macht entschrenkt!
Die Wesen, die sich Gott in Möglichkeit erdenkt,
Verzweifelt Raum und Zahl, wie groß auch, zu begreifen,
So sehr auch ewig sich auf ewig Jahre häufen.
Noch ist es nur ein Gott, der alles das enthält:
Was wirklich ist, ist so nur alles eine Welt.
Die Welt, die ganze Welt, mitnichten ihre Stücke,
Ist Gottes Ebenbild: Für welche? Menschenblicke?
Drum kann der höchste Mensch, und gegen Gott wie klein?
Auch kann die Sonne selbst nicht sein Gemälde seyn.

Wer

wieder einstellenden Folgen im 30ten Jahre seines Alters als Professor zu Heidelberg. Sein Freund *JOANN. HAGIVS* hat ihn mit einer sehr bearbeiteten Lebensbeschreibung verehrt, die der burmannischen Ausgabe *Poematum LOTICHII Ampl. 734.* in 2. Bänden in 4. vorgedruckt ist. Die Beyläufigkeit dieser Anmerkungen bedarf wohl einer Bitte um Entschuldigung.

Wer Schilderenen macht, der denkt Originalen:
Wer Gott und Welt nicht kennt, wie kann er beyde malen?

Der Wirklichkeiten Herr, so winimmelnd es erſcheint,
Iſt ſchön, verſchieden, eng, aufs Nöthigſte vereint.
So ſehr ſich einzeln auch in ſich Trajane finden,
Sie waren doch an Kraut, an Menſch und Vieh gebunden.
Geſchöpfe, die du les und unverknüpft erkennſt,
Sind Gottheit, oder Nichts: das einzige Geſpenſt.
Das alles iſt, was iſt, das Gute zu verpflegen,
Was andre von ihm ziehn, nicht bloß um ſeinetwegen.

Da leuchtet ein Geſtirn auf ſeinks gleiche hin.
Für Kräfte nimmt es Kraft; der richtigſte Gewinn.
Hier wirkt ein großer Stern auf ſeine kleine Welten,
Und die behaupten ihn, die Hülfe zu vergelten.
Wie des Planeten Lauf der Sonne Ruheſtand,
Beſorgt ſie Lauf und Strahl in das planetſche Land.
Wir treiben unſern Mond, vom Monde fortgetrieben
Und Gegendienſte ſind um Dienſte vorgeſchrieben.
Es müſſen Erde, Luft, Gewächſe, Thiere, Stein
Und Glut und Waſſer Heil ſich wechſelsweiſe ſeyn.
Aus Erde nimmt die Luft den Dunſt für ihre Regen;
Die Luft verbeſſert ihn; dann treufelt ſie dagegen

Ein schwefelreiches Naß aus ihren Brüsten ab:
Der Lohn ist beyden gleich für das, was jede gab.
Der Pflanze bringt die Luft die Gährung in die Aehren
Und läßt für deren Wohl uns ihre Winde hören:
Aus ihnen dampft hernach zum baaren Danke Hauch,
Und ihren Duft erhält der leere Wolkenschlauch.
Es muß der Kräuter Saft so grünen, wie veralten
Und durch verschiedne Kost so manches Thier erhalten.
Kein Blümchen ist umsonst. Der schwächste Botanist
Ist, was er immer sey, doch nimmer Atheist.
Das ärmste Kräutchen nützt noch mehr, als wir entdecken;
Dazu sind alle noch Provinzen der Insekten.
Es wechselt überall mit Gegenkaufe Kauf:
So nimmt die Luft vom Vieh den Schweiß und Athem auf
Und hallt zu Tropfen ihn für matte Blumenköpfe.
Deukalions Geschlecht, der Pyrrha Steingeschöpfe
Bezahlen ebenfalls mit Mühe, Dünge, Hauch
Die volle Lüsternheit und das Bedürfniß auch,
Wozu sie Thäler ziehn und magre Gründe düngen:
Da wehl noch Knochen einst dem Acker Erde bringen.
So trägt der Ocean, so trägt der kleinste Theil
Die Kräfte seinerseits für andre Kräfte feil.
Es darf kein Staub umsonst und ohngefähr entstehen
Und soll nicht ohngefähr, umsonst nicht untergehen.

Doch

Doch würde dieser Welt des Schöpfers Zweck entgehn,
Dem Chaos ähnlicher, als weisem Rathe stehn,
Wenn, klüglich angelockt in weit gedehnte Klassen,
Nicht, was vorhanden ist, sich ließ in Zünfte fassen.
Die Zünfte theilte Gott in kleinre Schaaren ein
Und ließ verschieden, auch sich ähnlich diese seyn.
Bis daß Geschlecht und Volk, als hülfvereinte Staaten,
Verknüpft und doch getrennt, zuletzt in Bünde traten.

Durch süßen Eigennutz, das allgemeinste Band,
Besteht der große Bau so, wie der kleinste Stand.
Das kecke Fliegenheer bekämpfet schlaue Spinnen:
Und diese würden doch vergebens Tücke sinnen,
Wenn Muthwill nicht und Zug das Garn der Fliege wies
Und nicht die kleine Kraft den Sieg der Spinne ließ.
Dagegen muß der Schweiß des Pferds die Fliege nähren;
Die kömmt, wie Blitze schnell, die Schwalbe zu verzehren;
Die Schwalbe schlingt ein Hecht zum Morgenbissen ein,
Und Abends wird der Hecht für unsre Zunge seyn.
Die Fliegen und der Mensch sind Gottes Unterthanen:
Unedel macht ihr Harm so froh Domitianen [77]).

Wie

[77]) Durch diesen in mancher Aussicht so unedlen bizarn Geschmack bezeichnete Domitian den Anfang seiner

Wie jedes Wesen, so das größte Weltgeschlecht
Befolgt für aller Wohl das ihm ertheilte Recht:
Wo finden Zünfte sich, wo finden sich die Reiche,
Wo findet sich ein Stand, der dieser Pflicht entweiche?
Vergnügen, Leben, Tod und Elend, Ruhe, Kraft
Ist Gottes Kunstgemisch, das Heil und Freude schafft.
Des Kleinsten Wirksamkeit durchwandert große Kreise,
Bewirkt und ändert stets auf hundertfache Weise.
Auf eines Freudigkeit bestrebt sich manche Noth.
Daß dieser leben mag, drum ist der Todte todt.
Doch gab nicht Gott der Noth noch eigne Huldgesetze,
Daß sie nothwendig nur und ewig nie verletze?

Ein Schöpfer wollte Gott nicht alle Tage seyn.
Er goß der Kräfte gnug in jede Wesen ein,

Die,

ner Regierung. Täglich beschäftigte er sich insgeheim einige Zeit damit, daß er Fliegen fieng und sie zu Tode quälte. Inter initia principatus quotidie secretum sibi horarium sumere solebat, nec quidquam amplius, quam muscas captare ac stylo praeacuto conficere: *SVETONIVS cap. 3.* Der Herr von Leibnitz sah denenjenigen mit einem philosophischen Unwillen zu, die in einem einzigen Augenblicke eine Fliege, deren Bau keine Naturforscher erschöpfen, und alle immer bewundern werden, um nichts und wieder nichts tödten. Der artigen und folglich über nichts schwürigen Welt muß ein solcher philosophischer Gewissensscrupel, wo nicht albern, doch ziemlich bramanisch vorkommen.

Die, feind der Einsamkeit, geschickt für spate Saamen,
Zur Zeugung gleicher Kraft in alle Theile kamen.
Zwo Kräfte nahmen gleich, nichts sollte Neune seyn,
Den Geist und seinen Leib und alle Körper ein *):
Sie leitet, diese Kraft, die sich am Werthe gleichen,
Bestimmt durch jene Kraft, einander auszuweichen.
So flieht der Feind den Feind durch scheue Furchtsamkeit,
Und Freunde suchen sich durch treue Lüsternheit.
Dieß hohe Meisterstück der göttlichen Erfindung
Besorgte Zeit und Ort und allen die Verbindung.

So klettet Feuer, wie der zarte Jonathan
An Davids Seele hieng, sich allenthalben an.

So

*) In dem I. Bande in der I. Abhandl. der edinburg. *Essays and Observations Physical* läßt es der Ritter Home sich sehr angelegen seyn, der Materie eine wahre Kraft beyzumessen, an agency or active power. In der darauf folgenden Abhandl. ist John Stewart nicht weniger darauf aus, die entgegen gestellte Hypothese von der Trägheit der Materie gegen den Aether zu behaupten. Die Engländer haben in vielen Theilen der Philosophie zuerst nicht allein das Eis gebrochen; sie haben überdem vieles sonst so trägliche Meer recht schiffbar gemacht: aber die Deutschen sind ihnen nachdem in verschiedenen Gegenden weit vorgeschifft.

So schön das Wasser sich an Cleopatras Augen [41]),
Bemüht es überall sich glättend anzusaugen.
Doch Oel und Wasser flieht der mindeste Vertrag.
Gepreßte Luft entbraust ergrimmt, so bald sie mag.

Auch

[41]) *FLORVS lib. IV. cap. 2.* sagt von Cleopatra: Regina ad pedes CAESARIS, er spricht da von Augustus, tentauit oculos ducis frustra. Von dem unwiderstehlichen Reize ihrer Traurigkeit und ihrer Thränen, worunter J. Cäsar erliegen mußte, sagt *LVCANVS lib. X.*

Quem, formae confisa suae,
Cleopatra sine vllo
Tristis adit, lacrimis simulatum in fronte dolorem
Quin decent, cultu, laceros dispersa capillos,
Et sic orsa loqui: — —
Si tuo restituat veteri me dextera fato,
Complectar regina pedes.

so wie mein Vater diese sonst sehr verdorbene Stelle verbessert in seinen *Encaenia critica pag. 28. sqq.* Wo demnach ihre natürliche außerordentliche und ihre gewöhnliche Anlockungen zu kurz schossen, da bediente sie sich noch dreyer andern weit stärkern Waffen, erstlich des traurigen und matten Blicks, hernach, wenn auch der nicht helfen wollte, der Thränen, und in der höchsten Noth des Niederfallens auf die Knie. Die dritte Sylbe in ihrem Namen habe ich lang gemacht in der Nachfolge der Römer und nicht der Franzosen, die wir Deutschen in der alten Gelehrsamkeit nicht ohne Schande zu autoribus classicis machen können, welcher Vorzug auch keinem Italiäner zukommen kann.

Auch Blättern iſt der Haß des Waſſers anbefohlen:
Und am Magnetem fliehn ſich anverwandte Polen.
So ſchafft der Abmeleck, das perſianiſche Huhn,
Das Ungeziefer weg, dem Felde wohlzuthun [42]).
Der Vogel an dem Nil, der Ibis, muß die Schlangen,
Mit denen libyen Aegypten quälte, fangen.
Hergegen ſchluckt er ſchwer, der arge Crocodil,
Befreyt ihm nicht den Schlund der ſchnablichte Trochil.
Der Ekel und die Luſt, ſo herriſch wir uns ehren,
Iſt ein Naturgeſetz, das Vieh und uns zu lehren.

So kam ein jedes Theil, zum Ganzen angewandt,
So kam die ganze Welt aus Gottes Allmachtshand.
Der kleinſte Selbſtverluſt und mangelhafte Theile
Sind da, damit zunächſt der gröſſre Schade heile.
Vielleicht bekömmt dereinſt auch jedem Theile gut,
Was es für andrer Wohl mit eigner Plage thut.
Das dunkle Räthſel iſts, das göttliche Vergeiten,
Entdeckt der Ernetag der ausgereiften Welten.

Zum

[42]) Den Heuſchreckenfreſſer, den Abmeleck, einen einheimiſchen Vogel in der Provinz Oberaſam in Perſien, der ſonſt wie ein kleines ſchwarzes Huhn angegeben wird, beſchreibt Hr. Niebuhr unter dem Namen Samarmog, der gemeinen Sage nach, um etwas gröſſer, wie die Sperlinge, in ſeiner Beſchreibung von Arabien

Zum Herrscher ist der Mensch der Erde vorgestellt;
Und doch behauptet ihn, als Theil, die ganze Welt.
Ersprießlich legte Gott ihm zwo verschiedne Kräfte,
Als Mittel und als Pflicht, in Nerven, Seele, Säfte.
Die treibt ihn stets zurück und jene treibt ihn an,
Und so vollendet er auf Erden seine Bahn.
Ihm macht ihr Wechsel erst sein Leben recht empfindlich
Und sie zur Fruchtbarkeit durch Lust und Weh verbindlich.
Aus jener fließen Stolz, ergrimmte Gegenwehr,
Die Liebe für den Freund und Gegenliebe her;
Sie weist die holde Lust auf wahrgenommne Zierden
Und dehnt das enge Herz durch freudige Begierden.
Aus dieser kamen Haß und Furcht und Reue vor:
Sie nahm den Ekel auf und hob den Zorn empor:
Sie stellt den hagern Neid, die nimmer satte Rache
Und schadenfrohe List auf ihre Räuberwache.

Doch geben Menschen oft dem trägen Sinne nicht,
Der dennoch wirken soll, das nöthige Gewicht.
Im Schlafe der Vernunft ist darum, uns zu jagen,
Die Herrschaft über uns Affekten aufgetragen.
Nun jagt die Leidenschaft das Volk der Mühe nach:
Sie wählt um großes Wohl ein kleines Ungemach:
Sie bahnete das Meer und grub sich aus der Erde
Bequemlichkeit und Geld für mancherley Beschwerde:

Sie

Sie führte das Geschick des schweren Pflügens ein:
Sie klopfte Brodt aus Stroh und nahm der Traube Wein:
Sie zog um jedes Land nicht stets dieselbe Kette
Und rief das Menschenvieh zur Ordnung in die Städte:
Den grossen Unterschied der Stände machte sie,
Den Dissonanzen fliehn so, wie Monotonie:
Sie findet Lohn und Pflicht auf weit entfernte Morgen:
Sie zwingt um eigne Lust auch Fremde zu versorgen:
Sie giebt dem Manne Muth, dem Weibe Lüsternheit,
Den Aeltern Obermacht, dem Kinde Furchtsamkeit.
Nun schimpft zur Ungebühr, ich lobe mir die Triebe:
Das Band der Welt ist hier mit Haß gemengte Liebe.

Wie manches große Werk verwaiset unerfüllt,
Wenn oft dieß Kräftenpaar nicht völlig sich enthüllt?
Durch Schwache wird, die nur auf eine Grille sonnen,
Die gröste Hoheit hier verloren, da gewonnen.
Kein Mensch besteht allein. Was auch der Aermste thut,
Bekömmt den Reichsten süsse, die jener hasste, gut.
So gar das eitle Nichts, erdichtete Geberden
Vergrössern Höfcher oft, bis daß sie Höfe werden.
Zur Tändeley verdammt, nur in der Schmiche groß,
Vergiebt das dümmste Weib, im Haran etwa los,

O We,

Wo, durch den Spleen, das Bad, den Putz, die Casseebohnen
Und Serquis Trank erhitzt, gekaufte Mägde wehnen [43]),
Den Roßschweif und das Schwert, bedrengt die Christenwelt
Und bringt Veziers in Noth und manches Heer zu Feld,
Beschämt den großen Czaar, das fälschliche Versprechen
Durch ein noch größres Heer an Asov arg zu rächen [44]).
Atalipen entsteht der persnatische Thron
Darum, weil lediglich der gröbste Bauernsohn,
Der war Pizarro, nie zu lesen und zu schreiben
Und weiter nichts gelernt, als Mörderey zu treiben [45]).

Daß

[43]) Die Sultanen lassen sich dieses Kraut-Serquis von Mekka kommen, trinken es wie Thee und meynen dadurch ihre Jugend zu verlängern: *PAUL LUCAS Voyage fait en 1714. tom. I.* der sich, so gar einigermaßen zum Beweise dieser unglaublichen Eigenschaft verwendet.

[44]) Carl XII. würde in Bender ohne Hülfe der Sultanen wenigstens kein Heer von 200,000 Türken gegen Moskau erhalten haben. Der Czaar mußte sich mit dem noch so nachtheiligen Frieden doch glücklich achten und das wichtige Asov mit der herumliegenden Gegend endlich abstehen.

[45]) Franciscus Pizarro und Diego Almagro waren die Eroberer des Königreichs Peru. Der Inca Atha-

Daß einen Elephant ein Schrecken überfällt;
Iſt das der Sage werth für die durchlauchte Welt?
Allein durch dieſes Nichts, ein Nichts an andern Orten,
Erobern Dides Reich lateiniſche Cohorten.

Athalipa empfieng ſie mit auserlesener Ehrerbiethung, als Kinder der Sonne, und wurde dafür verhöhnt, zum Tode verdammt, getauft und erwürgt. In ſeinem Gefängniſſe ſah er einige Soldaten leſen und ſchreiben. Anfänglich hielt er dieſes für eine angebohrne Kraft. Darauf mußte einer von ihnen den Namen ſeines Gottes dem Inca auf den Daumen ſchreiben. Den ließ er ſich von allen Spaniern, die zu ihm kamen, leſen. FIZARRE arrive; le mêne vous lui eſt préſenté. *Pizarre* élevé dans la condition de Villageois & inſtruit comme la plûpart de la campagne ne ſçavoit pas lire. L'embarras où cet accident le mit fut remarqué par le Prince, qui en conclut auſſitôt, que ſçavoir écrire & lire étoit un fruit de l'éducation & qu'un homme à qui cette éducation manquoit ne pouvoit être que d'une naiſſance obſcure & fort inferieure à celle de ſes ſoldats. *Pizarre* s'apperçut que cette circonſtance altéroit conſidérablement l'idée que le prince s'étoit faite de ſa perſonne; deslors il devint intérieurement ſon ennemi; il ne chercha pas directement les occaſions de le perdre: mais il ſaiſit avec ardeur celles qui ſe préſenterent: *MARMONTEL dans ſon Précis ſur le Globe terreſtre, ou Explication de la Mappe-Monde.*

Dieß iſt gemeine Laſt: wir tragen alle ſie,
Die Menſchen je ſo ſchwer, als das geringſte Vieh.
Je mehr der Kräfte ſind, je mehr iſt zu verrichten:
Und das Bedürfniß heiſcht nicht ohne Kräfte Pflichten.
Am meiſten wirkt ein Menſch auf dieſer Unterwelt,
Auch iſt vor allen ſchön ſein hoher Bau geſtellt;
So künſtlich ſind ſie nicht, vierfüß'ger Thiere Glieder:
Noch übertreffen die das prächtigſte Gefieder.
Auf dieſe folgt der Fiſch, an Theilen nicht ſo reich,
Auf Fiſche das Inſekt, das oft der Pflanze gleich
Und auch den Thieren iſt: und doch, hier gilt zu leben,
Iſt Menſchen immer gnug und gnug dem Vieh gegeben [46]).

Wer oft die Künſte ſah, die manches Vieh verſteht,
Der weiß, wie weit ihr Trieb aufs Allerbeſte geht.
Das was ſo ſchön ich fand, nicht ſatt es oft zu ſchauen,
Das ſah ein Dichterfürſt auf Nieyers ſeiten Auen,
Der gab den Numas nicht das völlige Vertrauen,

Für

[46]) Dieſe Anmerkung über die Grade in der Mechanik lebendiger Geſchöpfe macht der Dr. Brookes im zweyten Bande ſeiner Naturgeſchichte: *A new and accurate Syſtem of Natural Hiſtory. VI. Vol. London in 12.* und er hat ſie dem vortrefflichen John Ray zu verdanken.

Für den Pariserwitz zu weise, Polignak,
Wahrhafter, als Lucrez, nicht aber so geschmack.
Der hat Bobozen einst im Streite zugesehen [47]):
Das schickte sich vorall zu com'schen Epopeen.

[47]) William Derham führt in seiner Physico-Theologie verschiedenes aus des Beauplan, eines Augenzeugen, Description de l'Ukraine, aber auf solche Art von ihnen an, daß man es ihm leicht ansieht, wie sehr er an dessen Wahrheit zweifle. Er nennt sie Bohakes. Ihre Höhlen, die sie, gleich den Kaninchen, graben, und in Kammern vertheilt sind, in deren einigen sie das Heu gegen den Winter aufheben und in andern den ganzen Winter durch vom October bis April eingeschlossen zubringen; ihre Weise, die Faullenzer, wie es heißt, zum Heufahren, statt der Karren zu gebrauchen: ihre Regierungsart so ordentlich, als die der Bienen; ihre Gewohnheit, wenn sie haufenweise ausgehen, hin und wieder auf erhabenen Orten Schildwachen auszustellen u. s. w. werden bereits von Derham, aber, wie gesagt, nicht ohne Zweifel, angeführt im IV. Buche im 11. Kap. in der 76. Anmerk. Allein von ihren Kriegen, deren doch de la Fontaine in seinem Discours an *Madame de la Sabliere* gedenkt, finde ich da nichts. Ausführlich beschreibt sie der vortreffliche Kardinal Polignak in seinem Antilucretio, so wie er sie selbst mit angesehen hat, im VI. Buche vom 178. V.

— — *Vidi, qua turbidus ire Danastris*
Incipit ac patulos Dacorum adlambere campos,
Vera-

Der Arten giebt es zwo, die nähret das polnische Reich,
Die schwarz und jene gelb, den Füchsen beyde gleich,
Nur daß sie keinen Raub im Frieden sich erpressen,
Den Sommer freyes Gras und Heu den Winter
essen.

Im

Veranda in pingui, quae non felicior olim
Terra fuit, dum bello acres Bobacre Cosaci:
Nunc stat iners milleque exercita vomere tellus,
Vidi belligeras acies et castra ferarum,
Queis color haud cunctis unus. Nigrantia terga
Sunt aliis, fulvaeque aliis per tergora setae,
Baibacos patrio dixere voce Poloni,
Vulpinum genus etc.

Wie genau ich diesem Vorbilde im Verfolge meiner Beschreibung nachgegangen bin, wird die Vergleichung ausweisen. Mit Vorbedachte habe ich in der beauplanischen Beschreibung die Weise, die Sklaven sich zu betrachten, daß das Heu auf dem Bauche zwischen den vier aufrecht stehenden Beinen zu liegen kömmt, der polignakschen, die nicht so bestimmt ist, Quatuor erectis persiant vi graminis palis, vorgezogen. In jener werden sie mit Schubkarren verglichen, in dieser animantia plaustra genannt. Das Letzte ist witzig, aber keines von beyden so richtig, als wenn ich sie mit Schlitten vergleiche. Einen ähnlichen Trieb bemerkt der Bischof zu Bergen Pontoppidan in seiner natürlichen Historie von Norwegen im II. Theile S. 53. von den Biebern, wie auch von den Murmelthieren auf den Alpen, tadelt aber dabey den Kardinal. Von seinen S. die folgende Anmerkung.

Im Herbste schwemmen sie das reif geworbne Heu
In sichre Höhlen auf, so fleißig, wie getreu.
Vornehmlich aber glänzt bey dieser klugen Ernte
Der Nutze, den ihr Trieb von ihrem Kriege lernte.
In schnellen Haufen erst, dann aber abgetheilt,
Gefällt es allen gleich, wenn man zur Fehde heult.
Die Zwecke des Gefechts für so kalmuckische Seelen
Sind gute Wiesen nur und sichre Vorrathshöhlen.
Ist nun ein Kampf erwählt, so ruft der freye Sinn
Das sonst zerstreute Volk an einem Orte hin.
Den Angriff machen erst die Kühnen, welche hetzen,
Zum Fliehen schnell und schnell, von neuem sich zu setzen.
Doch wenn ins Treffen nun sich beyde Heere ziehn,
Auf ihre Zwecke schlau, nach Krieger Sitte kühn,
So giebt ein Feldgeschrey das ausgemachte Zeichen,
Worauf die Heere sich und Mann vor Mann erreichen.
Vor allen Zügen zieht auf dieser Ehrenbahn
In dreister Zuversicht der Tapferste voran [49]).
Da streitet sich es hart: so fechten die Barbaren:
Die Wiese düngt das Blut; ihr bluten ganze
Schaaren.
Wenn aber endlich nun der übermannte Feind
Den fortgesetzten Kampf nicht weiter Sache meynt,

49) *Agminibus primum sparsis atque ordine nullo,*
Tum varios ineunt, certo vallante, cohortes.
Ibid. v. 199.

Dann reicht die schnelle Flucht den Frieden hin zu stiften:
Der Siege Lohn besteht in Auen, Beute, Klüften.
Das überwundne Heer, nun ruhig, nimmt allein,
Vom Sieger unverfolgt, die nächsten Wiesen ein.
Nur machte selbst der Kampf nicht wenige gefangen,
Verdammt, um nimmermehr in Freyheit zu gelangen.
Der Sieger sperrt sie gleich in tiefe Höhlen ein,
Ihm, wenns zur Ernte geht, an Sklaven statt zu seyn.
Ist nun die Heuzeit da, da giebt es was zu schauen.
Die Kriegsgefangnen ziehn in die gemähten Auen
Und strecken sich allda, doch ohne Klaggeschrey,
Auf ihre Rücken aus, wie Ruderknechte, schon.
Die Beine stehn empor, wie vier gerade Stangen,
Dazwischen sie die Frucht auf ihre Brust empfangen.
So muß das arme Vieh bey Christensklavenpein
Ein Schlitten eigentlich, nicht bloße Knechte seyn.
Man ziehts am Schwanze heim und schindet ihre Rücken.
Verweilt der süße Todt, so mag die Klage flicken.

Die Bieber bauen sich das Flüssen nahe Haus
Und graben rund umher sich tiefe Graben aus
Und zäunen alles ein und se, wie wir die Kelle,
Gebrauchen sie den Schwanz und Zähn' an Axte Stelle [47]).

Wer

[47]) *OLAVS MAGNVS Hiſtor. lib. XVII. cap. 4.* schreibt von den Biebern: Gre-
Gentium Septentrionalium

Wer macht die Cellenſtadt der zarten Biene nach?
Wer zeichnete zuerſt die Stöcke tauſendfach?
Wer hat den Ehrenſtand des Oberhaupts erfunden,
Und wer das ganze Volk zur Monarchie verbunden?
Wie reichlich blüht für ſie der wilde Blumenſtraus?
Sie ziehn für ſich und uns den ſüßen Honig aus.
Der Tauſch iſt ſehr gerecht: dem Baum ziehn die Bienen
Den Honig und den Wachs, die Stöcke macht er ihnen.

Hier lohnt die Weisheit nicht, indem der bloße Hang
Allmächtig das Geſchöpf in ſeine Dienſte zwang.
Hier wirkt die Mechanik, uns alle zu berathen [*]):
Und Tugend giebt uns nichts für dieſe Gottesthaten.

Gregatim ad caedenda ligna incedunt dentibusque ligna praeſcindunt et praeſcitia ad ſua latibula miro modo comportant. Nam unum ex ſuo grege laboribus inutilem deſidem aut ignavum, vel ſenio confectum, ſed maxime alienae ſocietatis et gregis, profugum pro vehiculo pedibus elevatis ſupinum in terram dorſoterius ſternunt, inter coxas et crura ligna ordinant et componunt, et eum trahentes ad ſuas mandiunculas a lignis exonerant. Iterumque exeunt et redeunt, donec inſtitutae domunculae fuerint elaboratae, ſitu ſcilicet bicameali vel tricameali — Dentes habent acutiſſimos, vt arbores iuxta fluvios, quaſi ferrea nouacula, caedant.

*) Eludant licet, quibus ſorte ac temere humana negotia

Sind, ihren Körpern gleich, die Menſchen alſo nur
In ihres Gottes Statt, wie Räder in der Uhr?
Iſt ihnen alle Wahl monarchiſch abgezwungen
Und lieben eben ſo, wie Haſſen aufgedrungen?
Da ſey der Himmel vor! Verſteckte Bande ziehn
Nicht ſklaviſch unſern Trieb, noch unterjochen ihn.
Ich kann die Wonne fliehn und keiner Pflichten achten
Und allen Pflichten treu nach ihrer Wonne trachten.

So frey, wie Geiſter ſind, und ſo beſtimmt, wie
Wild,
Ein Theil der Welt und auch des Schöpfers Ebenbild,
Iſt, weil Verſtand und Huld den Schöpfer ſo vermochten,
Der Menſch zur Hälfte mit im Ganzen eingeflechten.
Erziehung hängt wohl nie, Geſundheit, Ehre, Grab,
Und manches andre Gut vollkommen von uns ab.
Die Vorſicht oft beſchließt, mir weniger zu ſchaden,
Dir Armuth, Haß und Schmach und Krankheit aufzuladen.

Doch

gotia volui atque perſuaſum eſt. Equidem aeterna conſtitutione crediderim nexuque cauſarum prentionem et multo ante definitarum ſuum quemque ordinem immutabili lege percurrere. *CVRTIVS edit. SNAKENBVRG. Leid. in 4. 1714.*

Doch dieß nur halbe Theil, das noch im Zwange keicht,
Iſt nicht der ganze Menſch, der an die Sterne reicht.
Der Geiſt, aus Gott gehaucht, nicht hier ſich auszuleben,
Iſt nie der Tyranney des Schickſals übergeben.
Gerechtigkeit, Verſtand, Bemühung, ernſte Huld,
Erfahrung, Wiſſenſchaft und fröhliche Geduld
Sind Güter, die für uns an jedem Orte prangen,
Da kann der Aermſte leicht, was er bedarf, erlangen.

So tritt, der ſich vorhin im Ganzen wie verlohr,
Der Menſch in eigner Kraft auf ſeiner Erde vor
Und kann aus freyer Wahl, durch Einſicht angetrieben,
Die Wahrheit gut verſtehn und ſeine Feinde lieben.
Das thut kein Elephant, den nur Inſtincte ziehn:
Zu dem, was er beginnt, vermag der Körper ihn.

Uns hieß der Wächter Rath zu Völkern und zu Reichen,
Geſchlechtern, Hütte, Haus einander auszuweichen.
Sie ſchlungen insgeſammt uns in die Schöpfung ein
Und ließen auch uns ſelbſt zum Eigenthume ſeyn.
Kein Zufall nur vermag uns Irrthum aufzudringen,
Sein Amt iſt, freye Wahl beleuchten, nicht erzwingen.

Wer nun vom Tande leer, vom finſtern Wahne frey
Gewiſſensregeln gern und ohne Lüge treu,

Mit

Mit Aemſigkeit und Huld den ganzen Stand ergründet,
Womit die Vorſicht ihn auf Wohl und Weh verbindet [51]),
Die Tugend eifrig hilft, das Laſter untergräbt,
Dem Stolze widerſteht und Biederleute hebt;
Wer, peinlich aufgebracht um allgemeine Plagen,
Es mehr auf Hilfen legt, als leidende beklagen;
Wer alles Gute kennt und Maaß, Bezüge, Zeit
Und nur demnach es liebt, nicht ohne Zärtlichkeit;
Wer alles Gute thut und fördert ſeine Kräfte,
Von Pflichten eingetheilt, auf würdige Geſchäfte;
Wer ſonder Eigennutz, ſo klüglich, wie geneigt,
Ein ſonſt unmöglich Gut aus eigner Plage zeugt,

Nicht

[51]) Primum ingenio eximio ſit, neceſſe eſt: tardis enim mentibus virtus non facile committitur: deinde ad inueſtigandam veritatem ſtudio incitato. Ex quo triplex illi animi foetus exiſtit; unus in cognitione rerum poſitus et in explicatione naturae; alter in deſcriptione expetendarum fugiendarumque rerum; tertius in iudicando, quid cuique rei ſit conſequens, quid repugnans. CICERO *Tuſcul. quaeſt: Lib. V.* Fortunam et actionem prorſus ſtatuo eſſe contraria. Nam ſi quis nihil quaerens aliquid rei neceſſarie conſequatur, id fortunam eſſe proſperam puto: at ſi quis doctrina et exercitatione recte quid facit, id actionem bonam (ἐυπραξίαν) eſſe duco: ſagt SOCRATES in *XENOPHONTIS Memorabilib. lib. I. p. 720. edit. LEUNCLAVII.*

Nicht angendieneriſch mit ſeinem Werthe heuchelt,
Sich Weihrauch nicht erſchnappt, noch gutem Tage ſchmeichelt;
Wer in der Tugend ſelbſt das höchſte Gut erſinnt,
Im allgemeinen Wohl ein Ziel der Wünſche findt
Und in des Staates Angſt das Süßeſte verlieret,
Der iſt der große Mann, den eigne Würde zieret.
Und blieben ohne Gott die Paradiſe zu,
Verſtumme, ſchnöder Geiz! nicht alle ſind, wie du:
Er thäte, was er thut; dann würde doch auf Erden
Sein Herz ein Paradis und Pflicht zum Gotte werden.

So hoch, nicht höher, ſteigt die höchſte Redlichkeit.
Dieß nenne Tugend, Pflicht, Verdienſt, und haſſe Neid.
So wird der Menſch ein Menſch und wird beynah ſelbſtändig:
Wen auſſen wahrlich Menſch und Gottes Bild inwendig.
Verſtund auch Hobbes ſich, als er an Pyrrhos Hand [52])
Die Tugend lediglich im Eigennutze fand
Und unſern höchſten Werth, der ihn doch ſtolz empörte,
So ſinnlich wie Rouſſau, ſo heimlich nicht, entehrte?

Auch

[52]) *Eſſay on the Freedom of Wit and Humour, in a Letter to a Friend. London 1709. in 8.*

Auch ihres Nächsten Wohl iſt aller Leute Pflicht:
Der Menſch iſt Seltenheit, der völlig ihr entſpricht.
Doch Schande denen, die nur Hinderniſſe beichten!
Euch kann ein Blick in euch, der Lehre liebt, erleuchten.
Wie zieht die Lunge nicht, und oft für eigne Pein,
Ununterbrochen Luft ſo dienſtbegierig ein?
Der Sprache giebt ſie Laut: ſie bildet die Geſänge:
Sie treibt die Säfte fort durch krumm geſchlungne Gänge:
Sie keltert immerdar aus roher Speiſe Saft:
Sie giebt dem Herzen Raum, dem vollen Bauche Kraft:
Ihr Athem kühlt das Blut, das tödtlich ſich erhitzet:
So heilſam denke du, wie deine Lunge nützet.

Und folgen Hohn und Neid und tauſend Ungemach
Und ein verfehlter Zweck der ſtrengen Mühe nach;
So wiſſe: mancher ſucht durch blutige Beſchwerden
In Kummer, Hitze, Froſt dereinſt ein Held zu werden.
Der Ruhm verſchönert ihm die grauſenvolle Schlacht.
Die Luſt, die ſich ein Geiſt aus Tugendlichter macht,
Verſüßt die Schmerzen auch, verſalzt ihm manche Sünden;
Sie hat kein irdiſch Maaß und läßt ſich nur empfinden.
Ihn richtet alle Welt, das dümmſte Lumpenpackt,
Das meiſt ihn albern nennt und immer abgeſchmackt.

Nun

Nun ja: der Weise trägt wohrhaftig seine Plagen:
Doch müssen das von sich nicht alle Leute sagen?
Und später, wo nicht früh belohnt sich jede That,
Verbrechen wie Verdienst. Und läßt nur Amurath
Zum Gott des Christenthums die Nachposaune heulen,
So sieht er Varnas Noth den Vladislav ereilen [53]).
Und wird nicht oft zuletzt, der sich im Helfen übt,
Denn Wahrheit siegt noch oft, aufs zärtlichste geliebt [54])?

Ende.

[53]) Auf Anstiften des Pabstes Eugenius wurde Uladislaus (Opitz schreibt diesen Namen Vladislav) König in Polen gegen den Sultan Amurath bundbrüchig. Im Jahr 1444. kam es bey dem Städtchen Varna zum Treffen. Anfänglich wichen die Türken. Amurath setzte sich von neuem, rief den Gott der Christen um Rache an, that einen frischen Angriff und erlangte einen völligen Sieg. Unter den Erschlagenen befand sich auch der König. Diese Grabschrift ist schön:

Romulidae Cannas, (Carras)
ego Varnam clade notavi:
Discite, mortales, non temerare fidem.
Me nisi Pontifices' infidum
- rumpere foedus,
Non ferret Scythicum Pannonis ora jugum.

[54]) Nihil est enim amabilius virtute; nihil, quod magis alliciat homines ad diligendum: quippe quum propter virtutem et probitatem eos etiam, quos nunquam vidimus, quodammodo diligamus. CICERO in LAELIO.

Entlehne, böſer Neid! meduſiſche Geberden:
Auch einſt wird deine Gunſt der Tugend Zinſe werden.
Und wer umgränzt die Luſt, von Reue nie gebeugt,
Wenn ſich das ganze Herz frohlockend überzeugt,
Daß ſeine Neigungen, nun himmliſche Vaſallen,
Geſchworne der Vernunft, auch Gotte wohlgefallen?
Der Fromme, der noch jüngſt die Todesſtraße gieng;
Der Reiche, der verhin mit Schande Brodt empfieng;
Geprieſne, die zu ſehr der Neider Zähne fühlten,
Und Weiſe, die ſo blind im Thorheitsſchlamme wühlten,
Sind Bilder, welche der mit Mühe ſie beglückt,
Geleitet an der Hand der beſten Luſt, erblickt:
Die ſah kein Gallien im Roſenbette liegen [55]).
Nur Weisheit erntet Luſt und Lüſte Mißvergnügen.

Auch kann die Redlichkeit des Armen Sache ſeyn.
Wie Spinnen, webt ſie ſich nicht nur in Schätzen ein.
Iſt Irus ungeſchickt für länderreiche Staaten:
Dem Nachbar kann er doch, nicht helfen? Hülfe rathen.

Doch

[55]) *TREBELLIVS POLLIO*, einer von den *Sex Hiſtoriae Auguſtae ſcriptoribus*, ſagt von dieſem unwürdigen Kaiſer: Ac, ne eius praeterentur miſeranda ſolertia, veris tempore cubicula de roſis fecit: *cap. XII.*

Doch wenn die Vorſicht dich in eine Klaſſe ſtellt,
Die ſchlau das Widerſpiel dem Tugendernſte hält;
So nimm ein andres Feld, wo minder Fröſte trillen:
Die Freyheit gab uns Gott, und auch um unſertwillen.
Das calydonſche Schwein, der marathonſche Stier
Sind Meleagern Sieg und Theſeus eine Zier:
So glückt es immer nicht, das Laſter zu beſiegen.
Dem opfert oft die Macht und immer arge Lügen.

Sind nur die Zwecke gut und ſelbſt die Werke nicht;
Alsdann iſt Helfen ſchlimm und Ruhen eine Pflicht:
Drum ſoll ſich die Vernunft zum guten Triebe fügen [56]),
Die läßt Begriffe, der den Willen nie betrügen.
O, hätte Joye dieß und Brutus ſo gedacht!
Der hätte Cäſarn nicht, der Carl nicht umgebracht [57]).

Ver-

[56]) Haec duo ſunt, quae ſimul efficiunt, quod quaeritur. Scientia id praeſtat, vt, quomodo et quo perueniendum ſit, nouerimus: virtus, vt perueniamus. Alterum ſine altero nihil valet: ex Scientia enim Virtus. *LACTANTIVS de falſa ſapientia lib. III.*

[57]) Carl I. in England ſoll durch den Obriſtlieutenant Joye, andre nennen ihn Joyce, der vorher das Schneiderhandwerk gelernt hatte, hingerichtet ſeyn. S. die *Hiſtoire ſecrette des vies de tous les Rois & Reines d'Angleterre.*

Verwünscht sey die Moral, worauf Lamy so pochte,
Die lehrreich Jetsern Gift und Gift Despino kochte [18]).

Und wenn das Mittel gut, der Zweck ein Greuel ist;
Dann weiß ein Heuchler kaum von gröſrer Argelist.
So treibt durch manche Kunst, der Welt etwa zu dienen?
Ein jung geraubtes Kind der Sheik der Assassinen.
Sobald der Knabe nun bewehrt am Ziele steht,
Was fodert dann von ihm der fürstliche Prophet?
Er reicht ihm einen Dolch, entblöſt zu Gottes Ehre,
Daß klüger Meuchelmord die Welt im Ernste lehre [19]).

Wenn

[18]) Die zu unsern Zeiten so gar unschmackhaft gewordene Lehre des P. Lamy und seines gleichen ist bekannt: s. *la Morale pratique des Jesuites*, denen zufolge Dr. Jean d'Espino in Indien dreymal Gift bekam. Dem Jetser ergieng es in Bern nach *BURNET Voyage de Suisse* noch ärger.

[19]) Der Sheik oder Fürst der Assassinen, einer ehemaligen Nation in Syrien, die den Europäern zuerst wehrend den Kreuzzügen bekannt wurde, lies kleine Kinder aufheben, völlig eingeschlossen und sorgfältig in Sprachen, verschiedenen Künsten und in einem unbedingten Gehorsame gegen seine, in Mohamets Namen ertheilte, Befehle erziehen. Der junge Mensch, in der gewissen Hoffnung eines vorzüglichen Platzes im Paradie, wovon er bereits in der ersten

Wenn alle Mittel arg und alle Zwecke ſind,
Der Wille Böſes will und jeder Sinn erſinnt,
Da hört die Menſchheit auf und eilt bereits auf Erden,
Noch von der Hölle fern, Satanen gleich zu werden.
So ſtürzt den alten Feind der wälſche Höllebrand
Und ſetzt den Dolch ihm an, den feige Wuth erfand,
Und droht ihm, Fluch auf Fluch, ihn tödtend zu durchſtechen,
Wofern er Anſtand nimmt, der Gottheit Hohn zu ſprechen.
Der Jämmerliche thuts. Im Augenblicke ſticht
Sein Feind den Dolch ihm ein und, Grimm im Auge, ſpricht,
Nur Angſt dem Sterbenden recht quaalreich anzudeuten:
So ſtirb vermaledeyt in allen Ewigkeiten [60])!

ſten Hitze der Jugend einen, auf die treffendſte Art ihm ertheilten, Geſchmack gehabt hatte, verſtunde ſich ſofort mit der größten Sehnſucht, wie zu allen andern augenblicklich tödtlichen Befehlen, alſo auch zu dem erſchrecklichſten ihm aufgetragenen Meuchelmord. S. meinen Verſuch einer Geſchichte des Reichs der Aſſaſſinen.

[60]) Dieß entſetzliche Beyſpiel der Rachbegierde eines Menſchen, der ſich nach zehnjähriger verzehrlicher Begierde ſich zu rächen endlich mit ſeinem Feinde zum Scheine ausſöhnt, ihn unvermuthet von hinten ergreift,

Wie manche gute That iſt völlig Unverſtand!
Ein Wort, das Tullius im Tode wahr empfand,
Der, hülfbegierig, frey den Mörder Läna machte,
Wofür ihm der den Kopf von ſeinem Rumpfe brachte [61]).

So

greift, zu Boden wirft, mit angeſetztem Dolche zur Gotteslästerung zwingt und erſticht, erzählt *IOH. BODINVS* in *Daemonomania*, auch *de Republica lib. IV. cap. 1.* er, der ſo viele Behutſamkeit im Erzählen vorgiebt, daß er um das Gegentheil des *WIERI Praeſtigia Daemon.* ſehr tadelt.

[61]) Von dieſem Popillius Länas kömmt vieles in *SENECAE declamationibus* und *Suaſoriis* vor. *VALER. MAXIMVS lib. V. cap. 3.* ſagt: M. CICERO C. POPILLIVM LAENATEM, Picenae regionis, rogatu M. COELII, non minore cura, quam eloquentia defendit eumque, cauſa admodum dubia fluctuantem, ſalutem ad penates ſuos remiſit. Hic POPILLIVS poſtea nec re nec verbo a CICERONE laeſus vltro M. ANTONIVM rogauit, vt ad illum proſcriptum perſequendum et iugulandum mitteretur: impetratisque deteſtabilis miniſterii partibus gaudio exultans Caietam cucurrit et virum, omitto quod ampliſſimae dignitatis, certe ſalutis eius auctorem, ſtudio etiam praeſtantis officii priuatim ſibi venerandum, iugulum praebere iuſſit. Ac protinus caput romanae eloquentiae ſpacis clariſſimam dextram per ſummum et ſecurum otium amputauit. Eaque farcina tamquam opimis ſpoliis alacer in vrbem reuerſus eſt. Neque ei ſceleſtum portanti onus ſuccurrit, illud ſe caput ferre, quod pro capite eius quondam

proſcri-

So krône, Schwärmer, dann im Heiligthume Wuth!
Dein Auge decke Gram und deine Wange Blut!
Dir laß die faule Haut vom Panzerhemde reiben
Und den ergrimmten Geiſt in ſtätem Harme bleiben [61])!
Begreifſt du, daß dich Gott zum Büttel dir erſchuf?
Dich nöthigte vielleicht der innerliche Ruf?
Auf eine Folterbank? In Sklaverey? Zu karren?
Erwählt die Tugend ſich aus Menſchen ihre Narren?
Auch hatte Gott für uns dich brauchbar ausgeſtellt;
Allein du beugeſt aus und haſcheſt Armengeld.

peroraverat. Invalidae ad hoc monſtrum fugillandum literae; quoniam, qui talem CICERONIS caſum ſatis digne deplorare poſſit, alius CICERO non exſtat.

[61]) Ohngefähr im eilften Jahrhundert beſchloß man, die Sünden, die zeither eine lange oder öftere Buße erfodert hatten, durch eine kürzere, aber deſto ſchärfere Pein gut zu machen. Das iſt die Grundidee des Martersyſtems. Dominicus, einer von den erſten Flagellanten, trug zur Beſtätigung dieſer Lehre einen eiſernen Panzer, ſtatt des Hemdes, und erhielt daher den Namen Encuiraſſé, des Gepanzerten, Loricati. *FLEURY Hiſtoire eccleſiaſtique tom. XIII.* S. auch ſein Leben am Ende des IX. B. der *Vies des Peres, des Martyrs & des autres principaux Saints, tirées des Actes originaux:* Ouvrage traduit de l'Anglois. à Villefranche de Rouergue, in 8.

Der Himmel iſt das Ziel und Tugend iſt die Leiter:
Auf Kreuze ſteigeſt du, ſo reich geſalbt mit Eiter.
Die Sanftmuth iſt der Pfad, der uns zur Ehre bringt,
Da dein Tyrannenſinn mit ekeln Schmerze ringt,
Als wenn der höchſte Grimm zur Tugendhöhe brächte
Und Gott, wie du, gewiß, in deinem Wahne, dächte.
Wie ſo gar donquiſchotiſch ſich nicht auch Darma quält [63]),
Anſtatt des freyen Hofs nur Wüſten ſich erwählt,
Den abgezognen Geiſt durch ſchwarze Galle läutert,
Gemeine Kräuter ſpeiſt, mit Waſſer ſich erheitert,
Begierig ſich und frey durch harte Plage jägt,
Des ſüßen Schlafes ſich, auf ewig ſich entſchlägt
Und, da der Sinn ſo gern das Edelſte beneidet,
Den Augenliedern gram, ſie glatt vom Kopfe ſchneidet?
Und dieſer ſoll zu ſchlecht für eine Niſche ſeyn?
Die Gleichheit webt ihn doch in die Tapeten ein.

Was

[63]) Darma war ein indianiſcher Prinz, der um die Fortpflanzung ſeines Glaubens den königlichen Hof ſeines Vaters daran gab und ſich um das Jahr Chr. 519. in China niederließ. Er hatte überhaupt, außer dem Angeführten, eine ſo ſehr in die Augen fallende ungemein ſtrenge und tiefſinnige Lebensart, daß er noch immerfort und inſonderheit von den Japoneſern verehret wird. *KAEMPFER Hiſtoire de l'Empire du Japon tom. II.*

Was mag wohl Damian um ihn die Naſe rümpfen [64])?
Doch Thoren haben recht, einander zu beſchimpfen.
Indeſſen graut es dir, wenn auch ſo Mohamet
Durch ſeine Möncherey die Menſchenwürde ſchmäht,
Wenn ſich der Valhoar mit vollem Ernſte ſchneidet
Und zwiſchen Feind und ſich für jenen unterſcheidet [65]).
Das Leiden iſt ihm Luſt, ſein Wunſch ein Gotterbarm!
Sein Leib ein Säbelbaum, ein Dolchenſtrauch der Arm.
Er hat den Zweck, den dir der Stolz erſchrie, gefunden;
Das Volk erſtaunt und ſtarrt entſetzlich breite Wunden.
Darum bekenne nur, daß dieſe Heldenkraft
Die deinige beſchämt und größre Wunde ſchafft.
An Schwäche gleicht ihr euch und wollt der Erde Plagen,
Das erſt iſt Heldenmuth, nicht in Geduld ertragen.

Rechtſchaffne folgen der, die wahre Güte preiſt,
Der Wahrheit, die den Sinn entfeſſelt, nie zerreiſt,

[64]) Petrus Damianus ſetzte das neue Martersyſtem mit ſo großem Eifer fort, daß es auch bey den Benedictinern in dem reichen Kloſter Monte Caſſino Eingang fand. *FLEURY* in demſelb. Bande.

[65]) Eine anſehnliche Art türkiſcher Ordensleute und Bußprediger. Von ihren angeführten Selbſtmartern ſ. *BERNHARD SURIUS Jeruſalemſche Reiſe.*

Die Geist und Willen lenkt, mit keiner Grille streitet,
Von Mena weggejagt, von Girard nicht erbeutet [66]).

Doch leichter in den Sumpf, als auf den Ehrenpfad
Geräth das beste Herz, das keine Lehre hat.
Aufrichtig hat uns Gott und zur Vernunft erschaffen:
Doch Eigendünkel wünscht, sich thöricht zu vergaffen.
Uns allesammt beherrscht der Proteus gleiche Wahn:
Wir laufen tausendfach und ungebessert an.
Wie nicht die Großen sich aufs eifrigste bemühen,
Die Völker aus der Quaal der Noth heraus zu ziehen?
Die ganze Welt ist krank: und dieß ist ausgemacht.
Allein die volle Kur, die Palingen erdacht [67]),
Ist mehr, wie Sicherheit für silbervolle Staaten,
Durch Krämerlist erreicht und treffliche Soldaten.
Wie hebt durch Wissenschaft und durch der Künste Flor
Und durch Manierlichkeit Europa sich empor?
Doch Frevel klettert noch und, wo nicht? frey gelitten
Durchlöchert er den Damm, erhöht um gute Sitten.

Es

[66]) Die Geschichte des P. Girard zu Toulouse und des P. Mena zu Salamanca sind es werth, vergessen zu werden.

[67]) *PALINGENII Zodiacus vitae* wurde ehedem mehr gelesen, als jetzt. Zu viele schlechte Bücher verdrengen manche bessre.

Es ſchreibt ſich allerliebſt von Wahrheit, Treue,
Pflicht:
Man prüft und lobt es auch und kennt das Gute nicht.
Geſchmack und Einſicht blühn für allgemeine Freuden;
Allein die Tugend ſelbſt? die findt man unbeſcheiden.
Das macht, es fängt der Tand, vorhin der grobe
Wahn,
Und in der Wiege ſchon die Gaukelpoſſen an.
Ja lange noch vorher die Pflicht den Sohn entrüſtet,
Iſt ſeiner Aeltern Luſt ein Schalk, den Schwäche
brüſtet [68]).
Es fehlt die Kinderzucht durch alle Stände nur.
Wer achtet, wem ſie gilt, die lehrende Natur [69])?
Die Schulen ſind entehrt, Gelehrte Tagelöhner,
Die Weisheit Kinderey, die Welt, die große, ſchöner.
Wer einen Bauerhof erhöhn zur Hälfte kann
Und Schätze ſich erſtrebt, der iſt der große Mann,
Der Leute, die den Sohn in ihre Pflege nehmen,
Nur in der Laune hört, ſie lächelnd zu beſchämen.

[68]) Mit dieſem Lehrſatze beſchäftigt ſich der mediciniſche Patriot.

[69]) Meine Bemerkungen über eine der Natur des ganzen Menſchen angemeſſene Erziehung enthält die Diſſertatio academica de optimo, ex interiore humanae naturae ſcientia deducto, infantes ad virtutem et felicitatem educandi modo. *Steinfurti 1767.*

Der Fechter wird dennoch, Dùperche, frey bezahlt [73]
Weil ein verrücktes Paar mit seiner Klinge prale [70]).
Verachtend sagt Decay, der reiche Leute kleidet [71]),
Wer ist, der so gelehrt, als ich, die Röcke schneidet [71])?
Wie machte nicht die Kunst den Siries so kraus?
Er schneidet auf Lasur erhabne Wunder aus [72]).

Wer

[73]) Du Perche, ein berühmter französischer Fechtmeister. *AMELOT DE LA HOUSSAYE Memoires historiques, politiques, critiques & litéraires.*

[71]) De Cay, ein pariser Schneider, hat einen Mannsrock erfunden, der nur aus 6. Stücken besteht, 2. vornen, 2. hinten und 2. für die Aermel. *Histoire de l'Acad. Royale de Paris de l'année 1730.*

[72]) Louis Siries, ein berühmter französischer Künstler, ist der erste, der gegen die Mitte dieses Jahrhunderts auf dem Lapis Lazuli mit dem schönsten Erfolge zu schneiden anfieng. Unter andern hat er einen länglicht runden so genannten Camée, ohngefähr von der Grösse eines Gulden, verfertigt, worauf die Erfindung, die Anzahl der Figuren und vornehmlich die Arbeit selbst ungemein gelobet worden sind. S. die *Description & explication d'un Camée de Lapis-Lazuli fait en dernier lieu par Mr. LOUIS-SIRIES, Artiste François, Orfevre du Roi de France & Employé dans la Galerie de Florence* (vor einigen Jahren wurde er Director der kaiserlichen Galerie daselbst) *par JOANNON DE SAINT-LAURENT.* Florenz in 4. S. auch des gelehrten florentinischen Professors

Wer ſolchem Werke höhnt, mag Almanache leſen!
Doch heilſam iſt er nie, wie Baſedou geweſen.
Was, oft entbehrlich, nur der Langeweile nützt,
Das wird, nicht ächt Verdienſt, erfragt und treu geſchützt.
Man kann auf helles Glas auch Schulgemälde kleben:
Das kann dem Bilde Glanz und keine Würde geben.
Und dieſer Unvernunft, die ſpöttelnd ſich erhebt,
Iſt oft und auch von mir im Ernſte widerſtrebt.
Nur Städtchen ſoll mein Plan und Dörfern lehre werden:
Wer dieſen hilft, erbaut das größte Reich auf Erden.
In dieſen Plan, der mir ſo lange wohlgefiel,
Umſtimmt die Muſe jetzt das ihm geweihte Spiel.
Pieriſch ſcheut er, ſich im Kleinen zu geberden,
Und kann vielleicht doch einſt zur Freudenquelle werden.

Ein

ſeſſors *GIULIANELLI Memorie degli Intagliatori moderni in pietre dure, Cammei, e Gioje del Secolo XVIII.* Livorno in 4. Es iſt dieſe Abhandlung eigentlich eine mit ſehr vielen kritiſchen Anmerkungen bereicherte Ueberſetzung des *MARIETTE Il ſtato dei Graveurs en pierres fines*, an dem der Italiäner unter andern auch dieſes tadelt, daß er den Sirlet, obgleich ſeinen eignen Landsmann, in der Geſchichte ſelbſt ausgelaſſen habe, da doch Mariette auf vier Folioſeiten Nachricht von ihm giebt, die aber Giulianelli am Ende des erſten Bandes vermuthlich nicht erwartet und alſo aus der Acht gelaſſen hat.

Ein Feldscheer und mit ihm die Hebamm' überhaupt
Sind Leute, denen Wahn die rechte Würde raubt.
Hier denke, wer es kann! wie keck wir unsre Frauen
Der dümmsten Puha selbst so völlig anvertrauen.
Auf deren acht und zwölf, geführt durch Unverstand,
Beruht das künftige nicht kleine Vaterland.
Sie sollen ihre Pflicht dem Embryo verbürgen:
Was aber ist ihr Amt? Hier ängstigen, da würgen.
Traun! eine durch Gesetz beschützte Mörderey:
Man saget: wenn nicht so, wie schrecklich Liebe sey?
Wie manche trifft noch sonst, was Jahre nicht ertragen,
Ein Uebel ohne Trost und namenlose Plagen.
Hergegen eine Frau, so zierlich, wie geehrt,
Nicht dürftig, auch nicht alt, erfahren, treu, gelehrt,
Die, wie der Wundarzt, weiß, zu denken und zu lesen,
Verpflichtet erst mit ihm sich das gemeine Wesen.
Belohnung übernimmt, was billig ihr erscheint:
Wer Zweifel hier ersinnt, der heiße Menschenfeind!
Fünf hundert Thaler kömmt, die größern leicht entgehen,
Der kleinen Ackerstadt dieß alle Jahr zu stehen.
Ein unbescholtner Arzt, der dieses nie gedacht
Und, was nicht er erfand, so gern zur Schande macht,
Gefragt von Mächtigen, die seine Zunge lieben,
Was hier zu rathen? heißt dieß alles übertrieben.
Nun tritt ein Schulmann auf, nach ihm die Policey,
Der Arzt und Prediger, der stehe Heucheley.

Dieß

Dieß iſt das A. B. C. des Glücks für alle Staaten:
Und ſo weit können ſelbſt ſich alle Städte rathen.
Das was ein Schulmann kann, das können keine vier.
Viel leichter ehrt man ihn und lohnt ihm die Gebühr [73]),
Und ſo den andern auch: nur müſſen kleine Kaſſen
Den Endſchluß nach und nach zur vollen Hülfe faſſen.
Doch ſchließt hier kühner Geiz den Mund dem Rathe zu,
Ein Held in Klügeley, dann, Hoffnung, ſchweige du.
Der Fromme kann umſonſt dem Geize Hülfe ſchenken:
Zur Warnung laſſen auch umſonſt ſich Diebe henken.
Allein der fromme Mann, der ohne Zinſs leiht,
Bemerkt die Härte doch, die ſich allein erfreut.
Und kurz, wofern es ſo mit jedem Orte ſtünde,
Dann wäre Reichthum nicht die lächerlichſte Sünde.
Genug vermag die Stadt, die nur am Tage wacht:
Weil aber Mode ſchläft, Geſetz und Obermacht,
So wird dieß Werk umſonſt geſchickte Leute reizen:
Der Taube nennt ſie ſtumm, und offne Köpfe geizen.
Wie Gold vorm Erze geht, ſo geht vorm Golde Pflicht:
O, Väter! da dem nie der Aergſte widerſpricht,
Wie dörft ihr allen Geiz euch ſo verrückt erlauben?
Ihr glaubt nicht, was ihr meynt und heiſcht, daß andre glauben.

Noch

[73]) Siehe das *Conſilium de inſtaurandis ſcholis publicis* in der bey der Anmerk. 69. angezeigten *Diſſertat. academ.*

Noch liegen allen Welt die Bürgerpflichten ob:
Wo diese nicht bestehn, da suche Schande Lob!
Wo jeder hilft, da nur erhalten gute Prinzen,
Was ihre Huld entwirft, beseligte Provinzen.

Dieß einzusehn hat leicht und Aendrung keine Statt.
Drum wird ein Patriot zuletzt der Rede satt
Und thut es in der That, was seine Kräfte leiden,
Und gönnt der Folgezeit ihr aufgehobne Freuden.
Dann erst, dann aber auch von vieler Mühe frei,
Bescheiden Weise sich in ihrer Gränze freu
Und müssen, da sie sehn die grössern Wünsche fehlen,
Für ihre Tugend sich ein kleines Werk erwählen.

Duisburg 1745. im Januarius.

Der

medicinische Patriot.

Der mediciniſche Patriot.

Belobter Ehrenmann, der nur in ſchöne Thaten
Die höchſte Würde ſetzt und ihre Luſt erfährt,
Im Menſchen laß uns ſelbſt der Uebel Grund errathen:
Nicht alles auſſer uns iſt aller Mühe werth.
Wir ängſtigen uns oft an Nebenhinderniſſen:
Ich ſuche ſeine Macht, wovon ihn Wahn entſchlug,
Zum Zeitvertreibe nicht, auch nicht um mehr zu wiſſen;
Wir forſchen immerdar und wiſſen ſo genug:
O, nein, um ruhiger auf Freude vorbereitet
Die Räthſelbahn zu gehn, die bis am Tode leitet.

Die Wahrheit leuchtete dir schon in deine Wiege;
Du schätzest ihren Preis, dem nichts die Wage hält.
Der Leichtsinn ekelt dir und jede Modelüge,
Die Selbstbetrug und Tand wie seine Sitte stellt.
Dich zog dein Haus, erhöht auf golgatasche Ständer,
Durch Muster und Begriff zur tiefen Einsicht an.
Dich, deiner Güte voll, verehren große Länder,
Verehrt, wer Ehre kennt, und jeder Unterthan.
Ich weihe dir dieß Buch; das will unnütze keimen,
Das Unkraut alles Wohls, ihm aus dem Wege räumen.

Wie passen Angst zu Furcht und Segnen zu Verdammen?
Noch hat in eine Welt der Vater sie vereint.
Im Menschen tritt genau so mancherley beysammen,
Was ihm allein zur Quaal nicht ungefügt erscheint;
Vollkommner Inbegriff vom Bösen und vom Guten!
Sich einzig und nicht oft an Kraft und Schwäche gleich.
Er kränkelt an Vernunft, ist mächtig im Vermuthen,
Ist dürftig in der Lust und an Begierde reich,
Zerstört und baut sein Glück, erstrebt und haßt die Sünden,
Und kann das leichte schwer, das Schwere leicht ergründen.

Auf

Auf ſeiner Erde fremd umſchwärmt er Mond und Sonne;
Geblendet denkt er dann, ſich erſt im Stolze noch.
Im Anbeginn empfängt ihn ungemeine Wonne,
Hernach, wie Kenntniß blüht, ſo keimt ſein Ungemach.
Ach, welche Noth erheiſcht, ſich ſelber zu beſchleichen!
Zur Strafe dem etwa, der harte Buße thut?
Die Ruhe muß, ſobald der Menſch ſich kennt, entweichen:
Ein Narr erforſcht ſich nicht und lebt der längſte gut,
Sein Schwindel überſieht durch unbeſeufzte Tage
Das ihm entzogne Glück und die verhaßte Plage.

Mühſelige Vernunft, mit aller Luſt zu hadern,
Das iſt der erſte Lohn, den eigne Kenntniß hebt.
O, welche Süßigkeit durchwallt die regen Adern,
Wenn Doris treuer Mund an Canitz Lippe klebt!
Zufrieden, fürchtet euch, der Wonne nachzuſpüren!
Verwirrung zeugt die Luſt und Einfalt füttert ſie.
Wie ſchnell muß Orpheus nicht Euridice verlieren?
Er wollte klar ſie ſehn, und klar iſt Freude nie.
Auch Brok's entgeht ſich ganz, wenn Trauben ihn erquicken;
Er würde wahrlich ſonſt für Beere Schale pflücken.

Die Selbſterkenntniß mag ſo ſüß, als Galle, ſchmecken,
So freudenreich, als je das dickſte Märtrerbuch.
Man geht in Eile fort und eilt zurück im Schrecken:
Den Weiſen iſt ſie noth, doch lange nicht genug.
Die nicht im Grunde ſelbſt der Weisheitsquelle ſchöpfen,
Erhalten immer mehr Verderben, als Gewinn.
Wie macht die Muſe nicht den frömmſten Lauerköpfen
Die Kenntniß ihrer ſelbſt zur Elendskuppleriun?
Der Bäurinn ſiehe zu! die hat ſich nie durchſonnen:
Damit vergleiche mal aus Grillen kranke Nonnen.

So hilft die Weisheit nur, die Klage fortzupflanzen,
Sie, die wie Thorheit auch und gar auf Reue fehlt.
Das Schöne, das ſie weiß, iſt Schönheit nur im Ganzen;
Uns plagt es eben ſo, wie jedes Böſe quält.
Wie mag, o, Vater, dich der armen Freude dauern?
Dein Würmchen iſt ein Wurm und meynt, er wäre Gott.
So pralt der Papagey in reicher Leute Bauern,
Ihr Gram iſt Frauenluſt, ihr Eifer Kinderſpott.
Wer oberflächiſch denkt verlache ſeine Quaalen:
Der Weiſe thut es nicht und läßt die Schule pralen.

Wie lächerlich iſt oft die Weisheit umgeſchaffen?
So hat der Wahrheit Swift den Anzug nie vermacht.
Was iſt am Menſchen noch, das die gelehrten Affen,
In ſich vernarrt, an ihr nicht alles angebracht?
Im Zeno war ſie ſtolz, im Socrates gefällig,
Im Plato tiefgelehrt, wie gern in Pyrrho blind?
Einſiedlerſch in Cleanth, im Ariſtipp geſellig,
In Samos Weiſen ernſt, im Epicur gelind;
Sie kitzelt Democrit und murrt im Heraclitem *);
Bis endlich Diogens im Faſſe ſie bebrüten.

Ihr Zunftgelehrte ſchimpft, ihr, die vom lichte ſtrotzet,
Wenn in dem Staube ſich der Alchemiſt verwacht,
Wenn er der Armuth, nackt, mit einem Steine trotzet
Und, ſtolz auf Panacee, der Pein im Grimme lacht.
Betäubt uns Ohr und Kopf und heilet alle Mängel:
Euch zwingt der Ueberdruß, uns nimmt der Ekel ein.
Durch euch, ihr Schwätzer, wird der Trefflichſte kein Engel
Und allerdings ein Menſch und matt im Stolze ſeyn.
Man ſehe, daß er ſich mit Einſicht überſchütte:
Sie fließt um ihn herum, der Gram erfüllt die Mitte.

*) Die dritte Sylbe im Heraclitus iſt niemals kurz.

Mein Richter, kannſt du mir den Eifer übel deuten?
Mein Eifer iſt gerecht und ſtützt auf Gründe ſich.
Fürwahr! es iſt nicht Scherz, die Tugend auszubreiten;
Und ſpäter Widerſtand wird endlich ärgerlich.
Wohin mein Ohr auch horcht, da ſchreyt die Zauberflöte:
Gieb uns, gieb uns Gehör, ſo wirſt du Wonne ſeyn;
Wie Maslach dort berauſcht, wie hier die Feldtrometc,
So nimmt dieß Truggeſchrey nicht ſtarke Herzen ein:
Wie die, ſo poltert man, die blind im Schlafe wandern:
Dann ſtirbt, von Lehre ſatt, der eine nach dem andern.

Wo lebt der ſeltne Mann, der ſeinem Wunſche rathen,
Und einen Bruder nur mit Wonne decken kann?
Nichtsdeſtoweniger verſorgt er ganze Staaten,
Und fängt, im Kleinen ſchwach, das Große herrlich an:
So ſchildert Schaftsbury, der Plato deutſcher Britten *),
Der hat durch Edelmuth und ſtarke Wiſſenſchaft

Für

*) Veteres geminum T T ſcribere videntur. Hinc factum opinor, vt LVCRETIVS iſtius nominis primam ſyllabam fecerit longam. Nunc autem alterum T ſolet omitti Latinis, quod in voce BRITTO perpetuo retinetur: GEORG. BVCHANANVS *Hiſtor. Scot. p. 5.*

Für Tugend und Natur in einer Schlacht gestritten,
Das Ganze göttlich schön, die Theile mangelhaft;
Der Mensch, das lose Kind, dem Vater nachzuäffen,
Verlangt im Ganzen, was im Theile fehlt, zu treffen.

Der arme Sterbliche! beynahe gleich den Engeln,
Sobald er sich entschließt, die Schöpfung anzusehn.
Er kennt den Sipschaftsbaum von allen unsern Mängeln
Und fand ein Gegengift, dem keine widerstehn.
Beglückte Wissenschaft! So heilen seine Wunden:
Vortrefflich; aber nur, das alles hilft ihm nicht.
Er hat die werthe Frucht, wer hat den Arm gefunden,
Der von dem Baume sie mit tapferm Griffe bricht?
Die Schwäche liegt dabey: was läßt ihm die vermuthen?
So dürstet Plotens Sohn auch mitten in den Fluthen.

Sie winseln auch noch da, so schlau verhohlne Mängel,
Wo die Zufriedenheit uns recht entgegen lacht.
Der allerbeste steht noch immer unterm Sprengel
Der untermondschen Quaal, die sonder Ruhe wacht.
Das giebt Verstand und Glück, das Elend zu verschönern:
Allein das höchste Gut ist nur ein Widerscheln.

Ergötzung, Ehre, Gold gebührt den Tagelöhnern
Und läßt ſie prächtig arm noch im Genuſſe ſeyn.
Wohlauf! wenn Schwäche meynt am Himmel ſchon zu
ragen:
Doch hängt, der Berge träumt, noch erſt im Gängel-
wagen.

Die Dünſte heißen wir im fernen Monde regnen:
Kometen ſind bereits die Straßen ausgedacht;
Doch Fälle, die nur uns, und heute gar, begegnen,
Verhüllt des Vaters Hand in eine ſchwarze Nacht.
Auf hier erhitzter Flur und dort gefrorner Erde
Verwirrt uns bald ein Blitz und bald ein dunkler Ort.
So treibt die Vorſicht uns und Hirten ihre Heerde,
Die gängelt unbeſorgt und wir im Traume fort.
Die Bühnenphraſe trotzt auch Galliäens Eiſen:
Doch in den Banden erſt, da zeige mir die Weiſen.

So ſoll die Menſchheit hier mit ſtätem Grame
ringen,
Und findet alles Witz, nur unſre Hülfe nicht?
Im Jubel will ich dir vom Gegentheile ſingen,
Wenn helle Wahrheit gleich dem Selbſtbetruge
ſpricht?
Es ſtehn indeſſen doch verſchiedne Tempel offen,
Wo die Beſcheidenheit mit Ruhe ſich vermählt.

Der

Der soll, dem Eines fehlt, auch nicht das Andre hoffen,
Und der im Hemde gehn, dem Purpur etwa fehlt?
Vermochte Paracels nicht alles auszuheilen
Der Kranke liebt dennoch, die seine Quaal vertheilen.

Mir deckt die Rose zwar vom Harme freye Wangen,
Woran der junge Muth noch keine Sorge streicht;
Doch bin ich gierig oft die Menschheit abgegangen
So, wie der Jude schlau nach hoher Zinse schleicht,
Um erst das höchste Gut vergebens auszuspähen,
Wo den der Neid umringt, der in der Stille schreyt.
Die Stände mehrentheils, worauf wir alle schmähen
Erblickt' ich noch vom Ach und manchem Weh befreyt.
Du, meiner laute Herr, befürchte kein Erröthen:
Du traueſt, alles Wahns entohnigt, dem Poeten.

Wo Frucht den Acker, statt der Pflastersteine, schmücket,
Genießt ein Landmann noch die Speise kummerlos.
Die Schulter wird ihm nur, die Seele nie gedrücket;
Denn Unempfindlichkeit ist das geerbte loos.
Von bangem Golde frey, so sieht er Reiche darben,
Indem das kleine Feld hinlänglich sich erstreckt.
Ihn führt der schwere Pflug, er erntet leichte Garben,
Da die Gewohnheit ihn, nicht Geiz und Ehre, weckt.

So fern von arger Luſt, als Grillenfängereyen,
Verkennt er Ungeduld und achtet kein Erfreuen.

Es hieng das liebſte Bild vollkommner Quietiſten,
An Unſchuld Epictet, an Ruhe Seneca,
Das lang erbetne Kind an ſeiner Mutter Brüſten,
Die wild und ſorgenvoll ihm nach dem Auge ſah.
Kein drohender Verdruß umblitzte ſeine Morgen,
So ſchlich der Abend ſich, ſo wie der Mittag ein.
Ihm war der Mutter Furcht, der Väter Harm verbergen
Und die Geſchicklichkeit, ſein eigner Feind zu ſeyn.
Der Schmerz entfloh der Kunſt verwegner Nachbarweiber,
Am Kinde noch ein Dieb, am Knaben oft ein Räuber.

Der Narrheit höhnt ein Narr. Behauptet beſſre Sitten
Nicht ein Geſchloſſner oft, als der ihn ſperren ließ?
Ich ſehe noch den Mann, die Deutung in den Schritten,
Im Narrenhauſe gehn, der ſich den Mogul hieß.
Er war nach Wunſche froh, weil er von jenem Fürſten
Den Vorzug überhaupt und keine Plage nahm.
Die Sehnſucht durfte nie vergebens Freude dürſten,
Da Selbſtbetrug und Schein ihm gleich zu Hülfe kam.

Nur

Nur seitwärts hießen uns monarchisch edle Mienen.
Noch allzu pöbelhaft, ihn würdig zu bedienen.

Den Alten sah ich nie, bedaure du die Blinden,
Ich gab inbrünstig ihm gerechte Jauchzer ab.
Der schlummernde Verstand, die Trägheit im Empfinden
Sind seiner Ruhe Sitz und seiner Klage Grab,
Ihn läßt Zufriedenheit mit weißer Seide krönen,
Ein Kranz, der Kinder erst und endlich Alte schmückt.
Unwegsam aller Noth sind dicht verschlossne Sämen
Woran der feige Schmerz die mürben Zähne knickt.
Wie schußfrey liegt er nicht und über Furcht und Hoffen?
Vor nahem Grame taub, von fernem ungetroffen.

Am Rhein, der Aebte Fluß, entspringt aus armen Bäumen
Der gnmuthreiche Wein, dem Ruhe sich ergab.
Er wallt zu tief einher, nur Sorge wegzuräumen:
Und spült den Kaltsinn auch von Wollustkeimen ab.
Zufriedne Phantasie belebt sich leere Schatten
Und meistert die Vernunft, nun ohne sie beglückt.
Der Elel liegt, der pflegt mit allem sich zu retten.
Vevor ihm übel wird, vom Schlummer unterdrückt.

Hier

Hier iſt die Plage Glück, dem alles Wahre fehlet:
Und Uebel eine Luſt, die mehr gefällt, als quälet.

Den Weiſen traf ich an, in Kellern, Celle, Schulen?
Nein, mitten in der Welt, der Arbeit an der Hand.
Ich ſah die Freundlichkeit mit ſeiner Miene buhlen,
Wobey beſcheidner Ernſt in frohem Blicke ſtand.
Nicht die Begierlichkeit, die Mutter aller Sünden,
Nicht Furcht, der Sünde Brut, begeiſterte ſein Thun.
Ich ſah mit Fleiß und Zucht ihn muthig ſich verbinden,
Ermüdet an der Bruſt der Hoffnung auszuruhn.
Anſtatt auch falſche Quaal der wahren anzudichten,
Erfreuten ihn den Geiſt des Himmels werthe Pflichten.

Die ſinds, bey denen zwar von nie beſiegten Uebeln
Die Menſchheit auch umringt, doch minder elend iſt.
Was hilft es, immerfort den Kummer auszugrübeln?
Beglückt, wer alle Noth, wie jene, nicht ermißt!
Allein wo ſoll man hin? Der falſche Saft der Reben
Verſchafft der Freude Raum und quält hernach, wie ſehr?
Uns läßt nicht unſer Loos im Baurenſtande leben.
Verkindiſcht ſind wir nicht und keine Kinder mehr.
Und ſoll man die Vernunft aus Raſerey verfluchen?
Wie wär' es, dächte man, die Weisheit aufzuſuchen?

Sie,

Sie, dieſe Muthige, ſie füllt uns wache Stunden,
Die der Verdruß erſchleicht, mit guter Arbeit aus.
Affekten treten ſo, zur Knechtſchaft überwunden,
Nur ſelten ihr zur Laſt, noch oft zur Luſt heraus.
Denn Müßiggänger gehn ins Hoſpital der Geiſter,
Wo wilde Leidenſchaft die ſchlimme Krankheit iſt.
Durch Reize wird der Wurm der Wünſche deſto dreiſter,
Je minder er bemerkt verwegner um ſich frißt.
Die Noth von außenher befördert innre Plagen,
Da dieſe jener erſt die Wut entgegen tragen.

Wer aber lehrt die Kunſt, Affekten zu bezwingen?
Hier fehlt es weniger an Regeln, als an Kraft.
Mühſelig immerdar und bis im Tode ringen,
Das macht ſo ruhig nicht, als matt und tugendhaft.
Umzäunt auch Einſamkeit: noch bleibt es arge Plage,
Verlaſſen und zuletzt ein Menſchenfeind zu ſeyn.
Iſt etwa nicht der Leib des Uebels Niederlage,
Die Quelle ſpäter Schuld, der Dünger aller Pein?
Man hat wohl ehedem noch ärger ſich betrogen,
Und eigne Büberey den Teufeln angelogen *).

Wenn

*) Political Hiſtory of the Divel by T. WARNER: London 1726.

Wenn schwüle Säfte sich in zarten Adern drengen,
Wie quält sich Liebe dann um ein gereigtes Ohr?
Gerinnt ein dickes Blut in lederharten Gängen,
So schäumt es endlich Haß und Geiz und Neid hervor.
Ein flüchtig harter Saft in fein gespannten Röhren
Entbrennt und schmelzt für Stolz auch Hohn in Würden um.
Der Alte geizt und zankt; ein Mann erschmeichelt Ehren,
Und Junge wirft ein Strom der Eitelkeit herum.
So stimmt der blinde Leib, im Kleinen heimlich Meister,
Im Großen unverstellt, den Hang der Erdengeister.

Das Schicksal, dem man schilt, enthalten unsre Stirne,
Dahinten eigentlich der Geist im Marke sitzt.
Von fünf Cateptren ziehn Gemälde zum Gehirne,
Das dann Empfindung schnell in Nerv und Seele blitzt.
So muß die Neigung sich nach Saft und Marke schicken
Und die Begriffe selbst, die Söhne vom Gefühl.
Gedanken lassen sich auf manche Weise schmücken,
Der Eindruck aber macht, daß dieser so gefiel.
Gesunde werden oft, was Kranke lockte, scheuen
Und was der Knabe haßt, den alten Mann erfreuen.

Nach

Nach Ruhe laufen wir umsonst in ferne Reiche:
Uns reizt die Neigung nach, die Hehlerinn der Pein.
Man sehe, wenn sie will, wie Wahn der Tugend gleiche:
Cartouche kann nicht Dieb in Catos Leibe seyn.
Indessen ist es leicht, die Neigung zu bekämpfen,
Wenn die Gewohnheit oft die Nerven anders stellt;
So konnte Nero selbst die gröste Güte dämpfen:
Umsonst empfiehlt ihm dann der Schöpfer seine Welt.
Ihn werden dann umsonst bedrengte Blicke schrecken;
Und Hunde sieht er gern vom Christenblute lecken *).

Doch ist die Neigung meist zu frühe schon verderben:
Dem Geiste schmeichelt sie so, wie der falsche Freund.
Der Leib, der halbe Mensch, der Ordnung abgestorben,
Entsteht, und kaum; und wird der gröste Menschenfeind.
Er sieht ja die Vernunft die matten Hände ringen,
Auch hört er guten Rath und trotzt im Spotte nur.
Geplagter Wüterich! Tyrannisch im Bezwingen,
Verkehrt er Schuld in Lust und Irrthum in Natur,

Wie

*) Die Christen liess er sonst gern in brennbare Zeuge einmachen, pfählen und bey den Abendschmäusen anstatt der Fackeln in seinen Lustgärten anzünden, in usum nocturni lumi-nis. Das ist Tunica molesta.

Bis daß zum Troſte Gram ihm an die Seite trete:
Den Fürſten ängſtigen ſo falſch geſinnte Räthe.

Sobald der junge Geiſt nunmehr im Mutterleibe
Die menſchliche Geſtalt ſich angeloben ſoll,
Beſchwert die Sinnlichkeit in dem geplagten Weibe
Das nimmer leere Herz, nun bis am Rande voll.
Das Creatürchen wächſt durch dort entſtandne Kräfte,
Wie je dem Baume ſelbſt ein Sprößling ähnlich iſt.
Was ihm die Mutter reicht, ſind Evens rege Säfte,
Wobey die Lüſternheit die Salze nie vergißt.
Zur Liebe war der Mann im Rauſche nur empfindlich:
Die Pflichten denkt er ſchwach und Kinderſpiele gründlich.

Das Kind erblickt die Welt mit eingegoſſnen Trieben
Für Anfangs äußre nur und künftig innre Pein,
Vergeblich ſich zu fliehn, ſein Glück umſonſt zu lieben,
Der Quaalen Mittelpunct, das heißt, ein Menſch zu ſeyn.
Galen hat zwar ſo ſchön den Leibesbau gefunden;
Nicht Theile, nur allein der Kräfte Maaß gebricht:
Hier ſind die Fehler ſelbſt zur Harmonie verbunden,
Und iſt das Ganze ſchwarz, ſo ſchwärzen Flecken nicht:
Das Innre des Gehirns wer kann es unterſcheiden?
Das Auge blinzelt ſchon bey gröbern Eingeweiden.

Das

Das feinſte Gift iſt Milch, die heimlich arge lüſte
Und immer um ſo mehr aus jeder Ader ſpült,
Je mehr das arme Weib durch feingeſogne Brüſte
Die wärmſte Leidenſchaft im tiefſten Marke fühlt.
Nun wächſt das Uebel an, das ehedem entſtanden:
So ſchadet ſelbſt die Huld, die gern das Beſte giebt,
Als wäre für den Sohn dieß Einzige vorhanden,
Den nur die Mode haßt und eine Mutter liebt,
Als könnte Nahrung nicht ihr frey gelaſſne Sänen,
Mithin die Sinnlichkeit, auch an und ab gewöhnen.

Der ganze Nervenbau hat ſchwankende Geſtalten;
Den aber nahm der Geiſt zu ſeiner Wohnung ein:
Geſetzt, er will hernach auf wahre Tugend halten,
Wie kräftig müßte ſie, wo nicht ein Drama, ſeyn?
Denn Tugend braucht die Schnur berichtigter Gedanken,
Die ſtets aus Wechſelſucht der Körper unterbricht.
Wie Hülfe ſchmecke die Koſt dem ekelhaften Kranken,
Und Ordnung iſt die Luſt erhitzter Sinne nicht.
Wer kann den ſteifen Rath, ſein Herr zu ſeyn, erfüllen?
An Kräften fehlt es ſtets und mehrentheils am Willen.

Die nur mit Haſdrubal, der Rache nachzujagen,
Beglückten ohne Recht ergrimmt zu Leibe gehn;
Der weiche Sybarit, der Freund von guten Tagen,
Der Filz, gewohnt, ſein Heil auf Münzen anzuſehn,

Die werden eher noch den harten Tod ertragen,
Als immer der Gewalt der Triebe widerstehn.
Dergleichen Widerstand ist für gewöhnte Sänen
Ein unerträglich Joch, der Seele zu verhaßt,
Am Ende folgen meist die Schwermuth oder Thränen,
Auch wenn die späte Furcht am Sühnaltare faßt.
Nur Gott und Gott allein, nicht auch erschaffne Geister,
Ist Herrscher über sich und seiner Kräfte Meister.

Empörter Ozean! Barbarische Gefechte!
Verwüstung, die der Sturm aus hohem Dache jägt!
Cyclopischer Vesuv! Durchknallte Donnernächte!
Ihr seyd des Jammers Bild, der hier die Seele schlägt.
Nur erstlich, wenn der Tod den eisenharten Rücken
Der abgenutzten Sucht im Ernste widersetzt,
Erblickt die Seele, frey von ihres Leibes Stricken,
Den Angel, der sie wund im Traume nur ergötzt,
Erblickt nun Angst um sich die Schlangenhälse winden
Und stirbt Laocoon, wir erben ihre Sünden.

So groß dieß Uebel ist, dieß schwere Geisterleiden,
Das ohne Wehmuth nie der Denkende besah,
Der jungen Marterbrut die Ferſen einzuschneiden,
Wenn Anmuth sie noch säugt, sind doch noch Waffen da.
Dann aber setzt es Last, wenn mit der Jahre Menge
Durch alle Nerven schon der Irrthum Wurzel schießt,

Dann

Dann ſteckt die Praleren der Schwäher in der Enge,
Wenn ſich kein innrer Krieg an ihre Lehre ſchließt.
Moralen preiſt ihr an, ihr Träumer, um die Wette:
So rühmten Ammen einſt die Gürtel von Lorette.

Beſcheidenſte! die nur durch Worte? nein, in Thaten,
Dem Menſchen, den ihr forſcht, ihm eigne Kräfte zeigt,
Ihr, Räthe der Natur, ihr könnt zur Hülfe rathen,
Je mehr das Vorurtheil geübtem Blicke weicht.
Vergebens äugelt noch ein Mietzling grober Ehre
Auf eure Sklaverey, die bey dem Römer galt:
Inmittelſt deckt ihr oft ihn vor der Parce Scheere
Und heilt das kranke Haupt, des Undanks Aufenthalt.
Beſchütze mir dieß Lob, der Liebe ſüße Probe
Du meines Tadels Freund und Freund von meinem Lobe.

Gebricht der ſchwachen Frau der Wille, wie die Kräfte
Gelaſſen zu beſtehn und nimmer wild entbrennt;
Wozu, daß ſie das Kind an ihren Buſen heſte,
Das ſelber die Natur von ihrem Schooße trennt?
Wie ſchnell vermag die Milch ein Eifer zu vergiften,
Daß ein erboßter Krampf das arme Kind ergreift?
Doch wird ſie, welche Quaal, nicht in die Länge ſtiften,
Wenn Sehnſucht, Furcht und Haß die Mutter überhäuft?
Der Staat am Pfluge nähret und mordet an den Klingen:
Geſchenke der Natur ſind gut, doch mit Bedingen.

Sie ſelber zwar ergoß in Brüſte Milch und Lieben,
Sie, die für Zwecke wirkt und irrig nie verfuhr.
So gar der erſte Fall, den Moſes uns beſchrieben,
Veredelt ungemein die menſchliche Natur.
Doch genug, ſo war ſie ſchon vor Alters abgefallen,
Und das Verdorbne kann nicht mehr das Beſte ſeyn.
Nun ſpricht die Kunſt, ihr Kind, und läßt die Mutter lallen,
Entdeckt im Viehe Koſt und in der Traube Wein.
Den Abfall der Natur, was hilft es, ewig ſchildern?
Doch Aerzte ſind geſandt zu heilen und zu mildern.

Sie blöken auch für uns, von Tadel freye Heerden,
Noch lange nicht, wie wir, zur Abart ſo vermocht.
Es ließ ſie die Natur beliebte Töpfe werden,
Worinn ſie gute Milch aus reifem Graſe kocht.
Sie gehen ohne Schmerz und ohne bange Fälle,
Der Neuchilden looß, auf ihre Luſt einher.
Die Seuche ſchleicht ſich nicht in wohlbeſorgte Ställe,
Von reiner Speiſe voll und faulem Dunſte leer.
Es winkt uns die Vernunft; und lockt die Probe minder?
Exempel aber macht aus Aeltern blöde Kinder.

Dem Tranke ziehe nicht, ihm reifen viele Saamen,
Für das geliebte Kind die Mutterbrüſte vor,
Die Brüſte, die zuerſt in volle Reife kamen,
Als Unſchuld, arg berückt, in Reize ſich verlohr.

Warum

Warum iſt Thiere Milch nicht gute Kinderſpeiſe,
Da Lüſternheit und Gram ſo manche Frau verdirbt?
Der Dumme ſegne ſich die väterliche Weiſe,
Bey dem das Neue ſchwer Verdienſte ſich erwirbt.
Die Speiſe muß den Leib zur Unart nicht empören
Und Weisheit uns die Wahl, der Güter Würde lehren.

Und könnte dieſer Rath Geübten Schwäche ſcheinen?
Nur ſelten iſt der Grund der Künſte wunderbar:
Des Großen Anbeginn entſtehet oft im Kleinen
Und Wiſſenſchaft erhebt, was ſonſt im Staube war.
Bemühen wir uns ganz der Tugend uns zu fügen,
So muß der eigne Leib nicht ſtets im Wege ſeyn;
Ins Laſter ſäet er das größte Misvergnügen
Und lenket die Vernunft in ſeine Neigung ein.
Die Seele ſtimmt der Leib und dieſen ſeine Speiſe:
So werden Narren wild und fromme Leute weiſe.

Wenn ſo, für Zucht ernährt, die Seelen ſich entfalten,
So wird der Obermacht die Tyranney beraubt,
Ihr kann die Wachſamkeit noch mehr die Stange halten
Und muntre Reinlichkeit und Ordnung überhaupt.
Geſchäfte nöthigen, und keine bloße Lehren,
Zu regen Irrungen den Köder abzuziehn.
Nichts Eitles ſoll den Ort, wo Knaben ſind, entehren
Und ſchlechte Kinderey vor edlem Spiele fliehn.

Es gelte ſtarke Koſt; und hochgelehrte Köche
Verlange, wer es will, daß ihn die Zunge ſchwäche.

Man ahme Frankreich nach! Doch, traun! es könnte helfen,
Wenn man ein fremdes Herz in deutſcher Seele trägt?
Das im Iberer ſchäumt und glühet in den Guelphen,
Das um die Seine hüpft und an der Temſe ſchlägt.
Die Kunſt gebührt uns nicht, franzöſiſch liebzukoſen,
Um die vorhin umſonſt der Römer attiſch ſprach.
Wer Deutſchlands eigne Zucht, nicht Mine der Franzoſen,
Auf deutſch entpöbeln kann, der ahmt mit Ehre nach.
Uns fiel ein Herz anheim zu römiſch zum Betruge,
Im Kriege warmer Muth und Seele hinterm Pfluge.

Wenn Ordnung, Fleiß und Zucht auch, wie die Jahre, ſteigen
Und zwiſchen Trieb und Geiſt die Mittelwände ſind,
So wird ihm nach und nach die ſchwere Tugend eigen,
Die nur bey Zucht und Fleiß und Ordnung Stelle findt.
Und will er äußre Luſt ſich, müde wo, verſtatten,
So grüßt er die Natur und dankt ihr Flur und Hayn,
Wo ſich Erquickungen und neue Kräfte gatten,
Und haucht da mehr an Luſt, als an Begierden, ein.
Die Freude ſagt es ihm, daß in der blauen Höhe
Das rechte Stammhaus noch von unſerm Adel ſtehe.

Wer lange Weile hegt, dem kann es nie gelingen,
Nur Stunden, und wie ſchwer auch Tage? froh zu ſeyn.
Veränderung iſt nur im Stande, Luſt zu bringen,
Und Immereinerley verſteckt in Wonne Pein.
Zu Lüſte lediglich die Wechſel anzuheften,
Verſuchte mancher Fürſt und krankte ſich zutodt.
Der Wechſel fördre nur die Liebe zu Geſchäften,
Die freye Wahl verband und treue Pflicht geboth;
So wird ein Wall daraus, dem manche Stürme ſchweigen,
Den äuſſre Noth und Quaal nur ſelten überſteigen.

Iſt die Begierde nicht das Kind erregter Sänen,
Das der betrogne Geiſt mit Vaterpflege nähret?
Was allzu heftig reizt zu Wohlluſt oder Thränen,
Entbehre ſo der Sohn, wie man ein Gift entbehrt.
Ermüdet ruht auch er an anmuthreichen Tiſchen,
Wo nebenan Geſchmack und oben Güte ſitzt,
Wo nach der Möſer Art Geſpräche ſelbſt erfriſchen,
Da nützlich ſeyn erfreut und alle Freude nützt,
Mit ſeinem Blute nicht ſich viele Thiere miſchen,
Noch die zu weiche Koſt der Wein noch mehr erhitzt:
Wir müſſen allzu hoch die Völlerey bezahlen,
Mit wilder Sitte wir, mit Wut die Kanibalen.

Verleibe darf er mir nur keine Leute ſcheuen;
Die Miſanthropen nimmt zu ſelten Tugend ein.

Am Tande ſoll er gar ſich oft den Muth erneuen,
Beſtändig froh und klug und nimmer Cato ſeyn.
Doch muß ein Thor allein ihn lange nie verweilen;
Die Menge macht zur Luſt die Narren erſt bequem.
Der Biene ſoll er gleich von dem zu dieſem eilen;
Nur Weiſe ſind an ſich beſtändig angenehm.
Er mache durch Geſchick und angehaltne Launen
Die kühnſte Grille ſelbſt ſofort zurück erſtaunen.

Wen hier der Unmuth ſchreckt, bekenne ſeine Schwächen,
Wo vor entfernter Luſt der nahe Gram entweicht.
Auch nützt ein Fehler hier und beſſert die Gebrechen.
Der gute Vorſatz ſiegt und Uebung macht ihn leicht.
Die Seelenruhe labt hier öfters müde Tage,
Die Gottes Volke ganz dereinſt enthüll'te Frucht,
Boileau behaupte ſie gerührt an Guilleragne,
Noch hat er ſie bey ſich umſonſt allein geſucht:
In uns und außer uns entſchließt ſich ihre Blüthe,
Und heiſcht von innen Zucht, von außen Fleiß und Güte.

Wahrhafte Sklaverey verſtrickt auch weiſe Leute;
Und Freyheit iſt ein Wort von Träumern aufgebracht.
Das endliche Geſchöpf iſt ewig eine Beute,
Ein Unterthan, ein Knecht von einer Obermacht.

Wer

Wer Laſtern übernimmt, das Joch zurück zu werfen
Und die mit falſcher Luſt umwundne Kette bricht,
Dem weiß die Tugend ſchon Gehorſam einzuſchärfen:
So, wie der Weiſe, wächſt auch eine jede Pflicht.
Wo keine Tugend herrſcht und keins von allen Laſtern,
Da ſollte man ins Nichts ſich Fabelwege pflaſtern.

Was iſt die Weisheit denn, die ſelbſt um unſertwegen
Und um der Erde Wohl im Bilde ſchon ergötzt?
Iſt ſie die Wiſſenſchaft? Ich nenne ſie, Vermögen,
Das andern durch uns hilft und uns in Ruhe ſetzt.
Durch Mäßigung und Fleiß, die wirken ſchöne Thaten,
Verbeſſert ſie den Leib, der ſeine Seele hebt.
Uns muß die Mäßigung, der Fleiß die Welt berathen,
Wenn die für Unſchuld wacht und Tugend er erſtrebt.
So lehrt die Weisheit denn, der Möncherey verborgen,
Durch Sorge für den Leib die Seele zu verſorgen.

Hier feyre Saitenſpiel, und ehre mir die Schranken,
Die deine Muſe ſtach und Wahrheitsliebe ſchützt.
Doch allzu deutlich merkt ein Richter der Gedanken,
Wie nahe dieſes Lied den Glauben unterſtützt.
Daß Weiſe doch ſo laut und Schriftgelehrte ſchreyen,
Als hätten beyde ſich am Ziele je vergnügt!
Und warum findt ihr Wort das völligſte Gedeihen,
Sobald der ſieche Leib der Wahrheit unterliegt?

Das macht, die Welt und ſie verſäumen ihre Rechte,
Sind Heuchler oder ſchwach und ihrer Sinne Knechte.

Noch an der Quelle ſeicht, im Fluſſe tiefe Kenntniß,
Der Nebenbäche werth, kein einziger iſt Scherz.
Die glauben thun für dich das löblichſte Geſtändniß;
Du weiſt, dem Zanke troß, die Zärker himmelwärts.
Was halfen ohne dich die vielen Opferkälber?
Du weiſeſt ohne ſie das Herz zum Opfer an.
Gerecht für andre ſeyn, und züchtig für uns ſelber,
Das iſt der Gottesfurcht und iſt auch deine Bahn.
Dieß iſt die große Pflicht, die des erfahrnen Juden
Geſalbte Warnungen auf unſre Seele laden.

Paulus an Titus:

Wir ſollen
züchtig, gerecht, gottſelig
leben in dieſer Welt.

Utrecht 1746. im Junius.

Sokrates

Socrates

oder

von der Schönheit.

An

Frau Hofr. Leiendeckerinn

aus Aachen.

Socrates,

oder

von der Schönheit.

Wie jüngst der muntre Lenz mich in das Grüne brachte [1])
Und ich ſocratiſch warm mir meine Seele dachte,
Da hieng ich äſthiſcher ſo ſüßen Laune nach.
Ich ſah mir Socrates, er athmete Vergnügen

Den

[1]) Das Wäldchen bey der Duiſburger Maltheſer-Commenderey.

Den Blick zur Sonne hin, an Phädons Seite liegen [1]),
Wo dichter Ahorn ihm die Glut der Sonne brach.
Ihm schlurft' ein Bach vorbey mit leisen Anmuthsgüssen,
Vertraulich für ein feines Ohr,
Und stellte mir den murmelnden Ilissen,
Des Achelous Quelle vor [3]).

Er

[1]) Phädon ist von Socrates aus der Sklaverey und einer bösen Lebensweise gerettet und zur Weisheit angeführet worden: DIOG. LAERTIUS *in vita SOCRAT. Segm. 31.* der auch sein Leben insbesondere beschrieben hat. Er gehörete mit zu denen, die mit Socrates umgiengen, nicht daß sie angesehene, sondern fromme und um das gemeine Wesen verdiente Leute werden möchten: XENOPHON *Memor. lib. 1. p. m. 719. edit. Leunclav.* Er ist hier vorsetzlich in die Stelle des Phädrus gesetzt, den Plato einführt.

3) „So wahr Juno lebt! „hier ist es ungemein angenehm. Welche breite Aeste „hat dieser hohe Ahorn„baum! Und wie hell ist der „Ilissus, der hier unter dem „Baume wegfließt! Wie kühl „ist er, wie ich merke, da „ich eben mit dem bloßen „Fuße darinn spiele! So „viel ich aus den Bilderchen „und den Gemälden abneh„me, ist er den Nymphen „und dem Achelous geweihet:„ sagt Socrates bey PLATO *in PHAEDRO p. 423. edit. Ficin.* Bey PAUSANIAS *p. 45. edit. Kuhn.* heißt es: „Der Ilis„sus ist nach der Athenien„ser Meynung so wohl einigen andern Göttern, als „den Musen insonderheit ge„widmet. Am Ufer steht ein „Altar,

Er schilderte, wie stark? durch wunderbare Töne,
Und Phädon horchte froh, das allgemeine Schöne:
Die Rede flieg so hoch, so tief die Lehre war.
Mich lockt der schöne Tag und dämmernd grüne Buchen,
Das himmlisch süße Lied nachahmend zu versuchen:
Dir, Freundinn, stellt es sich in neuer Weise dar:
Wem würdiger, als dir, zu deren frischen Blicken
Des Geistes Schönheit Wonne fügt?
Um jene schwebt ein wallendes Entzücken,
Wenn er auch Murrende vergnügt.

Gebüsche! rief er aus, mit Lust umzäunte Fluren!
Beliebter Aufenthalt für gute Creaturen!
Wie gut entziehst du mich dem Lärm der Unterwelt!
Die Stadt, ein Tummelplatz für wilde Leidenschaften,
Durchkreuzt der Harm, an dem die schlechten heute
haften,
Worunter sich mein Geist in seiner Pflicht erhält [4]):
Sie fliehen vor sich selbst und schwitzen aus der Erde
Das Gold heraus und sich hinein;

Indes-

„Altar, der der Altar der „musischen Musen heißt. — „Den Tempel der jagenden „Diana erblickt man an „dem gegenüber gelegenen „Ufer."

[4]) Socrates war kein Eremit, Faquir, Bonze, Brachman, Gymnosophist: er lebte der Anordnung der Natur gemäß unter Leuten, deren Wohlfahrt er fleißig bearbeitete.

Indessen, frey von mancherley Beschwerde,
Bin ich von ihrem Wuste rein [5].

Bereits im Kraise schon verschiedner Afterlehre,
Worinn ich, als vernarrt in das Gespenst der Ehre
Von Lernbegierde wild nach schönem Lande lief,
Gefiel mir nichts so sehr, wie diese grüne Nächte:
Mir schien, als wenn ich hier so was zu suchen dächte
Und ein versteckter Freund mir flisternd, komme! rief.
Ich fühlte, daß ein Reiz, wie milde Rebensäfte
So warm in meine Seele fuhr:

Ach!

[5] Bey PLATO *in convin. p. 345.* sagt Apollodorus zu seinen Bekannten: „Es „sey nun, daß ich entweder „selber von philosophischen „Dingen rede, oder andere „reden höre, so schöpfe ich „nicht nur allemal meinen „Nutzen daraus, sondern ich „finde auch eine ungemeine „Freude daran. Höre ich „aber andere Leute und euch „insonderheit von Geld spre„chen, so werde ich jedesmal „selber etwas verdrießlich „und mit euch habe ich Mit„leiden. Ihr meynt was „Erhebliches zu Stande zu „bringen, und was ihr er„langt, ist so viel wie nichts. „Vielleicht meynt ihr, ich sey „auch unglücklich: und ich „glaube, daß Ihre Meynung „wahr sey. Daß ihr aber „unglücklich seyd, ist keine „bloße Meynung von mir, „sondern ich weiß es ge„wiß.„ Sie antworten ihm: „Es scheint, du hältst dich „vor allen andern und nach „dir alle übrige Menschen, „nur den einzigen Socrates „ausgenommen, für unglück„lich.„

Ach! rief ich oft, ach! hier verborgne Kräfte,
Entdeckt euch, ach! entdeckt euch nur!

Für Fehler alt genug, für Wahrheit etwa mündig,
Von Priestern irr gemacht, der Gottheit noch unkündig,
So rief ich diese Macht und rief unwissend an.
Mein Herz gefiel ihr wohl, so sehr ich sie verkannte,
Und gleichwohl gegen sie vor Zärtlichkeit entbrannte:
Zuletzt erschien sie mir und sah mich gütig an.
Mir stieß ein Lüftchen auf, als sollt' ich Kühle saugen,
So lieblich, wie die Rose blüht:
Mit einmal fuhr mir etwas von den Augen;
Ich sah, was nur die Liebe sieht.

Nun schien der alte Stand, wie gar? mir unerträglich,
Seit ich die Schönheit sah, die sehen Weise täglich,
Die, wie der Mittagsglanz, sich weit herum erstreckt.
Ich wandle bloß vor ihr und über alle Nebel,
Worinn der Haufe schleicht und der gelehrte Pöbel,
Von vielen angegafft, bis an der Lippe steckt,
Und steige wunderhoch, wie nichts sind diese Tannen?
Bis in das reinste Lustrevier,
Und komme stets inbrünstiger von dannen,
Und Wunsch und Triebe bleiben ihr *)

Ach,

*) „Welch ein Anblick „muß das seyn, wenn je„mand sich einen Begriff von „der Schönheit an und vor

Ach, Phädon, siehe doch die hellen Bäche rinnen!
Entdenke dich einmal den allzu groben Sinnen
Und fleuch an meiner Hand bis an die Quelle hin 7).
Getrost! wir lassen klug die Puppenfreude schwinden,
Die Pöbelsinne hier in Pöbellust empfinden:
Im Freudenmeere taucht sich dort der innre Sinn 8).

Hier

„sich selbst machen kann? so „wie sie alsdann aussieht, „wenn sie unverfälscht ist, „vollständig, rein, einfach, „ohne menschliche Gliedmaßen, ohne Farbe. — „Wenn er das Schöne in „dieser göttlichen Schönheit „selbst betrachten kann:„ spricht Socrates in PLATONIS *Sympos. p.* 397.

7) „Begreifst du nicht, „wie glückselig derjenige lebe, der so einen herrlichen „Anblick öfters beschauet? — „Glaubst du nicht, daß in „so einem keine Bilder, keine Copien der Tugend, sondern vielmehr die Tugend „selber wohne?„ spricht Socrates *loc. cit. pag.* 398.

8) In demf. *Sympos. pag.* 395. ertheilt Socrates diese wichtige Stuffenlehre: „Wer in dieser Erkenntniß „sicher gehen will, muß schon „in der Kindheit dazu angeführet werden, daß er die „Schönheit begreife und empfinde, die äußerlich an den „Körpern haftet. — Hernach die Schönheit des „Herzens. — Ferner die „Schönheit der Rede, insonderheit moralischer Reden: „damit er denn da zu der „Schönheit, die in den „Pflichten und Gesetzen lieget, fortgehen könne. Und „alsdann muß er einsehen „lernen, daß alle diese verschiedene Schönheiten dennoch einförmig und genau „mit einander verwandt sind, „und muß sich, diejenige gering zu schätzen, angewehnen, die den Körper umgiebt.

Hier gilt es minder ſich zu freuen, als zu reizen,
Da dort man zum Genuſſe geht.
Wer könnte da nach einer kindiſch geizen,
Wo jede Freudigkeit entſteht?

Du, Schönheit! höchſter Pan! wahrhaftig ſo vorhanden *)!
Wie ſchwach die Namen ſind, die Menſchen dir erfanden!
Beweger! Kraft! Natur! du, die nur Wenne lebt!
Allgegenwärtiger! ſo vielfach ausgegoſſen,
Auch ich bin deiner Art und von dir abgefloſſen
Und kehre dir zurück, wenn Tugend mich erhebt.

„gibt. — Darauf begebe „er ſich zu der Schönheit in „den Wiſſenſchaften. — Alsdann kann er ſich auf das „tiefe Meer der allgemeinen „Schönheit wagen und in „einem Blicke viele treffliche „Verhältniſſe und Begriffe „in der Weisheit entdecken. „Hat er ſo nun ſeine volle „Stärke erhalten, alsdann „kann er ſich zuletzt eine vollſtändige Wiſſenſchaft, die „ganze Wiſſenſchaft der „Schönheit verſpüren.„

*) Zu Delphos an dem Eingange des Tempels war eine alte Aufſchrift, die lediglich aus dieſen zween griechiſchen Buchſtaben beſtund „, Du biſt. Plutarch läßt in einem eignen Geſpräche den Ammonius ſolche vortreffliche Sachen darüber ſagen, daß man kaum über den myſtiſchen Namen Gottes Ich bin, der ich bin eine ſtärkere Erklärung fodern kann.

Ach! ich bescheide mich und decke meine Blöße;
Ich, nur um dich, gefalte mir,
Ein Theilchen nur von dir, o helle Größe,
Ein Tröpfchen, aber doch aus dir [10]).

Vollständig, ewig jung, unfähig zu veralten,
Durch gleiche, fließenden begegnende, Gestalten
Bestehst du, wie du warst, so wenig alt, wie neu [11]).
Hier treten Wesen auf, da gehen Wesen unter,
Du tilgest und erzeugst, wie gestern, heute munter,
Vergessen du, daß Tod des Lebens Quelle sey.

Verprangt

[10]) Daß Socrates einen allgemeinen Geist angenommen habe, davon unsre Seele ein Theil sey, sucht CUDWORTH *Intellect. System pag.* 134. und 497. aus Xenophon zu beweisen. Man muß aber doch dabey beherzigen, was der damalige Abt Herr von Mosheim in seinen Anmerkungen bereits dagegen erinnert.

[11]) So urtheilt Socrates von der Schönheit in PLATONIS *Sympos. pag.* 396. „Sie ist ewig, sie entsteht nicht und ist unvergänglich. Sie nimmt nicht zu, auch nicht ab. Ueberdem ist sie nicht nur zum Theil schön, und zum Theile häßlich; oder alsdann schön und alsdann wieder nicht. — Ferner beruhet diese Schönheit nicht auf unsrer Vorstellung, so wie etwa ein schönes Angesicht, oder eine schöne Hand, oder eine sonstige körperliche Schönheit; auch nicht wie die Schönheit einer Rede oder einer Wissenschaft

Verprangt sich schnell die Lust der abgelebten Floren,
So drängt sich ihr Pomone nach:
Wenn diese stirbt, wird jene neu gebohren;
Das Grabmaal ist ein Brautgemach.

„senschaft. — Sondern sie „selber ist in sich selbst gleich„förmig und unwandelbar „schön. Alle übrige beson„dere Schönheiten sind nur „in so weit schön, in wie „weit sie einen Theil von „dieser allgemeinen Schön„heit überkommen haben: „jedoch erlangt diese durch „das Entstehen derselben „keinen Zuwachs und leidet „durch deren Abgang keine „Abnahme. Ein andrer socratischer Scribent XENOPHON in *connin. pag.* 890. heißt dasjenige schön, was dazu tüchtig ist, wozu es die Natur oder die Kunst verfertigt hat. Und eben denselben Begriff hat auch LVCIANVS *oper. omn. tom. I. p.* 609. *edit. Graen.* wo er hergegen dasjenige häßlich nennt, was zu dem Entzwecke ungeschickt ist, wozu es bestimmt war, ἀκαλλὲς παρὰ τὴν χρῆσιν. Und so leichtfertig der Spott ist, den er anderwärts über Socrates ausläßt, so hat er doch in der niedlichen Abhandlung von einer Behausung eine einzelne Schönheit nach socratischer Art beschrieben. Sein Charidemus hergegen, ein besondres Gespräch von der Schönheit, ist nichts weniger, als lucianisch schön, weswegen Aldus es mit gutem Rechte für unterschoben hält. Ein anderer Socratiff MAXIMVS TVRIVS *p.* 115 *Edit. Lugdun.* 1630. behauptet, daß nach den Lehrsätzen des Socrates, κατὰ τὴν Σωκράτους μαντείαν, unsre Seele vor der Geburth einen vollständigen

Wie mild durchleuchtet sie die gränzenlose Ferne!
Zu Zeugen ihrer Pracht vergoldet sie die Sterne
Und Sonnen säet sie, wie leichte Körner hin.
Ich hier zerschmelze ganz in süße Symphonien,
Wonach so schön vereint die Weltenheere ziehen [12]):
O, daß ich noch kein Stern der letzten Größe bin [13])!

Doch

digen und lebhaften Begriff von der Schönheit gehabt habe, wovon ihr aber nur noch eine sehr geringe Anerinnerung übrig sey.

[12]) In der griechischen Theologie hat der Olympus eine große Fertigkeit in der Musik und ist ein Schüler des Marsyas. Alcibiades in seiner Lobrede an Socrates beziehe sich darauf, ohne daß ihm dieser widerspricht in PLATONIS *comm. p. 402.*

[13]) Daß die Sterne von den Platonisten für Gottheiten gehalten wurden, bestätigt ihr eigner Anhänger APULEIUS *de Deo Socratis p. 327. edit. Scriverian.* In der Theologie der Römer fand die Lehre von der Apotheose in der Erscheinung eines neuen Sterns einen glänzenden Beweis von einer irgendwo geschehenen Vergötterung. Der große Comet, der während dem Leichenbegängnisse J. Cäsars über Rom stand, Horazens lulium Sidus, war dessen bereits vergötterte Seele. Vielleicht hat dergleichen Lehrbegriff für die morgenländischen Weisen auch etwas Veranlassendes gehabt, einem neuen Sterne so eifrig nachzugehen. Gewiß sind die Griechen und Römer nicht die Erfinder ihrer Religionslehren.

Doch nein: ich wecke hier im Thale meine Leyer
Und stimme so nachahmend ein [14]);
Auch muß zumahl mein stilles Opferfeuer
Im Kleinen ihr Gemälde seyn [15]).

[14]) Socrates hatte einen besonders einnehmenden Vortrag. Alcibiades vergleicht ihn darum in der bey der 12. Anmerk. erwehnten Anrede mit dem Musicanten Marsyas. Endlich heißt es: „Du aber bist von Mar„syas nur darinn verschie„den, daß du ohne musica„lische Instrumente bloß „durch deine Rede dasselbe „wirkst:„ *loc cit.* Allein Socrates hat auch noch selbst im Alter wirklich auf der Leyer spielen gelernet: MENAGIUS in *commentario* über *DIOG. LAERT. pag. 87. edit. Meibom. in 4to Amstelod.*

[15]) Socrates erkannte zwar allerdings einen obersten, unermeßlichen, unendlichen und ewigen Gott, den er in der Höhe verehrete und daher von Unwissenden oder Boshaften den Namen eines Wolkenanbethers, Nubicolae, erhielt. Justinus Martyr giebt ihm so gar christliche Begriffe von dem Gottesdienste, wie MENAGIUS *commentar. cit.* anführt. Und Clemens Alexandrinus l'a regardé comme une espece de prophete que Dieu avoit envoyé aux grecs, pour empêcher, que les idées de la vertu ne s'éteignissent parmi eux, bey *LE CLERC Bibliath. Choisie tom. XI. pag. 316.* Ohngefähr so denkt bereits selbst PLATO *Apolog. pag. 528.* Ob es nun gleich bemerkenswerth ist, daß zu diesen, in Hinsicht auf den moralischen Geschmack, allenthalben höchst verdorbenen Zei-

Doch, Unerforschliche! verstatte, daß ich frage:
Woher ergoß sie sich, so manche böse Plage,

Die

Zeiten zween so große Menschen aufstehen mußten, dort unter den entferntesten Seren Confucius 551. und hier unter den Griechen Socrates 469. Jahr vor Chr. Geb.: so geht doch Justinus allem Ansehen nach zu weit. Gewiß verwarf Socrates die in Griechenland angenommenen Gottheiten mitnichten, da er ihnen sowohl insgeheim, als öffentlich opferte. Die gegen ihn hierüber geführten Anklagen widerlegt PLATO *apolog. pag. 310. sqq.* noch mehr XENOPHON *memor. lib. 1. pag. 708* und *723.* vornehmlich in seiner *apolog pro SOCR.* Die wahre Ursache, warum Socrates so hussisch verdammt wurde, war theils sein öfterer Tadel über die schändlichen Märchen von diesen griechischen Gottheiten, wodurch er die Priester erzürnte, *CVDWORTH Intellect. Syst. p. 481.* und die mosheimischen Anmerk. theils seine muthige und offenherzige Rettung der Unschuld und der Gerechtigkeit, wodurch ihm die Richter aufsetzig wurden, PLATO *apolog. pag. 309. sqq. 319.* u. a. O. theils weil er, als ein Freund der Gottheit, der Wahrheit und der Tugend, von diesen wichtigsten Gegenständen, bey deren Erwehnung auch noch heut zu Tage die Augen oft so wunderlich verdrehet werden, mit der Zuversicht der Freundschaft, mithin mit vieler Leichtigkeit redete: dadurch machte er sich dem großen Haufen vollends unerträglich. Diese leichte, diese heitre und oft scherzhafte Weise, von den höchsten Wahrheiten täglich zu reden, war ihm bey deren gemeinsamen Behandelung,

(denn

Die deiner Menschen Herz mit Elend überschwemmt?
Du, gute Schönheit, kannst, du nie, das Böse zeugen:
Dir ist die Güte selbst, nur uns das Uebel eigen:
Ich fühle, daß dein Rath nicht unsre Wonne hemmt [15]).
Der Theile innrer Bau, der Glieder äußre Hülle,
Der Geist? o, schön sind sie gemacht!

(denn diese leidet Scherz, fremde Gegenstände leiden ihn nicht), bey seinem ganz eignen muntern und unschuldigen Herzen, das ich in Xenophons, nicht in Platos Gemälde finde, zur Natur geworden und die Quelle der von den Alten so sehr an ihm bemerkten ειρωνεια. Daraus machten ihm Haß und Neid den Vorwurf einer Leichtfertigkeit: so sehr er auch diese gar seltene Gabe lediglich zur Milderung des strengen Lehrtons anwendete. Denn wenn er es mit gröbern Leuten zu thun hatte, so redete er ernsthaft und mit offner Kraft; nach dem ausdrücklichen Zeugnisse des Alcibiades in PLATONIS *convivio*; wovon auch verschiedene Beyspiele bey Xenophon und einige wenige bey Plato vorkommen.

[15]) In PLATONIS *apolog. p. 532.* redet Socrates seine ungerechte Richter so an: „Wenigstens müßt ihr „mir dieses eingestehen, es „sey unmöglich, daß einem „rechtschaffnen Manne we„der im Leben, noch auch „nach dem Tode ein wirk„liches Uebel begegnen kön„ne, so wenig, als die un„sterblichen Götter seine Be„dürfnisse aus der Acht las„sen sollten." Diesen vertraulichen Lehrsatz bemerkt auch CICERO *Tusculan. quaestion. pag. 242. edit. Wechel.*

Nur unser Herz, der frevelhafte Wille
Verließ dein Licht und suchte Nacht [17]).

Allein

[17]) In Platonis Gorgia pag. 180. äußert sich Socrates so: „Das ist eine „ewige Wahrheit, daß ein „mäßiger Mann, weil er „zugleich gerecht, unerschrocken und fromm ist, auch „vollkommen gut seyn müsse: — der aber, der gutes thut, müsse auch glücklich und zufrieden seyn. „Da hergegen ein böser „Mann und von einer übeln „Lebensweise elend seyn „muß. — Darum — muß „derjenige, der zufrieden leben will, der Mäßigkeit folgen und sie wirklich ausüben.„ Und in Platonis apolog. pag. 517. bestätigt er seinen Begriff von der eigenthümlichen Glückseligkeit eines weisen Mannes mit diesen Worten: „Gewiß wird kein Melitus „und kein Anytus, „zween arge Feinde des Sokrates, „mir jemals schaden; denn „sie werden es nicht können. Oder ist es nicht „unreinigt und gotteslästerlich zu denken, daß ein „guter Mann von einem „schlimmern in der That „beunruhigt werden sollte? „Er kann jenen ermorden; „Er kann ihn ins Elend jagen, er kann ihn auch beschimpfen. Und dergleichen Beleidigungen mag so „einer für ungemein große „Uebel halten. Ich halte sie „nicht dafür. Vielmehr „schätze ich es für ein weit „größeres Uebel, dergleichen „zu unternehmen, dessen sich „dieser jetzt unterfängt, da „er mich ungerecht zu ermorden trachtet.„ Der Unterschied zwischen moralischen und physischen Gütern und Uebeln nebst der sokratischen Geringschätzung des Physischen macht hier alles deutlich.

Allein der Aergſte hat umſonſt dir abgeſchworen;
Du Schönheit haſt dein Recht auf alle nie verloren:
Der Dümmſte huldigt dir auch ohne Lehre noch.
Du ſchimmerſt ihm nur kaum durch aufgeblühte Wangen,
Wie klopfend bleibt ſein Herz an ihrer Seide hangen
Und hüpfend ſchultert er das ſchwerſte Sklavenjoch.
Dir rennt er, deiner ganz entohniget im Innern,
In jedem äußern Reize nach
Und ſucht, ſo laut auch Fehler ihn erinnern,
Nur dich im gröſten Ungemach *).

Von Thoren nie geſehn, die flügelnd dir entwiſchen,
Verfolgſt du ſie, den Tand zur Einſicht anzufriſchen,
Und

*) „Das urſprüngliche „Gute iſt etwas Wirkliches, „es iſt ein wahres Gute und „dieſes göttliche Gute iſt das „beſte, es iſt lieblich und be„gehrungswürdig. Schon „der bloſſe Antrieb der Na„tur nöthigt alle, die Ver„nunft beſitzen, daß ſie es „mit einer inbrünſtigen „Sehnſucht verlangen. Und „nur darum, weil nicht ein „jeder dieſer ewigen Schön„heit, dieſes urſprünglichen „Guten theilhaftig werden „kann, darum hängen die „übrigen denenjenigen „Schönheiten, demjenigen „Guten nach, das bloß „menſchlich iſt:„ ſchreibt APULEIUS *de philoſ. morali p. 295. edit. cit.* der da die platoniſche, das heißt diejenige Philoſophie abhandelt, deren Baumeiſter Socrates war.

Und wirfſt dein kenntbar Licht auf jede Freude hin.
Sie ruft Natur und Kunſt, bey dir ſich einzuladen:
Für deine kleinſte Luſt gefallen groſſe Schaden;
Und immer bleibſt du ſo dem Triebe lehrreinn.
So labeſt du den Geiſt an kleinen Ebenbildern:
Denn Schönheit nährt die Geiſter ja [19]).
Gereuts ihm dann, ſich ferner zu verwildern,
So ſind doch noch Begriffe da.

Der Mienen Melodie, der Rede Licht und Schatten,
Die Scherze, die ſich frey zum edeln Ernſte gatten,
Der durch die ſüße Liſt erobernde Betrug
Und alle lockende Geſtalten oder Töne
Beweiſen immer noch, wie ſehr das kleinſte Schöne
In unſre Seele paßt, beweiſen ſie genug.

Aber

[19]) „Die Seele iſt inſonderheit alles deſſen fähig, „was göttlich iſt. Das „aber alles iſt göttlich, was „ſchön, was weiſt, was gut „iſt. Und dieſes ernähret „allerdings die Triebe, die „Leidenſchaften, die gleichſam die Flügel der Seele „ſind. Bey dem Häßlichen „aber, bey dem Böſen und „dergleichen gegenſtreitigen „Dingen müßen dieſe Triebe Mangel leiden, ſie werden matt und gehen zu „Grunde.„ ſagt Socrates in PLATONIS *PHAEDRO* p. 445.

Wen rührt die Freude nicht, wenn itzt, in Epheu-
kränzen
Das Schäfervölkchen ausgeführt,
Durch laute Lust vereint zu Reihetänzen
Arcadiens Gebürge ziert [20])?

Doch

[20]) Von Socrates Neigung zum Tanzen heißt es bey DIOG LAERTIVS *in vita SOCRAT. Segm. 31.* „Er tanzte auch nicht selten, weil er meynete, daß „diese Uebung sehr viel zur „Erhaltung der Gesundheit „beytrüge, wie auch Xenophon bezeugt.„ Und LVCIANVS *oper. omn. tom. 1. p. 795.* edit. cit. schreibt: „Socrates, der weiseste unter allen Sterblichen, wenn „man anders dem pythischen Orakel trauen darf, „hat nicht allein das Tanzen gelobet, sondern er hat „es auch zu lernen gewürdigt; weil er so wohl auf „die Harmonie und das „Zierliche, als auch auf die „Anständigkeit und das Gefällige in den Bewegungen „sehr viel hielt. So gar in „seinem hohen Alter schämte „er sich keinesweges, den „Tanz zu den ernsthaftesten „Uebungen, ἐν τῶν σπουδαιοτάτων μαθημάτων, zu rechnen. — Er, der sich auch „geringern Kleinigkeiten „nicht entzogen, sondern so „gar den Musikkonzerten „sehr oft beygewohnt hat.„ AESCHYNES SOCRATICVS *dialog. III.* περὶ θανάτου *pag. 90. edit. Cleric.* läßt Socrates sagen: „Die „Seele insonderheit wenn sie „viel zu leiden hat, wünschet sich den himmlischen „und ihr anverwandten Aether, sie durstet darnach „und begehret der dortigen „Lebensweise und der Reihentänze, διαίνει καὶ χορείας.„ Und *p. 115.* werden diese

Doch laß das junge Herz rechtschaffen sich entschließen [21])
Und dann die Weisheit sich auf seinen Geist ergießen:
Wie

diese κύκλιοι χοροὶ den Glückseligen nach diesem Leben so gar verheißen: wiewohl einige dieses von den so genannten musicalischen Bewegungen der Sterne verstehen wollen, und ziehen dahin, was APVLEIVS sagt *lib. VI.* Ad istum coelestium siderum redies chorum. Dieser Aeschynes hat sonst nach Socrates eignem Zeugnisse seinen wahren Werth am besten gekannt. Uebrigens erklärt sich Socrates in PLATONIS *PHAEDONE* bescheiden genug, „daß er selber „von dergleichen besondern „Vorstellungen nichts vest „setze, das sich auch für einen verständigen Mann „nicht schicke, οὐ πρόσοι νοῦν „ἔχοντι ἀνδρί.„ Der Grundsatz der socratischen Weltweisheit ist dieser: daß man, um sich der moralischen Vollkommenheit zu nähern, mit den gemeinern Eigenschaften, dem geringern Schönen, den unerheblichern Uebungen, dem kleinern Guten, den leichtern Tugenden den Anfang machen und nach grade zu den höhern Tugenden aufsteigen müsse.

[21]) Socrates bearbeitete vornehmlich Jünglinge. Daß seine Landesleute darinn Verdammung für ihn finden wollten, das ist nun nicht mehr zu ändern. Aber die Neuern, die nicht sehen können und doch richten und verurtheilen wollen, sollten sich was schämen, sollten vielmehr Plato vor ihr Gericht ziehen und eine bessere Copie von dem moralischen Socrates im Xenophon und dem vorher erwähnten Aeschynes suchen, als

Wie fröhlich kann nicht da so manche Zierde blühn [21])?
Ein laſterhaftes Herz für wohlgemachte Glieder,
Und Bacchus Evoe für anmuthreiche Lieder
Sind Wolken, welche ſchwarz ſich um die Sonne ziehn.
Unverd.

als im Plato, der bey ſeiner groſſen Kunſt, ſeine Rede zu verſchönern, woraus Socrates ſelbſt nichts machte, die Abwege dieſer Kunſt nicht genug vermieden hat. Alte Bäume laſſen ſich immer behauen und Leute über dreyſſig Jahr allenfalls beſtrafen; aber jene laſſen ſich nicht mehr gerade ziehen, und dieſe ſind zu alt für Lehre. Plötzliche Leidenſchaft, Krankheit oder ſonſt etwas, das nicht einzig die Vernunft bewirkt, kann ihnen eine andere Richtung geben; bloſſe Vernunft, bloſſe Lehre können es nicht. Darum ſchafft der Spiegel die Flecken noch nicht weg, weil er ſie dem Anſchauer entdeckt.

Socrates: „Er ermahnete „die Jugend ſehr fleiſſig, „daß ſie ſich oft im Spiegel „beſehen ſollte, damit diejenigen unter ihnen, die wohl „ausſähen, ſich ſo aufführen möchten, daß ſie ſich „ihrer Geſtalt werth machten: und ſo ſollten diejenigen, die nicht ſo wohl gemacht wären, ihre minder „vortheilhafte Bildung mit „einem ſchönen Verſtande „und gründlichen Einſichten verſchönern„. Eben dieſe Lehre führet auch Plutarchus an, Galenus, Apulejus und Seneca, wie ſchon MENAGIUS pag. 89. bemerkt hat. Solche ungewöhnliche Begriffe haben freylich was ſehr Auffallendes, und dieſes giebt ſowohl dem Haſſe, als der Liebe einen gröſſern Trieb. Aber die berüchtigſte Läſterung

[21]) DIOGEN. LAERTIUS Segm. 31. erzählt von

Unendlich iſt der Reiz, wenn Schönheit fromme Jugend,
So wie Dianens Bild umringt [23]).
Wie mächtig wirkt die Dichtkunſt in die Tugend,
Wenn Orpheus ſpielt und Linus ſingt [24])?

Wenn

rung gegen Socrates ſetzt doch gerade denjenigen Mangel aller moraliſchen Güte voraus, worinn damals Athen mit der übrigen Welt verſunken lag. Man ſehe doch ſein genugſam in die Sinne fallendes Gemälde bey Plato und Xenophon an, einen alten armen Mann mit nackten Füßen, ſo ungeſtaltet, daß man ihn mit Satyren und Silenen verglich, ſo Verächter des Reichthums, der Hoheit, der Bequemlichkeit und der äußerlichen Schönheit, daß er allen Werth nur auf Tugend ſetzte. Und zu deſſen Lehre drängen ſich die Söhne der angeſehenſten Leute, werden verſtändiger, als ihre Väter, und dieſe vor Erbitterung immer ärger. Alcibiades in PLATONIS conviv. vergleicht ihn mit den Silenen in den Werkſtäten der Bildhauer: ſo hießen hölzerne Kißen, wie Silenus, dieſer ſcheußliche Gefährte des Bachus, geſtaltet, aber darinn wurden die ſchönſten und ausgearbeitetſten Statuen der Götter aufbehalten.

[23]) Vor Athen nicht weit von der Stadtmauer in der Academie ſtand die Statue der Diana in dem Bilde und unter dem Namen der Allerſchönſten, καλλιστης: PAUSANIAS *deſcript. Graec. lib. 1 cap. 29. pag. 71. edit. Kuhn.* Unter eben derſelben Benennung hatte ſie einen Tempel in Arcadien: PAUSAN. *lib. VIII cap. 35 pag. 672.* S. auch oben die 3te Anmerk.

[24]) Orpheus vorzüglicher Ruhm in der Lehre

von

Wenn unsre Geister sich mit Tugendliebe gatten,
Verschwindt der Liljen Glanz, wie weggestrahlte Schatten,
Und Götter athmen Lust auf unsre Herrlichkeit.
Die stille Majestät wahrhafter Ehrenthaten,
Geschäftig, wie sich selbst, dem Lande wohlzurathen,
Verliert am Werthe nichts durch ihre Seltenheit.

Wie

von dem Gottesdienste und in der Poesie ist bekannt und vornehmlich von DIODORVS SICVLVS *biblioth. histor. lib IV. cap. 25.* dargethan. Er soll sich in seinen Gesängen insonderheit der Kürze beflissen haben, wie PAVSANIAS bezeugt *lib IX. cap. 3. pag 770. edit. cit.* der aber auch schon die damaligen Gedichte von Orpheus für untergeschoben hält, οὐδὲ ταῦτα Ὀρφέως ἐμοὶ δοκεῖν ἔντα, *lib. i. cap. 14. pag. 34.* Von Linus sind noch zween Verse übrig bey IAMBLICHVS *in vita PYTHAGORAE cap. 28. edit. Kuster.* die der Anfang eines Gesanges sind, den die Pythagoräer, der gemeinen Sage nach, damals zu singen pflegten. Hier sind sie:

Ἔλπεσθαι χρὴ πάντ', ἐπεὶ οὐκ ἔστ' οὐδὲν ἄελπτον:

Ῥάδια πάντα Θεῷ τελέσαι, καὶ ἀνήνυτον οὐδέν.

Es ist gut auf alles hoffen, nichts ist ganz unhoffentlich:

Gott bringt alles leicht zu Stande, weil ihm nichts unmöglich ist.

PAVSANIAS *pag. 634.* gedenkt noch anderer Gedichte von Linus; er führt sie aber nicht an und hält sie auch für unächt.

Wie können Denker so sich ihrer Kraft entwöhnen
Und jauchzen, ist sie fortgebrengt?
Das thut der Wahn, der sich durch alle Scenen
Zu blindem Eigennutze mengt.

Erfreut sie, wie sie drückt, der Schätze schwere Bürde?
Was ist das Flittergold nur selten ächter Würde?
Was bringt die wilde Lust in kargen Ernten ein?
Hier ist es immer schwer, nichts stets, in Sorge machen,
Noch schwerer, werth des Glücks sich durch Verdienste machen,
Am schwersten, fromm in Lust, vergnügt in Mühe seyn.
Wo so das Böse herrscht, da bleibt das schlechte Schöne
Noch kaum der kleinsten Ehre werth.
Der Harm belehrt der Griechen eitle Söhne,
Daß ihn das Gute selbst ernährt.

Ja, Phädon, merke dir: wen reine Tugend kleidet,
Der kann nicht schöner seyn, und wenn auch unbeneidet:

O, Tu-

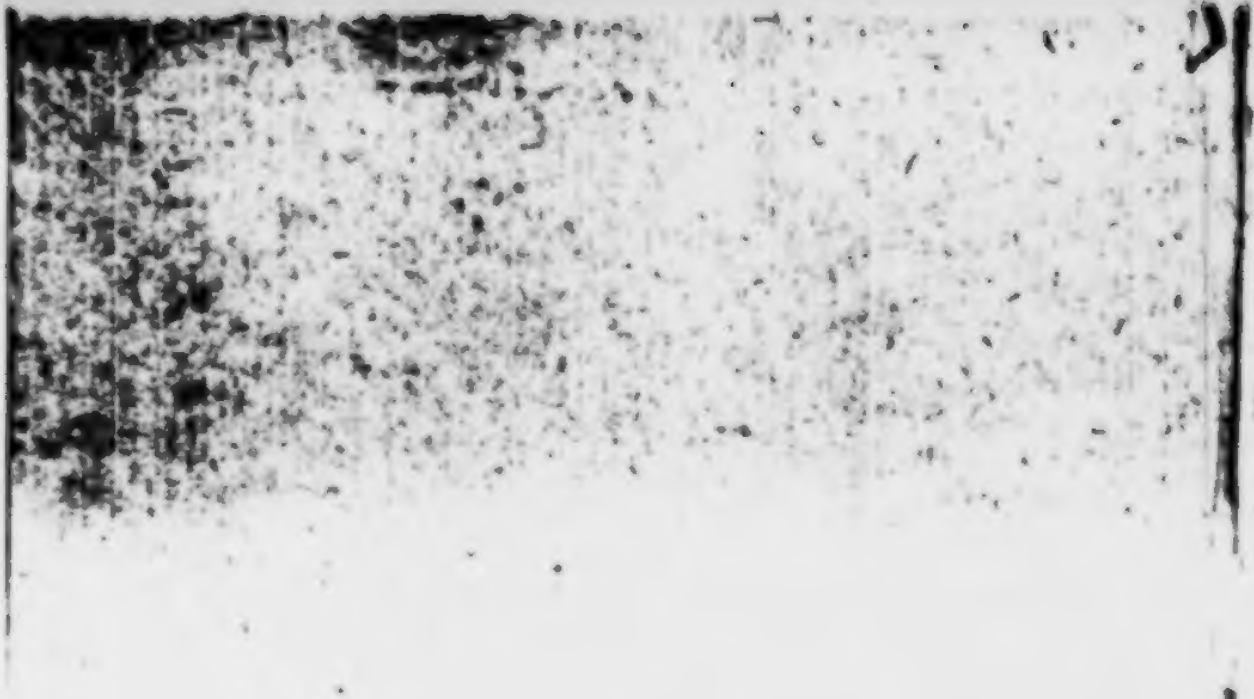
O, Tugend iſt ein Schatz, der Kronen überwiegt!
Du, Schönheit, tauche ſelbſt in deine Nectarfluthen
Die Wünſche Phädons ein und rechne das zum Guten,
Warum allein mein Geiſt ſich im Gebethe ſchmiegt [15]).

[15]) Socrates bath die Götter überhaurt nur um das Gute, ohne daſſelbe insbeſondere zu beſtimmen; weil ſie ſeiner Meynung nach am beſten wüßten, was ihm zuträglich wäre, oder nicht. Um Reichthümer aber oder um die Herrſchaft zu bitten, hielt er für eben ſo unverſtändig, als ſich in einem Fectſpiele oder in einer Schlacht etwas zuverläßig zu verſprechen, wo der Ausgang doch immer ungewiß bliebe: XENOPHON *memorab. lib. 1. pag. 322. edit. cit.* Mit folgendem Gebethe beſchließt er unter einem Ahornbaum ſitzend ſeine Unterredung mit Phädrus in PLATONIS *PHAEDRO in fine:* Ὦ φίλε Πὰν καὶ ἄλλοι ὅσοι τῇδε θεοί, δοῦναί μοι κατὰ γενέσθαι τ' ἔνδοθεν, τὰ ἐκτὸς ὅσα ἔχω, τοῖς ἐντὸς εἶναι μοι φίλια. πλούσιον δὲ νομίζειν τὸν σοφὸν εἴη, κ. τ. λ. „O geneigter Pan und alle ihr „andre hieſige Götter, macht, „daß ich von innen ſchön „und von außen ſo, wie von „innen werde; keinen aber „für reich halte, als allein „einen Weiſen. Von an„dern Gütern müſſe mir „nur ſo viel zu Theile fal„len, womit allein ein Mäſ„ſiger zufrieden iſt.„ Alſo Socrates bethete auch. Wer des Unterſchiedes zwiſchen Bethen und Bitten achtet, wird auch im Horaz einen andern Geiſt, als der gemeine Leſer und würde den römiſchen Socrates in ihm finden, wenn ein

Für Licht und Wärme brennt nur eine Flammensphäre,
Und so gehört das Gute dir
Und kehrt zurück, wie Wasser in die Meere,
Und fließt in dich und ich mit ihr.

Düsseldorf 1745. im September.

Mann bey Hofe, in einem Häuschen gebohren, mit Behutsamkeit ausgesteuert, an einem gefährlichen Hof gezogen, der Liebling eines neu aufgestandenen Monarchen Handlungen und Gesinnungen in ein solches System bringen könnte, das selbst zu Athen, in einer freyen Republik, nicht anders, als mit Schierling vergolten wurde.



No. 66.

Krügerelschaefer

Lit. germ. 5. 633 m

Academiſche Gedichte.

Von

Joh. Philipp Lorenz Withof.

Zweyter Theil.

Leipzig,
bey Friedrich Gottlob Jacobäer und Sohn,
1783.

Erinnerung.

Es ſoll von einigen, ich weiß doch nicht allzuwohl warum? als etwas Befremdendes angemerkt worden ſeyn, daß das Jahr 1774. unter der Vorrede des erſten Bandes ſteht, obwohl die Sammlung ſelbſt erſt in dieſem Jahre gedruckt zu werden angefangen hat.

Andere haben ſie eines füglichern oder erheblichern Titels, als des der academiſchen Gedichte, nicht unwerth gehalten.

Wenn ich jene die, ohne Zweifel zu vermuthende, Selbſterfahrung zu beherzigen bitte, wonach ſie es nicht in Abrede ſtellen werden, daß es ja nicht immer ſo ganz in eines jeden Gewalt

ſteht, das Wort Gewalt im moraliſchen Sinne genommen, alle Hinderniſſe aus dem Wege zu räumen; und dieſen die unverſtellte Erklärung erwidere, daß ich es mir zur Ehre, mir zur Pflicht rechne, ein academiſcher Lehrer zu ſeyn, zur gewiſſenhafteſten Pflicht und zur wahreſten Ehre mir es anrechne, junge Leſer von bloß leichtſinnigen Gedankenſpielen zu dem, ihnen nur in der Kindheit vorgeſpiegelten, Ernſte und zu den Erforderniſſen des vollſtändigen Menſchenloſes zurück zu winken, ich ſage, junge Leſer, denn ein alter Sünder bedarf zur Abſtellung ſeiner verkehrten Weiſe und zur Ausrentung ſeiner tief eingewurzelten Unart beynahe immer eines Wunders; ſo hoffe ich beyden, theils zu gütigen, Einreden nothdürftig abgeholfen zu haben.

In Hinſicht auf den academiſchen, ſo gar von der großherrlichen Tonkunſt gelüſteten, Namen, iſt es wenigſtens nicht ohne Ausnahme von Deutſchland wahr, was der Parlaments-Advocat, der jetzt zu Neuſchatel lebt, Mr. Mercier in ſeinem Tableau de Paris von ſeinen Pariſer Profeſſoren ſchreibt: *Ils ne peuvent jamais perdre le ton du college, c'eſt une rouille ineffaçable.* Oder ſoll etwa aller Ernſt, alle nicht flatterhafte

terhafte Theilnehmung, alles was nicht angenehmer Witz ist, ein Ton du college heißen? Dann aber fürchte ich, sey das Gegentheil dieses Tons nichts weniger und auch nichts mehr, als ein sehr unmännlicher Knabenton, der sich zu oberflächischen Begriffen, die sich für den flüchtigen Kitzel lustig versinnlichen lassen, besser, als zu Wahrheiten schickt, außer denen alles Uebrige unbeträchtliche Vergänglichkeit ist. An den Bildhauern tadelte **Socrates**, daß sie, die, den rauhen Steinen eine würdige Menschengestalt zu geben, sich mit so vieler Geisteskraft angelegen seyn ließen, ihre eigne moralische Verschönerung so weit verwahrloseten, und somit selbst ungebildete Steine zu seyn schienen und auch wirklich wären. Und unser einer sollte darauf ausseyn, sich selbst in bearbeiteten Schriften ein possirliches, ein lächerliches oder doch ein immer lachendes Ansehen zu verschaffen? Wie sehr sind dagegen Tugend und Glückseligkeit Ernst, sind Wichtigkeit, sind unser ewiges Ziel, das der mühseligsten Anstrengung des Geistes was Rechtes zu thun macht und auch dessen alles werth ist, sind nicht Oberfläche, worauf sich ohne Reue so manche Seelenkräfte auch an den schätzbarsten Gegenständen vertändeln lassen, sind nicht

Erinnerung.

Scherz, nicht Zeitvertreib, nicht Nebenwerk, nicht Deutschlands schnell vorüber eilende und seltne Frühlingsstunden, sondern, wenn gleich beschwerliche, doch muthige und sehr oft genügliche Fortgänge in ein besseres Bactrien, wo lockender Lenz und ergötzender Herbst ewig Hand in Hand gehen.

Ernst und finstre Unlust sind nicht mehr nothwendig einerley, als Scherz und heitre Selbstzufriedenheit. Nicht selten fügt sich zuletzt so natürlich und so genau der erste, wenn er rechter Art ist, zur letzten, wie nur gar zu oft und zu plötzlich der dritte zur zweyten. Duisburg den 22ten November 1782.

Der Verfasser.

Verzeichniß aller Stücke *).

Des erſten Theils.

1) Die moraliſchen Ketzer. Seite 1

2) Sinnliche Ergötzungen in neun Geſängen an ſeinen älteſten Bruder. 53

3) Die Redlichkeit in dreyen Büchern an des Freyh. von Fürſt Excell. 135

4) Der mediciniſche Patriot an Hrn. ***. 239

5) Socrates oder von der Schönheit an Frau Hofr. Leiendeckerinn. 266

Des zweyten Theils.

1) Der große königliche Friede zu Hubertsburg. 1

2) Catharina II. 35

3) Des Herzogs Ferdinand zu Braunſchweig Hochfürſtl. Durchl. 43

4) An die Durchl. Fürſtinn von Hohenlohe Schillingsfürſt. 52

5) Frühlingsphantaſien an Hrn. Geheimdenrath Elbers. 57

6) Die

*) Das S. 86. im 2ten Theile und ſonſt wo gedachte ausführliche Verzeichniß kann wegen Kürze der Zeit nicht abgedruckt werden, iſt auch wohl ſehr entbehrlich.

6) Die Jagd an ***. Seite 81
7) Die Entschließung. 112
8) Der Charfreytag an Hrn. *** 119
9) Der Sieg des Heilandes. 128
10) Der Gedanke an meinen Vater. 133
11) Der Tod meiner Mutter. 147
12) Der Tod meines Vaters, ein unvollendetes Stück. 159
13) An meinen ältern Bruder. 166
14) An meinen jüngern Bruder. 169
15) Die Freundschaft an meine Schwester. 174
16) Der Tod des Hrn. Prof. Summermann. 183
17) An den Hrn. Prof. Albinus. 187
18) An Hrn. Cuno in Amsterdamm. 196
19) Besser, als alle andere. 203
20) Der Widerruf des Febronius. 205
21) Abschied von der Dichtkunst. 211

Nachricht.

Seit einigen Jahren hat der Herr Verfasser für seine noch unerwachsene beyde Kinder, mithin in einem andern Styl, gedichtet. Diese Arbeitchen hat er in dreyen Theilen gesammelt, deren der erste für ihre anfängliche Bildung bestimmt und gebraucht ist. Die zween folgenden sind für die nun bald eintretenden und künftigen Jahre. Da er einen dringenden Beruf hat, sie abdrucken zu lassen, so ist er jetzt mit ihrer Vollendung beschäftigt.

Der

Der große
Königliche Friede
zu
Hubertsburg.

Der groſse Königliche Friede zu Hubertsburg *).

Erquälter Friede, ſey willkommen!
Du feyerwerthes Erdengut!
Du Funke, langſam angeglommen,
Auf einmal hohe Sonnenglut!

*) Am 14ten März 1763. des Nachmittags einer anſehnlichen Geſellſchaft beyderley Geſchlechts in dem öffentlichen Hörſaale der Hohenſchule zu Hamm feyerlich vorgetragen. Die Einladung darzu war folgende:

Der

Du floheſt in die weite Ferne,
Unſichtbar über alle Sterne.
Europa zagte, hoffte kaum:
Und hoffte nichts, als deine Saamen
Ins Land und in die Höhe kamen:
Noch geſtern Sproſſe, heute Baum.

Ich?

Der
große Friede,
den die
Vorſicht Gottes
einer
beſondern Anſehung,
den
Rathſchlag des Königes
einer
ungemeinen Verehrung
und die
Herrlichkeit dieſes Tages
einer
mehr, als gewöhnlichen Feyer
würdig macht,
wird
dieſen Nachmittag um drey Uhr
auf
dem öffentlichen Hörſaale
den Vortrag
einer deutſchen Ode veranlaſſen,
wozu alle
für
die Sache Gottes

Ich? — Wünſchte lieber nie zu leben,
Als nicht von Dankbegierde voll.
Am Gaumen mag die Zunge kleben,
Wenn ſie nicht heute reden ſoll.
Von arger Leute Sklavenketten
Ein Volk, dem Wahrheit ſchmeckte, retten
Für ſchläfrige Gleichgültigkeit?
Das wäre Gotte zuzumuthen?
Verebelt Undank wo die Guten?
Und welcher Dank, der nicht erfreut?

Du, fliehe, Kaltſinn, unſre Mauren!
Und aller Harm erſcheine klein!
Der Gutgeſinnte dörfte trauren,
Nicht Opfer, Dank und Wonne ſeyn?
Die wilder Meere Todtengrüften
Nur mit genauer Noth entſchiffen,

für
die Wohlfahrt des Königes
und für
die Wichtigkeit dieſes Feſtes
freilich eingenommene
Patrioten
geziemend eingeladen werden
von
Joh. Phil. Ler. Wirthof.

Erstarrt von allem Weh und Ach,
Bemerken schaudernd noch die Wellen,
Die sich zur Alpenhöhe schwellen:
So sehen wir dem Kriege nach.

Die Frieden müssen Jahre währen,
Bevor ihr ganzer Werth erfreut,
Den eilen Tage zu verheeren,
Sobald die Tactik Noth entbeut.
Die Werke von Olympiaden,
Das zeugenmaß beweinte Schaden,
Zerstörte manchmal eine Nacht.
Wie viele warf die kleinste Stunde,
Und das auf lebenslang zu Grunde:
Und Bitten wurden ausgelacht.

Verscheucht der Dank nicht alle Klagen?
Er schreite vorwärts, nie zurück!
Doch nein: das Maaß für alte Plagen
Ist Maaß auch für das neue Glück.
Das erste Heil für die Befreyten
Sind vorige Mühseligkeiten;
Und Wonne seufzt um ihre Brust.
Sich schlängelnd geht der Weg zu Freuden;
Hier um den Kirchhof alter Leiden,
Dort um die Wiege junger Lust.

Nach-

Nachgrade muß die Luſt entſtehen.
Auf einmal iſt die Plage todt.
So bitter Freuden untergehen,
So lieblich ſchmeckt erlittne Noth.
Nicht will den Frieden zu verpralen,
Ihn hell' und richtig auszumalen,
Sey Noth das reiche Gegenbild.
Entkräften luſt die Plaudereyen,
So macht die Wahrheit ſie gedeienz
Und Segen flieht, wo lüge gilt.

Es hatte ſchon ſo manche Mächte
Der Neid nur Elend ausgedacht.
Ihm nährten künftige Gefechte
Den Jammer, der ihm Freude macht.
Und durch ahitophelſche Tücke,
Begriff er, wie man unterdrücke,
Und nahm auch gute Seelen ein.
Sein Antrag war zu fein erlogen,
Beweiſe trüglich abgewogen,
Und Zweifel mußte Sünde ſeyn.

Die reich gekrönte, Kronenwerthe,
Geliebte, höchſt verehrte Frau,
Die nie ſich für den Haß erklärte,
Geſetzt und nur auf Güte ſchlau,

Gewann durch schön verlorne Ränke,
Durch aufgestutzte Schulgezänke
Der allgemein beliebte Neid.
So wurde gegen süße Frieden
Nur für den bittern Krieg entschieden,
Und allen Gaumen schmeckte Streit.

Die Macht versteht Gewalt zu rächen.
Der Neid ist heimlich Ungemach.
Die Großen frey von ihm zu sprechen,
Dazu sind Burg und Heer zu schwach.
Den Untergang des Adlerfürsten,
Wie Füchse, ja so schlau zu dürsten,
Das war die stille Raserey.
Sie hat den Koller ausgeblutet
Und uns nicht weiter abgemutzet
Zu glauben, daß sie Größe sey.

Die Freyheit gut und schön zu denken,
Das so Gedachte frey zu thun
Und, ohne sich um Banne kränken,
Bey reiner Wahrheit auszuruhn,
Die sollten uns die Feinde rauben
Und unter's Joch vom Aberglauben
So frey gestreckte Hälse ziehn.
Wir fanden Rettung am Altare,

Den

Den König lorbeer um die Haare,
Und unſer Treiber muſte fliehn.

Die Kriege brechen in die Fluren,
Wenn laſter das Panier erhöhn;
Wenn allzuviele Kreaturen
Einander ſich im Wege gehn [2]);
Wenn groſſe Weltveränderungen,
Durch Kriege mehrentheils erzwungen,
Noch ſcheu vor unſerm Thore ſtehn;
Wenn Schläfer in die Länge jähnen,
Wenn Sitten ſich zum Tauſche ſehnen:
Denn muß der Menſch zu Felde gehn.

[2]) Es iſt höchſt wahrſcheinlich, daß langwierige Angſt, öftere Schrecke, Mangel, Unordnung, epidemiſche und zwanzig andere Urſachen weit mehrere Menſchen in dieſem Kriege von der Erde vertilgt haben, als das Schwert ſelbſt. Krankheiten, wovon ganze Provinzen nichts wuſten, haben ſich mit dem Kriege hereingeſchlichen und ſich eingebürgert. So waren an dem hieſigen Orte (Hamm in der weſtphälliſchen Grafſchaft Mark) die Frieſelfieber vordem ungewöhnlich, obgleich in der benachbarten Stadt Unna endemiſch. Jetzt iſt beynahe nichts Gewöhnlicheres. Die erſten epidemiſchen Frieſel brachte ein pfälziſcher Feuerwerker hieher, den ich ſehr geſchwinde davon befreyete: aber viele von den Einwohnern muſten anfänglich noch weit geſchwinder ſich aus dieſer Welt heraus ängſtigen.

So war der Welt die Fehde nöthig.
Das Nöthige bekömmt ſie baar:
Europa fand der Krieg erböthig,
Der nun ein Theil der Künſte war.
Die Kunſt, wie man die Leute drücke,
Vefaß von Eſortia die Tücke,
Von Brachi dreiſten Ungeſtüm *).
Die Siege wurden abgemeſſen,
Des Königs Geiſt dabey vergeſſen:
Und Sieg und Ehre blieben Ihm.

Dem

*) Die Stifter zweer italiäniſchen Kriegsſecten im vierzehnten Jahrhundert; beyde Schüler des Albericus Balbianus, der derſelbe mit Albericus Agidarius zu ſeyn ſcheint. Albericus war aus der Schule des Aucuthus Britannus oder Anglus, errichtete den Ritterorden des H. Georgs aus italiäniſchen Reutern und lehrete ſeine Landesleute zuerſt den Krieg wieder, da ſeit lange her die Nachkommen des ſo kriegeriſchen Roms des Krieges ſo gar unkundig geworden waren, daß ſie nur immer ausländiſche Soldaten zu Hülfe rufen muſten. PLATINA *in* BONIFACIO IX. *p. m. 616. edit. 1645.* ſagt von ihm: Illi plus Itali debent, quam omnibus ducibus, qui tum fuere. Primus enim docuit Italos bella gerere, imperitum arma ferre defuetos; quibus ſe deinceps ab inteſtino externoque hoſte tutari ſunt. Prius enim ſi quid gerere Itali vel inter ſe vel in Barbaros voluiſſent, accire externum militem opus erat. Sed tanta militum copia hoc ducе

Dem Neide ſand bewehrte Krieger
Wer nicht? und alle Hülfe nach.
Er war in ſeinem Haſſe Sieger,
Indem nun Friederich erlag.
Erlag? Er griff, zum Kampfe fertig,
Nur einzig nicht allgegenwärtig,
Ihn ſchnell, wie Gottes Wetter, an.
Sie trocknen dort, die Siegerrümpfe:
Des Königs Ruhm und ihre Schimpfe
Sind gleich und beyde dargethan.

Die Dran, die Sau, die Donau ſetzten,
Wie Fluten, ihre Schaaren ab,
Die nur das Schwert zum Siege wetzten,
Das ihnen Muth und Treue gab.
Wie, wenn auf allen Apenninen
Der Sonne Glut den Schnee zerſchirnen,

Ein

ce brevi ſubora eſt ſub vexillo Sancti Georgii, vt et Britones, qui prouinciam noſtram et eccleſiae caſtella euerterent, Teutonicos, Anglicos poſtremo omnia vaſtantes Italia expulerit. Hinc Brachiani et Sforziani milites originem habuere, quorum armis Italia apud exteros tantum nominis conſequuta eſt, vt aut exteri timore perculſi quieuerint, aut aditum ad nos tentantes magnis cladibus ſuperati ſint.

Ein einzig Meer die Weite deckt;
So sahen sich, wie viele? Städte
Durch Flinten, Spieße, Bajonette,
Von fern' ein Waffenmeer erschreckt.

Der bessern Wahrheit tapfre Freunde,
Gustaver altem Ruhme treu,
Auch diese wurden arge Feinde
Und stritten gierig ohne Scheu.
Und andre Fürsten in die Wette,
Daß nichts des Königs Sache rette
Empfanden eignes Beste kaum,
Entpreßten froh sich ihre Leute,
Und wählten nie verdiente Beute;
Und Wahl und Beute waren Traum.

Wie lagen sie nicht angebunden?
Ihr Kerker war das offne Feld.
Da haben sie genug empfunden,
Wie Recht der Macht die Wage hält.
Sie wollten höhnisch Siege spielen:
Prinz Heinrich, ihren Muth zu kühlen,
Der Held, vom Adlerblute voll,
Er trieb, wie klug, wie hoch erfahren?
Marcellisch trieb er sie zu Paaren:
Und fehlerfreyes Lob erscholl.

Der

Der Muntre, dem der Scherze Wonne,
Wie Sieg und Ehre wohlgefällt,
Dem leichte Pflege, milde Sonne
So ſinnlich alle Triebe ſtellt,
Erkor die Luſt am Opfertode
Der Preuſſen ſich als eine Mode,
Die ſtets ihn, wie Geſetze, band.
In Eiſen eingehüllte Reiter
Umblitzten leicht gefüßte Streiter,
Und alle jagte Ferdinand.

Sie flohen. Aber ihre Sorgen
Erblickten nahe Freude nie.
Zum längſten oft der dritte Morgen
Verſah auf neue Kämpfe ſie.
Sie ſungen ſich auf Ehrenwegen
Dem Helden, Wolken gleich, entgegen:
Der war der andre Ferdinand!
Der Erbprinz kam ſie vorzunehmen:
Sein Streiten war für ſie Beſchämen,
Ihr Loben war für ſie Verſtand.

Noch weiter von der Rha Gebieten,
Wo die Soldaten Felſen ſind,
Erſchien Bellonens Volk, die Scythen,
Unendlich tapfer, treu, geſchwind.

Da gab es aſiatſche Schlachten,
Die Meilen lands zum Grabe machten.
Der König ſiegte königlich;
Doch mehr, als ſcipionſche Siege
Erneuerten Ihm alle Kriege:
Beſiegte flohen, Friede wich.

Verdientem Ruhme nie gewogen
Und arg, ſobald ihn Ehre prieſs,
Hat nie die Lüge ſo gelogen,
Als da der König Gröſse wies.
Der Neid, ihr Mäkler, hieſs ſie wagen,
Sein lob erbittert zu benagen,
Sie, die nur Afterrede nährt.
Erlangten beyde volle Gnüge,
Und das in Wahrheit ohne Lüge?
Der Neid iſt nur der Lüge werth.

Was dorfte wohl dem Haſſe fehlen,
Das auch nur ferne Hülfe ſchien?
Den Zehnten kamen Mönche zählen
Und betheten mit Macht für ihn.
Der durch pontificale Segen
Behuthſam eingeweihte Degen
Verſprach gewiſs am Ende Sieg.
Auch dieſes Schwert iſt abgekehret;

Dieſs,

Dieß, wenn es nichts bewieſe, lehret:
Die Vorſicht Gottes führe Krieg.

Hier kann die florentiniſche lehre
Die klärſte Meiſterprobe ſeyn.
Hier fodern Glaube, Nutzen, Ehre
Daß Einem Alle widerſtehn.
Wie die ſich, als Thyeſte, haſſten,
So traulich Einem Neid umfaßten?
Und alles athmete Tumult.
Gewiß die liſt war auserwählet;
So kläglich hat ſie nie gefehlet:
Das ſey der argen Zwecke Schuld.

Zu frech auf adriatſche Fluthen,
Venedig traf daſſelbe loos.
Da giengen manche Heere bluten
Umſonſt ſo grimmig und ſo groß.
Es mußten vier, und welche? Kronen
Sich mit geheimer Reue lohnen
Und fern von ihrem Ruhme ſtehn *).
Hier ſtand die liſt der Macht entgegen:

Allein

*) Vor zweyhundert etlichen und funfzig Jahren entſpann ſich ein Krieg, der in ſeiner Anlage dem preußiſchen ähnlich iſt. Die damaligen ſo anſehnlichen vier

— eins-

Allein der friederichſche Degen?
Und ſegnend blickte Gott auf ihn.

In den geheimen Oberwelten,
Wo Beyfall Tugenden erheiſcht,
Wo keine Staatsſyſteme gelten
Und nie Betrug die Wage täuſcht,
Da lag ein Buch: des Königs Plagen:
Von ſeinem Engel aufgeſchlagen,

Und

päiſche Mächte, Kaiſer Maximilian I. Ludewig XII. in Frankreich, Ferdinandus Catholicus in Spanien und der kriegeriſche Pabſt Julius II. wurden es eins, die damals ſo mächtige Republik Venedig zu vertilgen. Und ſie beſteht noch. S. das ganze 12te Buch in des gelehrten Cardinals PETRI BEMBI Hiſtoria Veneta. Ich bin dieſe Anmerkung meinem Vater ſchuldig, der ſie in ſeiner Lobrede auf den höchſtſel. Prinzen von Preußen (Monumentum pietatis academicae pag. 23. et 47.) angebracht hat. In der ſtarken Harangue, die der franzöſiſche Geſandte Louis Helian 1510. an den Kaiſer Maximilian hielt und die man zu Ende des *AMELOT DE LA HOUSSAIE Supplement* zur *Hiſtoire du Gouvernement de Veniſe* findet, legt er den Venetianern ſehr vieles theils mit Re[illegible]e und darunter auch ihr[illegible] übertriebenen Stolz zur Laſt. In ſeiner Rede an den König in Ungern, die gleich hernach folgt, ſagt er pag. 211. Que ces Républicains étoient ſi inſolens, que de mépriſer les Rois & d'appeller celui de Hongrie leur Soldat.

Und Gott und Cherub ſahn die Noth.
Mir, ſagte Gott, iſt Herrſchen eigen!
Ein Engel mußte niederſteigen,
Und ſein Gefährte war der Tod.

Nun dachten die Cherubenſcharen,
Des Königs Ende wäre da.
Sie ſahen tauſende Gefahren,
Auch dunkle, die kein Menſch erfah.
Allein der Würgebote zeigte,
Als er die Menſchenwelt erreichte,
Dem Tode Preußens Feindinn an.
Hier, ſprach er, treffe, die ſo haßte!
Er ſchlug: und Themiris erblaßte,
Und Berge wurden ebne Bahn.

Des Janus Tempel ſtand noch offen
Um ganzer ſieben Jahre Weh.
Ach, alles heult herzugeloffen
Um Frieden und ermattete.
Wem mußten nicht die Kräfte mangeln
In die vom Roſte trägen Angeln
Nur eine Thüre beyzuziehn?
Da kömmt er, ſinnt was Ungemeines
Und heißt der ſchwerſten Thoren eines
Auf ſeine Riegel anzufliehn:

Da kömmt der größte Freund auf Erden,
Der große königliche Freund,
Den Feinden Centnerlaſt zu werden,
Die noch die Noth nicht müde weint.
Er ſpricht, nur Recht gezieme Kronen,
Und ſpricht von Menſchen zu verſchonen
Und ſpricht, er ſey der Sünde ſatt,
Und ſpricht und wird ſofort Exempel
Und baut der Freundſchaft Ehrentempel;
Und Schwindel macht die Rache matt.

Wie nun, der lauter Flüche hauchte,
Der grimme Haß ſich ſo verlor?
Wo der Altar der Fehde rauchte,
Da ſtieg die Zärtlichkeit empor.
Das Unrecht wurde, lang umlogen,
Wie Klarheit auf die Regenbogen,
Nun frey, geſehen und erkannt,
Nun wurde große Lüge müde,
Die größre traf der edle Friede,
Der keinem Feinde Kränze wand.

Mir wurde, wenn du, Wehklagen!
Der mürben Zuverſicht entſprangſt,
In den ſo langen Elendstagen
Unendlich um den König bangſt.

Denn

Dann wies mir eine ſtille Zähre
Hier Tag, als wenn es Hülfe wäre,
Da Mitternacht, wie Zweifelmuth.
Die Hoffnung auf den Gott der Eiden
Begann, und oft, ein Tand zu werden,
Durchgängig Ebbe, keine Fluth.

Nicht offen für ſo finſtre Grillen,
Und nie beklemmt und immer Er,
Anſtatt in Gram ſich einzuhüllen,
So zog Er auf den Feind einher.
Er, um und um im Angſtgedränge,
Verfolgte richtig ſeine Gänge
Der ungebeugte Friederich.
Sein erſter Freund beginnt zu wanken:
Er ſchickt ihm Kraft in die Gedanken,
Sich ſelber Muth und Stärke ſich.

So ſah man ſonſt die Sichelwagen
Mit Panzerhelden unverrückt
Zerſchneidend in die Feinde jagen
Und alle Prallerey zerſtückt.
So fuhr er räumend in die Heere,
Nicht anderſt Er, wie ſtarke Speere,
In ſie, wie ſchwache Hinderniß.
So können Blitze durchgriangen,

So ſchnell Er bergigte Phalangen
Herkuliſch aus einander riß.

Wer iſt, der jeden Sieg entwerfe?
Doch drey verkennte die Natur:
Du, Zorndorf, ſprich, wie ſeine Schärfe
Durch dreyßig tauſend Köpfe fuhr.
Bey Roßbach ſchien das hellſte Zeichen,
Als Er die Kraft von zweyen Reichen
So ſchnell, wie Hagel Früchte, ſchlug,
Und vierzigtauſend tapfre Leute
Ergriff er, eine ſchnelle Beute,
Als Ihn ſein Gaul nach Liſſa trug.

Da! zeichnet! Nehmt euch alle Farben:
Nun ſchildert mir den König ab!
Das Thun, wie Helden Kraft erwarben,
Iſt das nicht, das Ihm Kräfte gab.
Nur Ihm allein ertheilte Stärke
Bewehren ungemeine Werke,
Poeten dichten die ſo kühn.
Genug! Ihn hat ſich Gott erſehen
Und hieß Ihn veſt wie Berge, ſtehen
Und ſchuf Ihn groß und wirkt durch Ihn.

Noch war, ſo lange Reiche ſtanden,
Beynahe nun ſechs tauſend Jahr

Ein

Ein solcher König nie vorhanden,
Der so sich Kraft und Lehre war.
Er nahm die größten Eigenschaften,
Die nur zerstreut am Große haften
Zusammen in sein Wesen ein.
Ich, wär' ich fähig, Ihn zu malen,
So müßten seine Werke Strahlen,
Er Sonne, wir Entzückte seyn.

Wir wollen Gottes Milde loben,
Der Ihn der Bitte wiedergiebt.
Verehrt, befestigt, hoch erhoben,
So liebenswürdig, wie geliebt.
Die Heil und Ehre, Dir, o, König
Der größte Dank ist noch zu wenig!
Verstummt umschwebt die Treue Dich,
Das Wort, so lieb im Adlerreiche,
Daß ihm kein Menschenname gleiche,
Ist Friederich, ist Friderich.

Nun steht das große Werk am Ende.
Es flieht der Krieg, der Friede siegt.
Du, Demuth, küsse seine Hände
So dankbegierig, wie vergnügt.
Auf! laßt uns über sechzig Meilen
Mit Pflichten Ihm entgegen eilen

Und in Gedanken um Ihn seyn.
Uns wohl! wenn immer Treue dächte:
Gefügt sind alle seine Rechte
Und seine Monarchie Gedeihn.

Dich wollen wir und Gott erhöhen,
Daß er Dich schützte, Du verschonst,
Und Dich für mehrere Trophäen
Mit unserm Danke wie belohnst.
Du giebst der Welt die Ruhe wieder:
Dieß lob durchtönt der Seine Lieder *).
Das Du zum Eigenthume hast.
Durch Siege stark und ihre Segen
Und allen Feinden überlegen,
Verdienst und schafft Du gute Rast.

Wir leben auf für neue Kräfte,
Erlabt durch Frieden, Recht, Muth;
Die thun für jegliche Geschäfte,
Was Sonn' und Thau der Pflanze thut.
Nun blühn, durch ehrliche Gewinnste;
Gedingt, von neuem auf die Künste,

Da

*) Die Phrase, der König giebt der Welt, der Erde, Europa den Frieden wieder ist den französischen Dichtern so geläufig, daß sie so gut, wie nichts bedeutet.

Da jetzt die Plagekunſt entweicht.
Nun wird ſie wohl durchaus zu Spotte
So manche prangerwerthe Rotte
In Reue, die der Hahn erreicht.

Wie vielen Unglückſeligkeiten
Iſt alle Tyrannie verrücket?
Nun brauchen ſie nicht mehr zu ſtreiten
Die Tapfern, die die Ruh' erquickt.
Ich ſah ſie Froſt und Hitze tragen:
Was konnt' ich? Aengſtlich ſie beklagen?
Das konnt' ich, mürb um ihre Pein.
Ich weihte manchem bange Triebe,
Für ihrer viele warme Liebe,
Und ihrer waren viele mein.

Wie ſtammelten nicht alle Rechte?
Und Wahrheit wurde Schuldgeherr,
Rechtſchaffne Leute niedre Knechte
Und mancher lotterbube Herr.
Auch Dumme, die Billette ſchrieben,
Vermochten Edle zu betrüben,
Und Armes Noth war ihre Luſt.
Wer wußte ſchneller fremde Quaalen?
Geſchriebene Soldatenzahlen
Verglich ich Dolchen um die Bruſt.

Nicht mehr ein Spiel für harte Krieger,
Verkennen wir, Tyrannen, euch.
Aus Menſchen macht die Fehde Tyger,
Die Tyger Menſchen Friede gleich.
Beſtürzung war die mehrſte Wehre,
Wenn, lächerlich für ſeine Heere,
So herriſch oft der Feige that,
Wenn ſittenleere Corybanten
Nun weiter keine Rechte kannten:
Dem Uebel weiß der Friede Rath.

Sie ſtiegen hoch, die Laſterberge,
So ſank der Tugenden Altar.
Es wurden Ehrenleute Zwerge
Und ſchlauer Geiz ein Rieſe gar.
Wie miſſen wir ſo viele Sitten?
Wie floh das Mitleid unſre Mitten?
Wo blieben Güte, Treue, Zucht?
Wie manche Circe, fett vom Schwerte?
Noch mehr ulyſſiſche Gefährte:
Nun wird auch Tugend aufgeſucht.

Zwar laſter findt an jedem Orte,
Und Tugend nirgends, ohne Bahn.
Das Volk der Rhone ſchminkt die Worte
Und preiſt den Tugendzucker an.

Doch

Doch ſeine Tugend hegt den innen
Das grundverderblichſte Beginnen
Und iſt nur in der Larve ſchön.
So lernten hurtig deutſche Nymphen,
Die Pflichten artig zu beſchimpfen
Und ſein dem Lande nachzugehn.

Man ſah die Gottesdienſte ſchlafen;
Der faule Wecker jähnte laut,
Als wäre mit der Rache Strafen
Der förmlichſte Vergleich erbaut.
Im Tempel, wo wir Lehre prieſen,
Drauf Krämerbude der Commiſen,
Beliebt nun Wahrheit auszurufen,
So ruhig Würmcher, Paar bey Paaren
In Helmen, die voll Blute waren,
Der Freude mal zu gute thun.

Nichtswürdige, die Spreu verſchlucken,
Und Waſſer war ihr Ehrenwein,
Um die mit Achſein Fromme zucken,
Die wurden groß und Große klein.
Gewohnt, den Wolkenthau zu trinken,
Die höchſte Ceder muſte ſinken,
Und Yſop wuchs, wie Cedern, an.
Verruchte giengen ohne Bande

Und mancher Redliche zuſchande:
Auch dieſe Quaal iſt abgethan.

Nun ſtürmt das rauhe Weh verüber
Der heißen Unzufriedenheit,
Das allerärgſte Geiſterfieber,
Dem Einſicht matte Hülfe leiht.
Wer zählt noch alle bange Stunden?
O, Noth! die Dumme nicht empfunden
Und tödtlich ſchwache Leute traf.
Nun fliehn Harpyien gleiche Sorgen,
Erheitert tagen unſre Morgen
Und ruhig iſt der leichte Schlaf.

Die Syphilis, die, Gold die Fülle,
Aus Weſten nach Europa gieng,
Von der die ſpaniſche Räubergrille
Für Mördereyrn Gift empfieng,
Die Schnöde hat in unſre Fluren
Nur zwar geheim getretne Spuren,
Doch die vielfältig eingedrückt;
Hier nie, wie Bürger, eingenommen,
Begann ſie ſchmeichelnd aufzukommen,
Vom Frieden ihrer Kraft entrückt.

Wir ſehn ihn, raſch auf ſanfte Freuden,
Durch das ſonſt öde Zeitenland
Den Ueberreſt der Heerde weiden
Von ihren Aengſten abgeſpannt.
Was war vorher beim Eigner eigen,
Als Raub zu dulden und zu ſchweigen
Und beydes ſklaviſch alſofort?
Nun dörfen reiche leute ſprechen:
Hier will ich ſelber Früchte brechen
Und laſſe die für Arme dort.

Uns that durch ekle Schwätzereyen
So mancher Krieger, und wie? weh.
Der laute Stolz! der konnte ſchreyen!
So ſchreyn Matroſen in die See.
Den Franzmann lockt die muntre Jugend
Noch wohl auf Kunſt und kleine Tugend:
Er reiſt, nun ſchweigen beyde ſtill:
Dann will auch er und alle lehren,
Da muß man ſich zur Schande hören:
Itzt höre Schwätzer, wer ſie will.

Euch ſegne man, euch alle beyde,
Entbehrter landmann und du Pferd!
So ſehr um Nutzen, Ehre, Freude
Der allgemeinen Güter werth.

Ich staunte sie, wie Fabelschlangen,
Wie Reben Ulmen, euch umfangen,
Die Sklaverey: du Marterblick!
Der Wonne feind, wie Geiz den Armen,
Empfand ich Anmuth im Erbarmen
Und itzt in euerm Glücke Glück.

Auch er bedarf nicht mehr zu heucheln
Der falsche Fromme, der entlief,
Als unsern Nachbar nur um Eicheln,
Gen Himmel statt der Brodte rief [6]).
Den speist, der sich Gewinn erschielte,
Sobald der Krieg das Feld umwühlte,

Nun

[6]) Der Feldzug des Jahres 1761. war diesen Gegenden der allerempfindlichste. Felder, Gärten, Böden, alles war ausgeleeret. Ein allgemeiner Kornmangel herrschte durch ganz Deutschland und vergrößerte die hiesige Dürftigkeit. Ein schrecklicher Mann sprach im Grimme: So schneide man das Stroh zu Heckerling, mahle den, mache Mehl und durch Zusatz Brodt daraus. Allein das Stroh fehlte nicht weniger, wie der vorgeschlagene und nicht angewiesene Zusatz. Der gemeine Landmann entzog die Eicheln seinem Schweine und vermischte sie mit seinem Bischen Roggen. Daraus wurde ein überaus schweres Brodt, das sich noch wohl geniessen, aber bey seiner ohnehin muthlosen Unthätigkeit, da er nichts zu dreschen hatte, nicht verdauen ließ.

Nun kaum das ſonſt ſo volle Haus.
Uns gruſt dagegen auf die Felder,
Auf noch nicht ganz entbäumte Wälder
Der Segen, weich ein Füllhorn, aus!

Der Angſt für forſchende Gedanken,
Die Schatten in Kopien iſt,
Auch dieſer ſetzt der Friede Schranken:
Ein Hell, das Einſicht nur ermiſt.
Als Zeus uns donnerſchwangre Drachen,
Die ſchrecklich den Olymp umwachen,
Vor zugeſperrte Thore trieb,
Da mußte Kraft und Schwäche leiden
Und Einfalt war wie zu beneiden
Und Schalkheit hatte Weine lieb *).

Du

*) Die Stadt Hamm iſt während dieſem Kriege zweymal beſchoſſen worden. Erſtlich um das Bartholomeusfeſt 1761. Dieſe Belagerung geſchah von der Nordſeite unter dem Befehl des Prinzen von Conde, der ſeinem Könige mit der Eroberung, wie es hieß, eine Angebinde machen wollte. Die Stückbette ſtunden gleich hinter den beyden groſſen Wieſen, etwa in der Linie vom Nordenſtiſte. Im folgenden Jahre um dieſelbe Zeit iſt ihr mi-

ter

Du warſt, wie lieblich, anzuſehen?
Wie ſchön, o Conde, warſt du nicht?
Doch deine laute Feuerhöhen
Entmenſchten uns dein Angeſicht.
Das iſt was Hölliſches auf Erden,
Wenn Menſchen Höllenbrände werden,
Sich aller Menſchheit unbewußt.
O, d'Auvet! Schrecklich nur zu nennen,

Bemüht,

ter der Anführung des Generals d'Auvet von der Weſtſeite viel ſchlimmer zugeſetzt worden. Dieſer Franzoſe ließ die Stadt, die ſich nicht ſtündigt haben ſollte, nicht auffodern, die neu angelegten und nach dem Kriege wieder weggeräumten Vorwerke unangefochten liegen, nur die Stadt im Brand ſchießen; und, ſobald das Feuer etliche und zwanzig Häuſer eingeäſchert hatte, die Belagerung aufheben. Der gröſte Theil des ſeyſt nicht geringen Schadens war der dreytägige Schreck das erſte und der zweytägige das andremal. Diejenigen Feigherzigen, die ſich durch ihre übereilte Flucht einige Tagereiſen von den Batterien entfernt gehalten hatten, lachten nachdem mit der ihnen gleichgültigen ausgeſtandenen Noth der Einwohner und urtheilten von glühenden Kugeln und Haubitzgranaten, vor deren bloſſen Namen ſie weggeloffen waren, ſo gründlich, wie der Blinde von Farben.

Bemüht, uns alle zu verbrennen,
Dir neide Nero deine Luſt *).

Doch weg, erlittne Grauſamkeiten!
Der König unterſtützt ſie nicht,
Und hält, die Folgen abzuleiten,
Für eine königliche Pflicht.

Gebrau-

*) Nero, ſo Tyrann er auch war, war ſehr für die Dichtkunſt eingenommen. Sein boshafter Neid koſtete dem Lucan das Leben. In den homeriſchen Brand von Troja hatte er ſich, wer weiß, wie ſehr, verliebt, denn er hatte Geſchmack, aber keine Critik. Daher kam ihm die ungeheure Luſt an, ein brennendes Troja zu ſehen. Er ließ den an ſeinem goldenen Hauſe gelegenen Theil der Stadt Rom an verſchiedenen Orten zugleich in Brand ſtecken, gieng auf den hohen Mäcenaksthurm, weidete ſeine Augen an dieſem ſchönen Feuer, wie er es nannte, und ſang dabey die Ἅλωσιν τῆς Ἴλιου, ein Gedicht, das er, einiger Muthmaßung nach, ſelbſt verfertigt hatte, in thrattaliſcher Kleidung ab. Das Feuer dauerte die ſiebente Nacht durch. So ſchreibt Suetonius. Tacitus endigt es am ſechſten Tage. Zufolge einer alten Inſcription, die Lipſius anführt, hat es neun Tage gebrennt.

Gebrauchen heißt nur, zu beſitzen:
Uns laßt, Ihm gleich, die Tage nützen;
Nur höchſtens ſo der Ruhe werth.
Er brachte kaum den Bund zu Stande,
Da ſchon ſein Geiſt durch alle lande
Mit väterlicher Sorge fährt.

O, laßt uns herzig, wie die Guten,
Ein hohes Alter Ihm erflehn,
Und nicht noch ärgern Ahndungsruthen
Durch ſchnödes Thun im Wege gehn.
Was hat nicht Er, und wie gelitten
Um unſre laſterhafte Sitten?
Noch halten wir's vor Ihm wie gut?
Der Atlas Er für unſre Zeiten,
Der eine Welt von Aengſtlichkeiten
Auf ſeine Heldenſchultr lud.

Die Feyer ſoll ein Hymne ſchließen!
Dir, Gott und Herr in Ewigkeit,
Dir lege ſich der Dank zu Füßen,
Da deine Huld uns Ruhe beut,

Die Ruhe, die wir zu verdienen
Uns ſelber ohne Würde ſchienen
Und wie ſo leer an Würde dir?
Vom Danke ſoll das Herz entglimmen
Und er die ganze Seele ſtimmen,
Uns künftig Ehre, Lehre ſier.

Der Leichtſinn, der mit Hundezähnen
Anſtändige Geſetze nagt,
Verdamme das ihm eigne Jähnen,
Womit er allem Dank' entſagt.
Altäre laß die frohen Erben
Und deine Prieſter Fromme werden
Und Opfer weiſe Güte ſeyn:
So wird ſich Recht und Treue zeigen,
Die garſtige Chicane ſchweigen
Und Prieſter Freude prophezeyn.

Dem Könige bereite Wonne,
Vergelter, der Ihn überlud.
Ihm bleibe Schild, Ihm werde Sonne,
Ihm werde Lohn, Ihm bleibe Muth!

Entwaffne sorgend Ihm die Seuchen,
Die, wie die Pest, sein Heil umschleichen,
Und Anmuth decke seine Brust.
Er sey so, wie den besten allen,
Auch sich das hellste Wohlgefallen,
Der Erde Beyspiel, deine Lust!

Hamm, im März 1763.

Catharina II.

Gemälde, deren Lineamente aus der Geſchichte genommen ſind, können leicht nicht die ſchönſten ſeyn. Aber die wahrhafteſten und kennbareſten ſonder Einrede, vermuthlich auch die dauerhafteſten und nützlichſten ſind ſie. Bloße Witzſpiele verfallen auf falſche Minen und Stellungen und laufen gern Gefahr, zu tändeln oder zu ſchmeicheln. Hier iſt immer zu viel, zuweilen auch zu wenig. Die Mittelſtraße zwiſchen beyden Abwegen iſt der Gang der Wahrheit, die Bahn der Geſchichte.

Die Summe und die Stärke vortrefflicher Eigenſchaften, der Werth und die Menge der Entzwecke, die Vielheit und Schwierigkeit der Mittel, die Gewalt und Anzahl der Hinderniſſe, dieſes alles mit der Dauer zuſammengenommen iſt der Maaßſtab perſönlicher Größen. Deren mehrere neben einander geſtellt machen die größeſte Größe den Augenblick merklich.

Das folgende Gedichtchen, oder wollen wir es lieber Reime heißen? iſt eine ſolche kleine Galerie von Zeichnungen univerſalhiſtoriſch großer Fürſtinnenköpfe. Die Vergleichung läßt der Schmeicheley nicht den geringſten Raum übrig. Das iſt unſtreitig das Größeſte, was alle Größen übertrifft. Dieſes iſt eine von den Elementarwahrheiten aller menſchlichen Kenntniſſe und der Grundſatz dieſes Blättchens.

Catharina II.

Die gröſste Frau, die je der Blick der Sonne ſah!
Unendlich herrlicher, als wie Zenobia,
Die ſchnell den Orient dem bangen Rom entſiegte
Und vor Aurelian ſich im Triumphe ſchmiegte.
Nur ſchlau, nicht edel ſtieg die dänſche Margaris.
Vor ihrem Sohne gar entfloh Semiramis.
Der Temſe Flagge half Eliſens kluge Fahnen
Und ſchreckte Mönche fort und ſteife Puritanen.
Zu leicht und weiter nichts, als eine ſchöne Frau:
So hob Octavian Cleopatra zu Schau.
Carthagos Dido ſtarb aus Huld, als Amazone,
Zu groß für ihre Kraft, zu klein für ihre Krone.
Vielleicht daß ſo kein Held und ohne Kümmerniß,
Als Artemiſia, dem Feinde ſich entriß.
Apollo deckte ſchön Chriſtinas eigne Blöſse
Und auf dem Throne blieb in Schweden ihre Gröſse.
Was Olgha treffliches für Rußlands Ehre trieb,
Iſt in Fragmenten noch dem Biedermanne lieb.
Der Ruhm, im Cyrus nur Tyrannenart zu tödten,
Verewigt Tomyris und ihre Maſſageten.

Am Alexander maß der Größte sich zu klein,
Thalestris nicht, die, nahm ihn, ihrer würdig, ein.
Zarine züchtigte, so beugt die hohe Ceder
Ein strafender Orkan, die Perser und die Meder.
O, diese nie genug belobte Königinn
Erwies sich groß durchaus und nicht nur obenhin.
Vor jenen gelte sie, die scythische Zarine,
Vor jenen und vor ihr die größre Catharine.
Sie, diese Denkerinn, die sich zur Hülfe hat,
Bewundert immer mehr der länderreiche Staat,
Bewundert alle Welt und starrt auf ihre Werke,
Beynahe viel zu groß für keine Götterstärke.
Das Ganze nicht allein, und auch das Ganze schon
(Nun, Clio, weiter nicht! dich warne Phaeton!)
Auch jedes Stück vor Stück, und nun wie viele Stücke?
Entwickelt sich ihr Geist, erläutern ihre Blicke,
Bewirkt ihr Huldgesetz und ordnet ihre Hand,
Die läßig nie der Krieg und nie der Friede fand,
Die göttlich dem Coloß, der in die Wolken eilet,
Geschmack und Wissenschaft und Artigkeit ertheilet.
So sieht Europa starr, erschrocken Asia
Die größte Frau, die je der Blick der Sonne sah.

Duisburg, den 4. März 1776.

Zenobia machte sich im dritten Jahrhundert nach Chr. Geb. aus einer Königinn von Palmyra zu einer Königinn vom Morgenlande. Kaiser Aurelian eroberte die Stadt Palmyra, bekam die flüchtende Zenobia gefangen, triumphirte über sie und rechtfertigte sich deswegen in einem Schreiben an den römischen Senat, das Treb. Pollio aufbehalten hat.

Margaretha vereinigte im vierzehnten Jahrhundert die drey nordischen Königreiche Dänemark, Schweden und Norwegen durch die calmarische Union, die aber um die von ihr eingeführte, nur den Dänen zuträgliche, Maxime den Schweden so übel anstand, daß es bald damit aus war. Die mehresten großen Meteoren zerspringen bald in kleinere.

Semiramis kann doch auch wohl im dritten Jahrhundert und darüber nach der Sündfluth eine große Frau gewesen seyn, wenn auch bey weitem nicht alles so wahr wäre, was erzählt wird; wiewohl die Cumberlandischen Tabellen manches vorher Ungereimte sehr möglich machen. Was aber zuletzt von ihr bey Diodor von Sicilien geschrieben steht, daß sie sich unsichtbar gemacht habe, wird wenigstens ihre größte That nicht gewesen seyn.

Elisabeth von England im sechzehnten Jahrhundert war sich ihrer wirklichen Größe so bewußt, daß sie den gelehrten und damals so angesehenen französischen Requetenmeister Bodin wegen seines belobten Buches von der Republik mit den Worten von sich ließ: Bodin apprenez en me voyant que vous n'êtes qu'un badin.

Cleopatra in Aegypten kurz vor Chr. Geb. läßt sich wohl nicht eigentlich groß denken, wenn man nicht den

kühnen Entwurf, die ganze römische Monarchie mit dem Antonius unter ihren Fuß zu bringen, wahre Größe nennen will. Und die Unternehmung selbst verräth sie nicht so was Kleinherziges? Bey allen mehr rasenden, als tapfern Versuchen läßt sich doch eigentlich keine Größe nachfragen.

Mentemque lymphatam Mareotico
Redegit in veros timores
Caesar ab Italia volantem
Remis adurgens: Hor.

In veros timores: denn die verstellte Flucht setzte die römische Flotte aus einander und der ägyptischen Sieg drinnen. Ihr Bildniß ist von August im Triumphe geführt, den Properz mit angesehen und sowelt gezeichnet hat:

Brachia spectasti sacris admorsa colubris
Et trahere occultum membra soporis iter.

Dido, ungefähr neunhundert Jahr vor Chr. Geb. wurde von einem benachbarten mauritanischen Könige Jarbas zur Ehe begehrt, und im Weigerungsfalle mit Krieg bedrohet. Ihrem neu erbauten Carthago den Frieden zu erhalten, da sie sich aus Hochachtung gegen ihren ermordeten Gemahl den Witwenstand zur Pflicht gemacht hatte, entleibte sie sich selbst und bekam den Namen Dido: d. i. tapfre Jungfrau, da sie sonst Elissa hieß.

Artemisia, eine halicarnassische Fürstinn in Kleinasien, ungefähr fünfhundert Jahr vor Chr. Geb. bewies sich in dem Seetreffen zwischen ihrem Bundesgenossen Xerxes und den Griechen bey Artemisium und Salamis als eine ungemein verschlagene und tapfere Heldinn. In der größten Verwirrung der persischen Flotte machte ein athenienssisches Schiff Jagd auf das ihrige. Bey der Unmöglichkeit der

Flucht

flucht ruderte ſie mit ſolcher Gewalt auf ein perſiſches Schiff daß dieſes zu Grunde gieng und der athenienſiſche Capitain, in Meynung, das artemiſiſche Schiff ſey ein griechiſches oder aufgerieſenes perſiſches, von ihr abließ: Herodotus.

Chriſtina in Schweden that in jüngern Jahren allzuviel und wollte hernach die Schwärmereyen der Jugend nachholen. Sie ſchwärmte mit mehreren Nachdrucke, aber darum nicht beſſe ſchöner. Zu ihrer genauern Kenntniß ſteckt in den Briefen der damaligen ihr werth geweſenen Gelehrten noch eine und andere Beſonderheit.

Olgha im zehnten Jahrhundert nach Chr. Geb. die Wittwe Igbors, des dritten Beherrſchers von Rußland nach Rurik, eine ſchöne und ſtaatskluge Frau, hat Pleſkow erbauet und das Reich durch Handel und ſonſt zu verbeſſern geſucht.

Tomyris fünfhundert Jahr und darüber vor Chr. Geb. Königinn der Maſſageten im aſiatiſchen Scythien innerhalb oder diſſeits des Jmaus an der öſtlichen Seite der Wolga und des Jaiks vom caſpiſchen Meere her, beſiegte den Cyrus in einem von ihm angefangenen ungerechten Kriege, worinn er, nach dem Herodot, umkam. Der bekannte Vorwurf, den ſie ſeinem abgeſchlagenen Kopfe machte, war die natürliche Sprache einer ergrimmten Mutter. Xenophon hingegen läßt ihn im Frieden heimfahren.

Thaleſtris etwa dreyhundert Jahr vor Chr. Geb. Königinn derjenigen Amazonen, die noch um die Zeit in der cirkaſſiſchen Tartarey gewohnet haben ſollen, begab ſich durch alle Gefahren mit 300. Trabantinnen zum Alexander, ſich eine Erbprinzeſſinn von ihm zu verſchaffen. So erzählen

Justinus, Curtius u. a. Nach dem Arrianus hat Alexander vielmehr selbst in einer ähnlichen Absicht sie besuchen wollen.

Zarine war sechshundert Jahr vor Chr. Geb. eine Königinn der Scythen, oder eigentlicher der Saccer, die das Gebürg Hamódus, wodurch Indien von Scythien getrennt wird, bewohneten. Sie machte der Herrschsucht der Meder unter dem Cyaxares so viel zu schaffen, daß diese endlich nachlassen und sich mit ihr vergleichen mußten. Ihnen zu Liebe brachte sie hernach die Parther zum Gehorsame. Aus dem Ctesias, weder auch das vorgehende ist, hat man noch diese characteristische Anekdote: Stryangäus, der Feldherr des Cyaxares, warf sie in einer Schlacht vom Pferde. In ihre übrige vortreffliche Eigenschaften, wie in ihre ungemeine Schönheit, verliebt, beeb er ihr sein Herz an; dagegen predigte sie ihm seine Pflichten gegen seine Gemahlinn vor und er entliebte sich: Nicol. Damascenus *in excerptis Valesian.*

Des
Herzogs Ferdinand zu Braunschweig
Höchfürstl. Durchl.
während den Feldzügen in Westphalen.

O, lorbenreicher Held,
Du wahrer Schmuck der Unterwelt!
Was uns an dir und so gefällt,
Ist, daß dich alle Leute lieben,
Von Zärtlichkeit und Ehrfurcht angetrieben.
Wer alle liebt, den liebt noch nicht die ganze Welt.
Die kluge Huld, die dir durch edle Thaten
So groß und sanft und stets zur Seite stand,
Die kluge Huld hast du so treu berathen,
Daß sie den Weg in jede Seele fand.

O, wäre, wie der Welt, dir eben so bewußt,
Wie hoch man dich auch in der Ferne schätzt!
Was man von dir erfährt, die größte Schwäche legt,
Und in Verwunderung auch Halbbeseelte setzt,
Das alles, alles, Held, ergötzt.

Nicht

Nicht selten mußt du wohl dein prächtig Lob ertragen:
Doch was dir alle Stimmen sagen,
Ist weniger, als was für deine Götterlust,
Dem Helden, der nur Held ist, unbewußt,
(Gewissen, welche der nur täuschet, darfst du fragen)
Die reichre Sprache der Gedanken von deiner Größe spricht:
Und, kronenwerther Prinz, du fliehst die Sprache nicht.

Auch ihr, bey so viel Huld, verlernt, ihr Schmeichler, euch.
Denn wo du kömmst, da sind dem Herzen die Geberden,
Vereiniget durch deine Güte, gleich,
Da, siegend über eigne Quaal,
Die Grämlichsten das erstemal
In ihrem Leben Freude werden.

Ein Held zu seyn, gelüstete nie viele?
Doch oft zu streitige so gar entfernte Ziele
Verlangen Geist und was er je verlieh;
Und was nicht alles? kosten sie.
Durch Klugheit schlaue Stärke zwingen,
Gebautem Lande gleich den stolzen Rhein erringen,
Erretten, da der klügste Mann,
Was auch er hoffen darf, doch keine Hülfe kann:

Wie

Wie leicht iſt das geſagt, wie ſchwer ſo dargeſtellt?
Und, Ferdinand, du biſt der groſſe Held.

Allein mit Mäßigung ſich der Triumphe freuen,
Und gnädig ſeyn, ſobald nur Schwert und Stücke ruhn,
Und Gutes auch dem Feinde thun,
Und den Erſchlognen noch die Bruderthräne weihen, —
Was wir um Vellinghaus mit warmem Blicke ſahn *),
Das ſah mein Vaterland entzückt bey Krevelt an —
Und in der Einſamkeit die Schlachten nie bereuen:
Dieß Lob iſt Seltenheit für unſre Menſchenwelt:
Und, Ferdinand, du biſt der groſſe Held.

Im Ernſte doch dabey des Himmels Sache führen,
Und gleichwohl allem Haß entgehn;
Gewinnen ohne zu verlieren,
Und nimmer bloß dem Neide ſtehn,
Halsſtarrige, die nur ſich ſelbſt erhöhn
Und außer ſich nichts werth der Ehre ſehn,
Die, wie mit Ruhm, ſich auch mit Schande zieren,
Dennoch zuletzt zum Ziele führen:
Wer ſich getraut, das wirklich auszuführen,

Dem

*) Von Hamm aus, wo ich damals als Profeſſor ſtand, war ich einigemal dem Treffen bey Vellinghaus ziemlich nahe.

Dem eignete, wie sehr? ein Ehrenfest,
Dergleichen Rom dem siegenden August,
Als er den Nil bezwang? nicht Arbeit ohne Lust,
Uns fünfte Jahr begehn mit allem Prunke läßt;
Das wäre Tapferkeit, die lange wohlgefällt:
Und, Ferdinand, du bist der große Held.

Noch mehr; von dir ist viel zu sagen:
Du hast die Probe nie den Bitten abgeschlagen,
Und o, wie täglich nicht durch Probe dargethan:
Als Sanftmuth, stehe nichts so schön dem Menschen an.
Wie gute Väter gern auf ihre Söhne pflegen,
So breitest du der Freude Segen
Und breitest ihn durchgängig aus.
Wohin du kömmst, da tritt der beste Freund,
Der die Leutseligkeit und Ernst genau vereint,
Dem die Gefälligkeit aus hellem Auge scheint,
Mit dir, dem Besten, tritt der beste Freund ins Haus.
Nicht deinen Abscheu nur allein,
Das arme Menschenvolk zu quälen;
Auch dein Bemühen, hold zu seyn
Auch gegen frevelhafte Seelen;
Die Feste, die du giebst, damit zufriedne Lust,
Die du dir selbst entziehn zur Zeit der Kämpfe mußt,
In überwundner Feinde Brust

Die

Die Selbſtempfindung ſanft und angenehm entzünde,
Bis klügliche Geduld ſich veſt an Liebe binde;
Wen lehrte das das unmuthvolle Zeit?
Und, Ferdinand, du biſt der große Held.

Und ſolcher Held biſt du nicht etwa dann und wann,
So wie der ärgſte Frevelmuth
Zuweilen gute Dinge thut,
Doch die nicht oft der arge Wille kann,
Und immer will ſie nur der ganz rechtſchaffne Mann:
Denn nimmer ſtrahlte wohl dem Scheuſal unſre Sonne,
Das ewig boshaft war, ergrimmt auf alle Wonne.
Doch alles, was du biſt, das biſt du mit Gefahr
Von deinem Leben oft, und biſt es immerdar.

Den Mars, der nur zu gern die Furie bewirthet,
Den haben dir, wie ſein? die Gratien umgürtet,
Und dieß geſteht der Feind uns ein,
Und glaubet, was er ſieht, und ſagt es nicht allein.

Was in dem Fabelreiche gar,
Wo möglich genug die kühnſte Lüge war,
Homeren möglich und Maronen,
Was niemand da gedichtet hat,
Das, Prinz, bewirkeſt du durch manche ſchöne That.

Man

Man ließ Vulcans Gemahl bey Mars im Netze wohnen.
Doch haben Gracien ihn nimmer angefacht
So magisch hätten selbst Ovide nie gedacht:
Den rauhen Kriegesgott in Huld und ästre Freuden,
Das mags die Fabel nicht, du magst es, einzukleiden.

Wie hier an Güte königlich,
So dort gemacht für harte Kriege,
Erscheinst du groß; du selbst erhubst zur Größe dich:
An Milde groß und groß durch schwergemachte Siege.

So würde Friederich, wer könnte größer seyn?
So wundergroß durch sich allein;
Hier schauernd, Neid, empfinde Blöße!
Der väterliche Selbstverstand
Verließ ihm zwar das große Land;
Allein wo der bereits das Ziel der Größe fand,
Fand er den Anbeginn für seine neue Größe,
Indem er, ganz in Geist und Arbeit eingehüllt,
Sich Muster war und Ebenbild.

Wie weislich förderst du das Wohl im Allgemeinen
Und gießt Freudigkeit auf eine jede Flur?
Und doch beängstigst du, das könnte fremde scheinen,
Doch auch in einem Stücke nur

Verlog-

Beängſtigſt du gleichwohl ſo viele, die dich lieben,
Wie viele? wen gewannſt du nicht? -
Denn iſt die Wut Verſtand und Unſinn eine Pflicht!
O, ſiehe, wie ſo ſehr ſich tauſende betrüben,
Wenn Klugheit dich zur Trennung überſtimmt
Und mit dir aller Wonne nimmt.
O, könnteſt du zugleich an manchem Orte ſeyn!
Das kann die Gottheit nur allein.

Uns alſo wirſt du bald der Sehnſucht überlaſſen,
Der Himmel weiß und du, wie bald:
Denn hier iſt nicht dein langer Aufenthalt.
Du fährſt dahin durch ungebahnte Straßen
Auf Gottes Wink dem fernern Siege zu;
Denn weniger für dich, als andre lebſt du.

Ach! nicht mehr lang, ſo kömmt der Frühling an,
Der Frühling, Prinz, wie du, der Menſchen Augenweide.
Dann wird ſich uns des Himmels Wonne nahn
Und ſich entfernen unſre Freude.
Wir ſehen wohl nicht froh dem fernern Kriege zu,
Nach Frieden lechzen wir: doch dann, wo bleibeſt du?
Im Wünſchen bald erſchöpft und ihrer Tücke müde, —
Denn wer verlangt gafft zu ſeyn,

Der laſſe ſich mit Wünſchen ein —
Betrübt uns itzt der Krieg und einſt der ſpäte Friede.

Der Friede mache nur das helle Morgenroth
Für ſeinen neuen Tag auf dieſe Lande ſcheinen;
Alsdann erblickt man erſt die klar gewordne Noth
Und wie, von ihr verfolgt, noch ferne Jahre weinen:
Das bleibt im Kriege wohl den meiſten ungedacht,
Wo die Betäubung äfft und wilde leute macht.

Und gleich dem Kriege, wird der Friede ſo gewiß
Dich, beſter Herzog, uns entführen.
Verſtehn ihn alle nicht, noch trifft der harte Riß,
Der Schmerz, dich völlig zu verlieren.
Wer hätte vorig Jahr auch dieſen Schmerz erdichtet?
O, Krieg, auf eitel Harm und Elend eingerichtet!
Die Plagen insgeſamt mit vieler Pracht umhüllt:
Das iſt des Krieges Ebenbild.

Denn wird nicht auch der Krieg dich eilig uns entziehen?
Der arge Krieg! der doch dich uns als nie geliehen!
O, Krieg, des Himmels Fluch, der Böſe liebe dich!
Doch wie verſchönerte die ſchnöde Hydra ſich,
Als ſie den Helden, uns zur Hülfe ſchnell erblickte,
Der tief ſein großes Bild in jede Seele drückte.

So zieht euch nun, ihr laute Klagen, ein.
Und, wie das Blatt begann, so soll das Ende seyn,
Dem Dichter gleich, von Galle rein.

Ersetztest du so bald, was langes Weh verlor,
Gelang dir unser Heil so schnell, als leichte Beute,
Und geht auch künftighin dir kluge Stärke vor,
Und decken Siege deine Seite;
So folge dir durch jedes Ungemach
Dein eignes Wohl mit unserm Wunsche nach.

Hamm 1759. im März.

An

die Durchl. Fürstinn von Hohenlohe Schillingsfürst Franciſca Eliſabeth.

Wenn Einſicht, Witz und Güte ſich
An ſchweſterlichem Arme führen,
Da muß der Reiz und innigkeit
Und auch die ſchwerſte Seele rühren.
Den kalten Schnee, das tiefe Thal
Erwärmt ſo, wie die heyrn Berge, der milde Sonnenſtrahl.

Den Geiſt, den keine Grille blähe,
Erhöhn nur ächte Trefflichkeiten.
Die Güte, deine Majeſtät,
Nie träg, dich, Fürſtinn, zu begleiten,
Sey meine holde Pierinn,
So ſetze ich Fremdling in dem Tone pindarſcher Ehre hin.

Die

Die Tugend giebt, Paläste nicht,
Auch Schätze nicht mit alten Ahnen,
Den Fürsten Werth ins Angesicht
Und Hoheit über Unterthanen:
So sprachst du, Fürstinn, einst zu mir;
Dir balsamt Einsicht alle Worte und Tugend weihet
sie dir.

Des Himmels Maß, der Sonne Thau
Benetzt die, Wolken nahe, Fichte:
Und deinen Geist, erhabne Frau,
Erlaben keine Pöbelfrüchte.
Du kennst der Wahrheit edle Kraft,
Erwähltest sie, wie fein? und festest bewährte Wissen-
schaft.

Dich ängstigt keine Phantasie;
Mit Wirkung kannst du Gründe paaren.
Verjagt doch diese Harmonie
Die Zauberey des Wunderbaren.
Es floh, das lose Mägdelein,
Da stand die Dichtkunst offnes Armes und nahm es
herzig ein.

Mein Lied, an vollem Muthe reich
Und schwärig über enge Schranken,
Verlangt, und ohne Scheu, von euch,
Ihr, philosophische Gedanken,
Ihr, die mir meine Harfe stimmt,
Verhindert's, wenn mir Tand den Wohllaut zu krönken
unternimmt.

Die Kunst ist Dichtern zu bekannt,
Begriffe, wie Musik, zu fassen
Und das vortrefflichste Gewand
Der nackten Wahrheit anzupassen.
Und wer euch Götter würdig ehrt,
Erdichtet ihnen schöne Lieder, von Göttern ange-
hört.

Zu Göttern gehn euch Blöde leicht,
Die sich von Ferne nur erklären.
Ein Geist mit seinem Leibe reicht
Durch lange nicht so weite Sphären:
Allein der Sinne Zauberey
Ersetzt ihm viel und legt den Kräften geheime Stärke
bey.

So dringen Strahlen, welche hell
Um glänzende Crystalle zittern,
Durch alles Dunkle wunderschnell
Und rein, wie Winterſterne schittern;
Doch wen erlustigt ihre Pracht,
Wenn kein elektrisches Gebäude die Feuer regt
macht?

Was denkt der Geist noch ohne Leib?
Begreift er tugendhafte Pflichten?
Ihm sind nur Träume Zeitvertreib
Und Schlaf das einzige Verrichten.
Und wird er einst im Tode nackt,
Wie scheint ihm bis zur neuen Hülle nicht alles ab-
geschmackt?

Du Gottheit Bild, das überdenkt,
Hier sey zur Demuth eingeladen.
Derselbe Leib, der dich umschränkt,
Ist oft dein Ariadnesfaden.
Mechanisch wirkt der Sklave wohl;
Die Seele jauchzt um ihre Freyheit; und wirkt sie,
wie sie soll?

Was macht die bösen Leute gut?
Was macht auch Bettelarme fröhlich?
Die Weisheit macht sie wohlgemuth,
Das Blut sie sanft und Sanfte selig.
Verdickt sich das und stockt alsdann,
So wird Bellerophon ein Träumer und Attila
Tyrann.

Dann lohnt der Reiz die Mühe schon;
Dann schwinden Furcht und jähe Klippen;
Dann erst empfinden Träge Hohn
Sobald auf angenehme Lippen
Die Weisheit ihre Lehre setzt;
Dann wird die Rede süßer Honig und sättigt und
ergötzt.

Duisburg 1751. im Jenner.

Frühlingsphantaſien.

An
den Herrn Geheimerath Elbers
in Cleve.

Erſter Tag.

Mein Geiſt! erwecke du dich auch.
Gieb Acht! der ſüße Sonnenhauch
Befreit des Lenzen welke Glieder.
Auch dich ergreift die milde Glut.
Du fühleſt dich, und dich wie gut?
Du fühlſt; das heißt, ich lebe wieder.

Liebängend, wie die Seligkeit,
Da liegt das graue Winterkleid!
Entſchleuſt uns Tellus ihre Güter.
Ihr Buſen, und wie kleidet ihn
Das tauſendfältig grüne Grün?
Entzücke erkenntliche Gemüther.

Du Wäldchen hier, ergötze mich!
O, niedlich Feld, wie schmückst du dich?
Wie lächelt dort die bunte Wiese?
Hier strömt die Luft, die Freude nähret.
Der wäre keiner Seele werth,
Der dich nicht, Gottes Wonne! priese.

Der du, wahrhafter Güte voll,
Dich für das allgemeine Wohl
So ganz, so wundertreu verwendest
Entzeuch mir, Elbers, nicht dein Ohr,
Mir gilt es manchem Lobe vor,
Da du das deine nie verschwendest.

Du denkest doch noch an die Zeit,
Da wir bey Mavers ungescheut
Mitleidig und doch Friede waren;
Du beydes, unser Freund und ich,
Der Freund, der nur dem Sturme wich,
Ihm wichen grimmige Gefahren *).

Viel

*) Der Gogräfe Steinweg zu Schweim, ein Anverwandter des berühmten Grafen von Ostermann. Ohne sonderliche Wissenschaft befolgte er seine practische, mehrentheils gemeinnützige, Sätze mit einem unglaublichen Zutrauen und mit erstaunlichen Ausgängen.

Viel Löbliches haſt du gethan,
Das rechne Gott dir einmal an,
Und ja ſo wirkſam, wie geduldig.
Den Freund bedeckt der todte Sand.
Ihm bleibt das ganze Vaterland
Noch immer eine Säule ſchuldig.

Wohin der Blick entnebelt eilt,
Erſieht er Regung ausgetheilt
Durch Vögel und Inſektenheere.
Nun tönt der ſchauerſtille Raum,
Nun werden Felſen, Klüfte, Baum
Der Landgeſchöpfe Dankaltäre.

Mich rührt dieß weite Heiligthum.
Ich ſchmelze mich zum Opfer um:
Mein Opferheerd ſind grüne Hügel.

Iſt

gängen. In dem letzten Kriege vermochte er die Franzoſen dahin, daß ſie nicht nur einigemal von ungeheuren Contributionsforderungen abließen, ſondern ſo gar eine ihrer feindlichen Provinzen, die Grafſchaft Mark, mit Brodkorne aus ihren Magazins nothdürftig zu verſehen, ſich angelegen ſeyn ließen. Seine wirkſamſte Triebfeder war ein ſehr geſunder und ſittner Patriotiſmus, und ſeine ganze Geſchicklichkeit ein ſo natürliches Betragen, daß man ohne Tugend nicht ſo natürlich und ohne Fabel nicht natürlicher ſeyn kann.

Ist Denken Last und Schande Pflicht?
Ich schäme mich der Ehre nicht:
Mir wuchsen, daß ich flöge, Flügel.

Ich will, natürlich mich zu freun,
Nicht Kälte, nein, Ekstase seyn:
Empfinden Frostige Vergnügen?
Verpflichten uns die Städte doch
Für manches ungereimte Joch,
Des Herzens Neigung zu belügen.

Beflügelt fähret mein Geist empor,
Soweit sich Dädal nie verlohr,
Erheben unerschrockne Tropen.
Ihn dauert der Aerzte Lauf.
Er häuft, wie hoch? Gedanken auf
Und spottet Joarn und Cyclopen.

Der Rhein ist nicht der bange Nil.
Nur dieser steckt dem Muthe Ziel
Und heißt die laute Freude schweigen:
Wenn kaum das Herz vor Wonne schwillt,
So soll das stumme Todtenbild
Auf Mäßigung der Freude zeigen *).

Doch

*) Die Aegypter ließen menkünften, wenn man nun
sich bey fröhlichen Zusam- an einem Trunke Bier, denn
eig m-

Doch meine lust ist allzuschön.
Hier sey das Mäßige Vergehn
Und Unmuth ehre seine Schranken.
Hier soll mir alle Schwäche klein

Und

eigentlichen, obgleich von Herodotus sogenannten, Wein hatten sie nicht, sich ergötzen wollte, einen Sarg mit einem Todtengemälde zeigen. Dieses wurde den Gästen mit dem Zurufe vorgehalten: Siehe auf diesen und sey fröhlich; denn was er ist, wirst du nach dem Tode auch seyn. Die ältern Aegyptier haben wohl nur ihre verstorbene balsamirte Anverwandten, ihnen, Gott weiß welche? Freude zu machen, mit am Tische gesetzt. Die Priester lehrten, es verließ die Seele den Leib nicht eher, als bis er in die Fäulniß gieng; eher auch nicht begann die dreytausendjährige Wanderung: Herodotus *lib. II. Sect. 123.* da sie dergleichen werth gehaltenen balsamirten Todten übrigens das beste Zimmer einräumten: Cicero *quaest. Tuscul. lib. 1. cap. 45.*

— — Aegyptia tellus
— a mensis exsanguem
haud separat umbram;
Sil. Italicus *lib. XIII.*

Anderwärts wurden dergleichen wächserne Bilder, oder wirkliche, wie unsre Skelette, zusammengesetzte Knochen herumgewiesen: Plutarchus *in convin. Sept. Sap.* In beyder Ermangelung nahm man einen Todtenkopf. Die Römer hatten solche silberne Bilder. So beschreibt sie Petronius *cap. XXXIV.* Laruam argenteam attulit servus, sic aptatam, ut articuli eius vertebraeque laxatae in omnem partem verterentur.

Und Kinder mögen bilde seyn
Und muthig freudige Gedanken.

Hier dehnen Gottes Kräfte mich.
Umsonst ermannt die Seele sich:
Ihr zittern sie, zu schwache Sehnen.
Ach, könnte sie die träge Last,
Die den zu großen Geist umfaßt,
Unendlich, wie die Triebe, dehnen.

Nur stets ein fußbreit Erdeland
Ist sonst das wahre Vaterland:
Im Ganzen sind wir alle Zwerge.
Drum denk' ich schnell die Seele fort,
Nun in der Hölle nächsten Ort,
Dann auf dem Himmel nahe Berge.

Die Sehnsucht treibt mich höher an
Und flattert um den Ocean,
Aus welchem Licht und Wärme fließen.
Ihn faßt, nicht den Elektorschein,
Ein unvergänglich Ufer ein,
Den Segen ewig auszugießen.

Der du durch Chaos Nächte rangst,
Du Gegenfüßler ihrer Angst,

Empfiengst

Empfiengst in Elam Gottes Ehre,
Zu viel! doch machte dich, der erschuf,
Zu Hekla, Aetnen, zu Vesuv,
Wie zu dem Tropfen ganze Meere.

Zweyter Tag.

Bald taumelt er, mein Adlerblick
Von dieser Flammensee zurück
Und sinkt in stille Thälerschatten.
Der von dem Fluge heiße Muth
Erlangt da nicht das kleinste Gut,
Und Kühle kömmt ihm schön zu statten.

Da schmeckt der friedensvolle Geist,
Was droben Engelzunge speist,
Wo bunte Pflanzennationen,
Die durch das glatte lackirte Grün
So schön, wie Pfauenschwänze blühn,
So wirksam und in Ruhe wohnen.

Für meine Phantasie bemüht,
Erhöhn das hohe Lerchenlied
Durch Blöcken wohllustsatte Heerden.
Ich höre Progne dankbar an;

Auch Fenelon hat so gethan *):
Und alles muß mir Freude werden.

Dann hebt verklelt der fromme Sinn
Sich wieder bald zur Sonne hin,
Der Freuden Anfang und ihr Ende.
Ach! ohne sie sind Tage Nacht.
Dem Schönen giebt nur Sonne Pracht:
Was war's, wenn ich nicht Sonne fände?

Und eine Sonne thut so schön,
Um die noch tausend andre stehn,
Umringt durch viele Millionen:
Wie prächtig muß die Majestät,
Die diese Feuersterne dreht,
In seinem, welchem? Lichte wohnen?

Und diese grenzenlose Welt,
Die, Gott nur weis es, was enthält,
Und seit den ersten Adamsjahren,
Und die nicht meßliche Natur,
Ist alles ein Gedanke nur,
Nur einer von dem Unsichtbaren.

So

*) S. die Hiſtoire de ſa vie.

So denkt der göttliche Verſtand,
Der dieſe Laute ſich erfand.
Er ſchuf, und nun bekam ſie Saiten,
Und jede klingt. Der volle Klang
Iſt der harmoniſche Geſang
Und ſchallt in ſeine Herrlichkeiten.

Mir ſchmeichelt der Gedanke ſehr,
Und hier dem offnen Geiſte mehr,
Als wenn ich ihn im Saale denke:
Nur hier iſt edle Freude Ziel
Und hohe Schwärmerey Gefühl
Und alles ohne Schulgezänke.

Hier war es einſt, wo Telemach
Nach manchem abgebiſſnen Ach
Eſoſtres frühe Leiche klagte.
Hier wuchs der Sorge Gegenſtand,
Als für Admetens fette Trift
Apollo dem Olymp entſagte.

Wen unſrer Erde Luſt entzückt,
Durch fromme Schäferey beglückt,
Empfiengen hier ihn weiche Myrten:
Der himmliſch ſüße Feldgeſang,

Der um Amphrysus weit erklang,
Befeilte seelenlose Hirten.

Hier schöpft die ganze Seele Luft.
So sprengt sich einst die Todtengruft;
Und gleichen nicht dem Tode Sünden?
Die Wahrheit ist im Pompe stumm.
Hier kann der Mensch sein Eigenthum,
Sich und die Wahrheitsliebe finden.

Der Unmuth macht auch Große klein.
Auch Stolze spannt die Wollust ein,
Und Habsucht ängstigt andre nieder.
Verstummt der Triebe Donnersturm,
Wie fröhlich wird der kleine Wurm
Zur alten großen Seele wieder?

Die falsche Klugheit macht zu dumm.
Der Ekel jagt uns scheu herum
Aus einer Quael in andre Plagen.
Das Maaß für unsre Lebenszeit
Ist selten die Zufriedenheit,
Sind mehrentheils ergrimmte Klagen.

Wenn Narrheit eitel Freude lacht,
Sich Stolz zur Seifenblase macht

Und

Und Einfalt eine Puppe ſcheinet:
So täuſcht ein ſklaviſch Angeſicht:
Die Miene nur, die Seele nicht,
Erſcheint ſo was, die Seele weinet.

Die ſich der Weisheit anvertraun,
Anſtatt an ihrem Heile baun,
Erbaun Schlöſſer in die Lüfte.
Nur auf gelehrte Sätze keck,
Sind Mittel ihrem Auge Zweck,
Und Weisheit wird, wie leicht? zu Gifte.

Ein jegliches Geſchöpf ein Buch.
Da lernt der Forſchende genug,
Vor Hypotheſen ſich zu ſchämen.
Der Wahrheit und der Güte mag,
Vereint ſind ſelten beyde ſchwach,
Kein Prahler hier die Zunge lähmen.

Dritter Tag.

Den Wohlſtand nennt mir die Welt,
Der allewegk wohlgefällt;
Der längſte wird im Nu vergeſſen.
Doch hier verjährt die Wonne nicht,

Sie kostet uns nicht eine Pflicht
Und ist uns allen angemessen.

Was meist die Kunst an Freude schafft,
Ist für die Sinne mangelhaft,
Zu geistig oft und oft zu theuer.
In ihrer ersten Jugend alt,
Erstirbt, und auch, die stärkste bald;
Schon Asche morgen, heute Feuer.

Der Forscher, Geiz und Unverstand
Besehn des Mogols Diamant *);

Wem

*) Dieser war sonst der größte von denen drey allergrößten Diamanten, die in Menschenhänden waren. Er ist in dem Schatze des großen Mogols von Indien, von der Größe eines Hühnereyes und wird auf zwanzig Millionen Ducaten geschätzt. Der zweyte im Range hat die Größe einer Wallnuß und ist achtzehnmal hunderttausend Scudi werth: ein toscanisches Eigenthum. Der dritte, den der König in Frankreich besitzet, wird mit einem Laubeneye verglichen. Diesen fand ein Künstler zu London ohngefähr in einem Elephantenzahne. Weil er ihn in England nicht anbringen konnte, brachte er ihn nach Frankreich, wo ihn der Herzog von Orleans, damaliger Regent, gegen siebenzehnmal hunderttausend Livres für die Krone einkaufte. Nach dem *Commercio liter. Norimberg. Sp. XL. a. 1731. pag. 315.* wurde

im

Wem giebt er groſchenswerthe Freuden?
Der prächtige Palaſt ergötzt
Nur Fremder Blicke, da zuletzt
Bewohner, Langeweile leiden.

Dagegen reizt uns immerfort
Das kleine wilde Wäldchen dort,
Und ſeine Reize nähret die Dauer.
Und jener rauhe Felſenſtein
Wie nimmt er unſre Herzen ein?
Und Freuden buſſen um die Schauer.

Den ganzen Kopf voll Eitelkeit,
Beſtellſt du die Zufriedenheit

im Jahre 1730. im Haag und zu Amſterdam ein Diamant feilgebothen, der 356. Karathen wog und auf vierhundert Tonnen Goldes oder vierzig Millionen holländiſch geſchätzt wurde. Der groſſe nunmehr rußiſche Diamant iſt noch in friſchem Andenken. Die beyden erſten Diamanten finden ſich auch in *TAVERNIER ſix Voyages II. Part. pag. 319. edit. d'Amſterd. 1671.* auch in Blainvilles Reiſe 1. Band S. 379. und 2. B. S. 426. Lemg. Ausgabe. Edelſteine haben ihre Taxe, einige Frevel auch: aber ſo moraliſch iſt nicht die Welt, daß ſie für Tugenden, als Tugenden, etwas veſt zu ſetzen ſich bemühet hätte.

Zur Absicht deines Asterlebens;
Bethörter Mensch! hier koste sie.
Im Lärmen wohnt die Holde nie.
Adepten suchen sie vergebens.

Doch kennt er sich und Wenne nicht;
Das allerweiteste Gesicht
Ermüdet er an Aergernissen;
Ihn treffen plumpe Reize nur:
Die feine menschliche Natur
Empfinden ruhige Gewissen.

Hier aber weiß auch süße Pein,
Die schleicht sich in das Mitleid ein,
Gestimmte Herzen frey zu machen.
So seufzt es sich aus Güte gut,
Wenn's nicht der Seele wehe thut;
Sarkastisch mögen Hunde lachen.

Wer heißt auch leidende beglücken,
Wenn nur ein Krampf die Lippe rücket?
Sie lachen, freylich, ohne Willen.
Wie wenig kann die bange Noth,
Die nicht mit sanftem Tode droht,
Des Herzens laute Schläge stillen?

So

So lacht auch wohl die höchste Wut,
Da kleine Lust dasselbe thut,
Und große Freuden Thränen weinen;
Dagegen schweigt der große Schmerz;
Um kleine heult das schwache Herz:
Das nicht sind viele, was sie scheinen.

Entdeckt dir Ungebundenheit
Der Geister Ziel, die Freudigkeit;
So laß dich nie Gesetze binden.
Nur Rasen macht dein Wohlseyn aus?
Bezeuch das erste Narrenhaus?
Und nenne das, dein Glück zu finden.

Der Mond verändert vierzigmal,
Seit ich mich oft der Welt entstahl
Und die Natur mich unterrichtet
Sie lehrt erhaben, nie zu wild,
So freudenreich, so treu, so mild;
So wie man eine Muse dichtet.

Wer, über Börsenlärm erhöht,
Die sanfte Melodie versteht,
Den lehren Hespers und Aurorens;
Dem tönt die leise Rede stark

Und dringt ihm in das tiefste Mark
Und nicht in grobe Pöbelohren.

Nicht reicher kann die Wonne seyn:
Sie sammelt Schmuck und Nutzen ein,
Ihr Acker ist das große Ganze,
Die Grenzen sind Unendlichkeit,
Unendliche Verschiedenheit
Am Geiste, Körper, Thiere, Pflanze.

Nur Ivetaux, der arge Mann,
Und nicht ein Huß, erfahre Bann,
Und schwarz vertrockne seine Weide.
Wer prait ihm Neiderblicke vor?
Sind Tristen, Harfe, Schäferrohr
Geräthe für die wahre Freude *)?

Ihr

*) Solques d'Ivetaux war Ludewigs XIII. in Frankreich Hofmeister. Lange Zeit machte ihn seine Geschicklichkeit so beliebt, wie sein abentheuerlicher Geschmack ihn zuletzt lächerlich. Er verließ den Hof und wollte in seinem nur ergötzlichen Scenen des Landlebens seine ganze Glückseligkeit suchen. Darum nun, und um vom Haupte bis zu Füßen recht augenscheinlich glückselig zu werden, nahm er die ganze Kleidung eines Hirten an und ließ seine Amate ebenfalls, als eine Schäferinn kleiden.

Ihr, die mit Trägheit Bände schloßt,
Erhaltet ungewürzte Kost
Und lüstet angestochne Früchte.
Die Lust, die falsche, sey verdammt,
Wozu verbothner Reiz entflammt,
Daß sie die Welt zu Grunde richte.

Vierter Tag.

Ich werde hier, wie Scipio *),
Des Wohllauts in der Höhe froh,
Den schon vor Neuton Weise kannten,
Und sehe hier, das wäre klein?
Die Harmonie der Pflichten ein,
Der Frevler gern ihr Lob entwendten.

kleiden. In diesem Aufzuge hütete er, als ein anderer Pastor fido, mit ihr seine Schaafe. Beyde sangen Hirtenlieder dazu. Dazwischen ließen sich abgerichtete Vögel auf die Harfe der Schäferinn nieder. Endlich wollte er daß sein Tod seinem Leben ähnlich wäre. Darum mußte man ihm kurz vor seinem Hingange noch eine Sarabande vorspielen: S. ST. EVREMONT.

*) Quis hinc, inquam, quis est, qui complet aures meas, tantus et tam dulcis sonus? Hic est, inquit ille, qui intervallis coniunctus impari-

Wie schafft doch die Natur so leicht,
Was schwer die Kunst, und kaum, erreicht,
Und oft beschämen ihre Schranken.
Ich gebe jenem Bilde Raum;
Ich denke stark und achte kaum
Der schweren Arbeit der Gedanken.

Wir sind, durch Hochmuth aufgerührt,
Aus diesem Tempe weggeführt
Und mußten in die Städte gehen.
Die Städte baut der scheue Neid:
Hier läßt sie sich, die Sicherheit
Im Kittel ohne Helme sehen.

Horazen trug dieß lehrchen ein
Der rußige Sabinerhain,
Wo flüchtend ihm ein Wolf entwischte *).

Mit

puribus, sed tamen pro rata portione distinctis, impulsu et motu ipsorum orbium efficitur, et acuta cum gravibus temperans varios aequabiliter concentus efficit: Cicero *in Somnio SCIP.*

*) Integer vitae scelerisque purus
Non eget Mauri iaculis, *etc.*
Namque me silva lupus in Sabina *etc.*
Fugit inermem.

Mir wurde diese Lehre kund,
Als gegen mich der ärgste Hund
Noch neulich Kraft und Tücke mischte.

Er hakte mir die Klauen an:
Im Nacken stach der heiße Zahn:
Mein Unheil war wie halb entschieden,
Mich hielt so süße Phantasie,
Begleitet von der Elegie,
Der Sängerinn von Dresdens Frieden *).

Was nicht des Himmels Wache thut?
Ich merke kaum die nahe Wut,
Zu schnell, auch für geschwinde Degen,
So setzt der Mörder hurtig ab:
Was nicht die Fechterschule gab,
Natur, das brachtest du zuwegen.

Ich hasse drum die Städte nicht:
Was ist ein Leben ohne Pflicht?

Und

*) Die lateinische Elegie meines Vaters über den Dresdner Frieden, die den Schluß seiner Oratio de Pace Duinb 1745. ist.

Und Weisheit soll uns weise machen:
Doch wohl! daß auch das kleinste Feld
Noch manchem Uebel Schranke stellt
Und lehret uns, Pflichten anzulachen.

Und dennoch weint das schwache Kind,
So gut auch Milch und Brüste sind,
Sobald den Magen Säure quälet:
So fruchtet dieser Aufenthalt,
Wenn Geist und Herz von Grille wallt
Und ein gesundes Auge fehlet.

Nur keinem Wechsler muthe zu:
Du kannst so gut, als andre, du
An diesem Eden dich erfrischen;
Denn ach! der Wonne trotzt die Pein:
Wie kann in Milch der beste Wein
Und Habsucht sich in Wonne mischen.

Auf, was nur mangelte, verpicht,
Ermuntert auch das Schönste nicht
Nur Unsinn angelnde Gonzalen;
Zum Monde tobt der edle Flug,

Der wohlgewählte Gänſezug,
Den Wahnwiz würdig auszumalen *).

Und bring' ich einen Sonnen hier;
So leuchtet ihm ſo ſchön, wie mir,
Das freudenreiche Sonnenfeuer:
Doch ſtatt der Anmuth findet er

Das

*) Des *DOMINGO GONSALES Voyage à la Lune* war ehedem ein ſo berühmtes Leſebuch, wie ihrer heutzutage viele ſind, nicht mehr ſind und noch mehrere über kurz oder lang nicht mehr ſeyn werden. Auf ſeiner Zurückreiſe von Oſtindien wurde dieſer Spanier gefährlich krank, und darum mit ſeinem Bedienten auf die ſo ſehr geſunde Inſel St. Helena nur ſelb zweyter ausgeſezt. Des Unterhalts wegen mußten ſie ſich auseinander begeben. Sie entdeckten wilde Gänſe. Schon vorher richteten ſie Patrieſen zum Briefetragen ab. So wurden bereits in der alten Welt vielfältig und auch noch heut zu Tage werden zu Aleppo ſo die Tauben gebraucht. Nach mancherley Verſuchen, heißt es, künſtelte Gonzales an fünf und zwanzig Gänſen ſo lang, daß er endlich mit ihrer Hülfe eine Reiſe nach dem Monde unternehmen konnte. Ich habe jezt die Amſterdammer Ueberſezung von 700. in 12. vor mir liegen.

Das martervollste Höllenmeer
Und dichtet gallige Abenteuer [10]).

Gewiß die große Körperwelt,
Was voll in unsre Sinne fällt,
Entbeut uns Gottes weise Gaben:
Empfindung, Mittel, Zwecke, Macht,
Verbindung, Dauer, Menge, Pracht
Ist über Kennerwunsch erhaben.

Noch bleibt die schöne Kreatur,
Der alles, alles Freude schwur,
Der Mensch allein im Harme liegen;
Sein Werk ist Unmuth, Klage, Flehn:
Die Welt ist alle Tage schön,
Er alle Tage Mißvergnügen.

Natürlich weinen Thiere nicht.
Uns Menschen wurde Thräne Pflicht [11]),

Damit

[10]) *SWINDEN*, ein angesehener Gottesgelehrter von der englischen Kirche, hat aus Gründen zu behaupten gesucht, daß die Sonne die Hölle sey: *Enquiry into the Nature et Place of Hell. London 1714. 8vo.*

[11]) — — Mollissima corda
Humano generi dare se,
Natura fatetur,
Quae lacrimas dedit.
IVVENAL. Sat. XV.

Damit man liebtos sie beneide?
So gieb auch dir zur Schande zu,
Die Thiere schmecken nicht, wie du,
Auf Pflichten reif gewordne Freude.

O, Schöpfer! ach! uns bist du gut,
Und wenn dein Rath auch mehr thut,
Es hat dein Rath doch nie gefehlet:
Wie wenn der große Componist,
Der über allen Tadel ist,
Bedächtlich falsche Töne wählet.

Dir, Steurer auch der Eitelkeit,
Dir sey mein Päan eingeweiht,
Den weihen dankerfüllte Triebe.
Dir, mehr als Sonne, Sonnengott!
Dir büßt auch einst der arme Spott
Mit Ehrfurcht gegen deine Liebe.

Ich möchte, wie der heitre Geist,
Der sich im Canitz so beweist,

Im

Im Tode deinen Blick erlangen,
Und, wenn die Kräfte stille stehn,
Noch fröhlich deine Sonne sehn
Und jauchzend deinen Sohn umfangen.

Duisburg 1744. im May.

Die Jagd.

Die Jagd.

Geliebteſter, wir gehen auf die Jagd,
Die Tummelbahn von Aemſigkeit und Pracht.
Du Herzensfeind von allem trägen Weſen,
Du ſollſt fürwahr dieß Blatt mit Gnüge leſen:
Denn willſt du Fleiß und alles hurtig ſehn,
Du mußt zur Jagd, und nicht zur Kirche gehn.
Auch die ſich ſonſt an Grillenfang erlaben,
Die ſcheinen hier Cerſarenmuth zu haben.
Du kannſt mir Eins dagegen ſchuldig ſeyn:
Ich bitte, halt den Philoſophen ein,

Zum wenigſten inmittelſt ich erzähle:
Wie reimt zur Jagd ſich eine weiſe Seele?

Das Horn ertönt und lautet wunderlich.
Allein es reizt. Und auch — ein Bischen mich.
Ich lute drum Tartinen nicht zu Grabe:
Ergetzungen ſind auch der Einfalt Gabe.
(Nun ſprich nicht mehr, daß Goliath ſo ſchrie,
Indem er jetzt dem David unterm Knie
In Fechterwut und über ſeinem Speere
Beſchimpfung ächzt, gebrüllt zuvor dem Heere.) *)
Auf Blut erhitzt, verpicht auf Raſerey
Erſchallt zugleich der Hunde Mordgeſchrey.

Nun Augen her, die Herrlichkeit zu ſchauen!
Da kömmt ein Kern von Herren und von Frauen.
Was für ein Trieb auf aller Wange lacht?
Ihr ganzes Herz, der ganze Geiſt iſt Jagd.
Auf Pferde ſtolz, worauf die Reiter ſchielen,
Auf Frauenlob, auf Muth, den alle fühlen,

Auf

*) Dieſe in Klammern eingeſchloſſne Stelle, weil ſie nur einen beſondern Einfall betrifft, hätte ich vielleicht beſſer durchgeſtrichen. Jemand verglich den Schall der Trompe mit dem Gebrülle des Goliaths.

Auf Kleider ſtolz, worein ins Sonnenlicht
Die Farbe kaum durch breite Borten bricht,
Auf alles ſtolz und höher nun als Erde
Iſt jeder voll von ſich und ſeinem Pferde.
Das kann ein Gaul: auch in den dümmſten Hut
Gelangt durch ihn Geſchicklichkeit und Muth;
Er fühlt etwas von Ehrſucht und vom Neide,
Und aufgeputzt iſt ihm die Plage Freude
Und Freude Stolz: denn Hochmuth iſt ein Dorn,
Der ärger trifft, als Zungenſchlag und Sporn.
Das dörfte ſchon uns Bucephal erſtreiten:
Den konnten nackt auch Pferdeknechte reiten,
Ihn, der auf ſich nur Alexandern nahm,
Sobald ihm wo der Schmuck am Leibe kam *).
Den edeln Gaul ermannt die bloße Mähne
Von Schleifen bunt. Nun eine neue Scene!

Das Feld, vorher der Lerchen Aufenthalt,
Das luſtrevir der Nachtigall, der Wald,
Das Wäldchen auch, wo Weiſe lehre funden,
Sind nun die Welt der Jäger ſammt den Hunden.

*) Neminem hic (BUCEPHALAS) alium, quam ALEXANDRUM regio instratus ornatu recepit in sedem, alios passim recipiens: *PLINII lib. VIII. cap 42.*

Da springt ein Hirsch in schöner Angst davon.
Der Hörner Klang, der Hunde Freudeton
Beehrt die Jagd. Die schwärmt von allen Enden:
Verweilen hieß, Triumphe sich entwenden.
Das Windspiel fliegt, verliebt in Ungemach,
Geradeswegs ihm, wie die Pfeile, nach *).
Die Bracken ziehn durch wohl erlernte Weiten,
Wie Schelme schlau, verhetzt zu beyder Seiten;
Er könnte sonst, was mag der Furcht entgehn,
Den Absprung sich, nach Sklavenart, ersehn.
Wie Kindern Angst, so gleicht Ergrimmen Teufeln.
Vor Angst ergrimmt und wirklich im Verzweifeln
Hat sich der Hirsch gestellt und wütend scheu
Entdarmt den Hund das zackigte Gewey.
Belobter stirb, da deiner sechs dich rächen.
Und jeder wird zu deinem Lobe sprechen.
Bedauren ist hier Ernst, nicht bloßer Schein:
Die Menschen ehrt das falsche Lob allein.
Wie mancher säh, und säh es ohne Klagen,
An deiner Statt sein Weib zu Grabe tragen?
Doch du bist hie, wo keine Hündinn hilft,
Wo Degen nichts und keine Trompe gilt.

Doch

*) Eine Parforcejagd mit Windhunden wird manchem Jäger sehr landerwälsch vorkommen. In dem Verzeichnisse habe ich mich hierüber gerechtfertigt.

Doch weyrend dem, daß ich belohnte Treue,
Dieß wahre Leid dem Hunde prophezeyen,
Entſpringt der Hirſch und bleibet ungeſehn
Durch Laub bedeckt in einer Quelle ſtehn,
Er zieht nunmehr, indem vor Qual und Kummer
Vom Durſte dürr ihm alle Glieder brennen,
Den hellen Trunk mit lauten Zügen ein:
Nicht Sehnſucht kann, nicht größer Freude ſeyn,
Verſtünderſt du, wie Liſt und Macht ſich häufen,
Ach, armes Thier, mistraue deinen Läufen!
Begierig macht der heulgerechte Hund,
Der fernen Jagd des Hirſches Tücke kund.
Doch finden bald ihn böſe Naſen wieder.
Die Ruhe fließt ihm ſüß durch müde Glieder.
Er grüßt bedrengt den ſo beliebten Ort
Und will, zur Flucht erfriſcht, und müßte fort.
Ach, aber, ach! da ſteht er leer an Ränken
Miteinmal ſteif in zitternden Gelenken.
Nun kömmt der Tod und mit ihm der Betrug;
Der Hunde viel und Jägerſtaal genug.
Er hat ſich ſtarr im Kühlen abgeſtanden.
Forthin iſt nichts zur Rettung ihm vorhanden.
Von Güte fern verlaßen ſtreubt er ſich.
Iſt er umringt noch allen fürchterlich,
Und macht er gleich noch immer Hunde fallen:
Was dieſen fehlt, gelingt zuletzt doch allen.

Sein Hals erfährt der Würger Raserey.
Ihm reißen fünf die volle Brust entzwey.
Highwaymans gleich an Wut und auch an Tücken
Besetzen ihm noch andre drey den Rücken.
Ein Paar erwählt den Kopf sich für Gewinn.
Nun nehmen vier, auch mehr die Schenkel hin.
Er kann nur noch in rauhen dumpfen Tönen
Die bange Wut und Angstgeblöke stöhnen,
Und weint zuletzt, den Gott auch Menschen gab,
Den Nothbeweis in dicken Thränen ab.

Da kömmt ein Herr gefährlich angejagen.
Was Großes wird die hohe Mine wagen?
Der offne Zorn! der hält wie prächtig sich?
Und nun warum? O, das verlangt auch mich.
Er kömmt, den Hirsch entrüstet durchzustechen *):
So sieht man sich an Helden Helden rächen!

Was

*) Nicht durchstechen, sondern den Fang, Coup de Graze geben, heißt es hier eigentlich. Aber so wohl hierüber, als auch über die dabey vorkommenden gefährlichen Verpflichtungen des ersten Piqueurs, der dem Halali gewordenen Hirsche die Flechsen einhauen, ihm von hinten das Gewey ergreifen und zum Fange fest halten muß, wie über andere hieher gehörige Sachen habe ich wegsehen müssen. Mehrere Erinnerungen finden sich in dem Verzeichnisse.

Was die Natur durch ſtille Strauche thut,
Dazu gebraucht der Menſch ſo manche Waffe,
So manchen Dolch und tauſend Hundezähne
Und Pferd und Knecht. Dieß ſey die zweyte Scene.

Nicht wahr, mein Freund? du haſt bereits genug.
Ich merke ſchon, dir fehlt der erſte Zug.
Du möchteſt nicht in ſolchen Blutgeſchichten
Erſchrecklich ſchön dich weiter unterrichten.
Wer gern vernimmt von Morden und von Wut,
Den plagt gewiß ein melancholiſch Blut.
Nur eines noch, das ließ ſich noch erzählen,
Mein Werther, nein, das muß ich nicht verhehlen.

Da liegt ein Berg, der Jagd voraus geneigt,
Der breit und ſanft mit hohem Schritte ſteigt.
Doch völlig ſteil entgieng an jener Seite
Der Abhang ihm durch ſeine ganze Breite.
Da ſieht er dann in den ihm nahen Rhein
Von obenher auf einmal jäh hinein.
Nun fängt man an, das Wild aus allen Sträuchen
Durch manche Kunſt den Berg hinan zu ſcheuchen.
Das weht hinauf. Es wechſeln Flug und Sprung.
Die Freude lacht, daß ihm die Flucht gelung.
Allein zu gern ſind übereilte Freuden
Die Mütter ſelbſt der allergrößten Leiden.

Sobald es jetzt die Höhe ſchnell erreicht,
Und wähnet, daß auch die ſich abwärts neigt,
Erfolgt ein Sprung, wie Pegaſus ihn ſetzte,
Der prächtigſte, doch auch der allerletzte.
Es ſtürzt herab. Bevor der Strom es nimmt,
In dem erſtaunt es ſich im Sturze krümmt
Und jetzt die Jagd in vielen Kähnen ſchwimmt,
Begegnet ihm von vornen und von hinten
Im runden Bley der ſchnelle Tod der Flinten.
Da ſchwimmt es nun egyptiſch in der Fluth.
Ich ſage nicht, daß es mir wehe thut:
Wie ſtimmten ſonſt harmoniſch meine Töne
Nach Jäger Art? dieß ſey die letzte Scene.

Zu leicht verſchwendt ein Dichter ſeinen Fleiß,
Der, wenn er darf, nicht aufzuhören weiß.
Und du verlangſt, daß ich es dir verſchweige,
Ich oft genug ein naher Augenzeuge,
Was manche Jagd für ſeltne Künſte zeige.
Auch über Vieh erſtreckt ſich unſer Recht:
Das lehre die Jagd, die Philoſophen ſchlecht.
Dieß findeſt du, wenn Kenner dich belehren,
Wie Kunſt und Kraft dem Jäger angehören.

Begreife doch, wie glücklich man bemüht
Aus hoher Luft den Reiger an ſich zieht,

Um

Um den verſchmitzt entbundne Falken ſtreichen,
Bis daß zuletzt die Jäger ihn erreichen:
Wie man ihm zwar die Freyheit wieder ſchenkt,
Doch einen Ring ihm erſt am Fuße hängt,
Woher dereinſt die weit entfernten Erben
Des Fängers Lob und Größe lernen werden.
Wie man den Wolf, wie man ein Reh betrügt,
Die Trappen ſchießt und Füchſe preßt und ſängt,
Das freut dich nicht. Doch daß ich dirs noch weiſe,
So höre, wie der Wolf nach Jägerſage,
Sobald er meynt, daß man im Ernſte jage,
Den Magen ſich mit klugem Ekel leert *)
Und dann rechtaus nunmehr erleichtert fährt,
Unumgeſehn durch ganze Länder fährt,
Der loſe Wolf, den niemand ſonſt erreichte,
Wenn nicht die Liſt dem Jäger Hülfe zeigte;
Wie man den Weg, den er zu traben pflegt,
Den Tag zuvor mit Eſelsfleiſch belegt:

Da

*) Die Reiger haben eine ähnliche Weiſe, und entladen ſich, wenn ſie von dem Falken oder Blaufuße gebalzt oder verfolgt werden, der verſchlungenen Fiſche eben ſo inſtinctmäßig. Der Wolf ſteckt ſich die Vorderpfoten in den Rachen und erzeugt ſich dadurch ein Erbrechen: S. *DE LA CONTERIE* Jagdſchule S. 342.

Da schmauſt er dann nach hübſcher Wölfe Weiſe
Unglaublich viel von dieſer argen Speiſe,
(Nicht minder hübſch, als wenn ein Söffer trinkt,
Dem erſter Sieg zum ſeinen Kampfe winkt:
So leerte man vorzeiten in Weſtphalen
Die Fäſſer aus mit wölfiſchen Bokalen.)
Die bald verwacht, da Luſt nicht immer nützt,
Ihm ungeweſt in vollem Bauche ſitzt;
So muß er ſchnell auf ſeiner Bahn ermatten,
Zur Flucht zu ſchwer, und kömmt der Jagd zu ſtatten *).
Und wüßteſt du, wie hurtig, wie genau,
Wie tapfer man der aufgebrachten Sau,
Die wütet gern dem Jäger kühn zu Leibe,
Den ſtarken Spieß mit Macht entgegen treibe,
Und Dolche nur dem Friſchling, ihrer Brut,
Entgegen hält, noch ſchwach, doch gleich an Wut:

Dann

*) Daß der Eſel ein Leckerbiſſen für den Wolf ſey, womit er ſich bis an den Hals vollſtopft bezeugt auch LE VERRIER DE LA CONTERIE in der aus dem Franzöſiſchen überſetzten Jagdſchule, Münſter 1780. in 8. Seite 359. Aber von der andern Eigenſchaft des Eſelfleiſches weiß er nichts. Selbſt hat er mal einen Wolf neunthalb Stunden in einem Striche fortgejagt, der noch nicht ermüdet war. S. 366.

Dann ſollteſt du darinn Erweiſe ſehen,
Daß über Vieh der Menſchen Kräfte gehen.
Doch mich, der ſonſt von Muſen Töne hallt,
Verweiſeſt du nunmehr auf Harpocrat.

Gemach! ich will von Mord nichts mehr erwähnen.
Es hat bereits dieß Spiel zu harte Scenen,
Weil alles Blut, das hier die Flur benetzt,
Sich der Natur der Freude widerſetzt.
Und die, die gern Comedien erzählen,
Wer wollte die wie gute Freunde wählen?
Wo die Copie die ganze Luſt verſtellt,
Die nur im Sehn, im Leſen uns gefällt,
Solange ſich der Bühnenſtand erhält.

Ich müßte wohl indeſſen doch geſtehen:
Der Künſtler kann uns die Natur erhöhen.
Geſetzt, er ſtellt das Allerärgſte dar:
Er malet ſchön und bey dem allen wahr.
Du wirſt gewiß auch ſolche Tafeln kennen,
Die Hölle ſelbſt iſt nimmer ſchön zu nennen:
Doch ſtarre nur in Rubens Bild hinein,
Da wird ſie ſchön und gleichwohl Hölle ſeyn *).

Iſt

*) Dieſes vortreffliche Stück von Rubens, das wohl 20 Schuh hoch und von einem andern Stücke, das

Iſt nicht der Geiz das Garſtigſte von allen?
Und im Terenz hat mir der Geiz gefallen.
Doch Jäger leckt nicht Abbild, ſondern Jagd,
Da weder die, noch das, dich heiter macht.
Nur unſer Thun gelüſtet unſern Augen:
Was man nicht kennt, das wird auch wenig taugen.

Du nennſt die Jagd, Geliebter, ärgerlich.
Doch glaube mir, ein Philoſoph vor ſich,
Beginnt er erſt die große Welt zu kennen,
Iſt nicht fortan derſelbe mehr zu nennen.
Ein Umſtand macht gewiſſe Dinge ſchön,
Das mußt du mir und völlig eingeſtehn,
Die, nicht erforſcht, Gebrechen ähnlich ſehn.

Das Große kann auch Große nur berathen.
Die große Jagd geziemte nie Privaten.
Was dem gebührt, das ſteht nicht dieſem an,
Was Fürſten ſchmückt, entehrt den Unterthan.

Wie

das ohngefähr 9. Schuh hält, verſchieden iſt, findet ſich zu Düſſeldorf auf der Gallerie, und wenn ich mich recht beſinne im dritten Zimmer. Jenes wird allemal verſtanden, wenn man unbeſtimmt redet, und heißt vorzüglich das jüngſte Gericht. Mit dem Hinſchaffen dieſes Gemäldes ſoll die dortige Gallerie ihren erſten Anfang genommen haben.

Wie brünſtig ſind Regenten nicht zu lieben,
Die ſo geſetzt in Tugenden ſich üben,
Wie Fenelon die Fürſtenſöhne lehrt?
Doch wäre das ſo völlig lobenswerth,
Wenn eben groß in allerley Beſchwerden
Uns Ehre rief, auch Telemachs zu werden?
Die Majeſtät umgiebt ſie trefflich ſchön:
Uns mag ich warm in Bruderliebe ſehn.

Bedenke doch des Fürſten Bruſt und Sorgen.
Du willſt dein Herz ihm manche Stunde borgen?
Er habe meins! jedoch, was ſich verſteht,
Wenn ſeine Laſt mir fern vorüber geht.
Sein hoher Gram iſt nicht für unſre Brüſte:
So gönne denn ihm majeſtätſche Lüſte.

Hat die Natur ihn nur für eitle Pracht,
Zu jüngferlich, zu ſtill und träg gemacht,
So kam dieß Spiel zur Härte weicher Sänen
Auf fremder Bahn entfernt von Chloris Thränen
An Aemſigkeit, an Eifer ihn gewöhnen *);

Denn

*) Die ehemaligen Aerzte, die unter ganz andern Leuten lebten und weniger Medicamente kannten, haben es durch Erfahrung gelernt, daß der Zorn in einigen Unpäßlichkeiten nütze. Es iſt wohl, ſpricht PAVLVS AE-

GINE-

Denn bricht einmal der Eber wild herein,
Da glaube mir, da will gefochten ſeyn.
Der grimme Zorn, der in dem Hauer wütet 9)
Und Reue droht und Stümperey verbietet,

Wer

GINETA *lib I. cap. 51.* daß man diejenigen, die eine blaſſe Farbe und keine gute Verdauung haben, zum Zorne und andern Leidenſchaften reize. Und ſo redet auch ſchon HIPPOCRATES: Man muß die Leute jähzornig machen, wenn ſie eine geſunde Farbe haben und beſſer zunehmen wollen: *Epidemic. lib. II. Sect. 4.* am Ende. GALENUS *de difficult. reſpir. lib. III. cap. 10.* und AETIUS *lib. IV. cap. 33.* geben dieſelbe Regel, die aber genauer beſtimmt werden müßte. Von dem Nutzen der Jagd ſchreibt der ehemalige Medicus in Halle IOH. KATICH. *de regimine ſanitatis:* Omnium exercitationum utiliſſimae, hae eſſe probantur, quae non corpus ſolum, ſed et animum obleſtare poterunt. Hinc admodum ſapienter feciſſe videntur, quicunque venationes aliarque animalium capturas excogitarunt.

9) ACIVs aper ſeuIs IraM
DenVnCIat hIrtIs
Et rVIt.
OVID. in Halieutico.

Man bemerke in dieſen Worten das Jahr 1721. Damals wurden des höchſtſel. Königs Majeſtät von einem Eber verwundet. Meinem Vater fiel dabey dieſe ovidianiſche Stelle ein, deren artige Zufälligkeit um deſto beliebter war, jemehr er ſonſt dergleichen Einfälle nur für das, was ſie ſind, zu halten pflegt. S. ſeine Idea magni Principis.

Wer wagte den erschrocken anzusehn?
Sich fürchten hieß, dem Tod entgegen gehn.

Noch minder darf ich kleine Jagden schelten,
Die nöthig sind und unsrem Tische gelten.
Man stelle sie mit einmal völlig ein;
Dann würde bald der Acker öde seyn.
Und lauter Mord nur starke Leute nähren
Und niemand sonst des Hungers sich erwehren.
So bitter ist fürwahr auch nicht ein Tod,
Der hurtig kömmt, ein Fingerhut voll Schrot,
Nicht bitterer, als der, den Thiere sterben,
Die steif und alt im Kümmerniß verderben.
Auch stärkt die Jagd und schafft die Grille fort:
Ich rede hier mir selber nicht das Wort.
Wiewohl auch ich, wenn mirs an Wonne fehlte,
Vorzüglich gern mir diese Lust erwählte.
Ich schösse dann, und glaube hätte recht,
Mir Hasen dort, da Schnepfen, hier den Hecht.
Nun hat nicht mir Plutarch dieß Spiel empfohlen [10])?
Ich kenn' ein Pferd und kenne die Pistolen.

Wozu

[10]) Knaben muß man in kriegerischen Wettspielen üben und sie zum Gebrauche des Wurfspießes, des Bogens und zur Jagd anstrengen: sagt PLVTARCHVS περὶ παιδ. ἀγωγῆς cap. X. Auch behauptet

Wozu die Jagd? So denken ich und du:
Ich frage gern um jede That, wozu?
Ich jagte ſelbſt nicht beſſer, wo nicht ſchlimmer,
Als Plinius; die Jagd gefällt mir immer:
Als man das Wild ihm in die Netze trieb,
Da ſaß er ſtill, vortrefflich ſtill und ſchrieb *).

Das kann ich dir und will es nicht beſtreiten:
Die große Jagd umringen Grauſamkeiten.

Bergmann.

ptet er den Werth der Jagd in ſeinem SERTORIO *cap. XIX.* PLATO *de legib. lib. VII.* macht nichts weniger daraus. XENOPHON *Cyripaed. lib. I.* hält ſie für die trefflichſte Kriegsübung. Denſelben Vorzug mißt ihr auch CICERO bey *de nat. Deor. lib. II.* am Ende. Das hieher gehörige lycurgiſche Geſetz bey den Spartanern iſt bekannt. Indeſſen giebt die weltbekannte Geſchichte der preußiſchen Kriegskunſt Veranlaßung genug, das Weſentliche in dieſer Theorie von dem Zufälligen abzuſondern.

*) Das erzählt PLINIVS ſelbſt an TACITVS *lib. I. epiſt. 6.* Ridebis. Et licet, rideas. Ille ego, quem noſti, apros tres et quidem pulcherrimos cepi. Ipſe? inquis, Ipſe: non tamen vt omnino ab inertia mea et quiete diſcederem. Ad retia ſedebam. Erant in proximo non venabulum, aut lancea, ſed ſtylus et pugillares. Meditabar aliquid notabamque, vt, ſi manus vacuas, plenas tamen ceras reportarem.

Vergnügen muß der Unſchuld Echo ſeyn;
Und Quälen ſtimmt mit keiner Unſchuld ein.
Und die Gefahr, worinn ſo viele ſchweben!
Sind Menſchen nicht, Beherzte nur mit Leben,
So freventlich auf ſchlechtes Spiel geſtellt?
Iſt nur die Jagd ein Weg in jene Welt?
In Chroniken auf Jäger nur zu ſchauen,
Da liegen ſie zerſchoſſen und zerhauen.
Und Jäger ſind doch Menſchen nicht allein:
Dem Menſchen muß ein Knecht auch etwas ſeyn.

Erweckt es Neid, hier von der Welt zu ſcheiden?
Das laſſe man den Peguan beneiden,
Der Krokodil und Affen heilig heißt
Und glücklich hält, den ihre Wut zerreißt [12]).

Und kann auch Jagd zur Ehre Wege bahnen?
In Libyen vordem für Africanen;

[12]) Die Einwohner des Königreichs Pegu halten Affen und Krokodilen im rechten Ernſte für große Heiligen und den für ſelig, der von dieſen Thieren zerriſſen wird. Denn die Seelenwanderung iſt ohnehin ſchon ein Glaubensartikel bey ihnen. JEAN OVINGTON *Voyages tom. II.* und Joh. Gottlieb Worm in ſeinen Oſtindiſchen und Perſianiſchen Reiſen nach der reichern Ausgabe des beſeſenen Predigers zu Mecham Criſp. Weiſe, Dreßden 1737. S. 814.

Da freute den die weltberühmte That,
Den ritterlich ein Elephant ertrat [13]).
Auch unter uns wozu das Wörtchen Ehre
Für manchen Mann, wenn er kein Jäger wäre?
Ich lobe mir, als sicherer vor Gefahr,
Was ehedem der Wiener Sitte war:
Da deckte man, die Würde zu bedeuten
Die Todten erst mit schönen Löwenhäuten [14]).
So hätten sich, in Brudermord erstickt,
Verfolger gut in Bärenfell geschickt.

Es

[13]) Die Lybier begraben diejenigen, die von Elephanten so wohl auf der Jagd, als im Treffen getödtet werden, sehr ansehnlich und singen ihnen Hymnen zu Ehren. Der Inhalt dieser Gesänge aber ist dieser: Sie sagen, das wären treffliche Leute, die einer solchen Bestie zu Leibe gehen dörfen. Denn sie behaupten, ein rühmlicher Tod sey das beste Grabmaal (τὸ ἐνδέξιος ἀποθανεῖν ἔνταφιον εἶναι τῷ ταπτομένῳ): AELIANVS in ποικιλ. *lib. XII cap. 55.* Wenn man den Gebrauch der Elephanten mit dem Nutzen unsrer Feldstücke vergleichen darf, so wird die Befremdung kleiner.

[14]) Die uralten österreichischen Erzherzogen, die zu Wien in der Stephanskirche beygesetzt sind, liegen in Löwenhäuten eingewickelt: S. BERGERI *commentatio de personis vulgo larvis seu mascheris* und Reyßlers Reisen im 81. Briefe im zweyten B. der aber einen Umstand verschieden angiebt.

Es jammert mich wenn, Beyfall einzuhehlen,
Ein Saint Aimant den Caſimir in Polen
So höflich rühmt, daß er aus Luſt zur Jagd
Sich immer mehrs aus ſeinem Leben macht [15]).

Nun rechne noch hieher die Wut der Hunde
Und ihren Tod und dann ſo manche Wunde.
Verträgt dieß auch das ſanfte Tugendlicht?
Und läßt es groß? Ich denke, beydes nicht.
Auch Thieren muß des Mitleids hohe Pflichten,
Wo Noth erlaubt, der fromme Mann entrichten,

[15]) So ſchreibt SAINT-AIMANT in ſeinem *Moyſe Sauvé III. part:*

Ainſi dans les forets de la Lithuanie
Après s'être honnoré d'une gloire infinie
Le Grand Roi CASIMIR
Se plaiſt-il quelquefois, devant le rare aſpect
Ou luit tout ſon bonheur, où va tout mon reſpect,
De montrer ſa vaillance en des chaſſes terribles
Tantoſt contre un ours, un ours des plus horribles,
Tantoſt contre un Sanglier, des plus vieux, des plus forts,
Qu'il combat, qu'il terraſſe au peril de cent morts.

Ich führe die Stelle um ſo mehr an, weil dieſes Idyle Heroique nicht ſonderlich mehr bekannt, vermuthlich darum iſt, weil BOILEAU in ſeiner *Art poetique chant. III.* es ſo ſehr verachtet:

A'imitez pas ce Fou, qui décrivant les mers &c.

Dem Hunde ſelbſt, der kämpfend für uns ſchreyt,
So feurig liebt und dankbar ſich erfreut.
Doch pflegt ihn nur der Eigennutz zu ſchützen.
Nach Gundibalds burgundiſchen Geſetzen
Beſchimpfte man, wer einen Jagdhund ſtahl,
Den Sperberdieb erhaſchte größre Qual [16]).
Was mochte wohl den Tycho Brahe ſtechen,
Am Throne ſich um einen Hund zu rächen?
Geſetzt, ich will, nur dieſer werde mein;
Das müßte Sucht, das kann nicht Liebe ſeyn [17]).

Ein

[16]) Nach dem Geſetze, das der König von Bourgogne Gundibald im Jahre 502. zu Lion bekannt machen ließ (*La Loi Gombette*), mußte derjenige, der einen Jagdhund geſtohlen hatte, dem den Hintern küſſen, oder eine gewiſſe Geldſtrafe erlegen. Hatte jemand einen Sperber entwendet und konnte nicht in Gelde büßen, der mußte ſich von dieſem Vogel zwölf Loth Fleiſch vom Leibe (six onces de chair sur l'estomac) reiſſen laſſen: *Abrégé chronologique de l'Hiſtoire par Mr.* MILLE *tom. I.*

[17]) Des Tycho de Brahe von dem Könige Friedrich II. frevenlich in Copenhagen ſich erpreßte Ungnade, und das lediglich eines Hundes wegen, beſchreibt HVETIVS *Commentario de rebus ad eum pertinentibus lib. 2. pag. 91.* ſo: Quum veniſſet in Daniam legatus regis Angliae ſecumque molloſſum Britannicum adduxiſſet eximiae magnitudinis, adiecit in eum oculos Tycho

Ein Anblick kann, auch Seufzen, Rede, Lachen
Verliebt, jedoch allein in Menſchen machen.
Doch nimmer geht die Liebe Thieren nach,
Bevor ihr Herz mit unſerm Auge ſprach.
Das koſtet Zeit; die läßt ſich nicht beſchneiden;
Dann erſt beginnt die Liebe zwiſchen beyden.
Und Liebe bleibt in Gottes Schöpfung Pflicht,
Bis ihr dereinſt die größre widerſpricht:
Doch ſo bewährt ſich Tychos Grille nicht.

So ſchön iſt nichts auf dieſer ganzen Erde,
Als Menſchen erſt und nach den Menſchen Pferde.

cuo, donoque ſibi donari poſtulauit a legato, quem deportaret Vraniburgum, fidiſſimum arcis cuſtodem futurum. At eundem ſibi quoque depoſcebat aulae magiſter CHRISTOPHOR. WALCHANDORPIVS. Quapropter alterutrius offenſionem veritus legatus neutri ſe quidem daturum dixit: verum ſimulac rediiſſet in Angliam, geminos inde ſe miſſurum moloſſos, vtrique ſuum pollicitus eſt.

Quod et re praeſtitit. At duorum illorum alter alterum ſuperare ſpecie viſus eſt et ſtatura, eumque dari ſibi voluit WALCHANDÒRPIVS, quod et ei regis arbitrio conceſſum eſt, multum licet renitente TYCHONE. Rem ſcilicet grauiter is tulit; vtque erat irae impatiens, temere quaedam de rege effudit, quae ad eum ſtatim ab aulae magiſtro perlata ſunt. Atque hinc irae illae et regis offenſio.

Doch, armes Thier, wie foltert dich die Jagd!
Du Lagerhaus von Elend und von Pracht!
Das iſt der Wahn, dem viele Greuße frönen,
Daß Stolz und Trotz geſalbte Häupter krönen.
Sie ſagen wohl, ſie liebten Vieh und Knecht:
Vertrauen bringt die Schwachen um ihr Recht.
So dörften auch die Siamiten ſchließen,
Daß Kinder dort der Alten Huld genießen:
Sie gelten viel: doch wie? für lauter Scherz
Und um ihr Heil bekümmert ſich kein Herz [18]).

Wenn etwa gar ein Crucifix wo ſtünde?
Ich denke hier an Sitte, nicht an Sünde.
Trajan erkohr ſich auch denſelben Wald
Zur Frömmigkeit und Blutluſt Aufenthalt [19]).

Allein

[18]) Rien n'eſt égal à la tendreſſe, que les grands ſinges ont pour tous les petits, ſi non l'amour que les Siamois ont pour tous les enfans, ſoit pour leurs, ſoit pour ceux d'autruy. Le Roi de Siam luy-méme s'environne, & il prend plaiſir à les élever juſqu'à l'age de ſept ou huit ans: après quoi à meſure qu'ils perdent l'air enfantin, ils perdent auſſi ſes bonnes graces: ſchreibt der aufmerkſame DE LA LOUBERE *du royaume de Siam tom. I. pag. 27.*

[19]) PLINIUS mit der ihm eignen Anſtändigkeit ſagt dem Kaiſer das ins Geſicht in ſeinem *Panegyrico cap. 81.* Inſtar refectionis exiſtimes mutationem laboris. Quae enim

Allein Trajan vergüch ſich edlen Seelen,
Die ſtrauchlen nicht und fallen, wenn ſie fehlen.
Doch iſt darum die Weiſe jedem gut,
Der niedrig denkt und keine Wunder thut?

Und auch ein Prinz gemacht für ſchöne Thaten
Der könnte leicht ſich dieſer Kunſt entrathen.
Wie mancher läuft am Ende noch Gefahr,
Kein Blut zu ſcheun, der ſonſt die Güte war [20])?
Dagegen der, dem Muth und Kräfte fehlen,
Erlernet wohl die wilden Thiere quälen:
Doch weiterhin, ins Cabinet, ins Zelt!
Durch Jagen wird kein Staatsmann und kein Held.

enim remiſſio tibi, niſi luſtrare ſaltum, excutere cubilibus feras — atque inter haec pia mente adire lucos et occurſare Numinibus.

[20]) Der witzige Verfaſſer der Gedanken über die Seelenwanderung ſagt: Alle, die ſich unter dem Namen der Jäger mit dem Jammer und dem Verderben unſchuldiger Thiere zu thun gemacht haben, mögen in der Geſtalt der Haſen, Rebhühner und Schnepfen geſchreckt und getödtet werden: *Gentlem. Magaz. 1756. Febr.* Wie die Parforcejagd von der beſten Seite genommen ausſiehet, das findet ſich bey dem Herrn von *BUFFON Hiſtoire Naturelle tom. VI. edit. Amſt. 1766.* in der Geſchichte des Hirſches.

Man achte recht auf unſern Heldenkönig [21]);
Bekenne, Neid! iſt ſeiner Siege wenig?
Und ſchreiben ſie ſich von der Menge her?
Sind ſie gemein, ein bloßes Ohngefähr?
Es müßte flucks die Neider Schande tödten,
Behaupteten ſie ſo was ohn' Erröthen.
Die Lüge ſelbſt verſtummt um manche That,
Verwandelt ſich in Haß und wird Soldat.
Und Veſtris auch, den Zauber in den Füßen,
Die, was er will, dem Auge ſagen müſſen,
Bewundert nichts, als Preußens Friederich.
Voltaire dann, am Ende ſelber ſich [22]).
Worinn Vernunft mit Schnurre, Neid und Lüge
Sich einverſteht, da finden alle Gnüge.
Die ganze Welt, ſo weit noch ein Verſtand
Die Schatten nur von etwas Einſicht fand,
Iſt darinn eins: es kann zu ſeines gleichen
Das Alterthum uns kein Exempel reichen.

Und

[21]) Dieſe ganze Stelle iſt erſt lange hernach, nämlich im Jahre 1758. hinzu gekommen.

[22]) Dieſe nur an einem pariſer Operntänzer nicht zu ſelbſtiſche Ruhmrathigkeit des Veſtris ſehe ich für eine Nachahmung des Einfalls an, den Sixtus V. einmal hatte, demnach zu ſeiner Zeit nur drey gekrönte Häupter, deren eines das ſeinige war, in Europa ſelber regierten.

Und Helden ihm vollkommen gleich zu ziehn,
Das mag einmal die Phantaſie bemühn:
Dann hat ſie Werk zu ſechzig hundert Jahren.
Wer findt ſich mehr in Siegen und Gefahren?
Entwirft er nur für jede Schlacht den Plan?
Er führt ihn aus und giebt ihn ſelber an.
Den Künſten hold, die vor dem Kriege ſchrecken,
Des Friedens werth, geſtiſſen ihn zu ſchmecken,
Begiebt er ſich in großes Ungemach,
Wenn Noth ihn ſteht, und blitzt dem Feinde nach,
Dem Feinde nach und unter ſeinen Fahnen.
Auf Stein und Froſt wer wird da Wege bahnen?
Er führt den Krieg, den ſeine Seele haßt,
Nicht muthig nur, auch billig und gefaßt.
Das Lager dort, ein Land von veſten Städten,
Ein Arſenal, bemooſt mit Bajonetten,
Erblickt ihn ſtill in Kugelregen gehn,
Die ſich um ihn im Wirbelwinde drehn;
Da denkt er dann auf untergrabnem Boden,
Rundum bepflanzt mit hundert tauſend Toden,
Regentenpflicht: denn, o, ſein Geiſt iſt ſtark,
Den fühlt ſein Heer durch Knochen und durch Mark.
So ließ ſein Volk Arioviſt gewöhnen:
Die hiengen ſich den Pferden an die Mähnen;

Da

—Da rennte dann der Lanzknecht so geschwind,
Als Reuterey; das ganze Volk ein Wind [23]).
Das wäre Spiel auf unsers Königs Zügen
Es mußte jüngst ein Heer nach Potsdamm fliegen,
Es flog zurück und trat auf Roßbachs Flur
Und schlug den Feind und schlug und sah ihn nur.
Das Schwert geschärft erhub, es schnell sich wieder
Nach Lissa hin und ließ sich eben nieder
Und schlug aufs Haupt die fürchterliche Schaar,
Des Siegs gewohnt und tapfer immerdar [24]).

Das

[23]) Der deutsche König Arioviſt hatte bey seinem Kriegsheere die Verfassung gemacht, daß ein jeder Reiter sich aus den Fußknechten zu seiner Unterstützung je einen auswählen mußte. Von diesem ausgewählten Fußvolke schreibt IVLIVS CAESAR *de bello Gallico lib. I. pag. 46. edit. I. SCALIGERI:* Hi, si quid erat durius, occurrebant. Si qui, grauiore vulnere accepto, equo decciderant, circumsistebant. Si quo erat longius prodeundum, aut celerius recipiendum, tanta erat horum exercitatione celeritas, vt iubis equorum subleuati cursum adaequarent. Nicht die Lanzknechte selbst, sondern die zuerst aus ihnen errichteten beständigen Regimenter zu Fuß gehöret dem Kaiser Maximilian I.

[24]) Zwischen diesen beyden Niederlagen findet sich ein Vorfall, der die vorhergehende Anmerkung erläutert. Wie der König nach dem roßbachischen Siege dem lissaischen zueilete, den 4. December 1757. standen unterwegens zu Neumark einige

Das war für ihn ein Werk von wenig Tagen:
Das, oder nichts iſt Fliegen, Stehen, Schlagen;
Das that kein Prinz, ſo viel auch ihrer jagen;
Das thut allein nur er, der Menſchenfreund,
Für den in uns die warme Liebe weint,
Er unſer Troſt, noch unſer; troß dem Neide!
Und unſer Ruhm und unſre beſte Freude.
Uns fand ſein Feind geduldig aber ſcheu,
Für Friederich geſtimmt, nur ihm getreu,
Das wollte nicht in die Pariſerköpfe:
Sie ſchienen ſich zu niedliche Geſchöpfe,
Uns allen nicht die Blicke von Berlin
Nur nach Paris und lehrreich abzuziehn.
Das iſt der Wahn des Bürgers an der Seine:
Daß neben ihm ſich keiner ſo gewöhne,
In Freudigkeit ein Unterthan zu ſeyn.
So nimmt ihn nichts, als dieſer Irrthum ein.
Doch unſer Feind, ſein Gutes auch zu melden,
Bewunderte den König in dem Helden,
Wenn man mit ihm darüber ſich beſprach;

Dann

nige tauſend Huſaren und Panduren. Der König ließ ſie von vornen und von hinten angreifen. Ueber 300. wurden niedergehauen, 600. gefangen und ein Theil der Panduren kam auf die Art davon, daß ſie ſich an die Huſarenpferde hiengen und ſo neben ihnen her entflohen.

Dann gieng auch ihm des Landes Plage nach:
Barmherzigkeit war da noch keine Schmach.
Er fand erstaunt von seinen Vatersorgen
Hier Spuren gnug entdeckt und dort verborgen.
Nur so bedenkt der beste Fürst sein Reich.
Und welches Volk ist uns an Treue gleich?
Wir, Kindern gleich, wir sehn mit offnen Armen
Nach seiner Huld, so willig zum Erbarmen.

Wiewohl zu weit entfernte sich mein Ziel:
Das straft die Kunst; entschuldige, Virgil;
Mein Schluß ist gleich dem deinen ungezwungen:
Wenn überdem auch so Horaze sungen [21])?
Und ist August ein Zwerg bey Friederich
So sey Virgil ein Riese gegen mich.
Wenn Musen auch in meine Laute singen,
So wird sie leicht des Königs Lob erklingen.

Ist

[21]) Z. B. in der 12. Ode im 2. B. in der 11. Ode im 3. B. In dieser treffen nur die ersten 6. Strophen den Mercur, die übrigen 7. nicht. In jener kömmt der Unglückbaum anfänglich 6 Strophen, die übrigen 4. sind für die unterirdischen Gesänge der Sappho und des Alcäus. Virgil beschließt das 1. B. Georgic. mit dem Augustus und das 4. B. mit Orpheus.

Iſt das verkehrt, ſo hätte nicht geneigt
Die Schöpfung uns ihr Meiſterſtück gereicht.
Noch hat mein Herz ſich nie darum erhoben:
Was iſt ſo leicht, als den inbrünſtig loben,
Den, deſſen Lob durch alle Lande fährt?
Zu groß für Lob, doch alles Lobes werth.
Ich lobe nicht, wie Hofbediente pflegen.
Der richte nur nicht über unſre Segen,
O, der gewiß, entſcheidet falſch und blind,
Der ſich allein bemerkt, allein empfindt.
Kein Denker ſah, ſo viel ich ihrer kenne
Und geiſtig, groß, geübt und edel nenne,
Das ganze Wohl, das Preußens Unterthan
Wahrhaftig hat, ſo wahr, ſo dankbar an,
Als dieſes Wohl mein Vater allen malet,
Er, der den Schein für Wahrheit nie bezahlet:
Rechtſchaffen ſpricht und denkt er immerfort.
Mein Herz verdankt ihm dieß ſein eignes Wort:
Das heiße Glück, ein wahres Glück auf Erden,
Ein Unterthan von Friederich zu werden.

Münſter 1748.

Die Entſchließung.

Wohlan, mein Geiſt! indem du munter biſt,
Beſtimme dir, was achtenswürdig iſt:
Daß Unſinn erſt im Alter das erfrage!
Die Parce holt auch oft die Jugend ein.
Dir muß ein Tag ſo werth, als Jahre ſeyn:
Die Jahre ſind nur oft erlebte Tage.

Gebrauche klug zu ſtarke Leidenſchaft,
Und lege ſtets die dir geſparte Kraft
Dem Opfer zu, das du gebückt entzündeſt,
Wenn du den Geiſt, der alle Welt erfüllt,
In Güte ſich und dich in Freude hüllt,
Im Menſchen ihn, in ihm das Ganze findeſt.

Auf Schönheit, die ſich fern und nahe zeigt,
Verwende dich, bis ſie dein Trieb erreicht:
Das wäre Geiz! ſo muß man Schätze häufen.
Nun ſtelle ſich dir alles Schöne vor;
Du, ſchwinge dann dein Lob zu Gott empor:
Der Frömmſte kann zu ſchön ihn nie begreifen.

Er

Er heiße dir, was Spöttern ſo mißfällt,
Dein Schöpfer und der Schöpfer aller Welt:
Wie kann vor Ja ſich falſches Nein erhalten?
Er aber macht, was über Bitte war,
Sich immer auch als Vater offenbar:
Drum werde Sohn, ihn laß in Liebe walten.

Dem Streit' entgeh, der ſich an Lehre nährt,
Geſetzen ſich und ums Geſetz empört,
Auf alles pocht, um wenig auszuüben.
Vertraue feſt, daß nie der ſanfte Mann,
Der liebe liebt, dem Schöpfer ekeln kann:
Wen Friede treibt, wird göttlich angetrieben.

So meide Zween, wie man der Peſt entweicht:
Den Helden erſt, der bey der Gruft erbleicht,
Als Freygeiſt prallt, als Laſterſklave fröhnet;
Den Zänker dann, der Ketzerkriege liebt,
Die Tugend rühmt, in Frommen ſie betrübt,
Dem Rechte dient und am Gerechten höhnet.

Dich halte werth, in deinem Amte treu,
Den Obern gut, doch ohne Schmeicheley,
Zum Lobe friſch, doch nimmer unbedächtlich,
Den Künſten hold, der Biederleute Freund,
Dem Argen gram, nur keiner Seele Feind,
Und gegen die Betriegliche verächtlich.

Ein gutes Herz und der ihm gleiche Geiſt,
Da jenes hegt, was dieſer ihm erweiſt,
Und das erweiſt, woraus Verdienſte fließen,
Das heiſt ein Menſch; der hoffe Seligkeit,
Und ſchöpfe Muth, der keine Hölle ſcheut,
Wenn Schälke ſelbſt den Himmel ſcheuen müſſen.

Befolge treu nur immer deine Pflicht,
Und quäle ja dich um das Ende nicht,
Das wird dir Gott auf ſeine Kräfte nehmen.
Nicht Menſchen, er regiert der Dinge Lauf;
Den gab er ſich und dir die Pflichten auf:
Rechtſchaffne darf ein Mißwachs nie beſchämen.

Beherzige die That, die du beginnſt,
Wenn du gerühret auf edle Güte ſinnſt;
Wer drückt den Pflug in ſumpfichte Geſtaden?
Nicht, jede That gelingt in jeder Art,
Und Gütigkeit, die ſich mit Grille paart,
Gedeiht nicht mehr, als Liſt und Ränke ſchaden.

Entlade dich der Menſchenliebe nie,
Beſiegen oft erlauchte Feinde ſie,
So ſporne dich, dergleichen Sieg zu fliehen.
Die Sanftmuth hält dem Stolze das Gewicht;
Und achtet Gott der Erde Schimpfe nicht,
Wie kann ihr Lob Vernünftige bemühen?

Gequält iſt der, den keine Seele liebt,
Und der iſt ſchlau, dem jeder ſich ergiebt,
Und weiſe, den mit Beyfall Edle ſchmücken.
Das Lob, das oft erſchlichne Kränze wand,
Iſt Eitelkeit für Tugend und Verſtand
Und flattert blind von Celibris zu Mücken.

Im Felde wird nicht aller Muth erſiegt.
Wir kämpfen all: wer nie verzagt erliegt,
Der könnte das, was Scipionen, leiſten.
Wenn dein Entſchluß die ganze Tugend ehrt,
Wenn Tapferkeit der Tugend angehört,
So denke, Sieg entſchädige die Dreiſten.

Gelehrtheit iſt, wie ſchön, nicht auch ſo gut:
Die jede That auf Tugendwinke thut,
Der opfern Ruhm, der erſt, gemeine Nutzen.
Was nur ergötzt, das laß für Bilde ſtehn.
An ſich gewiß iſt alles Wahre ſchön;
Doch ſuchen ſtets nur Tänzer ſich zu putzen.

Der Sitte, die des Haufens Eitelkeit,
Als Pflicht erhebt, entziehe Kraft und Zeit:
Wen kann die Flucht der Modeſeuche ſchänden?
Ihr Jauchzer iſt nur allzu fieberhaft:
Der Menſchen Zeit und ihre Lebenskraft
Sind allzu karg, ſie thöricht zu verſchwenden.

Gesellt sich dir ein ächter Fromme zu,
Der beste Freund: den überhele du:
Der andre wird dir selten Farbe halten.
O, fände dich der zweyte Fenelon!
Den stimmte schön der allerbeste Ton,
Die Harmonie der Neuen und der Alten.

Verachte nie die Kette der Natur.
Der kleinste Ring, wie jede Creatur,
Erfreut und nutzt mit allen um die Wette.
Doch schlafe nie bey schönen Ringen ein.
Der letzte soll dir Ruhestelle seyn,
Den Gott umfaßt, der Herr der ganzen Kette.

Aus uns entstehn die meisten Uebel her.
Zufrieden seyn ist lange nicht so schwer,
So schwer es ist, es seyn im Ernste wollen.
Durch Wünsche wird kein armer Jude reich.
Des Menschen Kraft ist seinem Wunsche gleich,
Wofern ihm schmeckt, wonach wir angeln sollen.

Verlache ja der Schälke Raunen nicht:
Doch wo dein Herz für deine Güte spricht,
Da finde nie dich Lüge niederträchtig.
So billig ist noch keine Menschenwelt,
Daß ächt Verdienst auch seinen Preis erhält:
Nur allemal ist Ruhmgeschrey verdächtig.

Die

Die Zeit entfleucht: ein Nun! ein Augenblick!
Wie ſchnell erliſcht ihr Kummer und ihr Glück?
So lauten ſie, des Menſchen alte Klagen:
Was läßt er je ſich gute Gaben ſeyn?
Du ſäe dir immittelſt Körner ein,
Die nach der Zeit erwünſchte Früchte tragen.

Wer, meiſt geſund, ſich eignes Brodt erſann,
Die Narrenart und ſich erdulden kann,
Iſt ſo beglückt, als Menſchen werden können.
Wer Weisheit ahmt und mehr, als ſie, begehrt,
Iſt ihrer nicht, noch ihrer Ruhe werth:
Wer wird um Korn nicht Heu dem Thiere gönnen?

Die Vorſicht theilt das andre klüglich aus.
Für jeden giebt ſie Speiſe, Decke, Haus
Und Armen Kraft und Blöden Ehrenplätze.
Ein dankbar Herz iſt weiſer Leute Theil
Und Ueberfluß nur meiſt um Tücke feil:
Zu große Schuld für nimmer edle Schätze!

Behauptet ſich für dich ein Marmorgrund,
Und machen Noth dir einzig andre kund,
Dann ſchaue hold, nicht ſtolz, auf ſie herunter.
Verwelkt die Pracht, ſo wehrt ein einfach Tuch
Dem, der ſich lebt, ſo Froſt, als Hitze gnug:
Ihn macht Vernunft, nur Kleidung Schwache munter.

Des Abends gieb der Erde Gutenacht,
So wird in Luſt der nächſte Tag erwacht
Und keine Zeit ins Eitle ſich verliehren.
Gedenke mehr dich, als das öde Grab:
Der wußte Rath, der dich der Erde gab,
Und weiß auch Rath, nach Hauſe dich zu führen.

Der Tod iſt nur die letzte Lection;
Auch dieſe lernt der Weiſe frühe ſchen:
Der lernt ſie nie, der Tugend nicht erlernte.
Dieß Leben iſt allein Academie:
Wer weiter denkt, geſegne willig ſie
Und ackre ſelbſt und hoffe dann auf Ernte.

Leiden im September 1745.

Der Charfreitag.

An den Herrn ***.

Der Heiland ſchläft den Todesſchlaf im Grabe,
Der er den Tod durch ſeinen Tod erſchlug.
Was war ſo ſehr, als Leben, ſeine Gabe?
Von ihm erweckt erlebten Todte gnug.
Ihn letzt, nun über alle Jammer,
Womit ihn Gottes Härte traf,
In ſeiner Todtenkammer,
Der ſchwer errungne Schlaf.

O, wache, Freund! an dieſem Elendstage:
Ich rücke dir die Marterſcenen an.
Sieh! welch ein Menſch! von Haupt zu Fuße Plage,
Wie Gott noch nie, noch nie Geſchöpfe ſahn.
Hier laß uns ſeine Mühe denken,
Wo Mitleid ja, wie Luſt, erfreut.
Aus Liebe ſich zu kränken,
Ergötzt die Dankbarkeit.

Er war wie wahr? wie klug? und wie verächtlich?
Von Pracht entfernt und Hold sein Königreich,
Der Unschuld und dem Rechte treu, bedächtlich,
Nur sich allein an Kraft und Schwäche gleich.
Zu gründlich, hat er, zum Entrüsten,
Nicht oft gelacht, nicht oft geweint,
Entfernt von allen Lüsten,
Und doch so Menschenfreund *).

Und

*) Die freundschaftlichen Gesinnungen des Heilandes liegen in vielfältigen Proben augenscheinlich zu Tage. Sie sind desto göttlicher, je schwerer es einem gesunden Menschen ist, bey einer solchen Enthaltsamkeit so gar ausser aller Misanthropie zu leben. Durch die letzten Aengste hat der Heiland wohl unstreitig vieles an seinem Leibe gelitten. Andre namhafte Krankheiten entstehen aus Erbschaft, Unsauberkeit, Alter, bösen Neigungen und unordentlichen Lebensarten. Dergleichen Seuchen haben ihn nicht befallen können. In Hinsicht auf seine Enthaltsamkeit, fanden die Lästerer, so gesellig er auch war, dennoch, die Mahlzeit ausgenommen, keine Nachrede an ihm. Nur konnte sich der sonst so scharfsichtige Lord Schaftesbury den Gedanken einkommen lassen, daß gleichwohl die heidnische Philosophie das Bestreben zur Freundschaft nachdrücklicher, als die christliche einschärfe: ein philosophischer Tantalus der mitten in den Wassern sich über den Mangel eines einziges Trunks beklagt. Die christliche Religion

Und kennten dem ein Unheil Fromme ſtiften?
Die Prieſter, ach! ergrimmte ſein Bemühn.
Sie prieſen ihn, nur ſtolz auf alte Schriften,
Und als er kam, erwürgten Prieſter ihn.

ligion fodert etwas mehr, als die bloße Freundſchaft des engliſchen Weltweiſen. Ihr Erſtes und Letztes iſt die allgemeine Liebe, die an Zärtlichkeit, an Herunterlaſſung, an einem beldſeligen Weſen, an Sanftmuth niemals zu ſtark, die niemals zu hülfreich ſeyn kann; die ſich ſo gar über den ärgſten Frevler und über die bitterſten Feinde, die Hierarchen ausgenommen, erſtreckt, und die noch unverdorbenere Sitte der Kinder, die allen gleich geneigt, nimmer argdenkend und allewege unſchuldig ſind, annehmen ſoll. Johannes, dieſer holdſelige Lehrer, der vielleicht unter allen die beſte Copie des Heilandes iſt, hat dieſe ſo ſanftmüthige Liebe ſo deutlich hervor leuchten laſſen, daß der ſich blind ſtellen muß, der ſie nicht ſehen will. Paulus, ob er gleich viel heftiger von Temperament und ſchnaubend war, macht 1 Cor. 13. ein ſolches Gemälde von der chriſtlichen Sanftmuth und Liebe, daß die Freundſchaft der Römer und der Griechen dagegen weit zurück ſtehen muß. Die philoſophiſche Freundſchaft des Lords Schafteſbury iſt nur etwas weniges mehr, als eine artige Chimäre. Die Dichter haben allemal, dieſe phantaſtiſche Schöne ſo hoch erhaben und ſo ſehr geſucht, als ſie gefunden. Und ſo ein dichteriſcher Geiſt vom erſten Range war der Lord. Dagegen iſt die ſanftmüthige Liebe ein ganz practiſcher Begriff. So viele Chriſten, ſo

Zu schwer der Heucheley geworden
Ertrug er ihre Tücke nicht:
Ihn riß der Segensorden
Ins ärgste Blutgericht *).

Wie

so viele Sanftmüthige: ein Mann mit den Beweisen des christlichen Systems nur im Kopfe und auf der Zunge hat seinen Werth; so, wie auch ein Kunstmaler der schöne Fruchtstücke verfertigt. Aber dieser ist kein Kunstgärtner, und jener kein Christ. Die Lehrbegriffe von dieser Liebe, einer Quelle, und von dieser Sanftmuth, ihrem Ausflusse, sind der christlichen Moral so eigenthümlich, so allein eigen, daß darinn vielleicht das sichtbarste Merkmaal liegt, wodurch sie sich von allen ehemaligen Sittenlehren, soweit sie auf die Beziehung der Menschen gegen einander gerichtet sind, unterscheidet. Daß also auch das Maaß der Sanftmuth zum brauchbarsten Maaße des Christenthums angenommen werden muß. So wie hergegen ein hochmüthiges, herbes, tückisches, schadenfrohes und spöttisches Betragen den Begriff eines unchristlichen Gemüthes am besten erläret.

*) Die Absicht, die Endursache aller dieser Leiden ist bekannt. Aber was war die wirkende Ursache dieser mit einem so abscheulichen Hohne begleiteten Ermordung? Das war der Geiz und der Hochmuth der Priester und der Schriftgelehrten. Es giebt nicht viele Gedanken, die so entsetzlich sind, als dieser, der noch abscheulicher seyn würde, wofern es nicht Geistliche gebe, deren sanftmüthiges und liebreiches Verhalten

Wie hat er nicht, wie vielerley gelitten,
Er, deſſen Herz die feinſte Liebe war,
Das ſchwächſte Rohr, das Wütende beſtritten?
Dem Schönheit Haß und Güte Neid gebär?
Wer wollte grobe Leute fragen
Um bittrer Uebel Unterſchied?
Wer allen mißt die Plagen
Das zärtliche Gemüth.

So ſanft wie Gott, gefühlig gleich den Engeln,
Zum Helfen da, von Eigenliebe fern,
Belud er ſich mit unſer aller Mängeln,
Und das ſo frey, ſo peinlich und ſo gern.
Er ſtöhnte für der Feinde Sache,
Die quälten ihn, er liebte ſie,
Und hörte keine Rache:
So litt der Beſte nie.

Er

halten an ſolchen leidigen Affekten keinen Antheil nimmt. Solche Leute waren die Melanchthons, die durch ihre tugendhafte Sitten den völligen Durchbruch des Unglaubens, wodurch der Aberglaube ſich Luft zu machen ſuchte, nur allzuwohl vorgebenget haben, beſſer vorgebenget, als wir ihn bekämpfen. Bloße Beweiſe und Widerlegungen können den Abgang eines weiſen und tugendhaften Lebens nicht erſetzen und haben deſſen Stärke, deſſen Salbung und Annehmlichkeit bey weitem nicht.

Er ging Verenge der großen Noth entgegen.
Und Schritt auf Schritt durchstach ihn die Gefahr.
Und alles schlug auf ihn mit Cains Schlägen,
Wo Frevel Rache und jeder Scherze war
Verhöhnung stieg, durch schwarze Freuden
Gehoben, ihm am Kreuze nach:
Er? schmeckte seine Leiden
Und fühlte seine Schmach.

Da hieng er nun, ein Fluch am Sklavenholze:
Dieß sah sein Feind, der alte Drache sah's.
Wie sich auch der mit ausgestrecktem Stolze,
Nur Furcht ist schlau, das Aeußerste vermaß,
Umzüngelte die Henkerwunden
Und gab ihm rasend Stich auf Stich:
Er hat es wohl empfunden,
Doch er bequemte sich.

Den Menschen oft zerreißen große Schmerzen,
Die mancher ganz doch in Geduld erträgt:
Was die Geduld von allen Menschenherzen,
Die diese Welt erwartet, nährte, hegt,
Vereinigt alle die vorhanden,
Wie groß? und nicht ertragen kann,
Das hat er ausgestanden,
Der jammervolle Mann.

Und

Und alle Pein, die knirschend manche dulden,
Wer mißt die Pein, die Fosterwitz entdeckt?
Und Angst auf Angst, und ohne zu verschulden,
Die wurden ihm im Grimme zugeschreckt.
Geschöpfe können Pein ertragen:
Doch Angst? und ohne Zuversicht?
Er will dem Kelch entsagen;
Er aber thut es nicht.

Er trank ihn aus; kein Tropfen gieng zu Boden;
Und alles Gift der Sünde fuhr in ihn.
So mancherley, so fürchterliche Toden
Wetteiferten um seine Schwäche kühn:
Wie die durch seine Seele wühlen?
Das war der Rache Meisterstreich:
Wer kann im Tode fühlen?
Er stirbt und fühlt zugleich.

Die Pein, die Furcht, den Tod durch alle Glieder
So stirbt er ihn, und keiner mehr, als er.
Ihm drückt die Nacht die matten Augenlieder,
Die Todesnacht, wie finster und wie schwer.

O, möch-

O, möchten alle Spötteraugen,
Die täuscht der Staar der Lüfte noch,
Ihn so zu sehen taugen!
Das stärkste thränte doch.

Was fruchtet es, dem Stolze nachzuflüchten,
Der schadenfroh die Zweifelsstraße geht?
Wer konnte wohl der Noth dieß Wort erdichten:
Aus Gott ein Mensch zertreten und erhöht?
Der Witz entstraucheit ächter Ehre
Und hält der innern Schande still:
Ihn schreckt am Ende Lehre,
Die seine Ruhe will.

Ach! alles seufzt um wunderbare Güte,
Der wohl voraus sein Feind bedürftig ist;
Sie führt auch ihn der Hunger zu Gemüthe,
Den mildert er mit schnöder Argliſt.
Noch kann er eigne Schwäche sehen,
Das allerdeutlichste Gesichte.
Er muß um Hülfe flehen,
Und will der Hülfe nicht.

Umleuchte sie, Gesalbter, deine Feinde,
Und sey, wie sonst, an Güte wunderbar.

Und

Und ſtrahle mir und ſtrahle meinem Freunde,
Der immer Freund der ſanften Liebe war.
Uns laß uns nimmer ſo geberden,
Wie Witz, von Hochmuth eingeſpannt,
Und freudig blind werden:
Dich lieben ſey Verſtand.

Lingen 1748.

Der Sieg des Heilandes.

Die du brünstig dich auf die Tiefe legtest
Und durch milden Hauch Adams Brust erregtest,
Als aus Gott in ihn eine Seele fuhr,
Pflichten athmende Natur!

Blase reine Luft rund um meine Saiten!
Laß dieß neue Lied bey verkehrten Leuten,
Feinden ihrer selbst, auch im Tone schön
Unsers Schilos Lob erhöhn.

Sterne waren es, die von ihm erklungen:
Flammen setzten sich auf gespaltne Zungen:
Leuchtend zog er selbst in die Wälder ein:
Feuer soll mein Hymne seyn.

Magog der ihm ſteif an der Verſe klebte,
Trat er auf den Kopf, daß Idume bebte.
Rauchend ſchwarzes Blut ſtieg beſchämt empor,
Bis die Sonne ſich verlohr.

Dieſer Scheiteltritt, der der Hölle drohte,
Sprengte Gräber auf und erweckte Todte,
Da des Heiligthums, Gottes Finſterniß,
Dicke Schrecktapete riß.

Seht den argen Schalk, grimmig den Erlöſten,
Aller Schande voll ſich an Lüge tröſten.
Mehr, als ehedem, ſahn die Geiſter ihn
Kämpfen, weichen, liegen, flehn.

Glorreich ſtand der Held. Wunderſchöne Flam-
men
Strahlten einen Kranz über ihn zuſammen,
Die der Söhnaltar, den er fallen hieß,
Ihm zur Ehrenkrone ließ.

Wie die Feinde nicht blutig Zähne bleckten!
Ruhig ſah er ſich nach den Auferweckten,
Wie die Sieger froh neues Eigenthum,
Ihren Raub, ermeſſen, um.

Aller Opferrauch, der ſeit Abels Jahren
In die Himmelsluft wolkigt aufgefahren,
War zum Wagen ihm, Winde vorgeſpannt,
Zum Triumphe zugeſandt.

Müde ließ er ſich auf die Wolke nieder.
Der ihm nahen Schaar erſt erfochtner Brüder,
Die Beſtürzung ſchrie, ſprach er tröſtend ein:
Selig ſollt ihr alle ſeyn.

Blutig war ſein Reck. Voll ihm eigner Ehre
Fuhr er in den Zug der Cherubenchöre,
Die, die Blicke ſtarr, von der Unterwelt
Sich zum Throne hingeſtellt.

Jauchzend drengten ſich alle Seraphinen,
Harfen in der Hand, um die Himmelsbühnen,
Als ihm Gottes Dank, der ihm: eile! rief,
In die treuen Arme lief.

Plötzlich gieng es los, dieſes Weltorcheſter.
David, Debora, Moſes, ſeine Schweſter
Stimmten, hergejauchzt, ihre Töne rein
In der Engel Oden ein.

Wie der Sündenſtaub ſich ihm angehangen!
Welche Striche Blutsfarben ſeine Wangen!
Schaue, wer nur — tief Adam — Augen hat,
Wie ſich Edoms Beere trat!

Nimm, mein ander Ich! Fromme, deine Beute,
Dir zum Lohne hin! Sitze mir zur Seite!
Juda ſey dein Theil, neben Ephraim!
So willkommt der Vater ihm.

Unſer Schuldarchiv wurd' ihm übergeben,
Unter ihm der Tod, ihm zur Seite leben.
Stärke drückt ſein Arm; Güte lächelt ihr:
Solchen Fürſten ehren wir.

Engel ſind ihm Volk, Menſchen eine Heerde.
Jauchzt, ihr Himmel, ihm! Schmiege du dich, Erde!
Jene ſind ſein Sitz, dieſe ſein Altar,
Beyden iſt er wunderbar.

Schilo, laß mein Lied dir zum Preiſe gelten,
Wie dich Adams Land mehr, als alle Welten,
Wie dich Aſſaphs Lied, der dir Liebe weiht,
Mehr, als Engellob, erfreut.

Schönſter, dem die Weſt hohe Thürme baute,
Deiner Ehre tönt dankend meine laute.
Stimmen Echos auch in die Thorheit ein,
Soll mein Herz ein Echo ſeyn.

Auf der Reiſe zwiſchen Oſnabrück und Münſter
1747. im October.

Der Gedanke.

An meinen Vater.

Es kleide den Freygeiſt, die Seele verpraſen!
Er nenne die Lüge Verſtand!
Mich lüſtet, ihr Denken pindariſch zu malen,
Das Wahrheit und Tugend erfand.

Mich locken die Reize, die du mir geprieſen,
O Vater, o göttlicher Freund!
Dein Muſter erheitert, wie wenn mich auf Wieſen
Im Frühling die Sonne beſcheint.

Ich wage noch jung, anapäſtiſche Weiſen
Der denkenden Seele zu weihn.
Ich könnte dich nimmer entſchuldigter preiſen:
Denn Denken, mein Vater, iſt dein.

Wem ſann ſie wohl in den chaotiſchen Höhlen,
Im Schlafe der Geiſterwelt nach,
Wo Trägheit, die feſſelt cimmeriſche Seelen,
Das Finſtre durch Dunkelheit brach?

Wer hielt ſie gewaltig in engen Bezirken?
Wen ſcheute der möglichſte Blick,
Und ſuchten Gedanken nach Außen zu wirken,
Wer rief ſie tyranniſch zurück?

Wie? da ſie die Fülle der Freyheit genoſſen,
So gieng ihr die Freyheit vorbey?
Sie lebt nun, ſo feſt im Gehirne geſchloſſen,
In ihrem Gefängniſſe frey?

Wer könnte ſie, kann ſie ſich ſelber auch binden?
Wer ſchreibt ihr ein Mittelmaaß vor?
Sie ſchleudert ſich ähnlich den Blitzen und Winden
Von Höllen zu Himmeln empor.

Da wachſen Gedanken in gräuliche Weiten:
Wer mißt den entſetzlichen Raum?
Olympen in ihren unendlichen Breiten
Olympen umfaſſen ihn kaum.

Hier tändelt ein andrer auf Ameiſenpfaden:
Mein Vater, er wird mir zu klein.
Ihm könnten die Häuſcher der kleineſten Maden
Behaupten, Provinzen zu ſeyn [1]).

Wie wird uns der große ſo völlig und richtig
Daheim ins Gedächtniß geführt?
Und hält man den kleinen, der ſchwärmte zu flüchtig,
Am ſeidenen Drate geſchnürt?

Wie müßten alſo die neſtoriſchen Alten [2])
So reich an Gedanken nicht ſeyn?
Berechnete jeder das beſte Verhalten,
Er fände die Größe; wie klein?

[1]) Durch ein Vergrößerungsglaß, welches nach der Länge 300 mal und folglich dem ganzen Innhalte nach 27,000,000 mal vergrößert, hat man in dem Raume von dem Umfange eines Gerſtenkorns ein Thierchen ganz deutlich geſehen. Folglich können in einem Raume, der den bloßen Augen ſo groß, als ein Gerſtenkern vorkömmt 27. Millionen ſolcher Thierchen ſich aufhalten, heißt es in den berliniſchen Sammlungen nützlicher Wahrheiten im 2. St.

[2]) Neſtor lebt 3. Secula, das heißt 90. Jahr. Seculum bedeutet eine merkliche

O daß man so viele, die Geister bewirthen,
Für Särge so mühsam ernährt!
Das fühlende Leben verachteter Hirten
Ist endlich der Sinne noch werth.

Noch würdig des Athems. Gefällige Sitten
Bewehren den Funken Verstand.
So findet man Adel in strohernen Hütten,
Doch blöder, wie Busbeck ihn fand [3]).

Was

liche und hergebrachte Abtheilung. So nennt Lucrez die verschiedenen Thierarten Secula animantum, Secla ferarum. Secula annorum sind eine Abtheilung der Zeit in 30. auch in 100. Jahren.

[3]) Auf seiner Reise durch Bulgarien bemerkte einstens AUGERIUS GISELENIUS Herr von BUSBECK, ein gelehrter und rechtschaffner Mann, unter den dortigen Hirten einige ansehnliche Frauenspersonen. Ihre ganze Pracht war ein hoher Kopfputz, der zu ihrem Anstande und ihrer Größe nicht wenig beytrug. Gleichwohl war er nur mit kleinen Münzen, mit Bilderchen, mit Stückchen Glaß von verschiedenen Farben und dergleichen Kleinigkeiten ausgeschmückt. Auf sein Befragen erhielt er die Nachricht, daß sie die Nachkommen der ehemaligen bulgarischen Fürsten und von königlichem Geblüte, jetzt aber an Hirten verheirathet wären. Einen ähnlichen Anfall bekam er nachdem an den Nachkommen der Cantacu-

Was iſt es, warum ſich die Pöbel bewerben?
Das was mir am Affen gefällt:
Sie ſpeiſen und ſchlafen und freyen und ſterben;
Moraliſche Nullen der Welt.

tacuzenen und Paläologen, dieſer beyden letzten kaiſerlichen Häuſer der Chriſten zu Conſtantinopel, auch in der Türkey zu ſehen. Non eſt praetermittendus earum mulierum ornatus. Fere ſolis induſiis ſiue interulis veſtiuntur. Ea linea ſunt, filo haud ſubtiliore, quam quo apud nos ſacci texuntur; ſed multipli acus pictura, variis coloribus, rudi et ridendo opere elaborata. — Sed nihil tam nouum occurrebat, quam turritum caput et galeri, ſi ſic vocari poteſt, plane inuſitata forma. Eſt ille ex ſtramine, inducta tela. — Eo vero ſpatio, quod eſt inter eius inferiorem et ſuperiorem oram, nummuli et imaguncolae et frulla vitri diuerſi coloris et quicquid nitet, quamuis vile, pro ornamento dependet. Huiusmodi galeri quum ad proceritatem adiuuant, tum ad grauitatem, quamuis leui inflatione ad caſum faciles et parati. Ita ergo ſe inferunt, vt CLYTEMNAESTRAM aut HECVBAM, ſed TROIA florente, in ſcenam prodire putes. Hic mihi in mentem venit, quam leuis et infirma res ſit, quae vulgo perhibetur, nobilitas. Nam quum de puellis quibusdam (von denen er ungegebrenes ſchlechtes Brodt gekauft hatte), quae liberaliore erant forma, ſcire vellem num quo eſſent genere: audiebam, eas a ſummis eius gentis ſatrapis originem ducere, aut etiam regium eſſe genus, iam bubulco aut opilioni deſponſas. Sic in regno TVRCARVM

Entgeiſterte, flüchtet unehrlich von hinnen!
Erbeutet Verweſung und Grab!
Wie fügte ſich das dithyrambiſchen Sinnen?
Wie kam ich ſo niedrig hinab?

Ja, Vater, indem ich dein Weſen beſinge,
So findet ſich überall Geiſt.
Mein Tadel der Dummheit iſt dir zu geringe,
Der dir nichts Erhebliches weiſt.

Beklägliche, die mit erſtickten Begriffen,
Mit Augen, die nimmer geſehn,
Im Schlummer das ſtygiſche Waſſer beſchiffen
Und ſterben in ihrem Entſtehn!

Ich ſehe die Säule von tauglichen Werken,
Dir, Vater, zum Ruhme geweiht:
Die läßt mir ermunternd die Würde bemerken,
Die wirkſame Geiſter erfreut.

Die

CARVM iacet nobilitas. Vidi item poſtea in aliis locis CATACYZENORVM et PALAEOLOGORVM reliquias contemtius inter TVRCAS degentes, quam vixit DIONYSIVS CORENTHI: ſchreibt in ſeiner *Epiſtola itineraria prima pag. 29. edit. Wechel.*

Die Kerne der Wahrheit, nicht Hülſen und Rinden
Erwähleſt du, Pflichten getreu.
Du denkeſt geläufig und denkeſt aus Gründen
Und denkſt unermüdet und neu.

Entohnigt der Schwindel ſectiriſcher Dünſte,
Die ſpielen mit Einſicht den Ball,
Beleuchteſt du ſonnenhell Sprachen und Künſte,
Der Wahrheit ergebner Vaſall.

Ich möchte dich ſitzend im Morgenthau ſchildern!
Gewiß ein erſtaunliches Meer.
Erſtaunlich und nimmer erſchöpflich an Bildern
Umgiebt dich und brauſt dir umher.

Unendliche Tiefe! dich will ich ergründen?
Ich, der ich nur Bäche befuhr?
Was kann doch die ſuchende Seele nicht finden?
Sich ſelber umblinzelt ſie nur.

Dich dauret und deine ſocratiſche Stille
Der Thoren unnöthiger Lauf.
Dir ſchließt ſich noch ferne pandoriſche Fülle
In klaren Vermuthungen auf.

Du ſieheſt die Rieſenbegriffe der Alten,
Und Babylons ſteigende Pracht.
Den Seneca höreſt du Tugend erhalten,
Worüber Democritus lacht.

Dein Körper iſt ruhig. Von äußerem Lichte,
Auch nimmt er vom Schalle nichts ein.
Noch ſcheinet er, ähnlich des Maros Gerüchte,
Voll Augen und Ohren zu ſeyn.

Du ließeſt am Meere die Völker entſtehen,
Die ſiegreich in Deutſchland geblüht [4]).
Du forſcheteſt alle camöniſche Höhen
Und ſingſt ein heſperiſches Lied [5]).

Du

[4]) Mein Vater hat den bisher ſo ſtreitigen Urſprung der Germanen ihrer Herkunft, mithin auch dem damit verknüpften Namen nach entdecket. Auch hat er bewieſen, woher die nicht minder berühmten Allemänner entſtanden und benennet worden ſind. Seine Unterſuchung von den Cimbern iſt von derſelben Gattung. Dieſe drey Abhandlungen finden ſich in den Duisburgiſchen Wochenblättern, wovon er die Direction führet. Hiebin gehöret auch ſeine oratio de TEUTHIBVS antiquiſſimo totius terrarum orbis populo, u. a. m.

[5]) JOANN. HILDEBR. WITHOFII dies caniculares ad filios, Teutoburgi MDCCLVIII. 8vo. iſt die einzige von ihm ſelbſt veranſtaltete Sammlung, ſo groß auch die Anzahl ſeiner mit ſeinen vielen Orationibus panegy-

Du haſt unermüdet, am römiſchen Schmucke
Der Alten den Vorzug erneut
Und einen der edelſten Kaiſer vom Drucke
Der päbſtlichen Füße befreyt [6]).

Die Rechte, den Schöpfer nach Lehre zu preiſen,
Er fodert uns, was wir verſtehn,
Beſchützteſt du gründlich in neuen Erweiſen:
Die ſchmähte der arge **** [7]).

Gefliſſ-

negyricis abgedruckten Elegien und Oden iſt.

[6]) Neuer Beweis, daß die Geſchichte von dem Kaiſer Friederich I. und dem Pabſte Alexander III. im Anſehung des Kopfkuſſens erdichtet ſey: Dieſe Diſſertation findet ſich nebſt mehr, als fünfhundert andern theils zur alten, mittlern und neuern Geſchichte, theils zur Philologie, Critik, den Alterthümern und der gelehrten Geſchichte gehörigen Unterſuchungen, wobey auch verſchiedene kirchliche Angelegenheiten vorkommen, gleichfalls in den ſo eben erwähnten Wochenblättern.

[7]) Der neue Beweis, den mein Vater in der Frankfurter Kirchenſtreitigkeit, als bloßer Geſchichtkundiger geführt hat, machte nur allzuviel Aufſehens, als daß der Hr. Verf. **** nicht hätte böſe werden können. Einem meiner verehrungswürdigſten Freunde ſchienen dieſe zwo Strophen für einen ſo belobten Mann, als der Hr. Verf. *** iſt, viel zu hart. Jenem alſo und ſeines gleichen zu liebe muß ich hier bemerken, daß dieſer belobte Mann in ſeiner Streitſchrift

in

Geflissner die Wahrheit, als Münze zu wägen;
So sprachst du für Unschuld ein Wort.
Es rasste den eifrigen Zänker dagegen
So Schmähsucht, als Eigennutz fort.

Ich

so viele böse Wörte geschrieben habe, daß ich mich gleich anfangs höchlich darüber verwunderte. Er schmählt mit so vieler Unwahrheit und Ungezogenheit, daß ich es noch nicht begreife, wie er dabey mit seinem Gewissen fertig geworden sey. Ich meyne wo irgend von einem gelehrten Zänker, es mag nun das der hündische Casp. Scioppius, oder der theologische Fechter Samuel Maresius, oder vielleicht noch ein anderer gewesen seyn, von so einem meyne ich wo gelesen zu haben, daß er zum Behuf seiner gelehrten Kriege ein eignes Adversarienbuch von lauter Scheltwörtern gehabt habe. Hat der Hr. Dir. **** desgleichen nicht, so muß er sonst woher eine große Fertigkeit in der Schmähkunst erlangt haben. Lunapius, ein berühmter Medicus und Sophist zu den Zeiten der Kaiser Valentinianus und Valens, sagt von dem seinen Longinus, daß er eine lebendige Bibliothek und ein wandelndes Studierzimmer gewesen sey, βιβλιοθήκην τε ἐμψυχον καὶ περιπατοῦν μουσεῖον. So wie auch in neuern Zeiten der florentinische Bibliothecarius Ant. Magliabechi, auch der ältere Janus Dousa bey Meursius in seiner Academia Leidensi lebendige oder wandelnde Bibliotheken heissen. So mag denn der Hr. Dir. **** ein lebendiges Scheltwörterbuch seyn. Da ich von Jugend auf mit Wissenschaften und Gelehrten umgegangen bin, so ist mir das bloße Lob von jemands Geschicklichkeit so was Seltenes nicht. Aber Frömmigkeit ohne Sanftmuth

und

Ich ſehe ſie, deine ſo mancherley Schriften:
So ſehr es an Preſſe gebricht.
Das heißt Obelisken für Ewigkeit ſtiften.
So ſtirbt man im Tode noch nicht.

Doch trotze die Wiſſenſchaft keinem Kameele!
Hier Tragen, da Denken iſt Trieb.
Doch deine ſo billig mitleidige Seele
Hat Menſchen und thätig ſie lieb.

Du bleibeſt, ſo ſehr auch Begriffe verbinden,
Doch immer von fröhlicher Art.
Und mehrentheils einſam im ernſten Ergründen
Doch angenehm, edel und zart.

Hat je dich der Hochmuth, ein Spötter am Kleinen,
Ein Sklave der Größe, gereizt?
Hat je dein Bejahen und je dein Verneinen
Auf Habſucht und Lüſte gegeizt?

Und leitet dich Inbrunſt an göttliche Liebe,
Dann eileſt du dankend herzu.
Dann denkſt du, wie himmliſch, unendliche Triebe:
Wer mait ſie, wer fühlt ſie, wie du?

Dann

und ohne die allgemeine Liebe und allgemeine Liebe, die bey dem Zurufe des Eigennutzes ſofort verſtummt, die ſind mir noch nicht zu Geſichte gekommen.

Dann muß ſich dein Innres zum Tempel bequemen.
Dein Prieſter iſt Demuth und Geiſt.
Dein Opfer mag einſtens die Lüge beſchämen,
Die Schälke Vortreffliche heißt [8]).

Wie

[8]) Unter ſeinem Kupferſtiche hat er ſich nach der gewiſſenhafteſten Wahrheit ſelbſt ſo abgeſchildert:

Pectoris inſignem, turbantibus, omnia pravis,
Laetitiam ſenſi, conſcius esse Deum.
Auferri nunquam Veri mihi paſſus amorem;
Contigerit laudis ſi quid, id inde feram.
Me nec Cera tulit, nec Cenſus iudice palmam,
Sed Virtus humili quamlibet orta loco.
Capta ratus vanis quod regnet Opinio laruis,
Nil admirantum de grege mytta fui.
Iurgia de rebus raro maleſana putaui,
De rerum crebro ſed caluiſſe modis.
Prava ſuperſtitio, pravae Levitatis et aeſtus
Ingeniis ſcopulus creditus eſſe duplex.
Laedere qui cupiunt alios, ſe laedere primos,
Cognitio multum contulit illa boni.
Prae docto prudens, ſed prae prudente repertus
Vir placuit ſapiens, prae ſapiente nihil.

Bey dem Frevel böſer Leute
hat es immer mich erfreut,
Daß ich wußte, Gott beſtehe,
der der ganzen Welt gebeut.
Nimmer ließ ich meinen Trieb
zu der Wahrheitsliebe wanken;
Hab ich irgend Lob verdient,
alles muß ich der verdanken,
Keinen Schätzen, keinem Adel
maß ich jemals Würde bey,
Sondern glaubte, daß nur
Tugend auch im Niedern
Größe ſey.

Ueber-

Wie kannſt du ſo herzlich die Menſchen bedauren,
Wenn Laſter mit Strafe noch prait,
Vornehmlich wenn Arge die Güte belauren,
Die Kröten, die Milton uns malt [9]).

Ich danke: du haſt mir das denkende Leben
Beyzeiten ins Edle gebracht,
Und aus den natürlichen übeln Geweben
Die Kette der Künſte gemacht.

Holdſelig

Ueberzeugt, daß Meynungen uns durch Larven meiſt erregen,
Trat ich völlig denen bey, die nichts zu bewundern pflegen.
Auch die ſchlimmſten Zänkereyen hab ich mehrentheils geſehn
Nur allein des Umſtands wegen, nicht um Sachen ſelbſt entſtehn.
Hier des Aberglaubens Wut, dort des Leichtſinns tolle Freuden
Schienen mir ein Klippenpaar, das Bedächtliche vermeiden:
Wer zu plagen andre trachtet, plagt ſich immer ſelbſt vorhin:
Dieſe Lehre der Erfahrung war mir wichtiger Gewinn.
War ich gleich Gelehrten ſehr, Klugen war ich nicht gewogen,
Klugen hab ich Weiſe noch, Weiſen keine vorgezogen.

[9]) Die hämiſche und ſchadenfrohe Verrichtung des Teufels in der angenommenen Geſtalt einer Kröte in Miltons viertem Geſange iſt wohl ſeine eigne Erfindung, ſo viel er ſonſt auch dem unvergleichlichen Jeſuiten, dem Maſenius zu verdanken haben mag.

Holdſelig haſt du mir zum Glanze der Wahrheit
Die ſchwächlichen Augen gewöhnt,
Und frühe mich gegen die blendende Klarheit,
Mit ſchattigtem Lorber bekrönt.

Du haſt mich mit Tugend und Weisheit berathen
Und ihre Befehle gelehrt.
Das ſind meine Laren und deine Penaten,
Die Freyheit und Frömmigkeit ehrt [10]).

O Vater, du haſt mir in allen Bezügen
Das Beſte zuwege gebracht.
Ich habe dir dennoch ſo lange geſchwiegen
Und dir nur zu Danke gedacht.

Gülich 1744. im Auguſt.

[10]) Die Lares ſowohl, als die Penates waren alle beyde Hausgötterchen. Nur der Unterſchied zwiſchen ihnen iſt ſo deutlich nicht. Dieſen hat mein Vater einmal, als mehrentheils gebräuchlich, ſo angegeben, daß er die Lares für ſolche Hausgötterchen hielt, die ein jeder ſich nach eigenem Willkühr wählen konnte. Die Penates erklärte er durch Familiengötterchen, die der Erbe mit dem eigentlichen Erbgute übernehmen und nach hergebrachter Weiſe feyerlich halten mußte. Daher eine Erbſchaft ohne Abgaben oder andere Beſchwerlichkeiten haereditas ſine ſacris heißt. Dieſe Penates beruheten allemal bey dem Haupte der Familie.

Der

Der

Tod meiner Mutter,

geb. Gleim.

Der Tod meiner Mutter.

Dieſes gelte dir, du liebhafte Güte,
Die für unſer Heil englisch ſich bemühte,
Immer Hülfe ſann und, wie Tafellicht,
Uns erleuchtete, ſich nicht.

Deinem Mann und uns hatteſt du dein Leben,
Pflichtenträgerinn, herzlich abgegeben.
Freude, die für ſich alle Welt begehrt,
War dir keiner Mühe werth.

Die Zufriedenheit, aber von uns allen,
Keinen ausgeſetzt, ſollte dir gefallen.
Unſre kleinſte Laſt war dir Ungemach,
Unſer Wohl ein Feyertag.

Keine fandeſt du, keine Spur von Segen,
Die du nicht erkorſt und nur unſertwegen.
Freundlich, froh von Art, witzig ohne Tand,
Warſt du Tugend und Verſtand.

Immerwährende nützliche Geſchäfte
Wogeſt du niemals gegen deine Kräfte:
Nur der friſche Muth ſtellte deine Pflicht,
War dir Wagſchaal und Gewicht.

Edler nicht, als du, kann die Liebe ſorgen,
Unſres Abends Heil bauete dein Morgen.
Brüderliche Flucht von dem Mein und Dein
Band uns dein Exempel ein.

Mündlich konnt ich kaum in den Abendjahren
Mein erkenntlich Herz dir noch offenbahren.
Zärtlichkeit erträgt, wenn die Liebe ſpricht,
Der Vernunft Geflüſter nicht.

Doch

Doch der ächte Dank ſpricht wahrhafte Thaten,
Warum wir für dich noch um Jahre baten.
Unſre Bitte ſchwindt, wie das Abendroth:
liebe Mutter, du biſt todt.

Plötzlich legteſt du deine welke Glieder,
Nur für uns entmarkt, vor dem Tode nieder,
Als der ſüße Lenz und das erſte Grün,
Deine Luſt bisher, erſchien.

Schon die Kriegeswut fieng durch ihre Plagen
Dich im Innerſten heimlich an zu nagen.
Seine Folge ſchlich, mehr verſteckt, als ſchwach,
Dir auch noch im Frieden nach.

Doch du, Seligſte, ſtarbſt im erſten Schlafen,
Da dich nach und nach ſanfte Schläge trafen.
Gott, dir unſer Lob, meint es gleich, gebührt:
Ruhig iſt ſie heimgeführt.

Nein: du hätteſt nie wachend es ertragen,
Uns auf immerdar, Gutenacht! zu ſagen.
Gottes Güte ſey Dank auf Dank geweiht!
Hülfreich hat er ſie befreyt.

Deine Sterblichkeit hat nunmehr ein Ende.
Ohne Wolke sind alle Himmelsstände.
Ewig lebst du jetzt lauter Morgenroth
Und ein Leben ohne Tod.

Nun so bist du frey deines Amts erlassen,
Sorgend unser Wohl immer aufzufassen.
Ruhig forschest du jedes Gute nun,
Deinem Hause wohlzuthun.

Seit der Zeit ist mir nicht ein Tag geboren,
Dem die Klage schwieg: ach, sie gieng verlohren!
Göttliche! mein Leid, das kein Zeuge siehet,
Ist um Beyfall unbemüht.

Unterweilen kann sich um deine Freuden,
Früchte deiner Huld, meine Pflicht bescheiden;
Pflichten aber gehn hier der Klage Spur,
Und sie jauchzen oben nur.

Freylich hat der May, der von ihren Decken
Raupen still enthüllt, daß sie Sonne schmecken,
Hat auch, Fromme, dir deine frohe Tracht
Los für edle Lust gemacht.

Aber Luſt und May! wie ſo gar verſchwunden!
Alle mir entrückt, unſchätzbare Stunden!
Aeltern liebten uns, wir ſie, beyde ſich
Und wir uns ſo brüderlich.

Wie beklemmte mich um ſo tiefe Trauer
Viele Jahre ſchon mancher bange Schauer!
Keine nahe Furcht nahm mich völlig ein,
Nur um jenen Preis zu ſeyn.

Hoffend und betrübt küſſ' ich Gottes Ruthen.
Stünd ein Ohngefähr nur auch zu vermuthen
O, ſo blieb uns ſelbſt mitten in der Pein
Nicht das Recht, betrübt zu ſeyn.

Wenig dörfen es, was mich trifft, erfahren.
Dem das Glück entgieng bis in reifre Jahren,
Aeltern ſo gewählt öftermal zu ſehn:
Sollte der mein Ach! verſtehn?

Ihrem Kinde Heil, ihm das beſte leben
Kann die treue Bruſt nie genug erſtreben.
Aeltern überlebt nach in aller Pflicht,
Das beneiden Kluge nicht.

Lautet unſer Dank bis in deine Kreiſen,
Wo dich Freude tränkt und Begriffe ſpeiſen;
So bedenkt uns noch ſorgenfrey dein Herz
Mütterlich, doch ohne Schmerz.

Kann der Ehrenſtand ſchöner Ewigkeiten
Dir ſo viel, als uns deine Huld, bedeuten;
So beneidet ſelbſt die Seraphenſchaar
Deine Treue wunderbar.

Können Selige noch aus Liebe weinen,
O, ſo weineſt du himmliſch für die Deinen.
Gotte ſelber dann, Edle, weineſt du
Wunſch für unſre Wonne zu.

Dankend wirſt du nun frohe Jubel beihen,
Wenn dein erſter Sohn kömmt herzu getreten,
Wenn er dich im Chor ſeiner Freunde grüßt
Und ihr alles euch verſüßt.

Gelten wir dir noch, wie wir immer galten;
Darf uns deine Kraft einen Wunſch erhalten;
Laß noch lange Zeit hier den Vater ſeyn,
Und ihn unſer Thun erfreun.

Jährlich eilt er noch in die Ruhgefilde,
Deine letzte Lust, segnet dich im Bilde,
Sucht für deinen Ruhm ein geöffnet Ohr,
Täglich sagt er ihn sich vor.

Decken Engel gern gutgesinnte Leute,
Ihnen ungesehn dennoch an der Seite *),
So befragest du dich um unsre Lehr
Und verpflichtest sie noch mehr.

Auch

*) Diese Schutzengel sowohl einzelner Menschen, als auch ganzer Völkerschaften finden sich in dem A. und N. T. außer allem Zweifel. In dem gesittetesten Theile des Orients herrschte dieser Lehrbegriff von jeher. Von dannen kam er auch endlich zu den Griechen.

Ἅπαντι δαίμων ἀνδρὶ τῷ γενομένῳ
Ἅπαντός ἐστι μυσταγωγὸς τοῦ βίου.

Nach ihrem leichtfertigen Geschmacke, das Zierliche und Glänzende dem Wahren und Gründlichen vorzuziehen — umzulegen ist Verdienst — wagten sie es, auch diesen Begriff mit Aufopferung der Wahrheit aufzuschmücken. Dieser Muthwill bekam ihnen wie viele andere. Die wichtigsten Lehren wurden unter solchen Händen zu Fabeln für entschlossne Klügelinge, zu Quellen heiterer Gedanken für witzige Köpfe und für den Pöbel am Verstande zum Aberglauben. Socrates bemühete sich, das unkenntlich gewordene Wesen von den Zusätzen wieder zu tren-

ren,

Auch zum Danke dir leben wir auf Erden:
Sollteſt du dadurch nicht erfreuter werden?
Doch auch endlich uns nimmt dein Himmel, ein,
Dankbar uns mit dir zu freun.

Hier

nen, und da blieb ihm nur ſein Schutzgeiſt übrig, dem er gleiche Obliegenheiten, als dem Gewiſſen beymißt. Nach und nach kam es in Griechenland auf, zum völligen Schluſſe der Mahlzeit noch einen Becher zur Ehre des Schutzgeiſtes, des ἀγαθοῦ Δαίμονος, auszuleeren. Zuletzt wurde unter der Benennung dieſes guten Geiſtes gemeiniglich Bacchus verſtanden. Während dieſem Trunke wurde die ganze Tafel mit einmal weggenommen. Auf dieſer letzten Gewohnheit beruhete die Liſt des Dionyſius von Syracuſa: man erlaube mir dieſe kleine Ausſchweifung. Ihn gelüſtete die ſilberne Tafel in dem Tempel des Apollo Er gieng in den Tempel, erklärte den Apollo gleichſam für ſeinen beſondern Schutzgeiſt, trank ihm zur Ehre den Becher des ἀγαθοῦ Δαίμονος und ließ mittlerweile die ſilberne Tafel wegnehmen, aber mit dem Vorſatze, ſie niemals wieder hinſtellen zu laſſen: AULUS GELLIUS noctt. Attic. lib. I. cap. XX. vbi vid. Annotat. SCHEFFERI. Auch die Römer haben ihren GENIUM gehabt und ihn gleichfalls mit vielerley Mährchen verunſtaltet. Denn ja nicht alles ſind bloße Scherze der Dichter. Alle Werke der Natur, auch Werke der Kunſt, z. Ex. Bücher erhielten jegliche ihren eignen Schutzengel.

Victurus genium debet habere liber.

MARTIAL.

Und

Hier erſtirbe ſie ſchnell allzu voll vom Tode,
Zärtlich und bedrengt, meine Trauerode.
Faſſe dich, mein Herz! Wehmuth iſt nicht Muth.
Heitre Zuverſicht iſt gut.

Nichts

Und PRUDENTIUS *contra* SYMMACHUM *lib. II. vſ. 445.*

Quamquam cur genium Romae mihi fingitis vnum,
Quum portis, domibus, thermis, ſtabulis ſoleatis
Aſſignare ſuos genios, perque omnia membra
Vrbis perque locos geniorum millia multa
Fingere?

Ihre nachherige Verwechſelung in der chriſtl. Kirche iſt bekannt. Heutzutage wird durchgängig wenig mehr aus Schutzengeln in der That gemacht. Der letzte, der noch bekannt geworden iſt, war der ſilberne des Eraſmus, ein ziemlich ſchwerer vergoldeter Becher mit der Umſchrift ἀγαθὸς δαίμων, den er von dem cleviſchen Erbprinzen Wilhelm, dem eigentlichen Urheber der Duisburgiſchen Univerſität, für die Zuſchrift ſeiner apophthegmatum um das Jahr 1531. zum Geſchenke erhielt. Die Dankſagung des Eraſmus für dieſe ſo gnädige Aufnahme ſteht *Epiſtolar. lib. XXVI. pag. 1013. edit.* FROB. in der prächtigen Amſterdamer Auflage von 1706. *tom. II. pag. 1428.* und iſt ungemein ſchmeichelhaft; denn Eraſmus, ein Niederländer, kannte den Werth des Geldes recht gut, trieb mit ſeinen Zuſchriften eine Art von Gewerbe, den Gewinn hieß er Geſchenke, wofür er nachdem wohl mal, wie ein andrer für gute Bezahlung, dankte. Auch hatte der Prinz dieſes Geſchenk mit einem gnädigen Handſchreiben, wo-

bey

Nichts iſt ärmer, nichts minder nüz, als Klagen.
Keine Bürden hilft Ungeduld ertragen.
Du, verwandle klug deinen Gram in Ernſt,
Daß du ſtärker ſeyn erlernſt.

Ernſt in Luſt gemiſcht heißt vollkommne Jugend.
Ernſt geſtimmt in Huld iſt die beſte Tugend.
Einzig iſt der Troſt, der aus Tugend quillt
Und für alle Plage gilt.

Auf der Reiſe
zwiſchen Coesfeld und Duisburg
1768. im April.

bey Conradus Herzbachius, des Prinzen Hofmeiſter, die Jedek geführt hatte, begleitet. Das Leben dieſes leztern ſo ſehr aus der Acht gelaſſenen und gleichwohl höchſt kennungswürdigen und eben ſo gelehrten, als redlichen Mannes hat mein Vater in den Duisburgiſchen Intelligenzblättern vom J. 1744. beſchrieben und die hieher gehörigen Stellen aus den erasmiſchen Briefen beygebracht.

Der

Tod meines Vaters.

Ein unvollendetes Stück.

Der Tod meines Vaters.

Sie sind dahin auf ewig, schöne Stunden!
Ein Ehrentag! Ein Traum! Ein leerer Ton!
So manches Jahr, Ach, Gott, es ist verschwunden,
Ist schnell, ist still, ist ganz, es ist entflohn!
Der Schatten nur ist mir geblieben
Um den sich meine Seele schmiegt,
Ecstatisch da zu lieben,
Wo Menschenwerth erliegt.

Denn weit biſt Du, mein Vater, nun entfernet
Und über mir, dem Seufzenden, erhöht,
Wo ſchon dein Geiſt Cheruben Sprache lernet,
An Gottheit lernt, Geheimniſſe verſteht;
Wo Freudenfeſte Räthſel löſen
Begreift, er hoffte hier, dein Muth
Im Guten und im Böſen
Die Vorſicht immer gut.

Und dieß Vertraun durchſtrömte deine Tage
Mit Nectar, der auch uns zu gute floß;
Da, habe Dank! für keine feige Klage
Uns dein Verſtand das Oehl zur Flamme goß.
Mein Danken mag dir wenig gelten;
Es gilt mir aber einſt vielleicht,
Erhellt mir jene Welten
Und macht mir Sterben leicht.

Ein Sternenkranz umleuchtet deine Scheitel,
Der Widerſchein von jeder Edelthat.
O, Sterbliche! nicht alles iſt hier eitel,
Und Weisheit iſt ein ewiger Ornat:
Sie wird, die Frommen eine Hülle,
Erſprießlich in Beſchwerde, war,
Bey Lüften dort die Fülle
Der prächtigſte Talar.

Nur kann allein aus jedem Unterfangen,
Gefährlich oft, noch öfter unbelohnt,
Auf Pflicht gestützt die Weisheit da gelangen,
Wo deine nun der Lust im Schooße wohnt.
Dir tragen hiesige Talente
Geschwollne Zinse dorten ein,
Wer alles hier erkennte,
Der kann da Bettler seyn.

Wahrhaftigkeit war deine ganze Sphäre,
Und Billigkeit dein heiligster Beruf.
Dich netzte wohl die reinste Freudenzähre,
Wenn Thätigkeit den Schwachen Wonne schuf.
Und wo der Trug in Hamans Minen
Die Redlichen in Aengste trieb,
Da hattest du mit ihnen
Die Gottesruhe lieb.

Oft sahst du klar das heimlichste Beginnen,
Und merktest Trug, wo mancher Klüge schlief,
Und sahst vorher den Thurn, wie Schnee, zerrinnen,
Wohin getrost auf Schutz der Klügste lief.
Zerstreute Funken in Geschichten
Versammelte dein sichrer Blick
Und zeigte dir im lichten
Das dunkelste Geschick.

Behutſamkeit, die keine Larven äffen,
Erleuchtete dir manche finſtre Bruſt.
Doch glaubteſt du, da Pflichten anzutreffen,
So ward dir auch die ſchlimmſte Mühe luſt.
Dich ganz beherrſchte dein Gewiſſen;
Was das erheiſchte thateſt du,
Und trauteſt andern Schlüſſen
Nicht das Geringſte zu.

Der Krieg, hier ſehr, entnervte ſtarke Leute:
Der Muth erlag, dem jedermann entfloh!
Wem dünkte nicht ſein eignes Brodt, wie Beute,
Der Rhein ein Meer und Fiſcher Pharao?
Von Aergern noch, als Kriegesknechten,
Entſtand ſo manche Kümmerniß,
Nur du? des Königs Rechten
Vertrauteſt du gewiß.

Im Gutesthun, im Großen, auch im Kleinen,
Gefielſt du dir und wateſt ausgeübt.
Da ſollte nun der Neid nicht böſe ſcheinen?
Ihn hat dein Thun, dein Wille nie betrübt.
Ihn gieb, iſt ihm der Staar geſtochen,
Ihn ſelbſt, als erſten Zeugen an:
Du haſt dich nie gerochen
Und keinem weh gethan.

Und

Und ſpornteſt doch dich, laſterhaften Leuten,
Und ihnen hold, beherzt zu widerſtehn,
Den Hämiſchen, die weiter nichts bedeuten,
Als daß ſie ſchlau nach Schaden angeln gehn.
Wie Mücken ſich am Lichte brennen,
Errang ſich mancher ſeine Pein:
Die Schälke ſelbſt zu nennen,
Das könnte nützlich ſeyn.

So Stadt, als Land, und wer dich etwa kennte,
Wer kennte dich, den Mann der Treue, nicht?
Der aller Wohl wahrhafte Wonne nennte,
So nennte voll von Einſicht und aus Pflicht,
Die ſtehen um dein Traurgerüſte,
Und ehren alle noch dein Bild;
Ein Ideal von Büſte,
Das Marmor übergilt.

Duisburg, im März 1779.

An
meinen ältern Bruder *).

Hier iſt mein Buch! Im Buche ſpricht mein Herz.
Dieß ſieht den Schein und jenes eitein Scherz.
Betrog ſich Broks, der ſich im Ernſte freute?
Du hältſt dieß Herz, mein Bruder, allzu werth,
Als daß ein Buch, das deſſen Sinn erklärt,
Mit Kälte dich narcotiſch überſtreute.

Was Wahres floß auch auf die Körper hin
Und ſtrömt daher erquickend in den Sinn:
Wie wahr iſt das? ſo hell, wie Sonnenklarheit.
Wo Wahrheit ſpricht, gehorche ihr eine Pflicht.
Die kam von Gott, und die verkennt er nicht:
Die Himmel ſelbſt ſind lauter Luſt und Wahrheit.

Der Trübe nenne mir dieſes Gute Nichts.
Du kennſt den Bau, die Künſte des Geſichts,

Der

*) Als derſelbe des Verfaſſers Gemälde nebſt deſſen Gedichte von den ſinnlichen Ergötzungen verlangte.

Der Farbe Kraft, Verhältniß und Bewegung:
Wenn nun dein Blick das Schöne recht ermißt
Und dann dein Herz dem Auge folgsam iſt,
So fühleſt du vom Wahne freye Regung.

Man bringt es dumm dem frohen Kinde bey,
Daß alle Luſt der Sinne Schwäche ſey:
Sein Herz erſtaunt; es mußte widerſtreben
Wird Tugend wo durch Irrthum auch ernähret?
Das wäre ſchon im Traume tadelswerth.
Und Lüge ſoll der Lehre Stärke geben?

Der Schlemmer preiſt ſie doch bey ſeiner Zunft.
Doch, Knecht des Lands und Scherge der Vernunft!
Wen biſt du werth im Ernſte zu betrügen?
Die Thoren? O, nicht alle: du, zu klug,
Erfähreſt dich oft zu leer an Selbſtbetrug;
Auch ekeln ſie zuletzt, ſelbſteigne Lügen.

Die Luſt entwiſcht, die bloß den Sinn erreicht,
So wie der Lenz dem Geizigen entfleucht,
Wenn Tugend ihr nicht leichte Feſſel ſchmiedet.
Ein Salz iſt ſie, das erſtlich dann erfriſcht,
Wenn Arbeit ſich damit genau vermiſcht.
Dem ſchmeckt die Koſt, der wirklich ſich ermüdet.

Die größte Luſt iſt nimmer auch ſo groß,
Als wie der Reiz; der macht die Triebe los
Und übet uns im Lieben und im Scheuen.
Wer Laſter ſcheun und Tugend lieben kann,
Hat ausgelernt und kann als weiſer Mann,
Bey Sinnenoth im Geiſte ſich erfreuen.

Dieß lehret mein Buch, und ſo vergnügt es dich.
Die Wahrheit erſt und dann erblickſt du mich:
Das gilt dir mehr, als alles, was ich ſchildre.
Wir ſind uns, ach! zu ſehr, zu lang entfernt.
Der lernt zuviel, der Fremde miſſen lernt:
Ich fühle mich, wenn ich die Wünſche mildre.

Ich weiß es, daß dein Herz daſſelbe ſey.
Du ſiehſt gerührt die kleine Schilderey,
Des Bruders Bild, und ſtellſt es zu dem Deinen.
Und dieß mein Buch entſchließt mein Innres dir.
Gedanken ſinds, ein bloßer Theil von mir,
Auch wohl, ich ganz; dem Bilde gleich, im Kleinen.

Duisburg 1749. im Jenner.

An
meinen jüngern Bruder.

Werther laß ſie ganz, die Stoa fahren.
Sie verdirbt die Zier auf grauen Haaren
Und der Jugend ihren Sonnenſchein.
Weisheit rief uns alle zwar auf Erden:
Warum aber ſoll man weiſe werden?
Um gleichgültig, oder froh zu ſeyn?

Martet iſt es, ſich allein bezügeln,
Sich allein dem Harme nur verriegeln,
Offen nie für ſüße Freude ſeyn.
Tapfer über Kummerſtürme ſiegen,
Iſt der erſte Tritt ins Selbſtvergnügen,
Weiter heißt uns Gottes Wonne gehn.

Uns iſt nicht die Welt dazu gegeben,
Hier uns recht vollkommen abzuleben:
Unſer wartet eine beſſre Zeit.
Lerne hier die Kunſt, dich ſchön zu freuen.
Muth und Tugend laſſen ſie gedeien,
Und ſie braucht man in der Ewigkeit.

Wen, wie dich, Untugenden nicht äffen,
Kann auf Zufuhr allenthalben treffen,
Die beſcheidne Fröhlichkeit ernährt.
Böſe mögen Angſt bey Schande ſchwitzen
Und auf jede Wohlluſt Reue ſpritzen:
Tugend giebt auch trocknem Brodte Werth,

laß die Blöden auf die Mängel fluchen.
Eile du, das Schöne nachzuſuchen:
Jenes ärgert, dieß erfriſcht den Muth!
Uebel laſſen dieß auch ſichtbar werden.
Anfangs war nur alles gut auf Erden:
Alles macht die Weisheit wieder gut.

Ach, beſuche ſelbſt entlaubte Thäler,
Wo die Sündfluth ihre Schreckenmäler
An zerriſſne Felſenwände hieng:
Oeffne dich alsdann den treuen Augen;
So bekömmſt du Wohlluſt einzuſaugen,
Blinden und Verruchten zu gering.

Nichts iſt fröhliger, als ernſte Tugend.
Ohne ſie wird auch die muntre Jugend
Nie vergnügt und immer wie berauſcht.
Weiſer Leute ganzer Lebenswandel
Iſt der unter allen beſte Handel,
Da man immer Pflicht und Freude tauſcht.

Nim

Nimmer iſt die Weisheit unerkenntlich:
Doch ihr wäre wohl die Grille ſchändlich,
Daß ihr Lohn Geſchenk der Erde ſey.
Ein Gewiſſen, frey von eignem Tadel,
Uebertrifft den Reichthum und den Adel
Und des Zufalls ganze Schmeicheley.

Lohn iſt Lohn, für Arbeit oder Quaalen,
Aber nicht Gewinnſte zu bezahlen:
Tugend iſt der wichtigſte Gewinn.
Folgen dir auch äußerliche Segen,
So verehrſt du ſie doch ihrentwegen;
Künftig einmal wird ſie Schuldnerinn.

Du vermagſt durch ſie geführt, dem Böſen
Unſchuldgleiche Larven abzulöſen.
Dich erwiſchen Heucheireize nicht.
Weiter ſoll dich keine Freude rühren?
O, ſo würdeſt du zu viel verlieren:
Nein: ſie ſetzt in manche Wenns Pflicht.

Wollten wir in wahrheittreuen Bildern
Jede Tugend ins beſondre ſchildern;
Würde jede ſie nur ſelber ſeyn:
Fröhlich aber müßten alle ſcheinen.
Nicht einmal die Wehmuth dörfte weinen:
Nur von Stille müßte mehr hinein.

Komm

Komm und forsche meine Lebensweise.
Wie der Tag auf einer Frühlingsreise,
Schleichen meine Tage froh dahin.
Leben ist für tausend halbe Hölle,
Mir hergegen Arbeit eine Quelle,
Reich an Wonne für Vernunft und Sinn.

Schon die kleine schwarze Sappho sagte *),
Daß ein Dichter sich zur Schande klagte **):
Weisheit athmet keinen Kummer ein.
Klagen schämt sie gar sich abzusetzen,
Will ein Thränchen mich etwa benetzen:
Nur die Cither her! so wird es Wein.

Diesen

*) MAXIMUS TYRIUS *Diss. VIII. pag. 86. edit. Lugd. 1630.* nennt die Sappho schön von wegen der Schönheit ihrer Gedichte, da sie sonst klein von Gestalt und schwarz gewesen sey, μικρὰν οὖσαν καὶ μέλαιναν. Mehrere bezeugen dasselbe. Ihre eigne Worte beym Ovid drücken es noch stärker aus:

Si mihi difficilis formam natura negavit;
Ingenio formae damna rependo meae.

**) Bey demselben MAXIMUS TYRIUS sagt Sappho ihrer Tochter: οὐ γὰρ θέμις ἐν μουσοπόλων οἰκίᾳ θρῆνον εἶναι, οὐκ ἄμμι πρέπει τάδε: D. i. Das Wehklagen schickt sich nicht zu der Wohnung der Dichter; und uns geziemt es gar nicht. S. auch ihre Fragmente.

Dieſen Mittag will ich dich im Garten
Bey der ſchönen Roſenflur erwarten
Und mich brüderlich um dich bemühn.
Kunſt, Natur und angenehme Reden
Sollen uns den Kaltſinn da befehden,
Und Vernunft, Geſchmack und Freude blühn.

Caffee, der in der Levant entſproſſen,
Heiß und ſchwer durch Beutelcher gegoſſen
Und in Dresdens Schaalen aufgeſetzt,
Soll uns beyde noch zuletzt erquicken
Und uns ſanft an Bacchus Statt entzücken,
Der, wie mich, auch minder dich ergötzt.

Duisburg 1746. im Julius.

Die Freundschaft.

An meine Schweſter.

Du fragſt mich, Wertheſte, was wahre Freundſchaft ſey?
Mit Recht mißbilligſt du ſo manche Schmeicheley.
Der giebt ihr ein Gewand, geflickt mit lauter Zungen;
Der ſchildert ſie zu wild, der lächerlich gezwungen;
Für Krüge wird ſie hier, für Höfe da gedungen.

Die Tugend iſt die Kraft, dem Guten treu zu ſeyn.
Der Trieb für andrer Wohl iſt Freundſchaft insgemein.
Je mehr Rechtſchaffenheit und Großmuth uns gelüſtet,
Je mehr wird unſer Herz zur Freundſchaft ausgerüſtet.
Wenn ſie, nach Art des Nils, die Hülfe weit verſchenkt
Und ſo, wie die Natur, aus tauſend Brüſten tränkt;

So ſieht ſie fürſtlich aus, und kann an Stärke Reichen,
Dem Biedermann an Huld, an Macht Tyrannen gleichen.

Doch ſieht ſie mehrentheils ſich nicht ſo weit herum,
Vertauſcht nur Herz um Herz und mehrt ihr Eigenthum
Und ſchießet wenige, jedoch auch ſtärkre, Sproſſen,
Wie Waſſer ſtärker treibt, in Röhren eingeſchloſſen.
Bey Freundſchaft wird genau nur der und der geliebt,
Da Menſchenliebe ſich Nationen übergiebt:
Hier ſchenkt man ungefragt und tauſchet dort die Gaben;
Doch Tugend muß, wie dort, auch hier die Caſſe haben.

Vergebens äugelt der, der noch in Freveln ſteckt,
Auf Freundſchaft, die ſein Herz nicht einſt im Traume ſchmeckt.
Wer ſelber ſich nicht ſcheut feindſelig zu betrüben,
Ein Haſſer eignes Heils der könnte Fremde lieben?
Der Eigennützige, der ſich allein gefällt,
Der Igel fremdes Bluts und Mittelpunct der Welt,
Verwirft die Zärtlichkeit, als lächerlich und eitel;
Das Herz, wonach er greift, iſt Gold in vollem Beutel:
Er kollert, wenn er giebt, von nichts, als theurer Zeit
Und predigt, zinſt man ihm, von eigner Ehrlichkeit:

Doch

Doch fiel ein Sack mit Geld, du würdeſt nicht erſticken;
Er ſcheuchte dich davon und wagte ſeinen Rücken.
Wem Treue, durch den Wein erzeugt, im Munde ſitzt,
Wem ſchnelle Leidenſchaft das leichte Blut erhitzt,
Der läßt ſein hurtig Schwert von warmer Liebe ſprechen,
Der Freunde Leumund ſelbſt durch eignen Tod zu rächen:
Denn gleiche Lebensart, ein Muth, wie Stahl und Erz
Und, wenns am Trinken geht, ein gleichgeſinntes Herz
Befiehlt ihm Helfen an. Ihn lobe Knecht und Amen!
So läuft auch Fabelvieh auf Raub getreu beyſammen.
Noch Catilinens Schaar empfindt, wie Freundſchaft thut;
Mit Blut vermiſchter Wein bezeugt die Mörderwut [1]).
So ſchnell das Stroh ſich zündt, ſo ſchnell wird es verbrennen:
Untugend ſchloß den Bund, und Laſter wird ihn trennen.

Das

[1]) Catilina ſoll zur Beſtätigung der Zuſammenſchwörung, die er gegen den römiſchen Senat angefangen hatte, einmal einen Becher mit Blute ſeiner Rotte zugetrunken haben: Salluſtius. Dergleichen Sitte beobachteten die alten Scythen durchgängig bey ihren Bündniſſen.

Das gottgeweihte Herz auch ganz für andre
weihn,
Und doch auch gleich beſorgt für ſeine Wohlfahrt ſeyn,
Von Eigenheit befreyt mit thätigem Bemühen,
Was jeder Gutes hat, in Eins zuſammen ziehen;
Ihr Tugendaffen ſeht, das iſt der Freunde Pflicht:
Nur Worte plaudert ihr, Begriffe kennt ihr nicht.

Die Seltnen lediglich, die ſo Verträge ſchließen,
Sind fähig, jeden Reiz der Freundſchaft zu ge-
nießen.
Kein Tag erſcheint, der nicht ein neues Gut erzeugt.
Wie jede Kenntniß wächſt und jede Tugend ſteigt,
So mehren ſich zugleich auf Werth geſetzte Gaben:
Was oft ergötzen ſoll, das muß auch Anwachs
haben.
Hier tobt nicht allzu oft, des Grames volle Wut,
Indem des Freundes Troſt den Folgen Einhalt
thut.
Und wenn auch Beyde mal ein hartes Loos ertrügen;
So giebt das Beyſpiel Kraft und Beyleid gar Ver-
gnügen.
Der reinſte Wiederhall iſt eines Freunds Bemühn.
So giebt im Opernſaal im prächtigen Berlin
Das Echo jeden Laut der wunderbaren Lieder
Dem Carixtini ganz zu ſeiner Wonne wieder;

Das heißt für Nutzen stark und Freude stark vereint *):
Dergleichen Echo nun ist jeder wahre Freund.
Wenn viele Treffliche für uns sich so bekennen,
Das selbst ist Tugend schon, nicht bloßes Glück zu nennen.

So nichts, wie Freundschaft, ist der Hülfe zugethan.
Doch nimmt sie Tugend stets nicht zur Gefährtinn an,
So wird die Freude leicht wie Sommerlaub zerstieben;
Dann haßt man morgen oft, was wir noch heute lieben.

Doch,

*) Diese besondere Eigenschaft der berlinischen Schaubühne wird Kennern nicht fremde seyn. Die davon nichts wissen, lesen in denen, dieses Jahr (1757.) herausgekommenen Denkwürdigkeiten Friederichs des Großen I. Th. S. 206. folgende Stelle: Man bemerkte hernach mit nicht geringer Bewunderung, daß die Musik darinn eine so fürtreffliche Wirkung that, daß, wenn gleich der Sänger ganz hinten in Fronte vom Theater stand, man ihn dennoch nicht nur in den äußersten Logen und im Parterre gar deutlich die allersachtesten Töne singen, sondern der Sänger auch sich immer selbst wieder hört. Dieses ist in den wenigsten Theatern zu finden, ob es schon dem Singenden zu einer großen Erleichterung dient.

Doch, Werthe, wenn ſie die, ſo wie ſie dir, gefälle,
So höre, wie ſie gar zum Kriege ſich geſellt;
Dann lernſt du, Lehren ſind die Früchte der Geſchichten:
Nur alles müſſe ſich nach ſeinem Maaße richten.

Ihr huldigte gewiß kein ungemeiners Paar,
Als unter Feinden einſt vor Bommels Mauren war [1]);
Das iſt ein lieber Ort, der wenigſtens vor Segen
Zur Ehre mich verbindt, von unſers Vaters wegen.
Hier kam ein Brüderpaar, als Feinde, nah zu ſtehn,
Das immer ſich geſucht und nimmer ſich geſehn
Als Kinder hieß der Krieg ſie fern vom Tagus eilen:
Auch Feinde ſammelt Krieg, um Freunde zu vertheilen.
Mit einmal nimmt der Muth Hernando Diaz ein,
(So hebt die welke Saat der feuchte Sonnenſchein)
Als jemand ohngefähr den jüngern Bruder kennte
Emiſſo, der ſich ſo von Mutterſeite nennte.

[1]) Dieſe ganze Begebenheit, die ſich in der That ſo vor Bommel im Gelderlande 1599. zugetragen hat, findet ſich in des Amelot de la Houssaie Memoires Hiſtoriques tom. 2.

So freut der Schiffer sich, der ohne Nadel irrt,
Wenn er den Feuerthurm auf einmal inne wird:
Er könnte, jüngst vor Angst, aus Freude nun erstarren,
Die Segel spannt die Luft und läßt die Seile knarren.
Der Name wird so froh von Diaz aufgespührt,
Der trennte sonst, die nun sein Laut zusammen führt.
Er findet, den er sucht, und hat ihn nur gefunden;
Wie blitzt ihr Blut durchs Herz, von aller Furcht entbunden,
Das Blut, das schmelzend schnell sich in einander goß,
So wie von Anfang es durch eine Mutter floß.
Geschwister mögen sich mit Cainshärte zanken;
Das Innre tadelt sich empörende Gedanken.
Geliebte, frage nicht, was dieses Paar empfand.
Dein Herz belehre hier den fragenden Verstand.
Die Künste können nicht, was das Gefühl, ergründen;
Und wer erzählen will, der muß gemach empfinden.
Die Sprachen reichen auch bis in das Innre nicht:
Wie selten ist ein Mund, der aus dem Herzen spricht:
Nur Schweigen öffnet oft Gedanken eine Pforte,
Und pralende Vernunft gebrauche leere Worte.
Verstummend, ganz Gefühl, umfaßten beyde sich,
Bis in des einen Geist des andern Seele wich.

So

So fühlte Niſus kaum, den Maro nur erdachte [4]),
Als dies beglückte Paar nicht zween, nur einen machte.

Wie herzend ſtanden ſie, wie brüderlich vereint!
Daß eine Trennung, ach! nur höchſtens, möglich ſcheint!

Da blitzt die Kugel an, vom Tode laut beſchworen,
Der Freundſchaft ſonſt zerreißt, vereint ſie zu durchbohren.

Sie fallen unzertrennt, wie veſt am Rumpfe Rumpf!
Und Eintracht führt die Liſt ſo jauchzend in Triumpf:
Die Lüge, daß ſich nie wahrhaftig Freunde lieben,
Iſt ungebührlich arg franzöſiſch übertrieben [5])

So treffend iſt es wahr, daß wie der größten Noth,
Auch ſo der ſchönſten Luſt der Wechſel folgt und droht.
Der Unbeſtand ergreift zu ſtarke Leidenſchaften.
Und keine Dauer kann an großer Freude haften.

[4]) Der bey dem Virgil im neunten B. über den todten Leichnam ſeines Freundes Eurvalus ſo tapfer ſterbende Niſus.

[5]) Nehmlich von denen, die mir nicht ſelten vorgekommen ſind und es zur Liebhlingsanmerkung ſich gemacht haben, die ganze eigentliche Freundſchaft für weiter nichts, als ein bloßes Beſoin zu erklären.

Doch ſchleicht dir Eigenſinn und kalte Sitte nach,
Daß der umwölkte Geiſt kein Herz erringen mag;
So ſey ſo mehr dein Freund und zeuch den Reſt der Triebe,
Die dein Geſchick verdrengt, zur allgemeinen Liebe.
Ich ſpräche, Wertheſte, ſo trüben Leuten zu,
Die nicht ſo liebreich ſind, ſo liebenswerth, als du.
Du kannſt die Freundſchaft ſchon an unſrer Smithinn krönen:
Begrüße ſie von mir, die Zierde weiſer Schönen.

In der Grafſchaft Bentheim 1748.
im Junius.

Der Tod
des
Herrn Professor Summermann
in Duisburg.

Wie funkelt dort in ihrem goldnen Tage
Die göttliche, sie, die Gerechtigkeit!
Und wiegt bemüht auf der verglichnen Wage
Sein ganz Verdienst und seine Lebenszeit.
Sie wundert sich, wie schnell die Schaale sinke,
Die sein Verdienst in eigner Würde trägt.
Sie tritt zur Uhr und rückt mit ihrer linke
Den Zeiger fort: es knarrt: die Stunde schlägt.

„Belobter, komm von dieser niedern Erde!
„Ich gehe vor und Ehre gehe nach!
„Dein warten nun für mancherley Beschwerde
„Belohnungen und Lust für Ungemach.
„Wer, spricht sie, hat mich mehr, wie du, geschätzet?
„Dich ehrte wohl, wer meine Höhe sindt;

„Ich hatte dich in Ansehn ausgesetzet:
„Doch nicht genug.„ Es blitzt und sie verschwindt *).

Das Blut gerinnt und alle Kräfte sterben:
Das Auge deckt ein dick geschwärzter Flor:
Sein Geist, indem die Wangen sich entfärben,
Besteht und hält den Leib dem Tode vor.
Der wird zu Staub und dieser eine Wolke,
Wodurch sein Ruhm mit Schitterglanze bricht,
Der, nicht gesehn von ungeweihtem Volke,
Den Edlen strahlt. Ihn sehen Pöbel nicht.

In

*) Das Alterthum hielt einen Blitz am heitern Himmel, einen ansehnlichen Cometen, wie den bey dem Leichgepränge J. Cäsars, überhaupt ein jedes starkes Gewitter und ungewöhnliche Lufterscheinungen für das gewisse Merkmal eines, alsdann die Welt verlassenden, grossen Geistes, eines Herrschers, Gesetzgebers, Helden, Weisen. So verschwänden Aenäas während dem Treffen mit Mezenz in Etrurien und Romulus, da er sein Kriegsvolk musterte, beyde in einem Gewitter und fuhren gen Himmel, Martis equis, wie Horaz das Donnerwetter ausdrückt. Dieser uralten Lehre erinnerte sich der römische Hauptmann, der bey der Kreuzigung des Heilandes zugegen war, und die grosse Finsterniß, das heftige Erdbeben mit dessen Folgen erblickte. Wahrlich, dachte er, das ist kein gemeiner, das ist ein ausserordentlicher, das ist ein Mann von einem göttlichen Verstehen gewesen. Und als Römer mußte er so denken.

In welcher Pracht umfaßt ſie dich, Gerechter,
Die Wiſſenſchaft, der Geiſter Königinn?
Ihr folgen Kunſt und Tugend, ihre Töchter.
Die Wehmuth fragt: Unſterbliche! wohin?
Sie ruft. Umſonſt. Wer will den Raum begreifen,
Wo ſich die Zeit nach Ewigkeiten miſt,
Wo Welten ſchnell; wie fette Körner, reifen,
Und Ein Begriff ein ganzer Newton iſt?

Er hört entzückt Olympenharfen klingen,
Das Lied, das ſchon die Himmelsluft durchdrang,
Als Sterne jetzt accordenweiſe gingen,
Und Menſch und Thier ſich aus dem Schlamme rang.
Und hört entzückt, wie von der tiefen Sphäre
Sein dröhnend Lob ihn Dankbarkeit erreicht:
So wie die Glut verſöhnender Altäre
Mit ſtiller Kraft die Wolken überſteigt.

Wer war er denn, der Mann von ſtarkem Herzen,
Der, wie die Saat, auf Frucht ſich ausgeblüht?
Er iſt es, den die Balden zu verſchmerzen
Die Welt zugleich mit Böhmern werden ſieht *).

*) Er war mit dem Profeſſor Böhmer in Halle in demſelben Jahre gebohren.

S. meines Vaters Orationem Funebrem.

Er zog ſo nichts, als das ſocratiſche Schöne,
Den ſteten Trieb, der Thaten wirkt, hervor.
Der Vater iſts, der durch erhabne Söhne
Der Welt erſetzt, was ſie mit ihm verlohr.

So dauert der in goldnen Schilderrahmen,
Der Ruhm in Pflicht, und Pflicht in Ruhm gewann.
Du, Muſe, ſelbſt ertöne du den Namen!
Er lebte ſo: ſo ſtarb er: Summermann!
Und wer iſt, der den Namen ſich erfraget?
Wird Clio ſich um Blinde ſehr bemühn?
Der Dichter hat den Muſen abgeſaget;
Sie rächen ſich; denn ſie vermiſſen ihn.

Duisburg im Herbſtmonat 1752.

An
Herrn Profeſſor Albinus
in Leiden.

Vortrefflicher Albin, ich will es eingeſtehen:
Ich halte Künſte hoch.
Doch mag ich gar zu gern auf weichem Mooſe gehen,
Das die Natur erzog.

Gleichgültig ſah ich zwar kein fein getäfelt Zimmer,
Wo kein Gemälde lacht,
Wo glatte Spiegelflucht und Diamantenſchimmer
Das Schöne ſchöner macht.

Allein auf bunter Flur da brüſtet ſich die Wonne:
Wie lacht die grüne Wand?
Der helle Spiegelbach, die freudenreiche Sonne
Sind das geliebte Land.

— Die Sattheit iſt hier wohl nicht völlig ausgeſchloſſen:
Doch Städte baute ſie.
Und Ekel haben hier die Denker nie genoſſen,
Mit einem Buche nie.

Nicht, daß ich hier etwa die güldne Zeit erblickte,
Das ſaturniſche Jahr,
Als Wahn und Seligkeit ſich in einander ſchickte
Und Tugend Schwäche war.

Man lernet hier vielmehr, auch ohne Dädals Flügel
Dem Himmel nahe ſeyn
Und ſinkt gedankenvoll von Sonnen auf die Hügel
Und nimmt die Thäler ein.

— Ein Würmchen lehrt man oft, wie Cajus Ehrenmäler,
Und milde Kräuterpracht,
Und ſieht, wie jedes hier aus Trieben ohne Fehler
Sich Wechſelfreude macht.

Ich denke: wenn der Menſch ſich eben ſo bemühte,
Aus Einſicht gut zu ſeyn!
Ich beſſre dann die Welt im Wunſch' und hauche Güte
Auch ergen Leuten ein.

Hier

Hier schämt sich die Vernunft, dem Stolze nachzuklettern!
Sie führt der treue Sinn.
Ich jauchze, wenn, anstatt mich städtisch zu vergöttern,
Ich hier so menschlich bin.

Die Schönheit hier ergötzt einfältig ohne Flecken,
Und Einfalt ist so schön,
Wo keine List mich lehrt, der Großen Staub zu lecken
Und Schlangen gleich zu gehn.

Befreyte Regungen, die keine Bande fühlen,
Sind hier der rechte Ton.
Rechtschaffne brauchen hier den Proteus nicht zu spielen,
Nicht den Chamäleon *).

Ist

*) Dem Chamäleon, einem Thierchen von der Eidexen Art, geben Aristoteles, Plutarch und Plinius nach, daß es allerley Farben annehme, je nachdem die farbigten Gegenstände sind, die es vor Augen hat. Nur die rothe und weiße Farbe nehmen sie aus. Der belesene Petrus Gassendus in vita Pribescii widerspricht dem zwar. Der aufmerksame Jac. Spon aber hat verschiedene Versuche gemacht, denen zufolge dieses Thierchen auf grünem Laube nach und nach grün, auf dem schwarzen Boden schwarz u. s. w. werde.

Ist alles dieß hinweg, so lebt man in den Städten
Auch eben so vergnügt,
Weil unter Seide sichs so weich auf Eiderbetten,
Als auf dem Grase liegt.

Ja wohl! der weise Mann, beglückt durch eigne Gaben,
Der seine Pflicht ermißt,
Versucht, im Lärmen selbst des Himmels Wohl zu haben,
Das allenthalben ist.

Was spornet Manes an, die Gottheit einzuschränken?
Man nimmt ihm seine Rast.

Doch

be. Auch hat er es, weißlicht werden sehen, aber nimmer roth, blau und violenbraun. Er sucht die Ursache dieser Farbenänderung des Chamäleons in seinen Leidenschaften überhaupt und in seiner Furchtsamkeit insbesondere: S, seine Reisen durch Italien, Dalmatien, Griechenl. und die Morgenländer im 1. Th. Nach dem R. v. Linne nimmt es auch die rothe, gelbe, grüne und alle Farben, nur die schwarze ausgenommen, an sich, je nachdem es verschiedene Leidenschaften, Wärme und Kälte empfindet. Es ist seine Lacerta cauda tereti breui, pedibus pendactylis, digitis duobus tribusque coadunatis: *Museum Principis pag. 1290.* edit. 1749.

Doch iſt der Geiſt geſetzt und kann er Zwecke denken,
So trägt er dieſe laſt.

Dem Zeno ja ſo ſehr als Epicur entgegen,
Gebeiht ihm ſeine Kraft.
Die jetzt der Weisheit Macht im Spotte widerlegen,
Verhöret die Leidenſchaft.

Den Stachel giebt die Welt, ſich ſelber zu betriegen,
Wenn du nicht mürbe biſt.
Die Salze bleiben dumm, mit trockne Stücke, liegen,
Wo nichts verwundet iſt.

Wie krümmt ſich das Inſect? die Hoffnung iſt am Ende:
Der Menſch? hat einen Geiſt.
Entflehet ihm die Flucht, ſo würgen ſeine Hände
Die Schlange, welche beißt.

So ſtark ſind alle nicht, die nur auf Lüſte dichten;
Die ſchwächen die Natur.
Und dieſe ſollten mir des Weiſen Stärke richten;
Die nie der Tand erfuhr?

Ihm ward des Schöpfers Bild, dem ähnlich einſt zu werden:
Der ſchuf ſich eine Welt.
Zum Schöpfer iſt auch er, nicht bloß Geſchöpf auf Erden
Nachahmend ausgeſtellt.

Wer darf glückſelig ihn ſchon in der Wiege ſprechen
So gar ſich unbewußt?
Ein Chaos ſind für ihn die Pflichten, die Gebrechen,
Das Elend und die Luſt.

Da kämpft ſich nun der Streit moraliſcher Elemente,
Den er nur ſchlichten kann.
Dann baut er ſein Geſchöpf, dem Ehre ſich verpfändet,
Das iſt der fromme Mann.

Des Baues Anfang iſt das ſinnliche Vergehen:
Das Unmuth untergräbt;
Die ſpäte Tugend drängt ſich ſchwer in lichte Höhen,
Worüber Freude ſchwebt.

Zur Erde ſprach vordem auch Gott: zu Boden elle!
Die Tiefe füllte Schlamm:
Zur Höhe ſäuſelten der Lüfte zarte Thelle,
Die Feuer überſchwamm.

Wenn aber Pflicht ihn führt auf hochgeſeſſne Narren;
Wie mag er da beſtehn?
Die meiſten werden ſelbſt, er kann in Ruhe harren,
In ihre Strafe gehn.

Wie manche führt, die kühn ſein Wohlſeyn unter-
gruben,
Der ſcheue Bettelſtab?
Wie Gott die Teufel einſt, ſo ſtraft er andre Buben
Durch eigne Bosheit ab.

An Körpern auch ein Amt des Schöpfers zu ver-
walten,
Iſt halb ſein Eigenthum:
Er gießt den rohen Stoff und mühſge Geſtalten
In ſchöne Weſen um.

Ihm gönnte die Natur, daß er durch eigne Kräfte
Ihr überlegen ſey.

Er hebt, wie seltsam oft? auch ihre böse Säfte
Zur Lebens Arzeney.

Wer rühmlich will, wie du, nach wahrem Gute geizen,
Bedächtlicher Albin,
Der kann im Froste selbst sich Sommertage heizen
Und Frucht und Blüthe ziehn.

Du findest Ehre, Lob und Blüthe, Früchte, Blätter
Und jede Lust bey dir.
Die Früchte, die du treibst, vereiteln alle Wetter
Und dauren für und für.

Von Andern gnügt dir, wie ja die stolze Fichte,
Der schönste Wunderbaum:
Empfindung trug er sonst, ihr folgten schnelle Früchte,
Die Wahrheit und der Traum.

Wohin die Kunst dich führt, da lebt das Todte wieder,
Für Wissenschaft erneut.
Aus Ekel machst du Lust und balsamirst die Glieder
Mit Unvergänglichkeit.

Den brite'schen Thales hob zum Himmel Jacobs
leiter;
Was maß er da nicht aus?
Der Menschheit innre Kraft, die täuschte manche Streiter,
Erforschest du zuhaus.

Du hast des Coers Geist. Der wurde sich Exempel,
Indem er Pflicht erwog.
Die Welt erbauete für schlimme leute Tempel,
Die man ihm dumm entzog.

Hier streckt die bange Frau zum Himmel kalte Hände:
Erschrecklich Angstgeschrey!
Der junge Bürger stirbt, ihr brennt die müde lende;
Du machst sie beyde frey.

Du ziehst die Geister dir durch manche feine lehre
Magnetenmäßig an;
Dafür begegnet dir von allen Seiten Ehre
Und Dank, ihr Unterthan.

Duisburg im März 1744.

An
Herrn Cuno in Amſterdamm,
Verfaſſer moraliſcher Briefe.

Und mir, o Cuno, noch bis hiehin unbekannt!
Du, dem das deutſche Herz der römiſche Verſtand
Zum ernſten Ruhme hob, der Tugend hell umſchwebet,
Den Rom, der Rom erhebet.

Die Weſen ſind dein Werk, und nicht der bloſſe Schein.
Du ſuchſt nicht ſo gelobt, als lobenswerth zu ſeyn:
Doch Pflichten maleſt du, daß nöthige Beſchwerde
Zugleich auch Freude werde.

Auf Wahrheit achtet Welſ, dem Grazie gebricht
Ipſander achtet Schmuck, allein das Wahre nicht *).
Das

*) Es iſt zwar vorſetzlich lieber aus der alten, als der neuern Geſchichte ein Name, aber doch nicht ſo ſchlechterdings

Das Gute dort gefällt, allein das Rauhe quälet,
Da hier die Seele fehlet.

Erhebt Geſtalt und Geiſt nicht auch die Schäferinn?
Erlangte ſie nur Schmuck, ſie wäre Königinn.
Das goldne Sonnenlicht verſchafft der Erde Klarheit;
So ſchmückt dein Vers die Wahrheit.

Ja freylich, ſchöner Muth und Witz und Artigkeit
Befördern Tugend ſo, durch Tugend eingeweiht,
So wie für Könige die mindern Unterthanen
Die ſchroffen Wege bahnen.

Ach, ich geſtehe dir, mich trifft der Ekel oft,
Wenn meiſtens, da mein Geiſt auf gute Früchte hofft,
So manches ſchale Blatt das Würdigſte verhöhnet
Und Tand mit Würde krönet.

ſterdings willkührlich genommen werden. Das Maß dieſes Lyſanders, Wahrheit habe nicht den geringſten Vorzug vor Lüge: nur der Nutzen beſtimme ihrer beyde eigentlichen Werth, iſt giftig genug, bey PLUTARCHUS *in apophthegmat. Lacon. cap. 94.* Veritatem nihilo meliorem eſſe mendacio, ſed vtriusque dignitatem et pretium vſu definiri.

Den Pindus ehrte nie der lasterfrohe Hohn:
Die Tugend ist zu schön und Ruhm der nächste Lohn.
Der Satyr züchtigte, die Frevel scheu zu machen,
Nur Böse, nicht die Schwachen [2]).

Wo wird ein Schimpfgedicht so nützlich angelacht,
Als der entweihte Scherz ergrimmte Leute macht?
Mit Schande wagt Boileau, nicht warm für edle Pflichten,
Cassaigne toll zu dichten [3]).

Mer

[2]) Nach dem Zeugnisse des Dio Prusäus hatten die comischen Dichter zu Athen volle Macht, die Laster ihrer Archonten so gar, nicht nur ihrer übrigen Mitbürger, auf der öffentlichen Schaubühne durch zu ziehen, daher man sie Σατυρους των αρχοντων, die Beschützer der Städte hieß. Und zu Rom war es ehedem auch so. Nur muß man hiebey bemerken, wie sehr die Comoedia vetus, media et nova von einander verschieden waren.

[3]) Der schnelle und tiefe Stich, den Boileau in der dritten Satyre auf Jaque Cassaigne thut, ist bekannt. Cassaigne wurde erstlich mohamitzig und endlich unsinnig darüber. Wiewohl damals noch kein Flechier die französische Redekunst so durchgängig ausgebessert und gehoben hatte, sollen seine Schriften doch gar nicht zu verachten seyn nach dem Lobredner-Helle des *Abbé* D'OLIVET in der *Histoire de l'Academie Franç. depuis 1652. jusqu'à 1700.*

Nur Prangerwerthen gönnt der friedliche Parnaß
Das ganz mit Vipergift erfüllte Tintefaß.
Noch müßte jetzt ein Schalk verruchte Spöttereyen
Am Pilori beraun *).

Beglückt, wer gern, wie du, geſunde Lehre denkt,
Noch um ein Afterlob zu ſelbſtiſch ſich umſchränkt!

*) Daniel de Foe gab zu Anfange dieſes Jahrhunderts den Galgen für das kürzeſte Mittel an, um mit den Diſſenters aus zu kommen. Dafür mußte er im Jahre 1703 zu London dreymal am Pilori ſtehen, der von den hieländiſchen Prangern ſo wohl ſeiner Structur, als auch ſeiner Kraft nach merklich verſchieden iſt. Das Werkchen ſelbſt hat er in folgendem Jahre nebſt noch einigen andern verbeſſerten ſatyriſchen Schriften in 8. wieder auflegen laſſen: *A true Collection of the Writings of the Author of the* True born Engliſhman: *corrected by him ſelf.* Von ſeiner paſquillenmäßigen Satyre ſ. die *Avertiſements from Parnaſſus, written originally in Italian by the famous* Trajano Boccalini. In die Ueberſetzung des dritten Stücks von Boccalini *Secretaria di Apollo* findet ſich das Urtheil über de Foe. Uebrigens hat dieſe Ueberſetzung, die nicht die erſte engliſche iſt, den nützlichen Vorzug, daß ſie anſtatt der boccaliniſchen Gegenſtände andere den Engländern brauchbarere nimmt: eine Maxime, die in Ueberſetzungen pragmatiſcher Schriften allgemeiner zu werden verdiente.

Du steigest voll von Gott in niedre Menschen-
sphären,
Die Blinden zu belehren.

Dich modelt Antonin, der, was der Falsche
preist *),
Mit Gründen, die sein Herz an sich versucht, erweist.
Nur Witz dem Rechte weihn, wenn Fürsten es erhuben,
Das können auch die Buben.

Die Worte machen nicht, nur Thaten Aerzte
gut.
Kei künstlicher Erweis verdünnt das zähe Blut.
Ein Lehrer, der nur spricht, der schweigende Car-
thäuser
Sind todte Weltenweiser.

Aus

*) Antonin und Marc Aurel sind freylich nur eine Person, aber darum noch lange nicht gleichgültige Namen. Die zween ersten Antoninen verschaften durch ihr rühmliches Betragen diesem Namen einen solchen hohen Werth, daß wahrscheinlicher Weise was jetzt Cäsar heißt, Antonin geheißen haben würde, wenn ihn Caracalla und Heliogabalus ihn zuvor profanirt hätten. Wenn gleich die Franzosen Marc Aurel vorziehen, so sind doch nicht alle ihre Exempel auch alsobald für uns Lehren.

Aus dir ergieſt ſich Kraft in jedes gute Wort,
Die Tugend hilft ihm auf und Witz die Lehre fort.
Du bringſt, wie Maler, erſt, die Leſer zu verbinden,
Dein Werk in dein Empfinden.

So wie der Sauromat den Stahl zur Scheide kehrt,
Sobald er Zirim nur vom Feinde rufen hört *);
So ſeh ich den Deiſt erſiegt durch deine Reden,
Dem Kinde gleich, erblöden.

Mich reizt, was Perſen von Oromagdes ſpricht:
Ihm wäre Wahrheit Geiſt, ſein Körper wäre Licht;
Da die, womit du kämpfſt, durch ſchön gelarvte Lügen
Auch Redliche betrügen.

*) Lucianus in Toxar. pag. 60. edit. Graev. tom. II. ſagt von dem Dandamis, der ſeinen gefangenen Freund, den Anacharſis wieder forderte: Da ſchoſſen die Sauromaten häufige Pfeile auf ihn los, und würden ihn gar bald entleibet haben, wenn er nicht Zirim gerufen hätte. Denn wer ihnen das zuruft, den tödten ſie nicht, ſondern nehmen ihn willig auf, als einen, der ſein Leben mit Geld löſen will.

Du wurdeſt unſrer Zeit zum Glücke zugedacht,
Die Frechheit aus Vernunft und Tand aus Sitte macht.
Wie nagt die Laſterbrut, bis Schuld uns überſchwemme,
Sich in verſäumte Dämme?

Die Klage macht fürwahr nicht alles Arge gut.
Mit Einſicht paare ſich vielmehr der frohe Muth.
Der Wahrheit ſoll ſich nur der Hang zu widerſtreben,
Und Spöttern Witz ergeben?

Weſel im September 1751.

Beſſer,
als alle andere.

Chriſtlicher, als fromme Schwätzer,
Ernſter, als verfolgte Ketzer,
Freyer, als ein Egoiſt,
Treuer, als der Mennoniſt,
Zärtlicher, als Platos Träume,
Höher, als die Cedernbäume,
Redlicher, als mancher Freund,
Schneller, als der ärgſte Feind,
Heitrer, als der Bräute Wonne,
Stärker, als die Mittagsſonne,
Edler, als das deutſche Blut,
Größer, als der Reichen Muth,
Süßer, als Malagas Traube,
Schöner, als der Hals der Taube,
Unſchuldsvoller, als ein Schaf,
Milder, als des Säuglings Schlaf,
Eifriger, als Unterthanen,
Reicher, als Oſtindianen,

Räthſelhafter, als ein Loos,
Sanfter, als das friſche Moos,
Oft gelehrter, als Docteren,
Selbſtzufriedner, als die Thoren,
Ruhiger, als Stadt und land,
Prächt'ger, als ein Ordensband,
Aufmerkſamer, als Geſandte,
Klüglicher, als Unbekannte,
Zauberiſcher, als Muſik,
Reizender, als alles Glück,
Schlimmer, als die Liſt der Schlauen,
Feiner, als der Witz der Frauen,
Angenehmer, als der Scherz,
Beſte Freundinn, iſt dein Herz.

Oſnabrück
den 21ſten November 1767.

Der
Widerruf des Febronius *).

Triumpf, o Pius, o Triumpf!
Da liegt dir euer Feind zu Füßen,
Und liegt die ſchwerſte Lanze ſtumpf,
Und ſiegende Febrone büßen.

Wenn

*) Nach vorhergegangner ſelbſteigner und höchſt gehelmer Veranſtaltung hat der regierende Pabſt Pius VI. dieſen Widerruf, als eine überaus wichtige Begebenheit, in einem ſo feyerlichen Conſiſtorio, dergleichen ſeit 300. Jahren keines gehalten iſt, mit einer ſehr eifrigen über eine Stunde langen Rede den 25ten December, als am erſten Chriſttage 1778. den Cardinälen kund gethan. Dieſer Febronius iſt der Herr Nicol. von Hontheim, Suffraganeus des Erzbiſchofs und Kurfürſten von Trier, der unter dem erdichteten Namen Justinus Febronius der Verfaſſer des Buches de ſtatu eccleſiæ iſt. In dem *Supplement* zu den Leydenſchen *Nouvelles Extraordinaires du No. VI.* 1779. heißt es *de Rome le 26. Decembre:* Avanthier, veille de Noel, le Pape, accompagné ſeulement d'un

Wenn Irrthum, Aberglaube, Wahn
Dem freyen Denker unterliegen,
Noch iſt kein Wunder abgethan;
Sie kennen gilt ſo viel, wie ſiegen.

Doch

d'un Maitre de cérémonie & d'un Clerc de Chapelle, ſe rendit à la Baſilique de Saint-Pierre: Après y avoir fait ſes dévotions il entra dans la Sacriſtie, où ayant mandé les Maitres de cérémonie il les chargea de la préparer, pour y tenir le lendemain un Conſiſtoire: il en fit auſſi prévenir les Cardinaux, les avertiſſant de s' y rendre une heure plutôt que d'uſage. En conſéquence de ſes diſpoſitions, ſa Sainteté célèbra hier dans la même Egliſe la grande Meſſe Pontificale, à l'iſſuë de laquelle Elle paſſa dans la Sacriſtie, revêtuë de ſes Habits de Cérémonie, & ſuivie de tous les Cardinaux. La porte fermée, l'on fut obligé de doubler la Garde pour contenir la curioſité publique, excitée par la tenue d'un Conſiſtoire ſi ſolemnel, qu'on ne ſe ſouvient point qu'il y en ait eu d'exemple depuis 3. Siècles. L'on entendit le St. Père parler plus d'une heure avec la plus grande force; mais l'on n'en étoit pas plus inſtruit de l'objet de ſon Diſcours; & le Peuple Romain, accoûtumé à donner toute ſon attention à des évènemens de cette nature, s'épuiſoit en conjectures, juſqu'à ce qu' enfin l'on a ſçu, que le motif de l'Aſſemblée étoit de lui faire part d'une Rétraction du célèbre Febronius, en date du 1. Novembre dernier. La lecture de cette Rétraction a duré près de 3. quarts-d'heure: Elle fut ſuivie de celle des Lettres de L'Electeur,

Doch Wahrheit, Rechte, Billigkeit,
Und mit Beweiſen ausgerüſtet,
Hat dieſer Widerruf zerſtreut,
Ein Glück, das auch Satane lüſtet.

Nun brauchſt du nicht, Mamachi, mehr,
Dieß wäre wohl der gröſste Nutzen,
Denn Leugner geben kein Gehör,
Umſonſt die Lügen aufzuputzen *).

Dein

fleur, ſous la Juriſdiction Eccleſiaſtique duquel ce célèbre Auteur reſſortit. Il eſt aiſé de ſe figurer la joye que cette Rétraction a cauſée à ceux, que les erreurs de Febronius, dangereuſes pour leurs intérêts ne ceſſoient d'inquiéter.

*) Der P. Mamachi, ein gelehrter Grieche und geliebter Polygraph in Rom, vertheidigt die ganze päbſtliche Hierarchie in Briefen, die er an Febronius ſelbſt gerichtet hat. Der zweyte Band kam 1777. in Rom heraus, der erſte das Jahr vorher, beyde in 8vo. Die Fortſetzung möchte nun deſto überflüſſiger ſeyn, je weniger neu ſeine Beweiſe ſind. Sie heiſſen: *Fratris* THOMAE MARIAE MAMACHI *Ordinis Praedicatorum Theologi Caſanatenſis* Epiſtolarum ad JUSTINUM FEBRONIUM Iurisconſultum de ratione regendae chriſtianae Reipublicae deque legitima Romani Pontificis poteſtate libri duo.

Dein Feyerabend iſt gemacht:
Wozu mit mehrern falſchen Gründen?
Die machen Dämmerung zu Nacht
Und keine Sehende zu Blinden.

Nicht Syllogiſmen ſchrecken euch,
Ihr aquinatiſchen Athleten!
Annalen fürchtet, die zugleich
Den Wahnſinn und Betrüge tödten.

Die Lanzen, welche Clio ſtählt,
Vermag die Schaar nicht abzuhalten,
Wenn ſie nicht Gift und Dolch erwählt,
Die minder gelten, als ſie galten.

Doch ſeine Lanze giebt er ab,
Der tapfre Hontheim ungeſchlagen,
Und nimmt dafür den Friedensſtab,
Vielleicht ihm längſt ſchon angetragen.

O, hektiſch Rom, o faſſe Muth!
Was alles dörfte dir gelingen!
Doch nimmer zapfe Menſchenblut;
Und laß nur Tyrus Flöte klingen.

Der vaticanſche Donnerſchlag
Betäubt nur die, daß andre lachen.
Mäcenen konnten allgemach
Nur ſanft aus Römern Knechte machen.

Mit Güte that Auguſt ſo fein:
Auch kann ſich groß die Güte zeigen,
Doch nehmen auch Neronen ein?
Und morgen drohn, die heute ſchweigen.

Der Huſſen eine Million
Auf hundert tauſend Scheiterhaufen
Verrauchen ihrem Richter Hohn,
Und die nicht Aſche ſind, entlaufen.

Gelungne Flucht iſt Heldenkraft.
Verfolgung dünkt gequälte Lehren.
Wer Widerſachern Freude ſchafft
Vermag die Klügſten zu bethören.

Der bitterböſe Dominic
Verrieth zu ſchlechte Werbekünſte.
Nur Boſſuets Weiſe machte Glück
Durch wunderſchöne Blauedünſte.

Holdſeliger Ernſt, der Ehre Macht,
Geheime Gänge, Fröhlichkeiten,
Pontificalſche ſeltne Pracht
Vermögen manche zu verleiten.

Und ſchwarze Galle hintendrein
Mit ihren ängſtlichen Aſpecten!
Die können alte Feige ſeyn,
Die jung vor Frevel nur erſchrecken.

Und Irrthum, ausgeſchmückt zu Schau,
Hat oft vor Wahrheit alle Stärke.
Auch prangt der nutzenreichſte Bau
Nicht ſo, wie leichte Feuerwerke.

Duisburg
den 21ten Februarius 1779.

Abſchied

Abſchied von der Dichtkunſt.

Dieß Werk iſt abgethan. Beflügelte Gedanken,
In eure Sklaverey zurück!
Gehorchet ihr, da hüthet ſie die Schranken,
Die Mäßigkeit, der Erde Glück.

Jedoch zu guter letzt, bevor ihr allem Dichten
Das ernſte Fahrewohl! ertheilt,
Erhebt euch hin lotichiſch in Geſichten [1])
Wo ſpäte Nachwelt noch verweilt.

[1]) Die Elegie des P. Lotichius an Joach. Camerarius:

Si vacat, arcanis aures praebere querelis,
Nec data per laeuos omina ſpernis aues:
Accipe, quae primis, Ioachime, cadentibus aſtris,
Accipe, quae vidi quum foret orta dies. *etc.*

meinn er die Belagerung von Magdeburg ſo lange vorher beſchreibt, kann den Kennern der Literatur nicht fremde ſeyn.

Der Jahre hundert fliehn. Hier ſtehen Aſchentöpfe,
Mit Recht und Unrecht aufgeſtellt
Die Plätze ſonſt ſo wirklicher Geſchöpfe
Bevölkert eine neue Welt.

Auch Withof iſt dahin. Wie nicht im Scherzgezische
Ein Zephyr auf der Urne ſpielt?
Das Beil erreicht euch, wonnereiche Büſche,
Das arg um eure Stämme wühlt.

Ihr fallt allmälig um. Doch flieg um eure Rinden
Bereits ein neuer Wald hervor.
So mag die Stadt an euren Erben finden,
Was ſie durch euren Tod verlor.

Da geht der Enkel auch, der denkend euren Schatten
Nach meiner Art ſich anvertraut.
Er liebt den Ton, den meine Schnaren hatten,
Und Brunnen und geweihtes Kraut.

So, wie den groben Stolz der unbefugten Richter,
Der keine gute Thaten wagt,
Vermeidet er den Schwarm unnützer Dichter,
Der vieles ſchwätzt und wenig ſagt.

Er

Er ſtimmt die Laute dort gelagert auf dem Mooſe,
Wo Blut und Schnee die Flur beblümt,
Und ſchmückt die Bruſt mit einer jungen Roſe,
Und ſagt, ich hätte ſie gerühmt.

Dann dankt er herzig mir und ſpricht zu meinem Namen:

„O du, wie nützlich warſt du hier!
„Durch den Geſchmack und Geiſt in Ehre kamen.
„Und ſtarke Weisheit folgte dir.

„Vor deiner Ankunft ſaß der Wahnwitz auf dem Throne,
„Und Reime machten ihn zum Gott.
„Der Satyr ſelbſt entfloh dem Gaſſentone.
„Zu pöbelhaft für allen Spott.

„Du riefſt die Muſen ein und gabſt nach Barden Weiſe
„Den zarten Schönen Stärke bey *).
„Du trunkeſt Witz und nenneteſt Wahrheit Speiſe
„Und alle Dummheit Sklaverey.

*) Von den alten Deutſchen ſagt TACITUS pag. 340. edit. BOXH. Sunt illis haec quoque carmina, quo-

So, Jüngling, dichte nur. Du wirſt der Welt gefallen,
Wie meine Cither auch gefiel.
Hier ſoll um dich der frohe Schauer wallen,
Die Seele für ein Saitenſpiel.

Dein Pegaſus iſt Witz. Den ſporne, wenn es Rennen
Und halte, wenn es Halten gilt.

Die

quorum relatu, quem barditum vocant, accendant animos. — Nec tam voces illae, quam virtutis concentus videntur. Die ſpätern Barden aber waren bey weitem ſolche edel geſinnte Dichter nicht, wie man gemeiniglich annimmt. Sie ſtehen vielmehr als niederträchtige Schmarotzer und erkäufliche Sänger zu Buche. Vornehme, auch reiche Leute hatten durchgängig einen Barden unter ihren Hausgenoſſen, der ihnen zu gefallen tadeln und loben mußte: eine auch heutzutage nicht überall fremde Sitte. E quibus veterum familiarum principes et praeterea plerique opibus praeſtantes aliquem alunt, qui patroni ſui mores a primis vsque rerum initiis recitat memoriter. — quorum omnis res et ſpes ex adulatione pendet: ſchreibt GEORG. BUCHANANUS *Hiſtor. Scot. lib. II. pag. 40. edit. Francof.* VALESIUS *in notis ad* AMMIANUM *pag. 93.* ſagt: Dominos ſuos et reges, quorum menſas ſectabantur, BARDI laudabant; inimicos vero hoſtesque regum ſuorum conuiciis inceſſabant.

Die Weisheit muß das Maaß der Kräfte kennen:
Die tobend ſingen, ſingen wild.

So prächtig kann ein Pferd die ſchwere Schule machen,
Wenn ihm ſein Reiter Hülfe ſchafft.
Doch fehlt ihm der, wie werden Kenner lachen,
Wenn der ſich aus dem Sande raffe?

Die kleinen Nichts verwirf zu noch ſo feinen Bildern
Mit ſüßen Farben ausgeſchmückt.
Nur immer Wein und immer Liebe ſchildern,
Iſt wenigen nicht oft geglückt.

Beeifre dich nicht ſehr, dem Scherze nachzujagen;
Des Lebens größter Theil iſt Ernſt.
Und eignes Leid der Welt nicht vorzuklagen,
Das lernſt du, wo du Weisheit lernſt.

Des Witzes unächt Kind, die wankelbare Mode,
Die manche Narrheit überſtrebt,
Die Hexe ſleuch, die lediglich vom Tode
Verhungertes Geſchmackes lebt.

Begieb dich, haſt du Zeit, mit ausgelernten Schritten
Wo dir andiniſche Lorbern blühn [3]).
Doch laß dich oft umſonſt den Leſer bitten,
Du bitteſt ſonſt vergebens ihn.

Beſuche

[3]) Die Niederländer kennen den virgilianiſchen Lorber noch immer beſſer, als die Deutſchen. Aber wie denn? Petr. Francius ein geſchickter Poet und in der Declamation ſelbſt ein vortrefflicher Redner, der aber glücklich geweſen wäre, wenn er den ungemein gründlichen Jac. Perizonius nie gegen ſich aufgebracht hätte, nahm von dem Lorberbaume, der unweit Neapolis auf dem Grabe des Virgilius ſteht, einen Aſt mit. Dieſes Kleinod kam hernach an Janus van Broekhuiſen und nach deſſen Abſterben an ſeinen Medicus David van Hoogſtraten. Alle drey waren berühmte lateiniſche Dichter. Francius ahmte Ovidius, Broekhuiſen dem Properz und Hoogſtraten dem Tibull nach. Der zweyte aber übertrifft die beyden andern gar weit. Sie lebten zu Amſterdamm in Freundſchaft und ſtunden bey dem vortrefflichen Ferdinand von Fürſtenberg wohl angeſchrieben. Die beyden letzten haben ſich auch in ſchönen holländiſchen Gedichten hervorgethan, dergleichen mir aber von Francius nicht zu Geſichte gekommen ſind. Auf dem Grabmaale des Broekhuiſen ſteht: prInCeps poetarVM DeCeSSIt. Er ſtarb 1707. unweit Amſterdamm. S. DAVID VAN HOOGSTRATENS *Leven van J. VAN BROEKHUIZEN pag. 53.*

Beſucht kein Ariſtarch dich lehrreich unterweilen,
Und beſſerſt du dein Werk allein,
So magſt du wohl noch zwanzig Jahre feilen;
Horaz in Rom polirte neun.

Du darfſt mir kein Geſetz der deutſchen Sprache kränken,
Behutſam, wie der Römer ſprach.
Auch kannſt du wohl ihr neue Wörtcher ſchenken,
Der Nothdurft und den Regeln nach.

Von Griechen laß dir Zucht und Geiſt und Töne zeigen [4])
Von Frankreich, wie man ſchön erneut.
Dann mache dir die Kraft der Britten eigen
Und Wälſchlands helle Zärtlichkeit.

Dich

[4]) Dieſe ſorgfältige Rückſicht auf Zucht und Ehrbarkeit, deren Mangel den beſten römiſchen Dichtern ſo oft vorgeworfen wird, iſt eine bemerkenswürdige Eigenſchaft der Griechen vom erſten Range. Dieſes iſt ſo gewiß wahr, daß man nur ganz ſicher ſchließen darf: Je größer der Dichter iſt, deſto behuthſamer iſt er. Am Homerus, Pindarus, Sophocles, Aeſchylus, Euripides, Heſiodus läßt ſich die Probe leicht machen.

Dich macht Boileau, Maſen, der Schmuck der Jeſuiten,
Und Morhof neben Schottein kühn.
Nach Scaligern und nach dem Stagiriten
Iſt Vida ſtark, Horaz, Longin *).

Ach

Und wie ſchön lautet nicht dieſes horaziſche Urtheil von den Griechen überhaupt:

Graiis ingenium, Graiis dedit ore rotundo
Muſa loqui, praeter laudem nullius avaris.

*) Die Anweiſungen des Ariſtoteles, Horaz, Longin, Vida und Boileau ſind bekannt genug. Es wäre gut, daß das, was Morhof und Schottel zum Behuf der deutſchen Poeſie und der Sprache geſchrieben haben, auch etwas bekannter und mit Einſicht geleſen würde. I. C. Scaligeri *poetices libri* und Jac. Masenii *palaeſtra eloquentiae ligatae* ſind zween Bücher von nicht geringem Werthe, der durch die fernern Bemühungen und vielleicht auch durch die Plagien einiger Neuern in der That nichts verlohren hat. Den letztern, der ein Jeſuit war und auch im Düſſeldorfer Collegio geweſen iſt, halte ich überdem für einen der gröſſeſten Meiſter in der Dichtkunſt, die die Welt jemals geſehen hat. Keiner hat meines Wiſſens die ganze Kunſt ſo in ſeiner Macht gehabt, als er. Eine ganze und vortreffliche Epopee blos exempelsweiſe daher zu machen, das ſcheinet ihm ſo viel, wie nichts gekoſtet zu haben. Ich nenne ihn durchgängig den poetiſchen Proteus, ſo leicht wird es ihm, allerley Geſtalten anzunehmen. Und eine jede ſtehet ihm ſo gut an, als wenn nur die ſeine einzige wäre.

Ach möchteſt du doch auch nur wohlgemuth und munter,
Gefaßt und doch nicht ſtörriſch ſeyn.
Die Cither drückt dir manche laſt herunter,
Und Caffe gelte mehr, als Wein!

Wenn ſchönes Feuer ſoll in deinem Liede brennen
Und ſich behaupten, was du lehrſt,
So lerne Welt und lerne Menſchen kennen
Und bilde ſelber dich zuerſt.

wäre. In ſeiner Aranea iſt er Virgilius, Claudianus, Ovidius und Statius ſelbſt, kein bloßer Nachahmer dieſer ſo durchgängig verſchiedenen Stylen. Ich will übrigens den nützlichen und gewiſſermaſſen nicht wohl entbehrlichen Verdienſten des Corneille, Bouhours, Rollin, Dacier, la Motte, Boſſü, Fontenelle und der Neueſten unter den Franzoſen und Italiänern, inſonderheit unter den Engelländern, und Deutſchen auch, durch dieſe Strophe nicht zu nahe getreten haben. Meine Abſicht iſt lediglich, den Wahn von der Zulänglichkeit der neuern Lectür anzuhalten. Und gleichwohl möchte ich mit dem Abt Batteux in der Vorrede zu ſeinen *Quatre Poetiques* des *HORATII Artem poetic.* nicht ſo ſchlechtweg den Codex der geſunden Vernunft für alle Künſte nennen, geſetzt der Hr. Abt verſtünde ihn auch vollkommen.

Ein Thränchen iſt erlaubt, wenn dich auf jenem
Hügel
Des Himmels warme Glut erreicht.
Nur halt es ein, ſo wirds ein kleiner Spiegel,
Worinn ſich weiſe Güte zeigt.

Gewöhne dich als Freund den Schöpfer zu begrüſſen;
Dadurch erhöhen Menſchen ſich.
Dann wird dein Herz von Rührung überfliessen
Und du belebſt von neuem mich.

Du krönſt mir gewiß den Nachruhm unverdroſſen,
Der Patrioten überlebt,
Wenn längſt der Tod von meinen Landsgenoſſen
Die Trägheit und den Staub begräbt.

Nun, Muſe, habe Dank! du haſt mir meine Jugend
Mit reiner Anmuth ausgeſetzt.
Mein Alter ſelbſt verdanke dir die Tugend,
Die ſich an Pflichten auch ergetzt.

Geſchrieben 1749 im März.

Verbesserungen.

Im ersten Theile Seite 231. Zeile 5. soll nicht Balhour, sondern Balhoon stehen.

Im 2ten Theile.

Seite 4. in der Anmerk. Zeile 7. lies der.
—— — —— —— 8. Rathschlag.
—— 5. —— —— 9. Wirhof.
—— 6. Z. 5. müssen
—— —— 13. Und daß auf lebenslang, zu Grunde?
—— 9. Columne 1. Z. 3. öfterer.
—— 10. Col. 1 Z. 18. so.
—— 12. Z. 4. ein Wassereimer,
—— 13. — 20. Im leben
—— 14 — 18. daß nur auch
—— 27. — 5. Was war ihm sonst, dem Eigner, eigen,
—— 30. Col. 1. Z. 11. in Brand
—— 39. Z. 26. nach dem Worte Republik ist ausgelassen: Worinn er die Frauenregierung nicht loben will.
—— 41. Z. 8. mehreren
—— 44. — 17. wie viele?
—— 48. — 8. angesicht;
—— 71 — 11. So suche dir ein Narrenhaus,
—— 71. — 15. unterrichtet:
—— 77. Col. 2 Z. 16. 1700.
—— 84. Z. 8. sich deine weise Seele
—— 85. — 21. doch du bist hin
—— — — 22. Wo Jagen nichts
—— 87. — 2. propheceyen.
—— 88. C. 2 Z. 3. vest halten
—— 96. C. 1. — 23. KATECH
—— — C. 2. — 7. ACIVS
—— 104 C. 2. Z. 8. s'en enivrant
—— 109. C. 2. — 7. gebieten.

Seite 113. Z. 10. vertraue vest
—— 135. Col. 2. Z. 2. kömmt
—— 138. C. 2. Z. 3. schreibt er
—— 149. Z. 1. du leibhafte
—— 179. Z. 1. [illegible] sie dir
—— — — 20. Emisso
—— 185. — 14. [illegible]
—— 19[illegible]. — 1[illegible] gebricht:
—— 19[illegible]. C. 2. Z. 3. Jaques
—— [illegible]. Z. 4. Ein Ruhm, der herrlicher sich brücke.